Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin, 1662-1746

Politischer Staat von Europa aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt

Bd.: 5,2.

Dresden ; Leipzig 1742

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 7284 -5,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11283085-6
VD18 15462994-001

SMW
7284
-5,2-

P.P. Benedictinorũ
Lib: et Imp. Monasterÿ
SS Udalrici et Affræ
Augustæ Vindel.

Politischer Staat von Europa.

Aus dem Frantzösischen ins Teutsche übersetzt,

Fünffter Theil.

Andere Abtheilung.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Dreßden und Leipzig,
bey Friedrich Hekel. 1742.

Vorrede.

Wir sehen uns genöthiget die Geschäffte, so den Krieg in America betreffen, fort zu setzen, damit wir die Begebenheiten nicht zu sehr unterbrechen. Man hat uns zu verstehen gegeben, wie es nicht nach dem Geschmack des Publici sey, wenn man demselben einen Gegenstand entzöge, woran es sich bereits gewöhnet, und ihm eine andere Materie vorlegte, welche mit derjenigen, so man gelesen, gar keinen Zusammenhang hätte. Wir folgen demnach hier dem gegebenen Rathe, und führen den Leser bis zu einer Zeit, wo er sich ohne Verdruß und Ungedult kan begnügen lassen.

Die Engelländer haben unsere bewiesene Aufrichtigkeit, wormit wir dasjenige von den Personen ihrer Nation selbst, bey ihrer Streitig-

tigkeit mit Spanien angeführet, mit Vergnügen gesehen. Sie haben unserer Unpartheylichkeit Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Auf der andern Seite ist man in Spanien mit uns so wohl zufrieden gewesen, daß man die Erlaubnis ertheilet, unser Buch ohne eintzige Aenderung und einer Redlichkeit, so uns Ehre macht, in Castilianischer Sprache übersetzen, und zu Madrit drucken zu dürffen. Das Werck, welches dem Marquis von Villarias, dem Minister und Secretair, dediciret worden, hat auch das Privilegium und die Approbation der Fürgesetzten erhalten.

In Teutschland hat man wahrgenommen, daß eine Ubersetzung in der Landes-Sprache der Nation ein Vergnügen mache. Sachsen hat den Uebersetzer hergegeben. Diese Arbeit ist ein neues Kennzeichen, welches zum Beweise dienet, wie die unsrige Beyfall erhalten habe; Und dieses ist zugleich ein neuer Bewegungs-Grund, unser Vorhaben so weit zu treiben, als es möglich seyn werde, und mehr als jemahln Mühe anzuwenden, damit wir uns von der Bescheidenheit und Wahrheit nicht entfernen.

Wir hätten sehr gewünschet, die Fortsetzung desjenigen, so in dem 6ten Theile angefan-

fangen worden, in der Folge heraus zu geben; Allein, da wir die Materien in Erwägung zogen, geriethen wir auf die Gedancken, wie es uns nicht erlaubet wäre, dasselbe, so wir unter Händen hätten, sogleich bekannt zu machen. Die trefflichen Sachen, welche wir erhalten, sind noch nicht zu ihrer Reiffe gelanget. Es würde eine gefährliche Unbesonnenheit seyn, dem Publico vorjetzo davon Nachricht zu geben; und auf der andern Seite eine Undanckbarkeit gegen dasselbe, sie zu unterdrücken. Es mag es, uns zu gefallen, anderswo erfahren, wenn es nur nicht vermöge unserer Arbeit geschiehet, und man uns keinen Vorwurf machen könne, Sachen allzu zeitig bekannt gemacht zu haben, so uns anvertrauet worden, nicht solche jedermann kund zu thun, sondern uns selbst vor Betrug in Sicherheit zu stellen.

Bey neuen Dingen ist nichts leichter, als sich bey demjenigen hinters Licht führen zu lassen, was man bey einer Begebenheit dencken soll. Es entfahren den Personen, welche am Regiments-Ruder sitzen, einige Worte, welche gemercket werden, und sie verrichten verschiedene Handlungen, welche zu vielen Urtheilen Anlaß geben. Dieses wird bekannt. Diejenigen, welche an dem Geheimnisse das wenigste Antheil haben, machen daraus gros-

se Folgerungen. Der gemeine Mann redet, ehe noch die Sache ihren Ausgang gewonnen, stellet seine Prophezeyung auf gutes Glück, und trifft auch öffters die Begebenheit gantz wohl. Was uns anbelanget, so schickt es sich nicht vor uns, dergleichen verworrene Nachrichten zu unserm Nutzen anzuwenden. Wir müssen gewisse Berichte und nicht von lauter Muthmassungen zusammen-gesetzte Wahrheiten mittheilen. Es ist auch unsere Schuldigkeit, das Vertrauen derjenigen Personen nicht zu mißbrauchen, welche davor halten, es wäre der Wahrheit daran gelegen, daß wir besser als diejenigen unterrichtet würden, welche nur vor ihre Person ihre Neugierigkeit zu vergnügen suchen. Wir wollen von dieser doppelten Schuldigkeit ein Beyspiel geben. Der in Schlesien angesponnene Krieg, wenn man die Sache bloß von ferne betrachtet, schiene gar nicht weit aussehend zu seyn. Auf der einem Seite wolten Jhro Maj. von Preussen von einigen Ländern dieses Hertzogthums, welche dieselben vor ihr Eigenthum ausgeben, Besitz nehmen. Auf der andern Seite verlangte die Erbin Caroli VI. daß diese Erb-Folge bereits seit langer Zeit durch Tractate, deren Unhinlänglichkeit der Berlinische Hof darzuthun glaubet, gerechtfertiget sey. Bis hieher beruhet die Sache in Streite. Die Preußische Waffen haben den Anfang gemacht, denselben zu erörtern. Der Hof

zu

zu Wien hat die seinigen entgegen gesetzt, und vor sich eine von dem Reiche und von vielen Europäischen Puissantzen verwilligte Garantie angeführet. Man hat sich verbindlich gemacht, die Verfassung, so zu seinem Besten auf die sämtliche unzertrennte Erb-Folge gemacht worden, zu unterstützen. Das Reich, dem es bißhero annoch an einem Ober-Haupte gefehlet, befindet sich nicht in Stand die Gerechtsamen der Partheyen zu unterscheiden. Jedweder ist auf sich selbst bedacht. Einige suchen sich selbst zur Wahl behüflich zu seyn. Andere aber sind hierauf bedacht, wie sie die Wahl eines solchen Kaysers, der nicht nach ihrem Sinne, hinter treiben mögen. Ausser dem Reiche finden sich einige unter denen garantirenden Puissantzen, welche zum Besten der Pragmatic alles auf eine muntere und tapffere Weise unternehmen wollen. Viele hingegen wollen sich nur zu solchen Handlungen entschlüssen, welche klüglich und sattsam genung überleget, ohne durch Ubereilung dergleichen Ubel zu befördern, welche auf alle Weise abgewendet werden solten. Einige scheinen endlich, weil sie sich nicht erklären, welche Parthey sie bey dieser Sache ergreiffen wollen, sich die Freyheit vorzubehalten eine solche zu erwählen, so die Conjuncturen und ihr eigenes auf ihren Nutzen gerichtetes Gutbefinden erfordern. Alle und jede setzen sich in Bereitschafft; Einige thun

sol-

solches, den Ausgang der Sachen sich zu Nutze zu machen, einige aber, damit sie nicht in einem unvertheydigungs-mäßigen Stande angetroffen werden möchten. Verschiedene haben ihre Absichten nur dahin gerichtet, wie die gemeine Ruhe so viel möglich, hergesteller, und allen betrübten Folgerungen eines allgemeinen Einlassens, welches sie befürchten, vorgebeuget werden könnte; Andre suchen diejenigen Irrungen, welche ihnen unvermeidlich scheinen, dahin anzuwenden, die Verfassung von Europa auf dem alten Fuß zu setzen. Ein jeder ist vor sich und mit Beyhülffe seiner Nachbaren bemühet, den gemachten Entwurf auszuführen. Diese Verfassung geben zu verschiedenen Geheimnüssen Gelegenheit, welche einzusehen unser Vorhaben nicht ist. Wolten wir alle diese Materien abhandeln, ohne die verborgenen Umstände, welche mit dem öffentlichen Ausgange verknüpffet sind, zu erwähnen, so würden wir unsere Schuldigkeit, die wir uns auferleget haben, keinesweges Gnüge thun. Wolten wir aber dieselbe ans völlige Licht zu setzen bemühet seyn, würden wir uns einem grossen Vorwurfe der Unbesonnenheit unterwerffen, worzu wir doch keine Gelegenheit geben wollen. Bey dem Anfange des sechsten Theils war es gantz wahrscheinlich, daß die Wahl des Kaysers gar bald zu Stand gebracht, und die zwischen den Oesterreichischen und Preussischen

sischen

sischen Häussern entsponnene Zwistigkeit, entweder durch gemeinschafftliche Vermittelung, oder durch eine gütliche und friedfertige Neigung derer Partheyen würden geendiget werden. Der veste Vorsatz derer beyden Puisanzen, von ihren, dem Vorgeben nach, habenden Gerechtsamen, in keine Wege abzugehen hat alle biß hieher angewandte bona officia fruchtloß gemacht; die Hindernüsse haben sich von Zeit zu Zeit vermehret, und die verschiedenen Gedancken bey diesem Gegenstande zu neuen Einrichtungen Anlaß gegeben, deren Fortgang noch nicht genug ausgemacht ist. Dieses ist es eben, was uns nöthiget, auf einige Monathe diese Materie bey Seite zu setzen, und damit wir nicht einen völligen Theil zwischen der Historie des Krieges von America und der Folge von eben dieser Historie heraus geben dürffen, so fügen wir solchen dem fünfften Theile, deren Continuation gegenwärtiger ist, hinzu, und nennen ihn des fünfften Theils andere Abtheilung. Der Uberfluß derer Materien hat uns von verschiedenen andern Sachen abgehalten, die wir abzuhandeln uns vorgenommen hatten. Wir werden wiederum bey einem andern Theile darzu schreiten, welcher besonders heraus kommen soll. Damit wir aber nicht wiederum in die Verdrießlichkeit verfallen mögen, welche verursachet, daß der 5te und 6te Theil, nach dem von uns gemachten Entwurfe, welcher durch

den

den Buchdrucker in Unordnung gebracht worden, nicht heraus gekommen, so soll derjenige Theil, dessen wir gedacht, zusammen gedruckt und auf einmahl herausgegeben werden, dieser einzige Theil auch nur, wie die vorhergehenden, Bogen weise ans Licht treten. So bald diese zweene Theile, welche zu einer Zeit vollendet werden sollen, heraus gekommen, wollen wir diejenigen Materien, welche in den 6ten Theile enthalten, wiederum vor die Hand nehmen. Wir leben auch der Hoffnung, daß wir unter dieser Zeit mehrere Freyheit, als vorjetzo, erlangen, sonder Schwürigkeit der Aufrichtigkeit, so wir dem Publico versprochen, nachgehen zu können.

Politischer Staat von Europa.

Fünffter Theil.

Andere Abtheilung.

MAn hat wahrgenommen, wie Engelland gesonnen war, Spanien nicht zu schonen, sondern vielmehr den Entschluß gefaßt, es an den empfindlichsten Oertern anzugreiffen. Spanien verfuhr auf Seiten seiner mit Engelland nicht gelinder,

und traf Anstalten demselben die hefftigsten Streiche zu versetzen. America war nach dem Urtheile der Engelländer der empfindlichste Theil von Spanien; Das Comercium war nach dem Urtheile der Spanier, der empfindlichste Theil von Engelland. Diesem zu Folge verfuhr man auf beyden Seiten. Wir haben das Decret Sr. Catholischen Maj. angeführet, vermöge welchem die Einfuhre der Waaren, so in Engelland gewachsen oder verfertiget, sie möchten hergebracht werden von wem sie wolten, in alle Oerter ihres Reichs verbothen worden. Der Infant D. Philipp, deren Prinz, welcher mit der Bedienung des Groß Admirals bekleidet war, ließ einen Befehl in Ansehung des Contrebands publiciren, und verordnete, auf was vor Weise diese Intendanten, so lange der Krieg mit Groß-Britannien dauerte, was diesen Artickel beträffe, sich aufführen solten. Diese Befehle schienen den andern Nationen allzu strenge zu seyn, und sie fanden, daß ihr Commercium über alle massen darein eingeschräncket worden; Sie beklagten sich demnach hierüber. Wir wollen hier einige Artickul anführen, so zu diesen Klagen Gelegenheit gegeben haben.

Art.

Artic. 9. Dieweil nicht alle Waaren, Lebens-Mittel und andere Früchte, welche man in Unsere Königreiche bringet und einführet, aus den Ländern der Herrschafft des Königes von Engelland kommen, und man auch andere aus Franckreich, Holland, dem Reiche, der Staaten des Königes von Sicilien und selbst aus den Provintzen herbey schaffet: So thut man die Erklärung, daß das Verboth, so in Ansehung dessen ausdrücklich gethan worden, bey gedachten Waaren, die aus bemeldeten Ländern kommen, nicht statt finden solle. Damit man aber eine von der andern unterscheide, und man nicht die unter dem Schein, wie es eine andere sey, einführe, auch das Commercium nicht durch Unrecht oder eine Unterbrechung erleide, so thun wir hiermit kund, daß alle und jede Waaren, die man in Unsere Königreiche wird einführen wollen, ausser dem, daß sie von denjenigen, so sie verfertiget, sollen bezeichnet und mit einem Siegel versehen seyn, auch der Ort der Fabrique als eine vor das Comercium höchst n thwendige Sache angezeiget werden, sollen mit den Versicherungen und Zeugnüssen der Consu-

 lum

lum und der hierzu bestelten Personen und Minister versehen seyn, damit man, vermöge ihrer Zeugnüsse versichert seyn könne, daß gedachte Waaren in den Oertern ihrer Residentz und andern unter der Herrschafft der freundschafftlichen und alliirten Puissantzen gehörigen Oertern verfertiget worden, und die Kennzeichen und Siegel mit den Kennzeichen und Siegeln Unserer Consulum und Minister übereinkommen. Unsere Minister sollen demnach allen möglichen Fleiß anwenden, und die Waaren untersuchen, ehe sie eine Versicherung oder Zeugniß ausstellen, und alle Mühe anwenden, selbst die Kennzeichen der Herren der Fabriquen und ihre Siegel zu erforschen, und Acht haben an welchem Orte sie verfertiget worden, damit man sie nicht mit den in Engelland gleichmäßig befindlichen Fabriquen verwechseln möge. Dieses soll geschehen, um allen Betrug und allen Nachtheil der Freyheit des Commercii zu vermeiden, und das gute Verständnis unter den Freunden zu erhalten, wie es stipuliret und durch die reciprocirlichen Friedens- und Handlungs-Tractaten, nach welchen man alles reguli-

liren und sich in allen demjenigen, was in diesem Artickel befohlen und vest gesetzen worden, richten soll, ausgemachet worden.

Art. 10. Die erwähnte Zeugnisse, Versicherungen uñ Pässes sollen von dem Herrn des Fahrzeuges oder Schiffes, so bald als es Ancker geworffen, überreichet werden, und er selbst gehalten seyn, das Zeichen, Register und Buch der gantzen Ladung des Schiffes, aufzuweisen; Und alsdenn soll man mit der Visitirung aller Waaren verfahren, damit man die Kennzeichen und Siegel der Herren von den Fabriquen gegen einander halte, und den Ort, wo sie verfertiget worden, erforsche, dieser wegen die Ballen, Tonnen, Kasten und Päcke öfnen, und die Erklärung thun, wem diese Waaren gehören, und an wen sie geschicket werden.

Art 11. Nachdem man alle Kennzeichen und alle bemeldete Siegel, mit den Versicherungen und Zeugnissen unserer Consulum, Minister und Deputirten wird untersuchet und sie gegen einander gehalten haben, so sollen gedachte Waaren an diejenigen, an

 welche

welche sie überschicket, überlassen werden. Allein, wenn man ein Stück findet, dem ein eintziges dieser in dem 9 Art. beniemten Requisitorum fehlet, oder es mit dem Register nicht überein kömmt, oder ein anderer gleichmäßiger Umstand sich ereignet, so thun Wir die Erklärung, daß alle diese Stücken alsobald sollen confisciret werden.

Art. 12. Wir thun kund, daß, weil die Portugiesen, Frantzosen und Holländer auch in Ost-Indien, und nach den unter der Bothmäßigkeit des Königes in Engelland gelegenen Ländern handeln und Waaren überführen, so sollen sie mit Versicherungen und Zeugnüsse der Minister von Franckreich, von Holland und des Handlungs-Gerichts oder der Portugiesischen Minister versehen seyn, in welchen angezeiget sey, wie gedachte Waaren, vermittelst der Freunde und Alliirten übergeführet worden, und durch ihre Hände gegangen seyn; In Ermangelung dessen, sollen sie vor Contreband erkläret und confisciret werden.

Art.

Art. 13. Es sollen der Cacao und übrige Früchte, ja alle andere und jede Waaren, welche man aus West-Indien in unsere Königreiche bringet, in Unsere Häfen nicht kommen dürffen, ohne statthaffte Versicherungen und Zeugnüsse der Bediente von dem Handels-Gerichte, welches zu Cadix errichtet worden, zu haben, und woferne dasselbe nicht die Gewißheit giebt, wie gedachte Waaren auf der Flotille, oder auf den Gallionen oder Schiffen, mit Erlaubnis und auf die Rechnung der Compagnie von Guipuscoa, so man krafft der Königl. Einwilligung den 25. Septemb. 1728. errichtet, überbracht worden, damit man auf solche Weise den Engelländern die Einführung der Lebens-Mittel, die sowohl ihr unerlaubtes Commercium in Unsere Americanische Länder befördert, als auch diejenige welche von Barbadas, Bermud, und den übrigen Insuln von Barlovento kommen, abschneide; Und deswegen muß man die Verbothe und die dieser Puncte und Artickel halber ergangene Inhibitiones in Händen haben.

Art. 14. Um die Vorschrifft und die Briefe um desto deutlicher und verständlicher

zu machen, vermöge welchen man das Commercium der Waaren aus Ost-Indien in diesen Königreichen, über das, so in dieser Instruction disponiret worden, verstatten soll, in Ansehung dessen, was darbey soll in Acht genommen werden, so wird hierdurch die Erklärung gethan, wie unter den Lebens-Mitteln, die Zimmet-Rinde die Gewürtz-Nägelein, die Muscaten-Nüsse, der Pfeffer, der Toback, der Zucker, der Ambra, der Zibet, der Bezoar, die Baum-Rinden, unzugerichtetes Leder, Faß-Dauben, Farbe den Scharlach zu färben, Teer, Diamanten und andere kostbare Steine, Holtz von verschiedenen Arten, die seidene Zeuge zu färben, und alle und jede Wolle zu verstehen sey.

Diese Instruction machte in den See-Städten der vereinigten Provintzen vieles Lermen, vornehmlich zu Amsterdam, alwo der Spanische Consul sich grosse Mühe gab die Kaufleute dahin zu bringen, daß sie sich darnach richten möchten. Dieselbe weigerten sich eine Neuerung einzugehen, welche sie so sehr einschränckte, und die General-Staaten, die den Schaden, welcher daraus dem Com-

Commercio erwüchse einsahen, faßten den 29. April 1740. folgenden Entschluß:

Es ist zu vielen mahlen ein Schreiben des Herrn van der Meer, Ambassadeur, Ihro Hochmögenden an den Spanischen Hof, so den 22. Febr. letzthin zu Madrit datiret war, in Berathschlagung gezogen worden. Daselbe fasset unter andern in sich, daß der Admiralitäts-Rath gedachten Ortes eine Instruction hätte, welche von Seiten des Infanten D. Philippi, als Groß-Admirals vor die See-Intendanten ihre Zugeordneten und andere Officiers gäntzlich abgefasset wäre, damit sie während dem Kriege mit Engelland, in Ansehung der Contreband-und verbotene Effecten sich in ihren Bezeigen darnach richteten. Da nun hierüber Uberlegungen gemacht worden, daß, ob man wohl eines Theils einige nicht zureichende Wissenschafft von gedachter Instruction in einige Spanische Häfen gegeben, man dennoch zu gleicher Zeit den Consulibus der Republic, welche in diese Häfen residiren, so wenig, als den Herrn van der Meer, dem Ambassadeur, Ihro Hochmögenden, ohne die geringste Publication derselben, oder eine gewöhnliche Nachricht, die Abschrifft zugefertiget; Andern theils, daß der ernannte Spanische Consul, mit Namen Philippus Rodriquez, viele Bewegungen, sowohl in den Provintzen, Holland, West-Frießland, als auch See-Land, machet, den Kauffmann dahin zu bringen, keine Effecten vor einen Spanischen Hafen einzu-

schiffen, woferne sie nicht mit einem Zeugnisse versehen wären, wie dieselben in Engelland weder verfertiget worden, noch daselbst gewachsen, und dasselbe Zeugniß, oder Versicherung, von ihm, oder einer andern Person, die der König von Spanien hierzu ernennen würde, gegeben worden: So hat man vor gut angesehen, und den Schluß gefaßt, daß dem Herrn Marquis von St. Gil, dem Ambassadeur des Spanischen Königes vorgestellet werden solle, wie Ihro Hochmögenden nicht verstatten könnten, daß gedachter Don Philippus Rodriguez, oder jemand anders, ohne die Communication, oder vorhergängiger Einwilligung Ihro Hochmögenden, bey dieser Gelegenheit etwas unternehme.

Ihro Hochmögenden könten kaum glauben, daß gedachter Consul Rodriguez mit Wissen und auf Befehl erwähnten Herrn Ambassadeurs es unternommen habe, dieweil der Ambassadeur viel zu erleuchtet wäre, daß sie nicht wissen solten, wie niemand in diesen Provintzen Anordnungen machen, und dieselben von einer Gültigkeit seyn könnten, woferne sie nicht von der hohen Regierung hergekommen, oder mit Einwilligung derselben gegeben worden. Es würde dem Herrn Ambassadeur auch sehr wohl bekannt seyn, daß kein Mensch allhier, Zeugniß zu geben im Stande sey, als der Magistrat der Städte und Oerter, oder ihre Secretarien, und Ihro Hochmögenden könten es der Freundschafft, der Gerechtigkeit, und der Billigkeit Sr. Maj. des Königes

in Spanien nicht zutrauen, daß Dieselben hierein zu einer Aenderung Anlaß geben, sondern vielmehr, daß sie in Erwägung ziehen würden, wie es eine unstatthaffte Sache sey, wenn ein Souverain, der nicht Landes-Herr, die Einwohner zwingen wolte, ihre Zeugnisse einem Manne, welchen dieser fremde Souverain hierzu setzen würde, heimzustellen, und endlich zu bestärcken, dieweil dieses in der That so viel seyn würde, als wenn man verlangete, ein Gerichte zu bestellen, oder Actus der Jurisdiction in einem fremden Lande auszurichten. Ihro Hochmögenden könten es vor keine Gewißheit halten, daß der König in Spanien ihnen einige Gewalt in seinen Staaten auszuüben, verstatten wolte, und aus eben dieser Ursache wäre es übel gegründet, von Ihro Hochmögenden zu fordern, daß dieselben ihm solches in ihren Provintzen zu verrichten, die Erlaubnis gäben.

Als im Jahr 1689. Spanien zugleich mit Engelland und Ihro Hochmögenden, wider Franckreich Krieg führeten, so bemühete sich Spanien in der That, die Gewohnheit einzuführen, Zeugniß zu geben, um die Einfuhre Frantzösischer Weine und Waaren zu verhindern, und diese Zeugnisse solten von dem Spanischen Consul gegeben werden; Allein, auf die Vorstellungen, welche man darwider that, bestund man nicht weiter auf diesen Artickel, und that durch das Schreiben des Herrn Gesandten, Elona, von 31. Jul. 1690. die Erklärung,

wie

wie man vergnügt seyn wolte, wenn gedachte Zeugnisse von dem Rathe des Orts, wo die Waaren eingeschifft würden, gegeben worden, woferne sie zugleich von den Spanischen Consulibus, so sich daselbst aufhielten, gezeichnet würden, und dieses gieng gar wohl an, dieweil die Zeugnisse dem Magistrate heimgestellet worden, und die Spanischen Consules nichts weiter thaten, als ein Zeichen darauf zu machen, oder eine ordentliche Acte und schrifftliches Zeugniß darunter zu setzen.

Ihro Hochmögenden hätten um destomehr Ursache, sich zu beklagen, dieweil sie unter der Hand glaubliche, ja sichere Nachricht erhalten, daß die Instruction des Infanten Don Philippi, so zu allen diesen Gelegenheit gegeben, ausdrücklich in sich halte, daß derselben nicht eher, als nach Verlauf dreyer Monathe, von der Zeit anzurechnen, da sie überall publiciret worden, nachgegangen werden solle. Daß demnach solche verlauffen, davon hätten Ihro Hochmögenden noch keine Wissenschafft, zum wenigsten wäre gewiß, daß es nicht drey Monathe seyn könne, daß diese Publication gethan worden. Ihro Hochmögenden erwarten von der Bescheidenheit gedachten Herrn Ambassadeurs, er werde seine bona Officia anwenden, daß man alles fernere Unternehmen, in Ansehung dieser Sache, bis auf neuen Befehl aussetze.

Und

Und die Herren Hecheren von Branzenburg, und andere Deputirte, von Ihro Hochmögenden, würden durch Gegenwärtiges ernennet und bevollmächtiget, sich mit erwähnten Herrn Ambassadeur, Marquis von St. Gil, in Conferentz einzulassen, um solches zu bewerckstellen, und der Versammlung Nachricht davon zu geben.

Diese Instruction fand unübersteigliche Hindernisse. Ausser der Delicatesse des Souverains war es nicht möglich, daß der Consul sie zur Ausübung bringen konnte, wenn auch selbst die Kaufleute es darbey beruhen lassen. Diese Schwürigkeiten befinden sich in den weitläufftig ausgeführten Anmerckungen, welche Ihro Hochmögenden ihrer Resolution den 1. Aug. montags, einverleiben liessen. Und da dem Königreiche Franckreich eben so wohl, als der Republic, daran gelegen, daß die Instruction geändert würde, so hielte man beyderseitig darum an, und machte, in Ansehung dieser Angelegenheit, gemeine Sache. Ihro Hochmögenden hielten davor, daß, wenn man dieser Anordnung, nach ihrer Abfassung und Inhalt, in Spanien nachgehen wolte, so wäre es dem Kaufmanne schlechterdings unmöglich, die Schif-

Schiffarth und das Commercium in den Spanischen Håfen fort zu setzen, ohne sich unbeschreiblichen Schwůrigkeiten, Beeinträchtigungen und Processen, von welchen man im voraus såhe, daß sie aus dergleichen Durchsuchungen entstehen dürfften, zu unterwerffen, zu geschweigen des wichtigen Aufwands, den sie verursachen würden, und welchen die See-Intendanten, und ihre Zugeordneten, tåglich vor ihre Můhe auf 18. Realen, und höher, wenn die Durchsuchung långer daurete, nach Proportion der Tage und der Zeit, so man darauf wendete, und also ohne Aufhören, nachdem die See-Intendanten, und ihre Zugeordneten, sich der Gewalt mißbrauchen wolten, steigern würden. Indem man jeden Artickel in Erwegung zog, so merckte man folgendes an:

1.) Bey dem 9. Art. es ist bey dem Commercio nicht thulich, daß alle Waaren, Lebens-Mittel und Arbeit, so in den Manufacturen verfertiget, und nach Spanien geschickt werden, mit den Siegeln und Zeichen der Fabricanten und der Oerter, wo dieselben herkommen, und diese Siegel

und

und Zeichen mit denjenigen, welche man pflegt an den Oertern, darein diese Waaren sollen verarbeitet seyn worden, daran zu machen, überein kommen können; Die Unthulichkeit dieser Neuerung läst sich um desto mehr vermercken, indem Ihro Hochmögenden nicht wissend, daß man in diesen Provintzen, die Tücher, welchen man in den Gerichten Bley-Siegel anhänget, allein ausgenommen, die übrige Waaren, Lebens-Mittel, oder verarbeitete Sachen versiegelt, oder bezeichnet. Ausserdem ist es würcklich unmöglich, diese Siegel und Zeichen von Effecten zu fordern, welche nicht aus der ersten Hand kommen, sondern öffters durch die andere, dritte, ja selbst vierdte Hand gehen, und auswärtig stückweise verschickt werden.

2.) Bey dem 10. Art. Es ist eben so wohl nicht thulich, daß man in Spanien die Ballen, Tonnen, Kasten und Packe, darinnen die Effecten überbracht worden, um die Siegel und Zeichen der Fabricanten und der Oerter, wo sie verfertiget worden, zu untersuchen, öffnen wolle, dieweil

weil ausser dem, daß diese Freyheit, die Packe zu eröffnen, eine Neuerung, welche in Ansehung vieler Umstände, vor den Kauffmann von der grösten Wichtigkeit ist, wenn bey der Durchsuchung mit Sturm verfahren wird, wie es öffters bey Zollen geschicht, es Gelegenheit geben kan, die Waaren zu verwüsten, zu verderben, und dahero den Preiß zu verringern; Uberdem können viele Ballen, Tonnen oder Kasten, weder eröffnet noch angetastet werden, ohne dem Kauffmann Schaden zu zufügen, dieweil hierdurch die Effecten zum Verkauff untauglich gemacht werden, wie solches unstreitiger Weise geschiehet, wenn die Tücher, das Garn und andere dergleichen Waaren, visitiret und eröffnet worden.

3.) Bey dem 12. Art. Ingleichen ist nicht thulich, zu verlangen, daß die Früchte, Specereyen, Edelsteine und Farben, welche die Portugiesen, Frantzosen und Hollender, aus Ost-Indien bringen, sollen mit einem Zeichnisse des Zolles oder der Commissarien von Franckreich, oder Holland, wem diese Effecten gehören, bey Straffe

des

des Contrebands und der Confiscation, versehen seyn, woferne man nicht die Effecten ausnehmen wolte, welche in den öffentlichen Auctionen der Compagnien von Ost-Indien erstanden worden, oder die man selbst in den Ballen dieser Compagnien, ohne sie verändert und aufgemacht zu haben, wird verschicken können. Allein, es ist noch schlechterdings eine Unmöglichkeit vorhanden, welche diesen Artickel bey dergleichen Effecten, so durch die andere oder dritte Hand gehen, und die man öffters zusammen, oder Stückweise, fortschaffet, unstatthafft macht, dieweil hierdurch die meisten Effecten aus Indien von aller Handlung ausgeschlossen seyn, und liegen bleiben würden.

4.) Bey dem 13. Art. verlanget man, daß der Cacao, und andere Früchte, Effecten und Waaren, so in Spanien verkaufft werden, und aus West-Indien kommen, nicht sollen ohne statthaffte Zeugnisse und Pässe von dem Handels-Gerichte in Indien, welches sich zu Cadix befindet, zum Merckmale, daß diese Effecten auf der Flottille, den Gallionen, oder andern er-

erlaubten Schiffen, oder auf die Rechnung der Compagnie von Guipuscoa, auf den Caraques-Schiffen überbracht worden, eingeführet werden. Dieser Artickel ist platterdings unbillig, und nicht zur Ausübung zu bringen; Eines Theils, dieweil man hierdurch allen Cacao, und übrige Früchte, so aus den Colonien von America, Surinam, Essequiebe und Barbices kommen, oder welche aus den Frantzösischen Colonien, zu geschweigen von Curacao, oder St. Eustache, dahin gebracht werden, ausschlösse; welches denn weder mit der Freyheit der Handlung, noch den Tractaten, auf eine Weise überein kommen können; Andern Theils, dieweil es schlechterdings unmöglich, daß, nachdem der Cacao, oder andere Früchte, durch verschiedene Hände gegangen oder eintzeln verschicket worden, man dieselben dergleichen Zeugnissen unterwerffen könne. Wenn die Meynung, welche man dabey haben kan, dahin gehet, keine dergleichen Effecten zu erdulden, als diejenigen, welche, nachdem sie nach Spanien auf der Flottille, oder den Gallionen, gebracht, verkaufft worden, und welche man

man von hier, ohne sie eröffnet und davon genommen zu haben, wird wiederum zurück schicken können, so wäre dieses eine vergebliche Vorsicht, dieweil es nicht möglich ist, daß der Kauffmann dabey seine Rechnung finde, Effecten aus Spanien kommen zu lassen, und sie dahin, ohne aufgemacht, wiederum zu verschicken, oder zu verhandeln.

5.) Bey dem 14. Art. Das lange Register der darein enthaltenen Effecten, von welchen man Zeugnisse verlanget, rechtfertiget um desto mehr die Klagen Ihro Hochmögenden, indem man unter andern den Zimmet, die Würtz-Negelein und Muscaten darunter begriffen, ob man gleich weiß, daß diese Früchte bloß auf den Schiffen der vereinigten Provintzen überbracht werden, zu geschweigen vieler anderer Lebens-Mittel, so die Colonien der vereinigten Provintzen, so wohl als der Engelländer vorbringen.

6) Man bemerckte annoch bey den übrigen Artickeln der Instruction verschiedene Hindernisse. Zum Exempel, bey dem

15. allwo die Art und Weise, wie man bey der Confiscation der Effecten, wenn sie eingezogen werden, verfahren soll, reguliret wird. Ihro Hochmögenden wollen Sr. Catholischen Majest. die Gewalt, in Ansehung dessen, rechtmäßige und raisonable Veranstaltungen zu treffen, nicht streitig machen; Allein, dieselben können nicht verstatten, daß bey Ermangelung der verlangten Zeugnisse die erlaubten Effecten zugleich mit den verbothenen Waaren confisciret werden. 2. Daß man auf eine blosse Einziehung ohne einige fernere Besichtigung, Aussage und Nachricht, das Urtheil sprechen wolle. 3. Daß man den Kauffmann keine Zeit, oder Verzug, wenn er solches verlanget, verstatten wolle; Dieses alles wird von Ihro Hochmögenden, als eine Sache betrachtet, die wider alles Recht und Billigkeit läufft.

7.) Bey dem Ende des 18. Art. wird den Schiffs-Capitainen, welche Lebens-Mittel, oder Gewächse in Spanien einschiffen, auferleget, Bürgschafft zu stellen, daß sie dieselben nicht nach Engelland füh-

führen wollen. Dieses ist auch eine grosse Beschwerlichkeit vor das Commercium, und in Ansehung der Effecten, welche auf der See verführet werden, und den Zufällen auf der See und andern Begebenheiten, welche gedachte Bürgschafft überaus schwer machen, unterworffen sind, nicht zur Ausübung zu bringen.

Diese Hindernisse, und viele andere, so angeführet, und hin und wieder wiederleget wurden, verursachten, daß man darinnen einig wurde, was in der Resolution angemercket worden: Nehmlich, daß die Kaufleute vor dem Magistrat des Orts eine eydliche Erklärung thun, und sie von den Spanischen Consul gezeichnet werden solte, nach welcher Gewohnheit man sich zu richten hätte.

Ein anderer Zufall brachte zwischen dem Hofe zu Madrit, und den General-Staaten, eine Untersuchung zuwege. Die Ursache hierzu ist in dem Schreiben des Marquis von Villarias an den Herrn van der Meer, den Ambassadeur der Republic, enthalten. Es ist von 5. May 1740.

Mein Herr!

Der König hat erfahren, daß die Vestung Gibraltar mit allerhand Vorrath und Lebens-Mitteln versehen sey, und solche auf den Holländischen Schiffen überbracht worden, welche an den Küsten dieses Königreichs mit Eß-Waaren und andern Lebens-Mitteln beladen, kommen, und Pässe nehmen, als wenn sie dieselben anderswo hinführen wolten, und sich nachhero ohne einige Hindernis nach Gibraltar bringen. Da nun das Commercium bey den Umständen, da der Krieg mit Engelland declariret, eine besondere Aufmercksamkeit verdienet, in Ansehung, da gedachte Vestung solte genau eingeschlossen und vor bloquiret gehalten werden, so haben Se. Majest. mir befohlen, Ew. Excellentz davon Nachricht zu geben, wie ich solches auf Dero Befehl hiermit verrichte, zweiffele darbey in geringsten nicht, Ew. Excellentz werden in Erwägung des guten Verständnisses zwischen dieser Crone, und den General-Staaten, welches der König bey allen Gelegenheiten zu erhalten suchet, diesem Commercio zuvor kommen, und den Consulibus in den Häfen dieses Königreichs wissen lassen, damit sie nicht ferner verstatten, daß die Holländischen Schiffe, die Eß-Waaren dieses Königreichs einschiffen, und nach Gibraltar überführen. Wenn dieses geschehen wird, so wird solches Sr. Majest. zu einer besondern Satisfaction gereichen, und ich werde mir jederzeit ein

Ver-

Vergnügen machen, vor den Dienst Ew. Excellentz mich eiferig zu bezeigen.

War unterzeichnet,

Marquis de Villarias.

Mr. van der Meer überschickte zweene Tage darauf folgende Antwort:

Mein Herr!

Ich habe aus dem Schreiben Ew. Excell. von 5. dieses Monaths ersehen, wie die Holländischen Schiffe in die Häfen dieses Königreichs kämen, die Lebens-Mittel einschifften, und sie nach Gibraltar schafften. Da mir nun nichts in der Welt angenehmer ist, als zu der Satisfaction Sr. Catholischen Majest. in Ansehung dieser Sache, etwas beyzutragen, so werde ich gedachtes Schreiben, in Originali, mit nächster Post an Ihro Hochmögenden übersenden, mit dem Ersuchen, deswegen zuträgliche Befehle, so bald als möglich, an ihre Consules in den Häfen dieses Königreichs ergehen zu lassen, an denen ich indessen die Abschrifft des Schreibens Ew. Excellentz überschicken will. Ich habe die Ehre unter Versicherung tiefen Respects zu seyn rc. rc.

Diese Affaire gab den darauf folgenden Monath zu nachgesetzter Resolution der General-Staaten Gelegenheit.

Von 17. Jun. 1740.

Es ist über den Inhalt des Schreibens des Herrn van der Meer, so den 9. May de Senpostuelos, in Spanien geschrieben, berathschlaget worden. Ihro Hochmögenden werden darinnen von den Klagen, welche der Herr Marquis von Villarias, von Seiten Sr. Catholischen Majest. bey ihm geführet, benachrichtiget. Dieselben betreffen die Holländischen Schiffe, welche alle Arten von Getreyde und Lebens-Mittel gekauffet, und sie wider das ausdrückliche Verboth des Königes in Spanien, welcher verlanget, daß man Gibraltar, als bloquiret ansähe, in diese Vestung gebracht. Dieses hat der Herr von Villarias dem Herrn van der Meer wissen lassen, und zugleich gebethen, dem Herrn van Thil, Residenten der Republic zu Lisabon, davon Nachricht zu geben. Um nun allen dem zuvor zu kommen, was daraus entstehen könte, so hat man vor gut angesehen, und beschlossen, an den Herrn Ambassadeur van der Meer zu schreiben, daß, wenn man bey ihm ein andermahl mit eben dergleichen Klagen käme, so solte er dem gedachten Herrn von Villarias, oder anderen, mit so vieler Behutsamkeit, als möglich, zu verstehen geben, wie Ihro Hochmögenden nicht wüsten, daß ihre Unterthanen einige Lebens-Mittel, oder Getreyde, in die von Spanien belagerten Plätze geschaffet, indem Ihro Hochmögenden diese Handlung ausdrücklich verböthen. Indessen könnten sie nicht begreiffen, warum man diese Klagen, Gibraltar halber, führe;

Die-

Diese Vestung sey auf der See-Seite frey, und kein Fahrzeug vor dem Hafen dieser Stadt, man könne also aus diesem Grunde den Unterthanen Ihro Hochmögenden kein Recht benehmen, so ihnen, vermöge des 33. Art. des Utrechtischen Tractats, rechtmäßiger Weise zustehe, und welcher eine innere Relation mit demselben von See-Wesen von 17. Decembr. 1650. und besonders mit dem 1. Art. dieses Tractats habe. Aus diesen Articuln sähe man, daß die Schiffarth, und das Commercium, in den feindlichen Plätzen und Städten, diejenigen, so belagert, oder bloquiret, ausgenommen, ihnen völlig erlaubet sey, auf solche Weise könne dieses Commercium nicht verbothen werden, woferne es nicht Contreband-Waaren wären. Daß nun der Käse, und alle Arten von Getreyde darunter begriffen seyn, sey nicht zu behaupten.

Ihro Hochmögenden könten nicht errathen, aus was vor einem Haupt-Grunde man an dem Hof zu Madrit, in Ansehung der Uberfuhre von Spanien nach Gibraltar, Schwürigkeit machte, und noch weniger könnten sie errathen, wie man gleiche Schwürigkeit, in Ansehung derselben, von Portugall machte.

Dieses letztere Verlangen sey um so weniger rechtmäßig, weil man, ohne wider die Tractaten zu leben, selbst die Ausfuhre der Eß-Waaren, die aus Portugall geschiehet, eben so wenig verbieten könne, als diejenige,

 so

so aus diesen Provintzen nach einigen andern Oertern, oder Häfen, von Engelland geschähe.

Ihro Hochmögenden wären auch darüber in Verwunderung gesetzet worden, daß man eine solche Insinuation gedachten Ambassadeur van der Meer gethan, solche aber bey den Ministern der übrigen Puissantzen unterblieben.

Ihro Hochmögenden gehe es nahe, daß dieselben dem Verlangen Sr. Catholischen Majest. keine Gnüge thun könnten. Dieselben hofften und erwarteten von der Gerechtigkeit und Billigkeit des Königes in Spanien, er werde die Hindernisse vor zureichend ansehen, welche Ihro Hochmögenden in Wege stehen, so wohl der Folgen, als auch anderer Ursachen halber, so Engelland und andern Cronen verdrüßlich fallen könnten, ihre Einwilligung zu geben.

In übrigen sey das Verlangen zu groß zu fordern, daß Ihro Hochmögenden dieses Commercium und Negocium verbiethen solten, dieweil sie sich selbst, und ihren Unterthanen, ein Recht entzögen, so ihnen, vermöge der Tractaten, rechtmäßiger Weise zustehe.

Dieserwegen habe man gedachten Herrn Ambassadeur die Direction und Sorge aufgetragen, obgedachte Erwegung vorzustellen; Gesetzt nun, daß gedachter Ambassadeur sähe, wie man an Spanischen Hofe entschlos-

sen

sen sey, die Ausfuhre des Getreydes, und der Lebens-Mittel, ausserhalb dem Königreiche zu verbiethen, so solle er in diesem Falle alle genaue Obacht bezeigen, daß die Patronen und Herren der Schiffe und Fahrzeuge der Republic nicht übler, als diejenigen, von andern Puissantzen gehalten würden.

Im Monath May sahe Engelland eines von denenjenigen Glücks-Spielen, welche Gelegenheit zu Unterredungen geben.

Der Hertzog von Argyle hegte, wie man solches bey verschiedenen Versammlungen des Parlements wahrgenommen, vor das Ministerium keine günstige Meynung. Dieser Herr war ein Schottländer, und der älteste Feld-Marschall, befand sich folglich an der Spitze der Trouppen. Da er Gouverneur von Portsmuth, General-Feld-Zeugmeister, und mit einigen andern Bedienungen bekleidet war, so schiene er geschickt zu seyn, einige Absichten in dem Parlemente, welche das Ministerium damahls hatte, ins Werck zu setzen. Um ihn hierzu zu bringen, wurden ihm neue Ehren-Stellen gegeben, und die grösten Gefälligkeiten erwiesen. Man muste drey Lager auf-

aufrichten, davon er eines commandiren solte Er verlangete das Commando überhaupt. Die Absichten, so man gehabt, waren zerscheitert, es war deswegen die Frage nicht mehr. Die Ursache zu dieser grossen Gefälligkeit war nicht mehr vorhanden. Man hütete sich diese grosse Gewalt einem Officier zu zustehen, welcher zwar in der That personelle Verdienste hatte, auf dessen Attachement aber der Hof sich Rechnung machen zu können nicht glaubte Dieses erstreckte sich auf eine Erlassung aller seiner Bedienungen. Er begab sich in sein Vaterland zurück, allwo das Volck sich bemühete, ihm durch Schrifften und Dancksagungen, des Eifers wegen, so er bezeiget hatte, einen Trost zu zusprechen.

Den 17. May des Abends geschahe in der Capelle des Pallasts die Vermählung der Printzeßin Maria, von Engelland mit dem Printzen Friederico, von Hessen, dessen Person bey dieser Gelegenheit der Hertzog von Cumberland vertrat. Diese Ceremonie geschahe in Gegenwart des Königes, und des gantzen Hofes, und brachte eine besondere Untersuchung zuwege. Die Bischöffe behaup-

haupteten, daß die Vermählungen par procuration, nach den Englischen Kirchen-Gebrauche, nicht geschehen könnten; Man habe kein Exempel, daß dergleichen, seit der Reformation, geschehen; Man habe selbst in der Liturgie kein Formular zu dergleichen Vermählungen; Man könnte kein neues verfertigen, dieweil es nicht erlaubt wäre, neue öffentliche Gebeter, sie möchten betreffen, was sie wolten, ohne Einwilligung des Parlements, einzuführen. Nach vielen Subtilitäten ließ man ihnen wissen, es könne daraus nichts nachtheiliges entspringen, eben so, wie es bey der Vermählung der Printzeßin Maria, der Tochter Henrici VII. mit Ludovico XII. Könige in Franckreich zugegangen, welches die letzte Vermählung par procuration zu London gewesen, und deren in den Registern gedacht würde; Was die Bischöffe betreffe, so könnten sie aus der Gebetern, und der Ceremonie, der damahligen Zeiten, alles dasjenige hinweg lassen, wovon sie glaubten, daß es sich zu gegenwärtigen Umständen nicht schicke.

Die öffentlichen Affairen waren in einem überaus delicaten Zustande, und schienen

des Königes Gegenwart zu verlangen. Inzwischen wurde man in Erstaunen gesetzt, da Se. Majest. Dero Entschluß bekannt machten, eine Reise nach ihre Staaten in Teutschland zu thun. Es mochten die Minister, und vornehmsten Herren, so die Ehre hatten, um ihn zu seyn, vorstellen, wie sie wolten, wie seine Abwesenheit, in Ansehung der Nothwendigkeit, welche sich ereignen könnte, dessen Befehle, wegen unvermutheter und öffters unvermeidlicher Zufälle, während dem Kriege, in Eil zu empfangen, Nachtheil bringen könnte: So blieb er dennoch bey seinem Vorhaben unbeweglich. Die Personen, die es mit dem Hofe am meisten hielten, führten zur Ursache dieser Reise an, wie es Se. Majest. vor nothwendig hielten, in der Nähe sehen zu können, was in Norden vorgienge. Der König in Preussen befände sich in einem Zustande, so nicht verstattete, daß dieser Prinz noch länger leben könnte. Sein Absterben dürffte eine Veränderung bey der Verfassung in Norden zuwege bringen, und Sr. Groß-Britannischen Maj. wäre es in diesem Falle sehr bequem, sich in der Nachbarschafft zu befinden, um bey dergleichen Conjunctur die nöthigen

Ver-

Veranstaltungen zu treffen. Unterdessen war dieser Zufall den öffentlichen Fonds nicht schädlich, die Kauffleute, welche ihre besondere Logica haben, machten daraus vor das Commercium vortheilhaffte Folgerungen. Man hatte befürchtet, es möchte Franckreich sich der Streitigkeit mit Spanien annehmen welches der Schiffarth, und der auswärtigen Handlung, nachtheilig gewesen wäre. Man urtheilete, wenn dergleichen Sachen zu besorgen wären, so würde der Hof sich nicht von London entfernen. Seine Abreise zeigte wie von Seiten dessen alles in Sicherheit wäre.

Es war Mr. von Bußi in Frantzösischen Affairen zu London den 13. May angekommen, und hatte vier Tage darauf seine erste Audientz bey dem Könige gehabt. Man bildete sich an vielen Höfen ein, wie es die vornehmste Bewegungs-Ursache seiner Ankunfft wäre, an Mitteln zu arbeiten, dem Kriege mit Spanien ein Ende zu machen, ehe die Feindseeligkeiten, und der gute Fortgang, die Versöhnung schwerer machte. Man betrog sich, er that keine eintzige Proposition, die also beschaffen gewesen wäre, und man glaub-

glaubte in Engelland, wie man auf die Gedancken zu gerathen Ursache habe, daß seine Instructiones bloß dahin giengen, in allgemeinen Terminis Versicherungen des guten Verständnisses, welches sein Hof mit dem Groß-Britannischen halten wolte, zu geben, und dessen Verlangen, nicht nur alles dasjenige zu vermeiden, was das Krieges-Feuer vergrössern könnte, sondern auch sich zu bemühen, eine vollkommene Einigkeit unter allen Puissantzen wiederum herzustellen, darzuthun.

Man wuste noch nicht zu London, was mit der Spanischen Escadre, so von Cadix ausgelauffen, werden solte, und wo dieselbe hinseegeln würde. Der Lord Tirawley versicherte durch einen Courier, daß dieselbe sich nach America gewendet; Ein anderer, der von dem Lord Waldegrave abgeschicket, brachte die Nachricht, daß sie zu Ferol eingelauffen wäre. Diese Zeitungen kamen an einem Tag den 20. May. Ihr Widerspruch war um desto mehr zu bewundern, weil er sich fast in allen Briefen befand, die man zu London auf der Post erhielt. Man wartete auf gewisse Zeitungen; Allein, es kamen

deren keine, und man glaubte, daß die Schiffe, so sie mitbrächten, das Unglück gehabt hätten, von den Spanischen Capers gefangen zu werden. Endlich erhielt der Groß-Britannische Hof den 26. May die unzweiffelhaffte Nachricht, wie die Escadre sich in dem Hafen zu Cadix befinde. Ein mit Depechen von dem Admiral Balchen abgeschicktes Fahrzeug, und ein anderes von dem Englischen Consul zu Porto, brachte zu gleicher Zeit diese Zeitung.

Man wuste anfänglich in Engelland nicht, was man von diesem Vornehmen der Spanier dencken solte, welche zu Ferol ihre See-Macht vereinigten, allwo keine grosse Wahrscheinlichkeit vorhanden war, daß sie ihnen recht nützlich seyn könnte, an statt einen Theil davon nach America, an den Oertern, zu senden, wo man derselben am meisten nöthig hatte. Man muthmassete, daß Spanien durch den Aufenthalt dieser vereinigten Escadren zu Ferol, das Groß-Britannische Ministerium durch eine Furcht der Descente zu beunruhigen suchte, im Fall, daß die See-Machten, welche man zu der grossen Expedition bestimmet, so man in Engelland

vorhatte, die Küsten bloß liessen. Der König war den 24. des morgens um 6. Uhr nach Gravesend gereiset, allwo er sich zu Schiffe begeben hatte. Der Lord Harrington begleitete ihn. Den Abend vorhero den 23. hatte man den geheimen Rath versammlet, und der König darein die Herren Regenten ernennet, deren Namen in einem mit dem grossen Insiegul bedrückten Patente geschrieben wurden, welches man alsobald versiegelte, und nicht eher eröffnet werden durffte, bis man von der Ankunfft Sr. Maj. auf der andern Seite des Meeres Nachricht haben würde.

In dem Rathe der Regentschafft sitzen alle diejenigen, so in dem Cabinets-Rathe sich befinden. Er bestehet in 16. Personen, darinnen vierzehen, vermöge ihrer Bedienungen, Sitz haben: Nehmlich der Ertz-Bischof von Canterburi, der Cantzler, der Präsident vom geheimen Rathe, der Ober-Hofmeister des Königes, der Ober-Cämmerer, der Ober-Stallmeister, der Ober-Cammer-Juncker, der Ober-Zeugmeister, die beyden Staats-Secretarien, der Ober-Schatzmeister, das Haupt des Collegii der Admiralität

und der Vice-König von Irland. Die beyden andern, deren Ernennung dem Willen des Königes frey stehet, waren bey dieser Gelegenheit der Hertzog von Bolton, und der Lord Ylay, der Bruder des Hertzogs von Argyle. Dieser Rath solte sich ordentlicher Weise zweymahl in der Woche versammlen. Es müssen zum wenigsten vier Räthe seyn, um etwas berathschlagen zu können, und alles muß nach den meisten Stimmen entschieden werden. Da der Lord Harington mit auf der Reise war, wie wir bereits angemercket haben, so belief sich die Anzahl der Regenten nur auf funfzehen.

Sie versammleten sich den 7. Jun. zu Wittehall, ihre Commißion zu eröfnen, und machten in der ersten Conferentz Anordnungen, so die Kriegs-Zurüstung betrafen. An statt einer Escadre von 18. bis 20 Kriegs-Schiffen, beschlossen sie unverzüglich eine Flotte von 25. bis 26 Seegeln in die See lauffen zu lassen, und das Commando davon dem Admiral Norris, welcher der älteste und die vornehmste Würde, in Ansehung des See-Wesens, im Königreiche bekleidete, zu geben. Man befand es auch vor gut,

auf diese Flotte, vermittelst der Königlichen Einwilligung, zwey Regimenter Infanterie einzuschiffen, und da die Anzahl der Matrosen nicht complet war, so vermuthete man, daß die Einschiffung dieser Trouppen sie completiren würde, dieweil bey der Hand-Arbeit eines Schiffes viele Sachen vorhanden, welche ein Soldat so wohl verrichten kan, als ein Matrose. Die Wirthschafft hatte bey dieser Anordnung auch einen grossen Antheil; Denn weil der Soldat beständig seinen ordentlichen Sold ziehet, und wenn er auf der Flotte dienet, ihm nichts weiter, als eine Matrosen-Ration gehöret, so gewinnet man darbey so vielen Sold der Matrosen, so viel als man Soldaten daselbst hat, sie complet zu machen, wodurch denn ein grosses ersparet würde, wenn dieses statt haben könnte.

Man bemerckte bey Zeiten eine Gefahr, welche die Flotte, so man ausrüstete, würde unterworffen gewesen seyn, wenn sie eher unter Seegel gegangen, ehe man derselben abgeholffen. Derjenige, so es auf sich genommen, die Matratzen zu liefern, hatte sie mit vielen Unsauberkeiten, darunter selbst

Kalck

Kalck gekommen war, angefüllet. Sobald man unter der Zona Torrida gekommen wäre, so würden Kranckheiten entstanden seyn, welche alle Soldaten dürfften aufgerieben haben. Man stellete der Sache abhelfliche Maasse, und der Lieferant muste andere Matratzen schaffen.

Das Absterben Friderici Wilhelmi, Königes in Preussen, geschahe den 31. May zu der Zeit, da Se. Majest. sich annoch auf dem Wege befanden. Die Versicherungen, welche sein Nachfolger dem Groß-Britannischen Hof gab, eine vollkommene Harmonie zu halten, konnten nichts anders, als grosses Vergnügen zuwege bringen. Man hatte Ursache sich Hoffnung zu machen, daß man zwischen beyden Höfen würde eine genaue Freundschafft errichten können, und alles schiene hierzu geneigt zu seyn. Wir werden in der Folge sehen, was dieser grossen Vereinigung in Wege gestanden.

Man redete damahls überall von weiter nichts, als Friedens-Unterhandlungen. Man vermuthete, daß der Herr von Bußi hefftig daran arbeitete. Die Groß-Britan-

nischen Minister versicherten deutlich genug, wie nichts dergleichen im Wercke wäre, und betheuerten mit den ausdrücklichsten Ausdrückungen, daß dieses Gerüchte gar keinen Grund habe; Es wäre weder von Spanien unmittelbar, noch durch einen andern Canal, welcher es auch seyn könnte, mittelbar eine Proposition zum Vergleiche gethan worden. Ihr Endzweck war, diesem Gerüchte ein Ende zu machen, welches von der gegenseitigen Parthey ausgebracht zu seyn schiene; Zu gleicher Zeit aber sagten sie auch die Wahrheit. Sie verwunderten sich auch selbst, daß Franckreich gar nichts unternahm, welches eine Lust bemerckte, ernstlich daran zu arbeiten, den Frieden zwischen den beyden Cronen wiederum herzustellen. Doch war das Ministerium zu London nicht in willens, sich darnach zu richten, es fehlete weit, daß es der Parthey, so nur diese Gelegenheit suchte, diesen Gedancken im Kopf gesetzet; Allein, da alles wohl in Erwägung gezogen, so wuste es doch nicht, was es von Franckreichs Stillschweigen dencken solte. Es zweiffelte nicht, wie dasselbe vor Spanien günstige Meynungen hege, und die Gleichgültigkeit, so es dabey

bey bezeigte, schiene das Vorhaben und die zum Nachtheile Engellands vielleicht schon getroffene Anstalten zu verdecken.

Eine Unterredung, welche um diese Zeit der Herr van der Meer, Ambassadeur Ihro Hochmögenden zu Madrit, mit dem Marquis von Villarias, dem Staats-Secretario, hielt, gab zu einer gantz besondern Erläuterung Gelegenheit. Der Marquis von St. Gill, Ambassadeur von Spanien im Haag, erfuhre durch eine Depeche von seinem Hofe, daß Mr. van der Meer daselbst, in Namen Ihro Hochmögenden, die Erklärung gethan habe, wie dieselben eine genaue Neutralität, während dem gegenwärtigen Kriege zwischen den beyden gerüsteten Cronen, in Acht nehmen wolten. Er hielt bey dieser Gelegenheit den 20. Junii mit den Herren der Regentschafft eine Conferentz, und nachdem er ihnen bezeuget, wie sein Hof von dieser Erklärung gerühret worden, fügte er von Seiten dessen hinzu, wie derselbe aufrichtig disponiret wäre, mit Ihro Hochmögenden zuträgliche Veranstaltungen zu treffen, um dem Contreband-Handel abhelfliche Maasse zu stellen; Der eintzigen Quelle

des Mißvergnügens, so zwischen dem Könige und der Republic entstehen könnte. Diese Declaration des Spanischen Ambassadeurs gab zu einer grossen Erläuterung Gelegenheit. Engelland konnte nicht ohne Verdruß in Erfahrung bringen, daß die General-Staaten hierbey eine so deutliche Versicherung gegeben hätten, und hieraus konnte zwischen ihnen und demselben eine Kaltsinnigkeit erwachsen, worzu sie doch keine Gelegenheit geben wolten. Den 28 Junii faßten sie folgende Resolution:

Nach den Bericht der Herren von Linden, und anderer Deputirten von Ihro Hochmögenden vor die auswärtigen Sachen, die krafft der den 11. dieses Monaths durch die Resolution ihnen ertheilten Commißion, den Erfolg der Conferentz, um der Sache eine Gnüge zu thun, untersuchet, welche den Tag vorhero die Herren Deputirten mit dem Herrn Marquis von St. Gil, dem Spanischen Ambassadeur gehalten haben, in welcher, nach einer langen Unterredung, so dahin gieng, die Liebe gedachter Sr. Maj. gegen die Republic erkennen zu geben, und Versicherungen deswegen zuthun, erwähnter Ambassadeur sich heraus gelassen hatte, daß, um der Republic erweißlich zu machen, wie Se. Maj. durch die Declaration gerühret worden, die der Herr van der Meer, Ambassadeur Ihro Hochmögenden in

ihren

ihren Namen gethan hätte, nehmlich, daß Jhro Hochmögenden, während dem jetzigen Kriege zwischen den Höfen, Spanien und Engelland, eine genaue Neutralität beobachten wolten, und die Meynung der Republic dahin gehe, eine gleiche Einigkeit und Freundschafft, wie vorhero mit Sr. Majest. zu halten; So hätten Dieselben ihm Befehl ertheilet, gegen Jhro Hochmögenden die Erklärung zu thun, wie die Absicht Sr. Majest. niemahls gewesen wäre, noch seyn würde, die freye Schiffarth der Unterthanen der Republic, so auf die Tractaten beruhe, sie möchten nach ihren Colonien schiffen, oder daher kommen, zu unterbrechen; sondern Se. Majest. wären jederzeit der aufrichtigen Meynung gewesen, hegeten sie auch noch, mit Jhro Hochmögenden die nöthige Präcautiones abzureden, so zu machen die Nothwendigkeit erforderte, um das unerlaubte Commercium abzustellen, welches seit einigen Jahren in dasiger Gegend zu einem unerträglichen Exceß gelanget. Als nun solches in Berathschlagung genommen worden, so hat man vor gut befunden, und beschlossen, dem Herrn Marquis von St. Gil durch die Herren Deputirte in einer Conferentz antworten zu lassen, wie die Versicherungen, welche Se. Maj. von der Liebe gegen die Republic gegeben hätten, Jhro Hochmögenden überaus angenehm wären; Sie könnten auch gedachten Herrn Ambassadeur von Seiten ihrer versichern, daß sie vor die Freundschafft Sr. Majest. die gröste Hochachtung hegeten, und sie ihnen über alle massen schätzbar

wäre; Sie wären auf ihrer Seite in willens, alles beyzutragen, so dieselbe zu erhalten zuträglich seyn könne; Es wären die Befehle, die sie dem Herrn van der Meer ihrem Ambassadeur an Spanischen Hof gegeben hätten, also beschaffen gewesen, ihre Meynung, in Ansehung dessen, erkennen, und in ihrem Namen Versicherungen davon zu geben. Seit der Zeit, da die Herren Deputirte von demjenigen, was der Marquis von St. Gil ihnen vorgetragen, bey Ihro Hochmögenden Bericht abgestattet, so hätten dieselben von den Herrn van der Meer, in Ansehung der Declaration der Neutralität der Republic, dessen der Herr Marquis von St. Gil Erwähnung gethan, als wenn sie von dem Herrn van der Meer gethan worden, gar keine Nachricht, sondern dieselben hätten aus einem Schreiben von dem Herrn van der Meer, so mit der letzten Post angekommen, ersehen, daß seine Worte wären so angenommen worden, als wenn er die Versicherung gegeben hätte, daß Ihro Hochmögenden in willens wären, neutral zu verbleiben, wobey er dennoch bey seiner Ehre die Erklärung gethan, wie ihm solches nicht wissend sey, worüber sich auch Ihro Hochmögenden würden sehr verwundert haben, dieweil der Herr van der Meer gar keinen Befehl gehabt, eine solche Erklärung zu thun; Folglich könnte dasjenige, was, in Ansehung dessen, ihn bey einer Unterredung von ungefehr aus dem Munde geflossen seyn dürffte, nicht anders, als von dem unpartheyischen Bezeigen, welches Ihro

Hoch-

Hochmögenden bis auf jetzige Stunde in dem Kriege zwischen den Höfen von Spanien und Groß-Britannien würcklich gehalten, verstanden werden. Es hätten Ihro Hochmögenden, welche mit beyden Königen in Freundschafft leben, und die ein Verlangen trügen, ihre Freundschafft zu unterhalten, und sie mit dem einen und dem andern zu bevestigen, das jetzige Krieges-Feuer nicht anders, als mit vielen Mißvergnügen und Betrübniß anzünden sehen können, und sie wünschten von Grund ihres Hertzens, dasselbe mit nächsten durch einen dauerhafften Frieden, und durch die Wiederherstellung der alten Freundschafft zwischen beyden Cronen gelöschet zu sehen, damit der Krieg, indem man auf diese Wiederherstellung wartete, nicht viel weiter greiffe, und daraus Begebenheiten entspringen, welche Ihro Hochmögenden dahin bringen könnten, wider ihren Willen die Unpartheylichkeit, welcher sie bishero vollkommen nach gelebet, zu ändern.

Gedachter Herr Ambassadeuer könne Sr. Catholischen Maj. die Versicherung thun, daß Ihro Hochmögenden sich um desto mehr verbunden hielten, die schätzbare Freundschafft Sr. Maj. zu unterhalten und fort zu setzen, wie auch durch ihr Bezeigen erweißlich zu machen, wie hoch sie dieselbe schätzten, da gedachter Herr Ambassadeur ihnen die angenehme Versicherung gegeben, wie Se. Catholische Maj. niemahls in Willens gewesen, noch seyn würden, der freyen Schiffarth der Untertha-

nen

nen der Republic, sie möchten nach ihre Colonien fahren, oder davon zurück kommen, wie solches den Tractaten gemäß, verhinderlich zu fallen. Ihro Hochmögenden begriffen, daß diese Declaration eine völlige Ausschlüssung, die Schiffe in offener See anzuhalten und zu visitiren in sich fasse, und wie Se. Maj. zureichende Befehle gegeben hätten oder geben würden, wodurch diese Visitirungen und Bemächtigungen ins künfftige völlig abgestellet würden. Sie begriffen auch, wie man durch die Schiffarth von und nach den Colonien der Republic zu fahren keine Ausnahme verstehe, sondern man in Gegentheil dieselbe nach den Colonien anderer Puissantzen, allwo hinzuschiffen erlaubt sey, darunter begreiffe; ingleichen, daß die Tractaten, welche zwischen der Spanischen Crone und der Republic errichtet worden, zum Grunde und der Richtschnur dienen solten, um auf beyden Seiten sich darnach zu richten: Tractate deren Nachlebung Ihro Hochmögengen jederzeit als das sicherste Mittel betrachtet und annoch betrachteten, das gute Einverständnüß vest und dauerhafft zu machen. Dieses schiene auch die Meynung gedachten Herrn Ambassadeurs zu seyn, wie dieselben es aus seiner freundlichen Unterredung wahrgenommen hätten, da er sich nehmlich gegen die Deputirte Ihro Hochmögenden deutlich erkläret hätte. Sie hofften also, es würden Se. Catholische Maj. in Ansehung, da sie gleiche Meynung hegen, keine Schwürigkeit machen, ihre Gedancken ferner deutlich zu erklären.

Was

Was die unerlaubte Handlung beträffe, so wären Ihro Hochmögenden nicht in willens ihr zum besten zu reden, noch weniger sie zu schützen; Sie hätten schon an die Oerter wider das Commercium, darüber man sich beklaget, widerholte Befehle ergehen lassen, und sie zweifelten nicht, man werde solche Veranstaltungen getroffen haben, wodurch die Ursachen, zum Klagen ihre Endschafft erreichen würden. In übrigen würden Ihro Hochmögenden jederzeit bereitwillig seyn mit Sr. Maj. Verfügungen zu treffen, die annoch bey diesem Puncte werden nöthig seyn können, und auf ihrer Seite zu dem Vergnügen Sr. Maj. alles beytragen, was man von sie nach der Sachen Natur auf eine raisonable Weise würde fodern können.

Ihro Hochmögenden danckten gedachten Herrn Ambassadeur vor die bona Officia, so er vor die Unterhaltung der guten Einigkeit und beyderseitigen Freundschafft, ingleichen vor den Dienst der Republic anwenden wollen, und bäten ihn darmit bey allen Gelegenheiten fortzufahren, und vornehmlich sie zu beweisen, wie er darum durch die Resolution von Ihro Hochmögenden von 11. Maj. letzthin, so man ihm übergeben, ersuchet worden, damit nicht nur die Zurückgebung der Schiffe Assendelfft und Elisabeth mit ihrer Ladung oder der Werth, würcklich ohne Verzug, wie solches in der gegebenen Antwort von 23. Dec. letzthin dem Herrn Ambassadeur van der Meer versprochen worden, vor sich gehe,

gehe, sondern auch eine gleiche Restitution, in Ansehung der Schiffe, der junge Cornelis Calf, America und Oostward, welche sich eben in den Umständen befinden, und welche vermöge der von dem Herrn Ambassadeur in Namen des Königes seines Herrn gethanenen Declaration alle also sollen betrachtet werden, als wenn sie wider den Willen Sr. Maj. wären angehalten und gefangen genommen worden, geschehe.

Es wolle der Herr Ambassadeur ebenfalls seine bona Officia in Ansehung dessen anwenden, damit die Republic, welche eine vollkommene Unpartheylichkeit in Acht nimmt und die aus diesem Grunde zu verlangen das Recht hat, daß die Schiffarth und das Commercium ihrer Unterthanen bey Gelegenheit des Krieges nicht beeinträchtiget und gestöret werde, geschwinde Antwort und geneigte Willfahrung auf die Bemühungen erhalte, so der Hr. Ambassadeur van der Meer, in Ansehung des gewaltsamen Verfahrens der Capers, welche unter übel gegründeten und unstatthafften Vorwande, die Schiffe der Unterthanen der Republic angehalten, beraubet und weggeführet haben, ingleichen auch in Ansehung der Neuerung, welche das Commercium verhinderlich fällt, und die man bey Gelegenheit des jetzigen Krieges ebenfalls eingeführet hat nach den Tractaten aber nicht eingeführet werden könne, bey dem Spanischen Hofe anwenden müssen.

Da diese Untersuchung die Versicherungen betraf, welche der Herr van der Meer an

an dem Hofe zu Madrit gegeben haben solte, so ist es billig ihn zu hören. Hier folget das Schreiben, welches er bey dieser Gelegenheit den 10. Jul. 1740. an den Marquis von Villarias verfertigte.

Ich habe aus dem Haag die Abschrifft eines Schreibens erhalten, welche der Herr Marquis von St. Gil den 20. oder 21. im Junio überreichet und darinnen gesaget worden:

Es wolten Se. Catholische Maj. der Republic bezeugen, wie sehr sie von der Declaration gerühret worden, welche der Herr van der Meer, der Ambassadeur Ihro Hochmögenden in Namen ihrer gethan hat; Nehmlich daß dieselben, während dem gegenwärtigen Kriege, zwischen den Cronen von Spanien und Engelland eine genaue Neutralität beobachten wollen und die Republic in willens sey, eine mit vorigen Zeiten gleiche Einigkeit und Freundschafft mit gedachter Sr. Maj. zu unterhalten 2c.

Hierauf habe ich die Ehre Ew. Excellentz, wiewohl ohne Befehl, zu hinterbringen, daß die Worte, welche der Herr Marquis von St. Gil sich bedienet, von weit mehrerern Nachdruck sind, als diejenigen, die ich den 24. May letzthin gebrauchet, und weswegen ich Dieselben bitte, sich zu erinnern, daß demselben Tag, da ich Ew. Excellentz antraf und zu Ihnen sagte, wie ich drey Schrei-

Schreiben zu übergeben hätte, und sie ihrer Länge wegen nicht fertig werden können; So ertheilten Dieselben mir zur Antwort, daß ich sie übergeben könnte, wenn ich wolte, und meine Herren könnten thun, was sie vor gut befänden; Dieses brachte mich auf die Gedancken, daß Ew. Excellentz glaubten, wie sie in einer gantz andern Absicht, als derjenigen, so meine Herren gehabt, wäre abgefast worden, dieserwegen glaubte ich, es wäre meine Schuldigkeit, Ihnen zu sagen, daß Ihro Hochmögenden eine genaue Neutralität beobachten würden, und denselben nichts mehr an Hertzen lege als die Freundschafft Sr. Catholischen Maj. zu unterhalten und sich derselben würdig zu machen; Ich hätte die Ehre Ihnen solches als Ambassadeur von Ihro Hochmögenden zu declariren, und wäre auch so gar bereit, dasselbe vor Se. Catholische Maj. in einer Audientz, wenn Dieselben es vor gut ansähen, zuthun. Ich erachtete es um desto mehr der Nothwendigkeit zu seyn, auf diesen Artickel zu bestehen, indem ich die Absichten von Ihro Hochmögenden kannte, und mir nicht unbewust war, wie man behauptete, daß die Republic damit umgienge, sich zum Besten Engellands wider Spanien zu declariren; Welches denn eine üble Würckung haben konnte, und verursachen, daß auf meine Bemühungen, vielleicht eine langsame Antwort erfolgete, Allein, ich habe nicht so starcke Verbindlichkeiten gebrauchet, als der Marquis von St. Gil angebracht hatte. Ich bitte Ew. Excellentz, Dieselben wollen sich dessen erinnern und der Versicherung leben, wie ich sey rc. rc.

Die

Die grosse Zurüstung daurete in Engelland beständig, allein es gieng langsam darmit zu. Eine neue Gelegenheit vor die mißvergnügte Parthey, wider das Ministerium zu murren, welche dasselbe beständig beschuldigte, wie es mit Verdruß an einem Krieg die Hand lege, den es wider Willen, auf Verlangen der Nation, unternemmen. Da es ihn nicht verhindern könne, sagte man, so hindert es dennoch den glücklichen Fortgang, indem es keine tapffere Anstalten trifft, obgleich die Nation alles in Uberfluß herbey geschafft, was man zu grossen Unternehmungen wünschen kan.

Auf Seiten Franckreichs rüstete man sich zu Brest und zu Toulon, und brachte hierdurch in Engelland, welches schon dahin gebracht war zu glauben, daß diese Zurüstungen eine Folge der heimlichen Anstalten zwischen den beyden Linien des Hauses von Bourbon wären, Unruhe zuwege. Die Escadre von Cadix wurde mit derjenigen zu Ferol in diesen letztern Hafen vereiniget. Es ist nicht zu verwundern, daß das Ministerium verweilete die Britannische Flotte unter Seegel gehen zu lassen. Es war seiner Klug-

heit zu sehen gemäß, worzu die Escadren von Franckreich bestimmet wären, ehe es die Küsten von Engelland entblöste. Zum Vorwand musten die widrigen Winde dienen. Die Flotte selbst war öffters bereit auszulauffen, und begab sich wieder in ihre Häfen zurück. Allein endlich begab sich eine Spanische Escadre in die See, und dieselben von Franckreich säumeten nicht, ihre Farth zu unternehmen. Dieselbe zu Toulon lief den 24. Aug. aus diesem Hafen. Der Hof machte gegen den Ambassadeur von dieser Abfarth kein Geheimniß, allein er explicirte sich nicht deutlich, wozu diese See-Macht bestimmet sey. Er mochte darum ansuchen, wie er wolte, so ertheilte man ihm dennoch zur Nachricht, wie der Herr von Bussi Befehl hätte, zu London die Erklärung zu thun, was der König vor Meynungen hege, und man verschöbe es bis dahin, was er deshalb sagen würde. Also konnte der Graf von Waldegrave seinem Hofe keine Nachricht von dieser Sache ertheilen. Allein gegen der Mitte des Sept. als die Escadre zu Brest unter Seegel gegangen, so that der Herr Marquis von Fenelon im Haag den 14. Sept. eine Erklärun , davon man zu London alsobald Nach-

richt

richt erhielt. Damahls notificirte der Herr von Bussi, welcher gleichmäßige Befehle erhalten, dem Staats-Secretario, dem Hertzoge von Newcastle: Es könne der König, sein Herr, nicht erdulden, wie solches der Herr Cardinal gegen den Lord Waldengrave öffters declariret, daß Groß-Britannien in America Conqueten machte; Er hätte die letztern Zurüstungen nicht wahrnehmen können, ohne zuträgliche Anstalt treffen, auch nicht umhin gekonnt den Entschluß zu fassen, seine Escadren von Toulon und Brest, um vor das allgemeine Interesse zu wachen, auslauffen zu lassen; Doch wären Se. Aller-Christlichste Maj. nicht in willens mit Sr. Britannischen Maj. zu brechen, noch das rechtmässige Comercium ihrer Unterthanen zu stören: Also war die würckliche Beschaffenheit der Notification, welche zu London geschahe.

Die Zurüstungen waren nicht im Verborgenen geschehen, und da sie eine öffentliche Ruptur zum Besten Spaniens zu zubereiten schienen, so hatte der Britannische Hof zum wenigsten noch eine Zuflucht, woferne Franckreich den Krieg ankündigte. Alsdenn konnte Engelland den Beystand seiner Alliirten verlangen und sie selbst durch verschiedene Folgen nach sich zu ziehen. Allein Franck-

reich that die Erklärung, wie es in Friede leben wolte, und stelte es den Engelländern anheim, damit den Anfang zu machen, und da in diesem Falle der Casus Föderis nicht mehr da war, so befanden sie sich gegen zwo sehr mächtige Cronen allein.

Diese Liebe zum Frieden war in dem Schreiben, welches der Herr Marquis von Fenelon den 14. Sept. übergab, ausdrücklich angezeiget; Es lautet folgender massen:

So vieles Interesse auch Se. Allerchristlichste Maj. gehabt haben, gleich im Anfange an den Streitigkeiten zwischen Spanien und Engelland, Theil zu nehmen, so hatte dennoch derselben Moderation sie dahin gebracht, bißher eine genaue Neutralität zwischen den beyden in Kriege begriffenen Partheyn in Acht zu nehmen, indem sie hofften, daß der König von Engelland sich würde begnügen lassen, die freye Schiffarth seiner Unterthanen nach den Colonien in America zu vertheidigen und zu versichern, ingleichen, daß dieser Printz zu gleicher Zeit würde Anstalten treffen, und Verordnungen machen lassen, um das unrechtmäßige Commercium seiner eigenen Unterthanen, welches die Haupt-Ursache dieser Streitigkeit ist, abzustellen. Allein, da Se. Allerchristl. Majest. wahrnehmen, daß Engelland seine erstaunende Zurüstung verdoppelt, welche keinen andern Zweck haben kön-

können, als Conqueten auf den West-Insuln zu machen, und Spanien daselbst zu unterdrücken, so haben dieselben sich genöthiget gesehen, den Entschluß zu fassen, ihre Escadren nach America zu senden, und davon das Commando dem Vice-Admiral von Antin, mit dem Befehle, zu geben, sich den Unternehmungen der Engelländer durch alle ersinnliche Wege zu widersetzen, und zu verhindern, daß sie keine neue Etablissements daselbst errichten, ingleichen, daß Spanien unter ihrer überlegenen Macht nicht erliege. Dieser Entschluß muß dem gantzen Europa unumgänglich nöthig vorkommen, da derselbe nicht abzielet, Engelland mit Krieg zu überziehen, sondern einig und allein den Verbindlichkeiten, worzu Se. Majest. durch den Tractat zu Utrecht sich anheischig gemacht, eine Gnüge zu thun, damit das Commercium in America auf eben dem Fuß, darauf es sich befindet, so, wie es in diesem Tractate vest gesetzt worden, verbleibe.

Dieses Schreiben gab zu der Resolution Gelegenheit, welche die General-Staaten den 27. Sept. fasten, und sie dem Herrn Marquis von Fenelon übergaben:

„ Als man den Bericht der Herren von Weldern, und anderer Deputirte von Ihro Hochmögenden, zu den auswärtigen „ Sachen, welche krafft der ihnen durch

„ die Resolution von 14. dieses Monaths gegebenen Commißion, um derselben genug zu thun das in einer Conferentz den Herren Deputirten von Ihro Hochmögenden durch den Herrn Marquis von Fenelon, den Ambassadeur von Franckreich, übergebene Schreiben, welches die Resolution, so Se. Allerchristlichste Majest. gefaßt, eine Escadre von ihren Schiffen nach America zu senden betrifft, so alles weitläufftiger in gedachten Schreiben und in den Acten von 14. dieses jetzt lauffenden Monaths enthalten, untersuchet haben, angehört, und darüber zu Rathe gegangen worden: So hat man es vor gut angesehen und beschlossen, daß gedachten Herrn Ambassadeur von Fenelon auf erwähntes Schreiben geantwortet würde, daß Ihro Hochmögenden durch die Consideration, welche Se. Allerchristlichste Majest. gegen die Republic bezeugen wollen, indem sie ihr, freundschafftlicher weise, den Entschluß, den dieselben bey der gegenwärtigen Conjunctur gefasset, communiciren wollen, sehr gerühret worden.

Bey Ihro Hochmögenden könnte nichts „ anders als Kummer und Furcht entstehen,

es

„ es möchte dieser Entschluß Sr. Maj. und die durch die ausgelauffene Escadre angefangene Bewerckstelligung zu einigen Zufällen Gelegenheit geben, welche, der guten Meynung ungeachtet, so Se. Majest. declariren wollen, mehrere Irrung erwecken, und die Versöhnung schwerer machen dürfften. Allein, Ihro Hochmögenden hielten sich nicht bey den Uberlegungen auf, so dieselben, in Ansehung dessen, machen könnten, wenn es mit den Sachen nicht schon so weit gekommen wäre, indem sie ohne Nutzen seyn würden.

Es hätten die Streitigkeiten zwischen Spanien und Groß-Britannien gleich im Anfange Ihro Hochmögenden grossen Kummer verursachet, und befürchten lassen, es möchten diese Irrungen sich je mehr und mehr häuffen, und das ausgebrochene Kriegs-Feuer sich weiter erstrecken; Welches ihnen vor die Ruhe von Europa überaus gefährlich schiene. Aus dieser Ursache hätten dieselben öffters in ernstlicher Erwägung gezogen, ob man „ nicht könnte Mittel ausfinden, die kriege-

„ rischen Partheyen wiederum zu friedlichen Gedancken und Vereinigung zu bringen, und ins besondere, ob dieselben nicht etwas zu einem so heilsamen Zwecke zu gelangen, den sie so sehr wünschen, beytragen könnten.

Allein, dieselben hätten sich jederzeit der Schäden halber, so sie selbst von Seiten Spaniens erlitten, und welche eines Theils diejenigen betreffen, weswegen die beyden Streitigkeiten rege, in Bestürtzung befunden.

Dieselben hätten sich sehr bemühet, mit Sr. Catholischen Majest. in Ansehung dieses Puncts sich in der Güte zu vergleichen, und öffters Ansuchung gethan, vor die Eigenthümer, ihre Unterthanen die Restitution der weggenommenen Schiffe, mit ihrer Ladung, oder die Zahlung ihres Werths, wie auch eine Versicherung zu erhalten, daß man ins künfftige den Unterthanen der Republic die freye Schiffarth nach und von den Colonien in West-Indien, ingleichen nach den Colonien
„ der andern Puissantzen, allwo hin zu

schif-

„ schiffen erlaubt, ausgenommen nach den Spanischen Colonien, lassen solle, ohne daß ihre Schiffe in offener See angehalten oder visitiret würden; In übrigen aber die Tractaten zwischen der Crone Spanien und der Republic, das Fundament und die Richtschnur, wornach man sich von beyden Seiten zu richten, seyn solten.

Allein, die gütlichen Versuche von Ihro Hochmögenden hätten bishero nicht die Würckung gehabt, welche sie davon gehoffet; Im Gegentheil vermehrten sich die Schäden der Republic, und die Klagen ihrer Unterthanen, in Ansehung der ihnen weggenommenen Schiffe, deren man von neuen eines gefangen weggeführet, welches nach America geschiffet, und die Farth gerade von hier nach Curacao gerichtet, durch das Verfahren der Spanischen Capers, die sich aller übel gegründeten Vorwande, so dem Inhalte der Tractaten schnurstracks zuwider, bedienten, von Tage zu Tage.

„ Da die Beschaffenheit der Affairen „ zwischen Spanien und der Republic sich

„ annoch also befände, so führen Jhro Hochmögenden fort, seit dem Anfange dieser Unruhen in eben der Bestürtzung zu beharren, welche ihnen jederzeit als eine Hinterniß im Wege gestanden, deswegen sie abgehalten worden, von Seiten ihrer mit mehreren Eyfer und Hofnung des glücklichen Ausganges, zu der Abstellung eben dieser Unruhen etwas beytragen zu können.

Da Jhro Hochmögenden mit so vieler Gedult alle Arten der gütlichen Versuche bey dem Spanischen Hofe durchgegangen, um dasjenige zu erhalten, was dieselben glaubten, daß es ihren Unterthanen aus guten und rechten Gründen zukomme, so könnte man zur Gnüge das Verlangen abnehmen, so dieselben trügen, durch diesen gütlichen Weg die ihnen gehörige Gerechtigkeit zu erlangen; Da sie nun annoch bey dieser Meynung beharreten, so wünschten Dieselben endlich durch eben den Weg zu einer billigen Satisfaction zu gelangen.

Sobald als die Affairen mit Spanien würden ausgemacht und reguliret „ seyn,

„ seyn, und Ihro Hochmögenden von der Bestürtzung, so sie bishero zurück gehalten, sich befreyet sehen, so würden sie desto besser als unpartheyisch betrachtet werden, und in dem Stande seyn können, mehrere Kennzeichen von der Neigung zu geben, welche dieselben gehabt haben, und noch haben, alles dasjenige, von Seiten ihrer, was ihnen möglich, beyzutragen, um die Streitigkeiten zu endigen, und den Frieden wiederum herzustellen, so bald dieselben einige Ursache sehen werden, so sie hoffen läst, daß die Partheyen, so im Kriege verwickelt sind, einen Vergleich zu treffen in willens haben, und die bona Officia, so Dieselben anwenden wolten, den intereßirten Partheyen nicht unangenehm seyn werden.

In diesem Falle werden Ihro Hochmögenden die Meynung Sr. Allerchristl. Maj. gerne vernehmen, damit sie wissen, auf was vor Art sie an dem heilsamen Zweck der Friedens-Vermittelung mit dem grösten Nachdruck werden arbeiten können, worüber sie alsdenn die ihnen „ nöthige Erläuterung annehmen werden.

In

„ In diesen kützlichen und critischen Con-
„ juncturen können Ihro Hochmögenden
„ aus einer blossen Liebe und Antriebe zum
„ Frieden nicht umhin, sich die Freyheit zu
„ nehmen Se. Allerchristlichste Maj. zu bit-
„ ten, daß, da sie die Wiederherstellung
„ des Friedens zu Hertzen nehmen, Dieselben
„ wollen, nach ihrer grossen Weißheit, sol-
„ che Anstalten treffen, die einem so heil-
„ samen Zwecke nicht entgegen lauffen.

Der Herr von Byemond, Agent von Ihro Hochmögenden, übergab diese Resolution dem Marquis von Fenelon, der sie an seinem Hofe schickte; Er erhielt darauf Antwort, welche er den 15. Octobr. communicirte. Sie ist kurtz:

Die Resolution, welche Ihro Hochmögenden auf das Schreiben, so an ihre Deputirte den 14. Dec. letzthin durch den Marquis von Fenelon übergeben worden, abgefaßt, ist nicht so beschaffen, als der König von dem Vertrauen hoffen sollen, welches Se. Majest. zu allen Zeiten bezeiget, ehe die Sachen, so Franckreich gezwungen, die Auslauffung der Escadren nicht länger zu verschieben, aufs äusserste gekommen. Der Marquis von Fenelon hat mehr denn einmahl bezeuget, daß Se.

Maj.

Maj. bereit wären, mit den General-Staaten zusammen zu treten, um den Folgen des Krieges, welcher sich zwischen Spanien und Engelland hervor gethan, zuvor zu kommen. Die Parthey, welche der König ergriffen, verändert diese Dispositiones nicht, und muß den Friedens-Vertrag nicht schwerer machen. Se. Majest. welche bey ihren Versprechungen treulich halten, verlangen keinen besondern Vortheil vor ihre Unterthanen. Ihr eintziger Endzweck gehet dahin, das Commercium von America in der Balance, als es in dem Tractat von Utrecht vest gesetzt worden, zu unterhalten, und wenn die General-Staaten, welche sich erklären, bey demjenigen, was Gelegenheit zum Kriege gegeben, selbst einiger massen interessiret zu seyn, dessen Ende im Ernst wünschten, so würde es eine natürliche Folge seyn, daß sie dem Könige die Mittel vertraueten, von welchen sie glaubten, daß sie könnten im Vorschlag gebracht werden, zu einem gründlichen und dauerhafften Frieden zu gelangen. Se. Majest. deren ihre Absichten keinen Argwohn erwecken können, uud welche von aller Verbindlichkeit frey sind, werden nach aller ihrer Macht zu denselben treten, damit sie einen glücklichen Ausgang gewinnen.

War unterzeichnet,

Marquis von Fenelon.

Zur Antwort auf dieses Schreiben fasten die General-Staaten den 29. Octobr. folgende Resolution:

Als

„ Als man den Bericht der Herren von Weldern, und anderer Deputirte von Ihro Hochmögenden zu den auswärtigen Sachen, welche krafft der ihnen durch die Resolution von 17. dieses Monaths ertheilten Commißion, um derselben eine Gnüge zu thun, das in einer Conferentz den Herren Deputirten von Ihro Hochmögenden, durch den Herrn Marquis von Fenelon, den Ambassadeur von Franckreich, übergebenes zweytes Schreiben, welches die Resolution von 27. des vorhergehenden Monaths, in Ansehung der nach America von Sr. Allerchristlichsten Majest. geschickten Escadren betrifft, so alles weitläufftiger in gedachten Schreiben und in den Acten von 17. dieses jetzt lauffenden Monaths enthalten, untersuchet haben, angehöret, und darüber zu Rathe gegangen worden: So hat man vor gut angesehen und beschlossen, gedachten Herrn Ambassadeur, dem Marquis von Fenelon, darauf zu antworten, wie Ihro Hochmögenden vermuthet und sich versehen hätten, daß ihre Resolution von 27. des letzt abgewichenen Monaths
„ Sr. Allerchristlichsten Majest. gefälliger

„ würde gewesen seyn; Indessen wären die in gedachten Schreiben gegebenen Versicherungen Ihnen sehr angenehm; Nehmlich, wie Se. Majest. geneigt verblieben, die Folgen des Krieges, so zwischen Spanien und Engelland ausgebrochen, zuvor zu kommen, und zu einem unverbrüchlichen und dauerhafften Frieden das Ihrige beytragen; Wie die Parthey, so Se. Majest. ergriffen, die guten Dispositiones nicht ändere, und den Friedens-Vertrag nicht schwerer machen müsse; Wie Se. Maj. keinen besondern Vortheil vor ihre Unterthanen verlange, und Dieselben keine Verbindlichkeit hätten. Ihro Hochmögenden wären Sr. Majest. überaus verbunden, daß Dieselben Ihnen hiervon Nachricht geben wollen, und Sie nähmen es vor ein Keñzeichen Ihrer Freundschafft, wovor Sie die gröste Hochachtung hegten, an, daß Se. Maj. Ihnen die Ehre gegeben, die Mittel von Ihnen zu verlangen, von welchen Sie glaubten, daß sie könnten in Vorschlag gebracht werden, zu einem gründlichen und dauerhafften Frieden zu gelangen; Allein, da Ihro Hochmögen-
„ den keine Gelegenheit hätten, weder bey

dem

dem Groß-Britannischen Hofe noch bey dem Spanischen gnugsame Nachricht einzuziehen, noch sich im Stande befänden, davon zu urtheilen, auch Sie keine einzige Proposition Sr. Maj. zu thun vermögend wären, so läge Ihnen ob, sich an Dieselben zu addreßiren, und in allen Fall zu bitten, Se. Maj. wolten ihr weisestes Gutachten Ihnen zu erst communiciren, ehe Sie ihre Meynung geben, und Sie Dero erleuchteten Einsicht vorlegten. Uberdem, obgleich Ihro Hochmögenden, als nur jemand die Wiederherstellung des Friedens zwischen beyden Königen, so Krieg führten, auch wünschten und verlangten, so hätten dennoch die Schwürigkeiten, so in ihrer letzten Resolution von 27. des letzt verwichenen Monaths enthalten, Sie in allzu grosse Bestürtzung gesetzet, als daß Sie an Mittel dencken könnten, so zuträglich seyn dürfften, die Schäden, so die beyden Könige einer dem andern zugefüget, gut zu machen, und denselben Einhalt zu thun, so lange, nehmlich Dieselben ins besondere so wichtiges Interesse mit dem Könige in Spanien auszumachen hätten, welches viele Gleichheit mit einem

der

„ der grösten Schäden hätte, welches abzu-
thun vor sie die Nothwendigkeit erfordere, um zu einem Friedens-Vertrag zu gelangen, Ihro Hochmögenden befänden sich annoch in der Bestürtzung, und dieselben fänden in dem Schreiben des Herrn Ambassadeurs nichts, was ihnen hierbey, in Ansehung ihres eigenen Interesse, einige Erläuterung geben könnte.

Wenn Se. Allerchristlichste Maj. also es dahin bringen könnten, daß der Spanische Hof Ihro Hochmögenden, in Ansehung ihrer Schäden und des Interesse, dessen sie in der Resolution von 27. Sept. Erwähnung gethan, billige Satisfaction gäbe, so würden sie um desto mehr im Stande kommen, und das Vermögen erhalten, die Mittel einzusehen, welche Se. Allerchristlichste Maj. vor dienlich erachteten, sie in Vorschlag zu bringen, um zu einem so erwünschten Friedens-Vertrag der kriegerischen Partheyen zu gelangen, und mit Sr. Majest. eine reiffe Uberlegung anzustellen, um die zuträglichen Wege und Mittel zu erwägen, ein so gutes und heilsames Werck zu einem glücklichen Ende zu bringen.

„ Da inzwischen Ihro Hochmögenden sich auf gedachte Versicherungen, so der erwähnte Herr Ambassadeur gegeben, verliessen, so würden sie nicht ermangeln, wenn es Sr. Majest. gefällig, ihre Gutachten zu entdecken, dasselbe, so viel an ihnen „ läge, indessen wohl anzuwenden.

Franckreich begnügte sich nicht, seine Meynungen über die Abfarth seiner Escadren durch den Weg der Negociation erkennen zu geben. Dasselbe ließ auch im Haag folgende Schrifft unter dem Titul: **Darthuung der Gründe, welche Se. Allerchristlichste Maj. dahin gebracht, seine Escadren unter Seegel gehen zu lassen** rc. publiciren:

„ Seit dem Abgange der Escadren zu Brest und Toulon haben sich so viele verschiedene Gerüchte, besonders in Engelland, über die Bewegungs-Ursachen, die solche Entschliessung veranlasset, und über die Absichten des Königes bey den gegenwärtigen Umständen ausgebreitet, daß es nöthig geschienen, die Minister Sr. „ Maj. an den auswärtigen Höfen in den

Stand

„Stand zu setzen, den Grund Dero bisherigen Ausführung, und den Zweck, den Sie sich vorgesetzet, klärlich an den Tag legen zu können.

Der König sahe nicht ohne viel Mißvergnügen im Jahr 1738. den Saamen der Zwietracht zwischen Spanien und Engelland aufgehen. Die Eröffnung der Conferentzen zu Madrit gab zwar einige Hoffnung zum Vergleich; Allein, die unversehene Zerreissung solcher Conferentzen erweckte den Argwohn, Engelland müste von aller friedfertigen Neigung weit entfernet seyn, und die Feindseeligkeiten, welche die Englische Nation in America anfieng, liessen wegen ihrer Absichten weiter keinen Zweiffel übrig.

Unterdessen erachtete der König vor dienlich abzuwarten, wie die Folgen dieses Krieges seyn würden, bevor er einigen Schluß fassete. Die Absichten der Engelländischen Nation waren noch nicht völlig offenbar; Man konnte glauben, daß die Hitze der Gemüther zu ihrem „so schleunigen Unternehmen geholffen, daß

„ sie an und vor sich selbst keinen andern Zweck hätte, als sich wegen der vorgegebenen Behelligung von den Spanischen Küsten-Bewahrern Recht zu verschaffen, und daß man nach diesem ersten Zorn beyderseits den Weg zur Versöhnung wieder ergreiffen würde.

Es ist an dem, Franckreich hatte seines Orts Beschwerden wider Engelland, die vielleicht wichtiger sind, als die, welche den Krieg zwischen dem Catholischen Könige, und dem Könige von Groß-Britannien angezündet. Verschiedene Frantzösische in Europa so wohl, als in America angehaltene, visitirte, und durchgesehene Schiffe, die von diesen Schiffen geführten wider das Völcker-Recht und die Treue der Tractaten genommene und zurück behaltene Briefe, und andere noch grössere Gewaltthätigkeiten, worüber man vergebliche Klagen angebracht, hätten den König antreiben können sich dafür Recht zu schaffen; Allein, Se. Majest. haben alle diese Vergehungen übersehen, auch nicht einmahl den Frantzösischen „ Capern gestatten wollen, die Englische Schif-

„ Schiffarth in einige Weise stöhren zu helffen. Es musten vielmehr noch wichtigere Dinge seyn, welche die Moderation Sr. Maj überwinden solten.

Die Engelländer hatten bishero nur den Krieg zur See geführet; Sie säumten aber nicht lange, zu Unternehmungen aufs veste Land zu schreiten. Der Wegnehmung von Porto = Bello folgte die von Chiagra. Die Schleiffung dieser beyden Forts öffnete allem ihren Contrebrand = Handel Thür und Thore, zum Nachtheile der Handlung aller Nationen, und ihre Rüstungen vermehrten sich dermassen, daß die gröste Unruhe wegen dessen, was sie in der Folge wagen möchten, zu schöpffen war.

Von der Zeit an ward dem Groß-Britannischen Abgesandten in Namen des Königes hinterbracht, daß so grosse Gedult auch Franckreich erwiesen, in der Erwartung, daß ihm wegen des ungerechten und gewaltsamen Verfahrens verschiedener Englischer Officiers Satis-
„ faction gegeben werden würde, man

„ nicht dencken müste, daß er die Unternehmungen, worauf die Englische Nation in America umgienge, gleichgültig ansähe noch daß der König zugeben würde, daß sie in den Spanischen Indien sich wo vest setzten. Diese Erklärung ist allen ausländischen Ministern, die sich bey dem Könige befinden, bekannt gewesen; Sie ist wiederhohlet worden, als man ersehen, daß die Anstalten gegen America desto sichere Projecte zu Eroberungen anzeigeten; Und weil der Groß-Britannische Abgesandte keine Antwort auf eine so wichtige Sache gab, erachtete der König vor nöthig, es nicht länger zu verschieben, seine Schiffe auszurüsten, um sich in den Stand zu setzen, einer Gefahr zuvor zu kommen, die alle Tage dringender ward.

Endlich hat Engelland gar kein Geheimniß mehr aus seinen Absichten gemacht, als es geglaubt, seine Anstalten so wohl getroffen zu haben, daß es unmöglich wäre, sich darwider zu setzen. Es hat 8000. Mann regulirte Trouppen
„ einschiffen lassen, daß sie zu denen stossen

sol-

„ solten, die es in seinen Colonien werben lassen. Die Nation, welche an einem glücklichen Erfolg nicht mehr zweiffelte, hat die Eroberung der Havana für gewiß ausgegeben. Der Admiral Vernon hat in seinem Schreiben unterm 8. May letzthin an den Commandanten des Frantzösischen Antheils der Insul St. Domingne sich förmlich erkläret, daß er Befehl hätte, sich von Carthagena Meister zu machen, und daß dem Lord Catheart zugefertigte Manifest, das in America publiciret werden sollen, und welches geheim zu halten man sich nicht mehr bekümmerte, hat es vollends an Tag geleget, worauf diese übergrossen Rüstungen, dergleichen man noch nicht gesehen, abzieleten.

Von solcher Zeit an erkannte der König, daß kein Augenblick zu versäumen wär, dergleichen Anschlägen Einhalt zu thun, deren Ausführung alle Tractaten und Vergleiche, die so wohl zu Utrecht, als nachhero, zu Erhaltung des Gleich-Gewichts der Handlung in Europa errichtet worden, über den Hauffen geworffen haben würde. Se. Majest. hat

„ kein anders Augenmerck, als die Handlung eben dieser Vergleiche, vor sich. Die Ordren, die sie dem Marquis von Antin gegeben, gehen auf diesen eintzigen Zweck, indem Se. Majest. ihm ausdrücklich anbefohlen, das rechtmäßige Commercium der Englischen Kauffleute nicht zu unterbrechen, und allen Commandanten und Gouverneurs der Frantzösischen Colonien zu erkennen zu geben, daß dieses Sr. Maj. Willens Meynung sey, und daß sie sich genau darnach achten sollen.

Es sind zugleich von Seiten Sr. Maj. bey der Stadt von Orient und zu Duynkirchen einige Präcautiones gebrauchet worden, allen Uberfall der Englischen Corsaren zu wehren, indem die Beleidigungen, welche unsere Schiffe selbst zu der Zeit, da Franckreich gantz unpartheyisch gewesen, erfahren, solche Präcautiones gegenwärtig noch weit nothwendiger machen.

Dieses ist also in der vollkommensten Wahrheit das Betragen des Königes
„ bis auf den heutigen Tag, ohne daß man ein

„ ein eintziges widriges Factum dargegen anführen könne. Gleichwohl hat der Hof zu London über die angebliche Wercke zu Duynkirchen sehr viel Aufhebens gemacht, als ob Franckreich den feyerlichen Verbindungen, die es in dem Utrechter Tractat eingegangen, zuwider handelte.

Aus diesem angeführten aber ist leicht zu urtheilen, auf welcher Seite die Ubertretung der Tractaten sich finde, ob es auf Seiten Franckreichs sey, welches weiter nichts gethan, als daß es vier Batterien von Canonen aufgeführet, ohne einige Art der Vestungs-Wercker wieder aufzurichten, wobey es sich zugleich erkläret, daß solche Batterien niedergerissen werden solten, so bald die Ruhe wiederum hergestellet, oder ob es auf Seiten des Hofes zu London sey, der sein Vorhaben nicht mehr heimlich hält, daß er mit offenbarer Gewalt das gesammte Commercium der neuen Welt an sich reissen „ wolle.

Diese Schrifft bringet uns wiederum auf drey Facta, welche wir hier beybringen wol-

wollen; Wir haben es eher nicht thun können, ohne bey den Materien allzugeschwinde abzubrechen.

Als der Admiral einen Versuch auf Carthagena gethan, so nahm er seine Routhe nach Porto-Bello, von da er sich zu dem Eingange des Flusses von Chiagra begab, allwo das Castell St. Laurentii, um eine Niederlage zu beschützen, erbauet. Es waren daselbst mehr als 4000. Ballen oder Kasten mit Cacao, Spanischer Wolle, und andere kostbaren Waaren befindlich. Er griff das Schloß an, welches den 24. Mertz capitulirte. Die Articul sind folgendes Inhalts:

1.) Die Trouppen Sr. Groß-Britannischen Majest. sollen so fort in den Besitz des an dem Eingange des Flusses Chiagra gelegenen Castels St. Laurentii gesetzet werden, und der Spanische Gouverneur D. Johann Carl Gutierez von Cavollos, und die gantze Besatzung, die Freyheit haben auszuziehen, um sich nach dem Dorffe Chiagra, oder einen andern Orte, wohin sie wollen, zu begeben.

2.) Die Einwohner dieses Orts können bey den Ihrigen bleiben, ohne etwas, wegen ihrer Personen sowohl, als ihrer Güter, zu befürchten.

3.) Man wird den Engelländern das Zoll-Hauß und die Spanischen Küsten-Bewahrer in dem Stande, worinnen sie sich befinden, überantworten.

4.) Die Geistlichkeit und die Kirchen von Chiagra sollen bey ihren Freyheiten erhalten und beschützet werden.

Die Capitulation wurde den 24. Mertz unterzeichnet. Der Engelländische Admiral wendete die folgende Tage an die Beute einzuschiffen, welche er auf dem Zoll-Hause gefunden hatte; zwey Spanische Schiffe, die sich alleine an diesem Orte befanden, wurden versencket, die Gebäude des Castells angezündet, und die stärckesten Wercke niedergerissen. Den 30. lieffen die Engelländer wiederum in die See, und kamen den 1. April zu Porto-Bello des Abends an. Der so glückliche Anfang ließ ihnen starcken Fortgang vermuthen, wenn Mr. Vernon gnugsame Macht erhalten könnte, um alles, was ent-

entworffen worden, ins Werck zu setzen. Allein, man siehet in der Folge, daß das Britannische Ministerium es bey so wenigen nicht bewenden ließ.

Den 4. Aug. wurden acht tausend Mann Trouppen, so nach America bestimmet waren, unter dem Commando des Lords Catheard zu Spithead eingeschiffet. Diesem Lord gab man eine Commißion mit, welche nach seiner Abfarth dem Publico bekannt wurde, und bey allen Puissantzen, welche einiges Interesse an dem Commercio von America hatten, grosse Unruhe erweckte. Er solte in dem Spanischen America ein Manifest bekannt machen, das überaus wohl abgefaßt war, bey diesen Völckern Eindruck zu machen. Hier folget es, wie es publiciret worden:

Von Sr. Excellentz dem Hochgebohrnen Herrn Grafen, Herrn Carl von Catheard, General und Commandanten en Chef aller Macht Sr. Groß-Britannischen Maj. in Indien.

„ Da sich der König von Groß-Britannien,
„ mein Herr, genöthiget befunden, den Krieg gegen

„ gegen den König von Spanien zu declariren, und den Entschluß gefasset hat, durch Beystand des Allmächtigen GOttes den unchristlichen gegen seine Unterthanen verübten Muthwillen und Deprädationes, wodurch ihre erlaubte Handlung nnd Schiffarth unrechtmässiger Weise unterbrochen worden, zu rächen: so hat er mir befohlen, die erwähntem Könige von Spanien in Indien zugehörige Colonien, Schlösser, Vestungen, oder Königreiche und Landschafften, die mir am dienlichsten zu seyn scheinen würden, zu überfallen, anzugreiffen, und unter seinem Gehorsam zu bringen. Gleichwie aber Ihro Majest. zu gleicher Zeit bey sich überzeugt sind, daß die angeführten Beleidigungen und Deprädationes vielmehr von der Boßheit und den Einschlägen etlicher Privat-Personen in Spanien und Indien, als von der durchgängigen Zuneigung und dem Willen der Spanischen Nation herrühren, immassen zwischen dieser und ihren Unterthanen, wenigstens bis auf wenige Jahre her, eine Gleichheit der Vortheile und Absichten, ein ununterbrochener Handel, und ein freundschafftliches gutes Vernehmen, so zu beyderseitigen Vortheil und Vergnügen zu mehrerem Wachsthum gebracht und unterhalten worden, obgewaltet hat: Also haben dieselben bey dieser Gelegenheit das Mitleiden der Züchtigung an die Seite setzen, und den Unschuldigen Anlaß geben wollen, sich von den

Schul-

„ Schuldigen zu unterscheiden. In dieser Ab-
„ sicht habe ich von dem Könige, meinem Herrn, Befehl, kund zu thun, wie ich demnach durch gegenwärtiges, in dessen Königl. Namen und Krafft der mir verliehenen Gewalt Ihrer Maj. jedermann Spaniern, Arbeitern in den Colonien, Leibeignen, Mohren, freygelassenen Indianern, oder auch allen andern geist- und weltlichen Personen, wer sie nur immer sind, kund thue, antrage und verspreche, daß diejenigen, die sich in einer kurtzen Zeit nach Kundthuung dieser Erklärung, und ehe von ihrer Seite gegen die Land- oder See-Macht des Königes, meines Herrn, einige Feindseeligkeit verübet worden, freywillig und friedliebend unter dessen Schutz, gnädige Regierung und Herrschafft begeben werden, sollen willig aufgenommen, geschützt, und bey ihren Ländereyen, Häusern, Eigenthümern und andern ihren Gütern, von was Art und Beschaffenheit sie auch nur immer sind, nicht anders, als ob sie dessen natürliche Unterthanen wären, behauptet werden. Auch sollen sie einer freyen und völligen Ausübung ihrer Religion eben so geniessen, wie solches von ihnen gegenwärtig geschiehet. Ferner sollen sie von den Entrichtungen, Auflagen, Steuern, Schatzungen, Abgaben, und von allen andern Beschwerlichkeiten, so die Natur und Beschaffenheit der in dem Spanischen Indien errichteten Regie-
„ rung ihnen gegenwärtig aufbürdet, befreyet,

und

„ und insonderheit die Indianer von den Königlichen Tributen und Diensten, denen sie würcklich unterworffen sind, hinführo entlediget seyn. Man wird ihnen überhaupt die Freyheit und das Recht angedeyen lassen, gerades Weges nach Groß-Britannien und in allen andern Britannischen in America befindlichen Colonien ihre Handlung zu treiben, und sie endlich bey jeder Gelegenheit und in allen Stücken als ursprüngliche Unterthanen von Groß-Britannien betrachten, schützen, lieben und halten. Da sich hingegen diejenigen, so halsstarriger Weise die Annehmung dieser gütigen Erbietung ausschlagen, ihr Widerstand leisten, oder sie verschieben werden, unter die Zahl der Schuldigen zu zehlen, und nichts anders, als alle die Strenge zu erwarten haben, die in einem rechtmäßigen erlaubten und von einem großmüthigen Fürsten, wie auch von einer zur Rache für die so viele Jahre hindurch ausgestandene unverdiente Beleidigungen und Deprädationes aufgebrachten Nation unternommene Kriege statt finden pfleget.

Man fand an dem Ausdruck der Schuldigen, und des Mitleidens einer Nation gegen die andere viel auszusetzen. Es schiene etwas befremdendes zu seyn, daß eine Nation, welche um die Freyheit ihres Commercii zu versichern, Krieg führte, eine so all-

allgemeine Aufwiegelung der gebohrnen Indianer und aller Einwohner der Königreiche von Spanien in Indien, um sie an sich zu ziehen, oder sie durch Gewalt zu dem Commercio nach Groß-Britannien, und ihre Colonien in America zu zwingen, öffentlich bekannt machte.

„ Man hat bey uns, sagte man, die Demolition der Spanischen Castelle zu Porto-Bello und Chiagra, als eine Würckung eines Bezeigens ausgegeben, die keinen andern Zweck hätte, als alles dasjenige aus dem Wege zu räumen, was den Küsten-Bewahrern zum Aufenthalt Gelegenheit geben könnte, welche letztere, in Ansehung des Contrebands, allzu verdrüßlich fielen, oder deren einige begangene Excesse, so die Spanier wiederum gut zu machen geneigt geschienen, indem es dieselben nicht anders, als durch ein blosses Sagen der intereßireten Personen genehm gehalten, dem Schreyen zum Vorwand dieneten. Unter diesem schönen Deckmantel setzte man hinzu, der verstellten aber verführerischen Bescheidenheit bemühet sich der Admiral Vernon die Spanischen Küsten von aller Vertheidigung, die da fähig wäre, dem directen Commercio der Englischen Schiffe, so aus Groß-„ Britannien, oder dessen Colonien kommen, zu wäh-

„ währen, zu entblössen, da indessen in Engelland alles in Stand gesetzet wird, den Lord Catheard mit einer Macht in America ankommen zu lass n, welche vermögend sey, unter Engellands Gehorsam, alle dem Könige von Spanien in Indien zugehörige Schlösser, Vestungen, Königreiche und Landschafften, die ihm am dienlichsten zu seyn scheinen würden, zu bringen, um sich daselbst „ vest zu setzen.

Die Sache, in Ansehung Duynkirchen, nahm im Monath September ihren Anfang. Franckreich entschloß sich vier Batterien mit Canonen aufwerffen zu lassen, und dasselbe ließ hiervon zu London und im Haag folgenden Bericht erstatten:

„ Die getroffenen Präcautiones bestehen bloß in vier Batterien mit Canonen, davon eine unten an der alten Rißbanck, die andere an dem Orte, wo das Castell hinten lag, und die zwo übrigen zur Rechten des Canals über den Strand, auf der Höhe des Platzes des alten weissen Castells, aufgeworffen sind.

Dieweil das Meer, wenn es steiget, das Ufer, so zu diesen Batterien gehet, bedecket, so „ ist nöthig gewesen, um allezeit dahin kommen

„ zu können, einen kleinen Damm in die Höhe zu bringen, welcher keinen andern Gegenstand, als diese Communication haben kan, und welcher auch nicht länger als die Batterien dauren soll.

Die Oerter, worauf das grüne Castell, und dasselbe der guten Hofnung, vorne an den alten Dämmen, die Rißbanck, das hintere Castel und das weisse Castel sich befanden, bleiben in eben dem Zustand, darein sie sich nach der Demolition befunden, und man hat Bedencken getragen, daselbst das geringste aufzuwerffen; Jngleichen auch die Fortification des Platzes und die Schleussen.

Da man sich in Ungewißheit befindet, was Engelland vor Absichten haben könne, so ist es der Klugheit gemäß gehandelt, Anstalten zu treffen, die eine rechtmäßige Vertheidigung erfordern, um Duynkirchen vor eine Bombardirung und Descente in Sicherheit zu setzen. Die Batterien, welche man aufgeworffen hat, können keinen andern Gegenstand haben, und als eine Zuwiderhandlung wider den Utrechter Tractat nicht betrachtet werden.

Franckreich hatte kaum die Arbeit, davon man durch diese gethanene Relation sich eine gnugsame Idee machen kan, unternommen,

so

so verfertigte der Graf von Waldegrave alsobald ein Schreiben, in Ansehung dieser Sache. Es lautet folgender massen:

„ Es hat der unterzeichnete ausserordentliche Ambassadeur und Plenipotentiarius Sr. Groß-Britannischen Majest. die Ehre, Ew. Majest. auf Befehl des Königes, seines Herrn, vorzustellen, daß, da in dem 9. Art. des zu Utrecht im Jahr 1713. geschlossenen Tractats, ausdrücklich stipuliret worden, daß alle Vestungs-Wercke der Stadt Duynkirchen sollen geschleifft, der Hafen ausgefüllet, und die Dämme und Schleussen, welche den Hafen zu reinigen dienten, ruiniret werden, mit angehängter gleichmäßiger ausdrücklichen Bedingung, daß gedachte Vestungs-Wercke, Dämme und Schleussen niemahls wieder hergestellet werden könnten, ingleichen auch in dem 4. Art. des Tractats der Defensiv-Allianz, so im Haag zwischen den Cronen, Groß-Britannien, Franckreich und den General-Staaten der vereinigten Provinzen, so im Jahr 1717. errichtet, ausgemachet worden, daß die grosse Passage der neuen Schleusse von Mardyck solle ruiniret, und kein Hafen, Vestungs-Werck, Schleusse oder Bollwerck zu Duynkirchen, bey der Schleusse zu Mardyck, oder an einem andern Orte über dem Strand in einer Weite „ (nehmlich in einer von zwey Meilen von dieser

„ Küste) erbauet werden: So haben Se. Maj. mit äusserstem Erstaunen die gewisse Zeitung erhalten, wie man zu öffentlicher Zuwiderhandlung gedachter Tractaten an der Reparation der Vestungs-Wercke zu Duynkirchen würcklich arbeite und ins besondere Leute fünf Batterien verfertigen lasse, um darauf eine ansehnliche Anzahl Stücke zu pflantzen; Ingleichen man schon angefangen habe eine dieser Batterien auf der Rißbanck zu errichten, und die übrigen gegen Osten bey dem Eingange des Hafens abzuzeichnen.

Es haben demnach der König, mein Herr, mir anbefohlen, diese Facta Ew. Maj. zu hinterbringen, indem sie nicht zweifeln, dieselben werden ohne Verzug Befehl ertheilen, vermöge welchen gedachte Zuwiderhandlungen erwähnter Tractaten abgestellet, und die Wercke, woran man zu Duynkirchen arbeitet, liegen lasse, damit dasjenige, so schon erbauet worden, niedergerissen, und alles in dem durch die Tractate vorgeschriebenen Zustande gesetzet werde.

Der König, mein Herr, versprechen sich solches von der Gerechtigkeit Ew. Maj. wie auch „ von dem Egard, welche so hohe Puissantzen

vor

„ vor die Beobachtung so feyerlicher Tractaten
„ haben sollen. Paris den 14. Octob. r 1740.

war unterzeichnet

Waldegrave.

Zweene Tage darauf ertheilte Mr. Amelot der Staats-Secretair Mr. von Waldegrave folgende Antwort. Sie ist dem 16. in eben diesem Monathe datiret.

Mein Herr,

„ Ich habe mit dem Könige von dem Briefe welchen Ew. Excellentz den 14. dieses Monaths an mich zu schreiben, mir die Ehre gegeben, wie auch dem beygefügten Schreiben, gesprochen. Se. Maj. sind in grosse Verwunderung gesetzet worden, die Klagen zu sehen, welche Se. Britannische Maj. der Befehle halber, von welchen man vermuthet, daß sie gegeben worden, die Vestungs-Wercke von Duynkirchen wiederum aufzubauen, beygebracht. Nichts ist von der Wahrheit mehr entfernet, als das Gerüchte, von welchem man vorgiebt, daß es in Ansehung dessen erschollen. Ich kan demnach Ew. Excellentz versichern, daß alles, was man deshalb in den Engelländischen Zeitungen ausstreuet, um wieder die
„ Ent-

„ Entwürffe von Franckreich eine Unruhe zu wege zu bringen, auf gar keinem Grunde beruhe. Der Hafen, die Schleussen von Duynkirchen, die Vestungs-Wercke der Stadt und die Castels, welche zu Folge des Utrechtischen Friedens und des Tractats der Tripel-Allianz von 1717. ruiniret worden, befinden sich annoch in dem Stand, als sie nach der Demolition gewesen. Es ist an dem, daß der König vier Batterien mit Canonen aufwerffen lassen, damit diese Küste die Corsaren und Armateurs, die alle Meere bedecken, respectireten, und die Einwohner vor den Beeinträchtigungen, welche ihnen die geringste Fahrzeuge zufügen könnten, in Sicherheit wären. Nun überlasse ich es Ew. Excellenz zur Uberlegung, ob diese unumgängliche Vorsicht, so nur auf eine kurtze Zeit gemacht, und in dem Augenblick, da die Ruhe wiederum hergestellet seyn wird, ein Ende nehmen soll, als eine Zuwiderhandlung der Tractate betrachtet werden müsse, und ob Se. Maj. nicht vielmehr Ursache haben würden, sich zu beklagen, daß man mit so weniger Ursache Dieselben beschuldigen wolle, ihren Verbindlichkeiten nicht nachgekommen zu seyn, wenn nach einer so feyerlichen Versicherung, als dieselbe ich Ihnen zu thun die Ehre gehabt, Sr. Britannischen Maj. der Natur dieser Wercke wegen, welche man zu Duynkirchen errichtet haben soll, annoch einiger Zweiffel übrig ge-
„ blieben. Es wird leicht seyn davon Gewißheit

„ einzuziehen, wenn man jemanden an den Ort, wenn es vor gut befunden wird, hinschicken will. Dieses ist die Antwort, welche auf das Schreiben, womit Ew. Excellentz mich beehret, auf „ Königlichen Befehl thun sollen. Ich bin

Mein Herr,

Ew. Excellentz

ganz ergebenster rc.

war unterzeichnet

Amelot.

Während diesen Erleuterungen war die Engelländische Nation, der Arbeit wegen zu Duynkirchen, in geringsten nicht ruhig. Bey dieser Gelegenheit eröffnete jemand seine Gedancken folgender massen:

„ Welcher die Macht und die Lage von Duynkirchen kennet, oder vor diesen gekennet hat, die achtzehen tausend Familien, zu Folge des, der Königin Anna im Jahr 1712. von dem Herrn Suaghi überreichten Schreibens in sich faßte, derselbe muß abnehmen, wie nachtheilig und gefährlich diese Vestung theils vor Engelland, theils vor die Niederlande sey. Es wird genug seyn, sich der Zeit zu erinnern, darein diese „ Stadt viele Engelländische und Niederländi-

„ sche Familien zu tausenden an Bettelstab und in das fürchterlichste Elend gebracht; eine erstaunende Menge Schiffe daselbst gefangen genommen oder zu Schanden gemacht worden, und eine unbeschreibliche Menge Schätze und Millionen Seelen erbärmlich umgekommen. Diese traurige Erwägungen brachten die beyden Cammern des Parlements den 2. Mertz 1709. dahin, eine Addresse der Königin Anna zu überreichen, und Se. Maj. zu bitten dahin bedacht zu seyn, daß der Sicherheit ihrer Domainen, der Unterhaltung des Commercii und der allgemeinen Wohlfarth der Alliirten zum Besten, in dem Tractate, welcher damahls auf dem Tapete war, stipuliret würde, daß die Vestungs-Wercke und der Hafen zu Duynkirchen demoliret und gefüllet würde. Die Königin gab auf diese Addresse zur Antwort: Wie sie mit dem Parlemente gleiche Meynung hege, und sie gebe demselben die Versicherung, daß sie nichts schonen würde, um die gewünschte Demolition zu bewerckstelligen. Zu Folge dessen versprach Ludovicus der XIV. in dem 21. Art. des damahls entworffenen Tractats, zur Satisfaction der Königin und der General-Staaten, gedachte Demolirung. Den 6. Jun. in eben demselben Jahre 1709. ließ diese Printzeßin selbst sich gegen ihr Parlement vernehmen, man könnte der Sicherheit des „ Commercii des Königreichs nicht besser, als

durch

„ durch die Demolirung von Duynkirchen vorsehen; Und da diese Vestung 1712. in die Hände dieser Königin als eine Versicherung der Treue und des Glaubens Ludovici des XIV. wie man einig geworden war, gegeben wurde, so suchte das Engelländische Volck, alle Whigs, die Torris, die Englische Kirche und die Presbiteriens einander um die Wette in dem Ausdruck so verschiedener glückwünschender Addressen, welche die Grafschafften, Marckt-Flecken und das gemeine Wesen von Groß-Britannien und Irrland der Königin Anna überreichten, die Wichtigkeit der Vestung darzuthun, und in den nachdrücklichsten Terminis ihre Freude und ihr Vergnügen über diesen Articke einmüthig zu erkennen zu geben. Wenige begnügten sich zu sagen, der wichtige Platz und Vestung von Duynkirchen. In den meisten dieser Addressen nennte man es eine unüberwindliche Vestung, die Vestung, die am fürchterlichsten wäre, das Bollwerck von Franckreich, der Schlüssel des Königreichs, die Hochmüthigste von seinen Vestungen, eine von den fürchterlichsten und stärckesten Vestungen von Europa und der gantzen Welt, und was noch vor mehrere so nachdrückliche Benennungen da waren. Man sagte noch darzu in diesen Addressen, wie man die Sicherheit des Engelländischen Commercii nicht besser vorsehen könnte, als wenn man
„ den Frantzosen diese Vestung aus den Händen ris-

„ risse, welche eben dieses Commercium so herunter gebracht; Ihro Demolirung erfülle die Wünsche der Nation, und sie wäre vor Groß-Britannien von so grosser Wichtigkeit, daß man glauben müste sie wohlfeil zu haben, wenn man viele Millionen Geld und Millionen „ Menschen aufgeopfert sie zu erhalten.

In einer andern Addresse war enthalten:

„ Man könnte die Demolition dieses wichtigen Platzes nicht besser, als in Betrachtung der unbeschreiblichen Schätze, welche die Einwohner dieses Hafens allein den Unterthanen von Groß-Britannien weggenommen, schätzen. Die Wichtigkeit dieser Vestung vor Groß-Britannien erhellete aus dem Verdrusse und dem allgemeinen Mißvergnügen, welches das Volck so öffters bezeiget, da man sie an Franckreich verkauffet, wie auch der traurigen Würckungen wegen, die das Commercium seit dieser Zeit empfunden. Dieser eintzige Hafen, sagten andere, ist von einer viel grösseren Wichtigkeit vor das Commercium, als alle andere veste Städte und Citadellen in den Spanischen Niederlanden, die so viel Blut und Geld gekostet haben. Endlich kamen alle Addressen in dem Verlangen überein: Wie „ die Demolirung dieser Vestung, alle Untertha-

„ nen von Groß-Britannien, so bey dem Commercio intereßiret, beleben würde und verursachen, daß dieses Commercium so wohl innerhalb als auswärtig wiederum in Aufnahme „ käme.

Indem man dieses alles hervorsuchte, so trug man Sorge erweißlich zu machen, wie nothwendig es wäre zu verhindern, daß diese Vestung nicht wiederum erbauet würde. Duynkirchen war kein gleichgültiger Gegenstand vor die Republic der vereinigten Provintzen. Der König von Groß-Britannien ließ im Haag einmahl über das andere Ansuchung thun, daß Ihro Hochmögenden bey dieser Angelegenheit sich mit ihm vereinigen möchten, indem er es ihnen als eine Zuwiderhandlung der Tractaten zu Utrecht und der dreyfachen Alliantz von 1717. vorstellen ließ. Ihro Hochmögenden schiene die Sache nicht von solcher Wichtigkeit zu seyn als man sie zu London machte. Man hielt sich an die Communication, so Franckreich gethan hatte, und an den wahrscheinlichen Bewegungs-Gründen, welche dasselbe angeführet, um die Nothwendigkeit der Errichtung der vier Batterien erweißlich zu machen, wie auch dem Versprechen, so es that, sie nieder-

derzureissen, sobald die Ruhe wieder hergestellet seyn würde.

Es schiene in der That, als wenn alles zusammen käme, den Allarm der Engelländer zu vermehren. Alle Personen, so von Duynkirchen kamen, erzehlten tausend besondere Sachen, was man vor Vorsicht daselbst brauchte, damit niemand von dem Fortgange und der Beschaffenheit der Wercke, ausser diejenigen, so daran arbeiten musten, Zeuge seyn könten. Jeder redete davon, und fast niemand wuste eigentlich, worinnen diese Wercke beständen. Alle machten davon eine Beschreibung nach ihrer Einbildung. Der Engelländische Consul, der zu Duynkirchen residirte, war sowohl hinters Licht geführet, als die andern, und überschickte deshalb eine Relation, welche mit der Beschreibung, so Franckreich davon gemacht, bey weiten nicht überein kam. Deshalb ließ der Hof zu London alsobald lebhaffte Klagen bey demselben von Versailles vorbringen. Dieser letztere wuste kein besser Mittel aus dieser Verwirrung zu kommen, als Befehl an den Bailif von Givri den Lieutenant-General, welcher in Flandern commandirte, ergehen

zu lassen. Er ließ ihm beyfügen, einen mündlichen unverwerflichen Proceß anzustellen, von der wahrhafften Beschaffenheit der Wercke, die man zu Duynkirchen aufgebauet hatte, und den Englischen Consul zum sichtlichen Zeugen der Visitirung, so man deshalb thäte, mitzunehmen, und die Acte von ihm unterzeichnen zu lassen. Der Consul wurde würcklich zur Untersuchung gezogen: Man ließ ihm sehen, wie in der That nur vier Batterien da waren, deren in verschiedenen Schrifften, so der Hof überschicket, gedacht worden. Der mündliche Proceß wurde zu Pappier gebracht. Der Consul gab das Zeugniß, wie es mit der Wahrheit überein käme. Es gieng ihm schwer ein, dasjenige also zu widerrufen, was er an seinen Hof berichtet hatte; Allein, an diesem Mißvergnügen war es nicht genung. Nachdem er die Acte unterzeichnet, machte ihn Mr. von Givri dieses unangenehme Compliment: Sie sind ein Friedens-Stöhrer, sie haben falsche Berichte nach London geschicket. Um solche zu widerlegen, habe ich ihnen diesen mündlichen Proceß unterzeichnen lassen. Der König ist mit ihrem Bezeigen nicht zufrieden und Se. Maj. befiehlt ihnen, sich in acht Tagen von hier wegzumachen, Dieselbe glaubet

ins,

inskünfftige von allzu genauen Egard gegen eine Nation frey zu seyn, welche bey dem Verboth in Irrland, daß die Schiffe nicht aus dem Hafen lauffen, denjenigen nicht nachgekommen, was der Würde ihrer Crone gehöre, und dieselbe wollen, daß inskünfftige kein Engelländischer Consul zu Duynkirchen mehr sey.

Seit der Demolirung dieses Hafens hatten die Engelländer daselbst einen Consul gehabt, der nicht des Commercii wegen, welches nicht mehr, seit dem der Hafen gefüllet, getrieben wurde, sondern in Ansehung der Demolirung ein wachsames Auge, und die Obsicht habe, damit man die Wercke nicht wiederum aufbauete. Franckreich ergrief diese Gelegenheit sich einen Menschen von Halse zu schaffen, dessen Commißion vor dasselbe etwas niederträchtiges in sich faßte.

Ob es gleich, um nach den gewöhnlichen Reguln zu urtheilen, dem Interesse von Groß-Britannien gemäß war, Franckreich zu schonen, und die Gelegenheiten zu vermeiden, welche diese Crone ergreiffen können, Spanien durch eine Vereinigung mit dasselbe mächtiger zu machen: So schiene es nichts destoweniger, daß Groß-Britannien

alles

alles mögliche anwendete, damit es Franckreich dahin brächte, sich zu declariren. Das letztere wurde vor dasselbe als eine Freundin von Spanien betrachtet, welche allezeit bereit wäre, ihre Macht zu unterstützen, und dieselbe von Engelland zu unterdrücken. Hätte Franckreich damahls einen Krieg declariret, so würde hierdurch Groß Britannien seine alte Alliirten wieder erhalten haben dessen See-Macht demselben überaus nützlich gewesen wäre; Und eben diese Alliirten waren nicht in Willens einen Casum fœderis in einem Krieg zu finden, wo Engelland selbst die Ruptur unternommen hätte. Franckreich selbst schrieb dieses gewaltsame Verfahren einiger Engelländischer Officier in offener See wider die Frantzösische Schiffe, die wenige Behutsamkeit, welche man in Irrland gegen die Fahrzeuge dieser Nation bey dem Verboth aus dem Hafen zu lauffen, so man daselbst um Transport-Schiffe zu erhalten that, bewiesen, und viele andere Kennzeichen der Verbitterung, die man zu London gegen die Frantzösische Nation überhaupt vermercken lassen, wie auch die herannahende Neigung eines öffentlichen Krieges zwischen den beyden Nationen, derselben zu; Franckreich vermiede

miede auf Seiten seiner alles, was zu einer Ruptur Gelegenheit geben konnte, und durch diese Behutsamkeit glaubte dasselbe von dem beyden Sachen eine zu erhalten, entweder von einem beschwerlichen Krieg befreyet zu seyn, oder wenigstens auf Engelland die gehäßige Qualität des Anfängers des Krieges geschoben zu haben. Das Manifest, welches der Lord Catheard in America bekannt machen solte, schiene die Bewegungs-Ursache der Abfarth der Frantzösischen Escadren zu seyn, und Engelland konnte die Hinderung, die diese Flotten seinen Conqueten machen solte, als eine Feindseeligkeit ansehen. Inzwischen nahm dasselbe daher keine Ursache loßzubrechen; Es wuste gar wohl, wie gantz Europa glaubte, ein gleiches Interesse zu haben, daß Spanien seine Länder in America nicht einbüßte.

Die Frantzösischen Escadren waren unter Seegel gegangen, und dieselben von Groß-Britannien lagen noch an den Küsten, indem sie beständig durch neue Hindernisse zurück gehalten wurden. Einige Politici hielten die Unruhe, welche die Anstalten zuwege brächten, so Spanien unternähme, eine Auf-

wie-

wiegelung in Irrland zu erwecken, vor die Haupt Ursache. Der Hof zu Madrit machte sich keine Rechnung ein vortheilhafftes Unternehmen auf diese Insul bewerckstellen zu können. Das Britannische Gouvernement befand sich in einer Verfassung, daß es daher nichts befürchten durffte. Es waren damahls 1200. Mann regulirter Trouppen, 2000. Mann Land-Militz, und über dem 40000. Einwohner darauf, so es mit dem Gouvernemente hielten. Dieses war schon genug den Trouppen die Spitze zu biethen, welche Spanien dahin hätte schicken können. Wir wollen noch hinzu setzen, daß es mit sehr leichter Mühe eine Verstärckung von Groß-Britannien erhalten können. Spanien hatte vermuthlicher Weise nur seinen Feind beunruhigen wollen, und es gelung ihm.

Der König von Groß-Britannien war beständig zu Hannover und schloß daselbst mit dem Könige in Schweden, als Land-Grafen von Hessen-Cassel einen Tractat auf vier Jahr. Der Hof von Hessen machte sich anheischig, vermittelst eines jährlichen Subsidii, von fünf mahl hundert tausend Gülden ein Corpo von 6000 Mann, nehmlich 1200.

Cavallerie und 4800. Infanterie, der Disposition Sr. Britannischen Maj. beständig bereit zu halten.

Die Regenten von Groß-Britannien wünschten die Rückkunfft Sr Maj zu London mit Ungedult Sie verdoppelten ihr Ansuchen sie zu beschleunigen. Dieser Monarche machte sich auf dem Weg. Er reisete den 17. October ab und kam in dem Pallaste St. James den 24. des Abends an. Seine Gegenwart machte der Autorität der Regenten ein Ende und befreyete sie von einem Gouvernemente, welches sehr delicate Anstalten treffen muste. Die Mißvergnügten murreten ziemlich starck, daß man mit der Abfarth der Flotten so verzögerte. Man bestimmete anfänglich einen Theil davon dem Admiral Norris zu geben, welcher sich der Gelegenheit, so er an den Spanischen Küsten finden würde, zu Nutze machen, und daselbst nach der Wissenschafft, so er daselbst von dem Zustand der Feinde würde einziehen können, es möchte nun Ferol oder St. Sebastian anzugreiffen, oder eine andere Expedition, welches man seiner Wahl überliesse, betreffen, agiren solte. Zu gleicher

Zeit

Zeit solte er die See, bis zu einer gewissen Höhe frey halten, und die Spanier an der Ausfarth verhindern, die Transport-Schiffe, so nach America bestimmet, zu beunruhigen. Allein eben die Winde, so diesen an ihrer Abfarth verhinderlich waren, erhielten ihn an den Englischen Küsten. Die Spanische Escadre zu Ferol gieng den 30. Jul. unter Seegel und nahm ihre Route glücklich. Es wurde also die Nothwendigkeit, dem Admiral Vernon Succurs nach America zu senden, viel dringender, als sie jemahls gewesen. Man befürchtete zu London, es möchten die Frantzosen sich mit den Spaniern vereinigen, und die Britannischen Colonien, deren ihr übler Zustand bekannt wäre, angreiffen. Hier folget die Beschaffenheit ihrer Vestungen, wie sie zur selbigen Zeit gewesen.

„ In Jamaica sind sechs Castelle, nehmlich:

1.) Das Castel Carl, bey dem Port-Royal wiederum neu aufgebauet, und in guten Stande sich zu vertheidigen.

2.) Der Felß, ein Castel bey dem Port von „ Kingstown.

„ 3.) Ein Castel, so im Jahr 1736. beym Porto-Antonio erbauet, so mit geschickten Officieren versehen, so daselbst das Commando haben.

Das Castel William, das Castel Morant, und das Castel des Meer-Busens von Carlisse sind in schlechten Zustand; Zu Spanishtown, oder der Spanischen Stadt befindet sich ein Capitain und einige Artillerie.

In allen diesen Plätzen befinden sich:

Weisse Einwohner - -	7600.
Militz 9. Regimenter, sowohl Cavallerie, als Infanterie -	3000.
Acht Frey-Compagnien, in dem Solde Sr. Majest. - -	800.

Zu Barbados sind 22. Citadellen, oder Castelle, und 26. Batterien, worauf 463. Stück Canonen gepflantzet, so mehrentheils zu Bienen-Körben dienen, anzutreffen. Es fehlen deren annoch zum wenigsten hundert, welche wie die Waffen und übrige Krieges-Munition in sehr unbrauchbaren Zustande sich befinden.

Zu Barbados sind:

Weisse Einwohner - -	17680.
Die Militz bestehet in 2. Regimentern Cavallerie, u. 7. Infanterie, welche zusammen ausmachen - -	4326.

„

Alle

„ Alle freye Leute sind verbunden, sich bey den Regimentern einschreiben zu lassen, nehmlich jeder bey demjenigen, so in seiner Gegend stehet.

Die übrigen Insuln sind Antigoa, St. Christophel, Newis und Monserrat, mit ihren Zugehörigen, Barbude, Anguille Spanishtown, oder die Spanische Stadt, Tortola ꝛc.

Die bevestigten Oerter von Antigoa sind: 1.) Das Castel von Monkshill, worauf 30. Canonen gepflantzet. Es befindet sich daselbst ein Magazin, woselbst man 410. Flinten, und 800. Bagonetten haben kan. 2.) Ein Castel, so an dem Eingange des Flusses von St. Johann erbauet, worauf 14. Canonen stehen, und 7. andere Batterien, so zur Vertheidigung eben so vieler Plätze, wobey sie befindlich, aufgeworffen; Auf diesen Batterien sind überhaupt 28. Canonen gepflantzet.

Die Vestungs-Wercke von St. Christophel bestehen 1) in ein Castel, so zu Brinstowe-Hill erbauet, und mit 94. Canonen versehen ist; Es ist daselbst ein Magazin anzutreffen, worinnen 1800. tausend Pfund Pulver, 800. Flinten, 600. Bagonetten, und andere Krieges-Munition befindlich. 2) Das Castel Carl, so mit 40. Canonen und mit einer gnugsamen Menge Munition versehen. 3) Das Castel „ von Londonderry, so gegen Osten der Stadt

„ von dem Nieder-Lande gelegen, und diesen Theil der Insul bedecket, und sechs Batterien, welche erbauet sind, so viel verschiedene Plätze zu bedecken, so überhaupt mit 43. Canonen besetzet.

In der Insul Newis ist nur ein eintziges Castel, worauf 19. Canonen gepflantzet, und in Montserrat eine Batterie von 7. Canonen, mit einer kleinen Anzahl alter Canonen, woran die Lafetten fehlen; Es soll zur Vertheidigung vieler benachbarten Plätze dienen; Auf solche Weise sind diese beyde Insuln sehr schwach.

In allen diesen Insuln beläufft sich die Anzahl der

Weissen Einwohner auf	10520.
Die Militz ist folgender massen eingetheilet, nehmlich	Mann
Zu Antigoa . .	1500.
Zu St. Christophel . .	1340.
Zu Newis . .	300.
Zu Montserrat . .	360.
	3500.
Zu Anguille . .	80.
Zu Spanishtown . .	72.
Zu Tortola . . .	120.
„	3772.

Zwi-

„ Zwischen den Insuln von Bahama, die einzige, so von einer Wichtigkeit, ist dieselbe de la Providence, worauf zwey Castelle befindlich, davon eines die Einfarth in den Hafen auf der Morgen-Seite commandiret. Die Besatzung dieser Insuln bestehet in sechs Compagnien Militz, und einer Frey-Compagnie.

Die Fortificationes von Bermudes, oder der Semmer-Insuln sind das Königliche Castel, so mit 29. Canonen versehen, und sechs offene Batterien mit 41. Canonen, in einem schlechten Zustand. Die weissen Einwohner, die sich etwann auf 5000. belauffen, sind in acht Theile getheilet. Die Militz bestehet in einigen Compagnien Infanterie, so aus jedem Theile genommen worden, so, daß sie zusammen ohngefehr ein Regiment von tausend Mann ausmachen können. Uberdem ist noch eine Frey-Compagnie, und ohngefehr 100. Mann Cavallerie da. Die gröste Sicherheit dieser Insuln bestehet in der Lage, indem sie mit einem ungestümen Meere und zusammenhangenden Klippen, so mit Wasser überschwemmet, wenn die Fluth hoch ist, umgeben. Es ist überaus wahrscheinlich, wenn die Spanier diese Insuln entdeckten, so würden sie doch nicht daran dencken, sie zu bewohnen, und sich derselben Entdeckung nicht anders zu Nutze machen, als sie zu meiden, wenn sie in die Meer-Enge von „ Bahama fahren wollen, sie mögen von Europa

 kom-

„ kommen, oder auf die Rückfarth begriffen seyn.

Zu Folge dieser Beschaffenheit befinden sich in den Groß-Britannischen Insuln, davon wir gehandelt haben, 52898. Militz und Europäische Einwohner, so im Stande sind, die Waffen „ zu führen.

In solchen Zustand befanden sich die Insuln, wo Engelland Colonien in America hatte. Man siehet hier nichts von seinen Etablissements, so dasselbe von dem Meer-Busen St. Laurentii an bis nach Florida, wohin es sein Georgien zu erstrecken sich bemühete, besitzet. Denn ohne dieser Provintz, deren Eigenthum die Spanier demselben streitig machen, und sie vor eine Bemächtigung auf dem Spanischen Florida halten, war es nicht wahrscheinlich, daß man bedacht wäre, Virginien, Neu-Engelland, noch die andern Cantons, welche auf einem unzertrennten Boden an einander liegen, und eins dem andern leichtlich Hülffe leisten kan, anzugreiffen.

Man stund nicht allein, der Colonien halber, zu London in Furcht. Man machte sich auch

auch überaus grosse Unruhe, in Ansehung des Commercii. Das gute Vernehmen, welches man zwischen Spanien und Franckreich vermerckte, schiene in den Augen der Englischen Politicorum nicht umsonst zu seyn. Man zweiffelte nicht, wie diese erstere Crone sich ihre Dienste durch Vortheile vor ihr Commercium würde bezahlen lassen. Es ist wahr, sagte man, daß der Tractat zu Utrecht Spanien, in Ansehung des Americanischen Commercii, die Hände bindet. Dasselbe kan weder Franckreich, noch einer anderen Nation favorisiren; Allein, hat dasselbe keine andere Mittel? Ein gewisser Verfasser raisonirte über diese Materie folgender massen:

Der König in Spanien hat die Mittel in Händen, dem Königreiche Franckreich mehr, als allen übrigen von Europa, die wichtigsten Vortheile, in Ansehung des Commercii, zu zugestehen, und zwar auf eine Weise, die den andern Puissantzen nicht gnugsame Ursache geben kan, den Krieg zu declariren, oder ein mächtiges Bündnis wider die beyden Cronen zu machen. Zum Exempel, Spanien wird, mit Ausschliessung aller übrigen Nationen, das Commercium der schwartzen Sclaven an Franckreich überlassen können. Unter diesem

Vorwand wird es zu gleicher Zeit demselben die Freyheit verwilligen können, seine verfertigte Waaren unmittelbarer Weise nach den Spanischen Indien zu führen. Der Hof zu Madrit darf diese Einwilligung nicht öffentlich geben. Er darf deshalb nur Instructiones und besondere Befehle an seine Gouverneurs in America ertheilen. Wir wissen, mit was vor Verdruß die Frantzosen dieses Commercium verlassen.

Uberdem kan Spanien an Franckreich das Monopolium seiner Wolle, und folglich dasselbe der feinen Tücher geben. Darbey muß man mercken, wie diese Beeinträchtigung des Commercii also beschaffen, daß sie Franckreich weder Irrungen, noch Aufwand verursachen; So lange, nehmlich Engelland und Holland, wenn sie sich auch selbst Gerechtigkeit verschaffen wolten, nicht werden hoffen können, die beyden Puissantzen mit ihrer eigenen Macht zur Raison zu bringen, und die andern Europäischen Nationen sich nicht verbunden achten, an dieser Streitigkeit Theil zu nehmen. Im Gegentheil wird die Eyfersucht, so das Commercium der Engelländer und Holländer bey sie erwecket, sie verhindern daran zu dencken, was ihr wahrhafftes Interesse bey solchen Umständen erfordern dürffte. Wir wissen und verspüren, wie schwer es hergehe, den Rest von Europa selbst in den eylfertigsten und gefährlichsten Conjuncturen wider Franckreich aufzubringen. Man hat keiner grossen Rede-Kunst nöthig, um erweißlich zu machen,

wie

wie Franckreich durch sein Commercium seine Schiffarth, seine Reichthümer vermehren, und das Commercium und die Schiffarth der Engelländer und Holländer in Verfall bringen, und die letztern in das tiefste Elend und Ohnmacht stürtzen werde.

Diese Gedancken kamen herum, und ermangelten nicht, Eindruck zu machen. Dem Marquis von St. Gill, dem Ambassadeur von Spanien, kamen sie zu Gesichte; Er stattete davon an seinen Hof Bericht ab, welcher ihm nachfolgende Declaration, so von dem Staats-Secretair unterzeichnet war, überschickte:

Da der König Nachricht erhalten, wie die Republic der vereinigten Provintzen, dem erschollenen Gerüchte, daß Se. Majest. mit Franckreich einen Commercien-Tractat geschlossen hätte, Glauben beygemessen, und die Republic über die Vortheile, von welchen man vermuthet, daß sie dieser Crone zu ihrem Nachtheile wären zugestanden worden, wenig vergnügt schiene, so habe ich Befehl Ew. Excellentz wissen zu lassen, daß dasselbe Gerüchte falsch sey, und auf keinem Grund beruhe; Es wünschen Se. Majest. daß Ew. Excellentz die Republic aus diesem Irrthum ziehe, und ihr, vermöge dieser Königlichen Declaration, die Versicherung gäbe, wie dieses Gerüchte zur Unzeit erschollen, dieweil dasselbe von

ohn-

ohngefehr aus einem schlechten Schlusse entsprungen seyn wird, und es durch kein Factum, so die Gewißheit beweiset, unterstützet werden könne.

War unterzeichnet,

Marquis von Villarias.

Die Zeitung von des Kaysers Absterben wurde zu London nicht eher, als den 1. November bekannt. Dasselbe verursachte daselbst um desto mehr Erstaunen, da dieser Zufall eine Verfassung rückgängig machte, welche man auf einer Verbindung bauete, darbey man sich Rechnung machte, den Kayser durch die Hofnung die Königreiche Neapolis und Sicilien wieder zu erlangen, darzu zu ziehen; worzu denn die See-Macht von Engelland dienen könnte. Wenn der Kayser gewonnen, so hätte man alle Alliirten des gantzen Reichs auf seine Seite gebracht, und Europa fände sich bey nahe, in Ansehung dieses Plans, gäntzlich vereiniget, um die Furcht, welche zu London die grosse Macht des Bourbonnischen Hauses verursachte, aus einander zu treiben. Man verfertigte nach und nach zu London die Bewegungs-Ursachen, von welchen man vermuthete, daß sie die Republic nicht verwerf-

werffen würden, wenn die Sachen dürfften so weit gekommen seyn.

Das Absterben Caroli VI. machte diesen Plan zu nichte. Der Ertz-Hertzogin seiner Erbin fielen Sachen genug vor, um die Succeßion wider die Anfälle verschiedener Prätendenten, so ein Recht daran zu haben glaubten, zu vertheidigen. Franckreich, so auf den Lauf ein wachsames Auge hatte, denn das Interesse verschiedener Printzen des Reichs, welches die Wahl eines neuen Kaysers zu erwecken nicht ermangeln dürffte, nehmen würde, fand daselbst etwas zu thun, so dasselbe gnugsam beschäfftigte. Die politischen Raisonements schrieben diesen Erwägungen allein die geschwinde Abfarth der Englischen Macht nach America zu.

Seit dem 29. September waren 6 Schiffe unter dem Commando des Herrn Anson ausgelauffen; Sie schienen vor die Süd-See bestimmet zu seyn, damit sie daselbst nach der Disposition, so sie allda fanden, vortheilhaffte Beute machen könnten; Zum wenigsten glaubte man hierdurch, das Commercium der Spanier in diesem Meere zu stö-

stören, ja so gar allda eine Diversion zu machen, welche verhinderte von Peru und Mexico den nöthigen Succurs auf der Küste von Terra Firma zu überbringen, welche man vornehmlich angreiffen wolte.

Es war von der zahlreichen Flotte, welche der Admiral Norris an die Spanischen Küsten führen solte, keine Frage mehr; Man redete nicht mehr von derjenigen, welche der Ritter Ogle nach West-Indien bringen solte; Ja so gar die Weiteinsehenden beharreten vest bey ihrem Glauben, daß sie nicht unter Seegel gehen würde. Sie bildeten sich ein, daß das Absterben des Kaysers in der Verfassung bey Hofe Aenderungen machte, die den Auffenthalt dieser Macht in Europa erforderten; Diese Zeitung verstattete nicht von Groß-Britannien und dessen Küsten die Schiffe und Trouppen so weit zu versenden, welche das Bezeigen seiner Nachbaren anderswo nöthig machen könnte. Sie fügten hinzu, wie das Parlement sich wohl hüten würde, eine Flotte unter Seegel gehen zu lassen, worauf Capitaine und Officiers befindlich, so Parlements-Glieder und es mit der Hof-Parthey

hielten. Man wird derselben in der ersten Versammlung nöthig haben sagten sie; Das Ministerium, welches nicht hoffen kan, bey den bevorstehenden Parlemente Glieder zu finden, so demselben in allen so leichte willfahren, wird sich derselben bedienen, um von den Gemeinen zu erhalten, daß das bevorstehende Parlement annoch auf 7 Jahre verlängert werde. Dieser Plan, welchen der Haß zuwege brachte, ihn dem Ministerio Schuld zu geben, wurde durch die würckliche Abfarth der Flotte zunichte gemacht.

Diese Flotte bestand anfänglich in 33. Schiffen von der Linie, 2. Fregatten, sechs Brändern und 2. Krancken-Schiffen, nemlich:

10. Schiffe von der Linie von	80. Canonen und	600. M. Equ;
9. . .	70. . . .	480.
10. . .	60. . .	400.
4. . . .	50. . . .	300.
Die Fregatten . . .	20. . . .	130.
Die Brånder . . .	8 und 8. Stein-Büchsen, und	45.
Die Krancken-Schiffe . .	18. . . .	92.

Ein ansteckendes Fieber, so unter die Matrosen gekommen, hielt auf zwey von die-

diesen Schiffen so übel hauß, und fiel auch diejenigen an, so der Krancken ihren Platz einnahmen, daß man genöthiget wurde, sie weg zu lassen; Drey andere waren ausser Stand die Reise zu unternehmen, und durch deren Verlust belief sich die Anzahl der Schiffe von der Linie nicht höher als auf 28. Allein, mit den Transport- und Kauffarthey-Schiffen, so zu gleicher Zeit unter Seegel giengen, machten sie eine Flotte von zwey hundert und funffzig Seegeln aus. Man hatte die Vorsicht gebraucht, fünff bis sechs überleye Fahrzeuge denselben beyzufügen, und man fand selbige bey der Abfarth sehr bequem. Zwey Fahrzeuge mit Soldaten und Munition beladen, so angeseegelt, wurden sehr beschädiget. Man brachte die Munition und Leute auf zwey andere Schiffe, welche wenige Stunden darauf wiederum zu der völligen Flotte stiessen.

Die Abfarth gieng den 6. des Morgens um 7. Uhr vor sich, und der Wind fuhr fort die folgende Tage der Flotte so günstig zu seyn, daß sie sich den 12. ausserhalb dem Britannischen Meere befand. Damahls entstund ein hefftiges Ungewitter, welches viele

viele Fahrzeuge an den Küsten zerbrach. Nichts destoweniger erlitte sie darunter, denn das Ungewitter erstreckte sich weit in die See; Die Gefahr aber war vor dieselbe nicht so groß, als wenn sie auf der Reede von St. Helene gewesen wäre.

Mr. Bußi überreichte dem Hertzoge von Newcastle ein Schreiben, darein er suchte, daß die Frantzösischen Schiffe, so man in Irland, durch das Verboth daselbst aus dem Hafen zu lauffen, aufhielte, die Freyheit erlangten, die Ancker zu heben. Er bekam zur Antwort, wie alle fremde Schiffe so in den Häfen dieses Königreichs zu bleiben wären genöthiget worden, die Freyheit hätten, unter Seegel zu gehen, wenn sie es vor gut ansähen, woferne sie nicht diese oder jene Provision eingeschiffet, und sie weiter nichts an Bord genommen, als was zu ihrer Heim-Reise die Nothwendigkeit erfordere. Dieses Verboth aus dem Hafen zu lauffen, wovon wir wahrgenommen, daß sich Franckreich beklaget, betraf vornehmlich die Frantzosen. Sie hatten Fahrzeuge nach Irland abgeschicket, um daselbst Pöckel Fleisch einzukauffen; Es lagen deren achte in dem

Hafen zu Corck. Zu einer andern Zeit würde man sich darüber ein Vergnügen gemacht haben. Es ist ein Commercium, wovon viele Einwohner des dasigen Landes leben, welche auf keine andere Weise ihren Unterhalt verdienen können; Also sahen die ersteren ein Verboth wider sich, so sie an den Einkauff hinderte. Allein, man glaubte, Wissenschafft zu haben, wie Franckreich an dieser Provision einen wahrhafften Mangel habe, und gerieth daher auf die Gedancken, wie es der Klugheit gemäß gehandelt wäre, dieselbe bey den Umständen, darinnen man sich befände, ihm nicht folgen zu lassen. Man verboth auch in den Englischen Häfen alle Ausfuhre aller und jeder Provision in auswärtige Länder.

Da das Absterben des Kaysers Caroli VI. zu London Bestürtzung zuwege gebracht hatte, von wegen der Veränderung, so dasselbe der Verfassung, auf welche man dachte, zufügen konnte, so brachte der Todes-Fall der Czaarin Anna, so den 28. Octobr sich zugetragen, und davon man den 12. Nov. Zeitung erhielt, nicht weniger Unruhe. Die Dispositiones, so dieselbe bey ihrem Absterben

ben gemacht hatte, musten schlechterdings grosse Irrungen in dem Staat erwecken; Und der Tod des Kaysers hatte schon zu London solche Gedancken erreget, zu deren Bewerckstelligung es sehr wohl gewesen, wenn Rußland ruhig und im Stande gewesen wäre, alle seine Macht, im Fall der Noth, anzuwenden. Also waren die öffentlichen Affairen von Europa beschaffen, als das Parlement den 1. Dec. 1740. sich versammlete. Der König eröffnete dasselbe durch folgende Anrede:

Mylords und Edle!

Bey dem Beschlusse der letzten Parlements-Seßion gab ich euch Nachricht, daß ich Anstalt machete, den rechtmäßigen und nöthigen Krieg, worzu ich veranlasset worden, in den bequemsten Gegenden und auf das nachdrücklichste und kräfftigste fortzusetzen. Zu dem Ende hatte man mächtige Escadren ausgerüstet, und die Befehle erhalten, um etwas Wichtiges zu unternehmen, so wohl in West-Indien, als in Europa, unter Seegel zu gehen, so bald nur die Beschaffenheit dieser Unternehmungen und die Ausrüstung der Schiffe solches verstatten würden. Man hatte ein wichtiges Corpo Trouppen eingeschiffet, die zu einer grossen Anzahl mei-

ner Unterthanen stossen solten, welche man in America geworben. Alles war zu der vorhabenden Unternehmung seit geraumer Zeit fertig, und man wartete nur auf Gelegenheit die Fahrt anzutreten.

Die verschiedene Zufälle, so währender Zeit darzwischen gekommen, haben bey mir nichts anders gewürcket, als daß sie mich in meinen Entschlüssungen bestärcket, und bewogen, meine Rüstungen eher zu vermehren, als daß sie mich abhalten oder irre machen solten, die gerechten und nachdrücklichen Mittel und Wege, zu Behauptung der Ehre meiner Crone, und der unstreitigen Rechte meines Volcks, zu verfolgen. Der Spanische Hof, welcher bereits die Würckungen unsers Unwillens einiger massen empfunden, fieng an zu erkennen, daß er allein nicht im Stande seyn würde, sich wider die Macht der Groß-Britannischen Nation zu wehren; Und da eine andere Puissantze vermittelst einiger letzthin vorgenommenen ausserordentlichen Proceduren sich darein mischen, und suchen wolte, den Kriegs-Operationen wider meine declarirten Feinde Gräntzen vorzuschreiben, oder zu setzen, so müssen uns die Ehre und das Interesse meiner Crone und Königreiche antreiben, ohne weiteren Zeit-Verlust uns in solche Verfassung zu setzen, daß wir im Stande seyn mögen, alle Gewalt abzutreiben, und die mit Verletzung der Tractaten wider uns gemachten Anschläge zu vernichten. Ich hoffe auch, daß dieses ausserordentliche

Be-

Beginnen, unter was für einem Schein und Vorwand dasselbe auch geschehen ist, meinen Alliirten einen richtigen Begriff von der gemeinschafftlichen Gefahr beybringen, und uns mit einander, zur Behauptung und Beschützung der gemeinen Sache, vereinigen werde.

Die grosse und betrübte Begebenheit von des Kaysers Tode machet in den Angelegenheiten von Europa eine neue Veränderung, dabey die vornehmsten Puissantzen entweder unmittelbar oder künfftig intereßiret seyn können. Es ist nicht möglich, die Anschläge zum voraus zu bestimmen, welche die Politic, das Interesse oder die Ambition verschiedener Höfe denselben bey diesen mißlichen Umständen eingeben werden. Ich werde mir angelegen seyn lassen, ihre Bewegungen sorgfältig zu beobachten, und dem, wozu ich mich verbindlich gemachet, nachzukommen, um das Gleich-Gewicht der Macht und die Freyheit von Europa zu behaupten. Ich werde daher in Gemeinschafft mit denjenigen Puissantzen, die in dergleichen Verbindlichkeit stehen, oder denen eben so viel daran gelegen ist, die öffentliche Sicherheit und Ruhe zu erhalten, solche Mittel und Wege erwählen, welche am bequemsten sind, die drohende Gefahr abzuwenden.

Edle des Unter-Hauses!

Ich habe Befehl gegeben, daß man die Rechnungen, was zum Dienst des instehenden Jahres nöthig seyn

wird, fertig machen und euch vorlegen solle. Ich thue es allezeit ungerne, wenn ich von meinem Volcke eine ausserordentliche Beyhülffe fordere. Allein, was ich jetzo eben vorgetragen, muß euch hinlänglich überzeugen, daß einige Vermehrung nöthig seyn werde, nicht allein den gegenwärtigen Krieg mit Nachdruck fortzuführen, sondern uns auch in den Stand zu setzen, um auf alle Fälle, die bey den neuen und ungewissen Umständen in Europa erfolgen könnten, gefaßt zu seyn. Ich verlasse mich also darauf, daß ihr so wohl nach eurem sonst bewiesenen Eifer und guten Neigung gegen mich und meine Regierung, als wegen eures eigenen Interesse, bey eurer Sicherheit und Behauptung der gemeinen Sache mir so kräfftige Subsidien bewilligen werdet, als diese grosse Absichten erfordern.

Mylords und Edle!

Die Theurung des Getraydes, welche sich in verschiedenen Europäischen Staaten geäussert, hat einige Puissantzen bewogen, einen ausserordentlichen Vorrath anzuschaffen, um den üblen Folgen dieses Unglücks vorzukommen. Und wiewohl die Erndte in verschiedenen Gegenden dieses Königreichs sehr gut ausgefallen, so erfordert doch die allgemeine Klugheit, daß wir uns so viel, als möglich, wider dergleichen Elend zum voraus verwahren. Es würde übrigens bey den gegenwärtigen Umständen eine nicht zu entschuldigende Nachläßigkeit seyn,

seyn, wenn wir litten, daß unsere Feinde auf einige Weise Provision aus meinen Landen erhielten, und solches auf die Gefahr, daß meine eigene Unterthanen daran Mangel litten. Deswegen ich euch ernstlich empfehle, auf die Abfassung eines guten Gesetzes bedacht zu seyn, um den Fortgang dieses Unwesens zu verhüten.

Die Schwürigkeiten, welche sich bey Ausrüstung der Flotte nach der bisher üblichen Weise geäussert, zeigen, daß es deßfalls noch an einem Hülffs-Mittel des Parlements fehlen müsse. Ich habe euch daher zu ermahnen, daß ihr keine Zeit versäumet, hierunter solche Einrichtungen zu machen, welche in der Zeit, da wir zur Beschützung der Handlung und Schiffarth dieses Königreichs Krieg führen, das Publicum in den Stand setzen, die grosse Anzahl Matrosen aufzubringen, auf welche bey unserer Macht so vieles ankömmt.

Die Wichtigkeit dieser Anmerckungen ist so offenbar, daß ich nicht nöthig habe, euch durch Gründe zu überzeugen, wie nöthig die Einigkeit und Förderung der Sachen bey euren Berathschlagungen seyn.

Diese Anrede wurde gewöhnlicher massen in einer jeden der beyden Cammern untersuchet, als es die Frage betraf, eine zuträgliche Adresse an Se. Majest. als eine Antwort darauf zu überreichen. In der

Cammer der Pairs war, in Ansehung einer Gewohnheit, so in dem Parlemente eingeführet, ein Streit vorhanden Die Reden, so der König an das Parlement hält, sind fast allezeit in dem geheimen Rathe abgefasset. Da das Ministerium grossen Einfluß in die beyden Cammern hat, so trägt es grosse Sorge Dancksagungs = Adressen in Bereitschafft zu haben, welche es zum voraus seinen Freunden communiciret. Dieselben läst es von einem derselben vortragen, und bemühet sich, sie durch beredte Reden und durch die Stimme seiner Freunde zu unterstützen. Der Hertzog von Argyle, so mit dieser Gewohnheit nicht zufrieden, wolte sie wenigsten einmahl daselbst abbringen, und stund deshalb auf. Er fieng an sich des Mißbrauches halber zu beklagen, und sagte, daß es unanständig sey, sich demselben zu unterwerffen; wenn er dem Cabinets = Rathe mit dem Ministern beywohnete, so würde er sich dieser Art zu verfahren öffters widersetzet haben. Er brachte hierauf einen Entwurf zur Adresse im Vorschlag, so folgendes Inhalts war: Man dancke dem König vor seine allergnädigste vom Throne gehaltene Anrede; Man wünsche

Sr.

Sr. Majest. Glück zu der glücklichen Rückkunfft in Dero Königreiche; Und versichere dem König, daß sie zum untrüglichen Kennzeichen ihres Attachements und Liebe vor seine Person und der Königlichen Familie, und vor sein Gouvernement, die höchste Gewalt, so ihnen der Vorzug gebe, dessen die Cammer genösse, da sie der grosse Erb-Rath der Crone sey, unter dem alle andere Räthe stånden, und sich vor ihm verantworten müsten, auf eine Art anwenden würden, welche vor das wahrhaffte Interesse Sr. Maj. nnd des Vaterlandes in den gegenwärtigen Conjuncturen am zuträglichsten sey.

Diese Adresse wurde durch die Freunde des Hertzogs, so dieselbe vorgetragen, unterstützet, dennoch aber verworffen; Welches denn zu folgender Protestation Gelegenheit gab:

„ Wir Unterzeichneten protestiren hiermit: 1.) Indem wir glauben, daß eine Proposition von dergleichen Beschaffenheit, die wir bey vorhergehender Frage in Berathschlagung gezogen, nicht hätte verworffen werden sollen, sondern wir halten davor, daß es der Ehre und Würde dieser Cammer gemässer gewesen wäre, daß sie genehm gehalten worden, die-
„ weil sie die stärckesten Versicherungen unseres

„ Attachements gegen Se. Majest. und unsers „ Eyfers dieselben mit Hintenansetzung unseres Lebens und Vermögens in der Folge dieses rechtmäßigen und nothwendigen Krieges zu unterstützen, in sich fasset. In übrigen ist man in den Streitigkeiten durchgängig darinnen eins, daß die Cammer vor diesen in Gebrauch gehabt, unmittelbar eine Dancksagungs-Adresse auf die von dem Throne gehaltene Anrede zu überreichen, und hierauf einen Tag vest zu setzen, diese Anrede in Erwägung zu ziehen. Indem man dieser klugen Gewohnheit gefolget, so hatte die Cammer Zeit genug, alles wohl zu erwägen, die verschiedene Puncte der Rede in reiffe Berathschlagung zu ziehen, hierüber ihr Urtheil zu fällen, und endlich darüber der Crone ihre Meynung zu entdecken.

2.) Weil die Anrede, ob sie gleich vom Throne gekommen, dennoch in dem Parlemente als ein Werck der Minister angesehen wird, ingleichen die Proposition der Adresse von eben denselben, indem man Stück vor Stück sie als ein Echo wiederhohlet, in voraus abgeredet, um nicht zu sagen, verfertiget worden, so ist es nach unseren Gedancken ein hergebrachtes Mittel, sich eine übereilte Approbation der Anstalten, welche, wenn man sie besser untersuchet, nicht würden seyn genehm gehalten worden, zuwege zu bringen. Es ist „ an dem, daß man, dieser Gewohnheit zum Besten,

„ sten, in den Streitigkeiten anführet, wie sie in dem letztern Kriege, unter der Administration des Grafen Godolphin, eingeführet worden; Allein, wir solten erwägen, wie hierzu Ursache da gewesen, und wir wünschten von Hertzen, daß wir hierzu vorjetzo eine gleichmäßige Ursache hätten. Der Eifer der Cammer wurde damahls in jedem Jahre durch den glücklichen Fortgang der Waffen der Königin unter dem Commando des Hertzogs von Marlboroug aufgemuntert. Obgleich man gleich zugeben muß, daß diese übereilte Adressen die Cammer nicht verhindern, in der Folge Verbesserungen zu machen, wenn man aber nach diesen sich würcklich genöthiget siehet, zu gedachten Verbesserungen zu schreiten, so entspringet hieraus diese Schwürigkeit, daß die Resolutiones, so die Cammer alsdenn abfasset, sich einander widersprechen, und mit der ersten Adresse nicht überein kommen; Welches denn verursachet, daß die Cammer einer ihrer Klugheit und Würde sehr unanständigen Leichtsinnigkeit beschuldiget würde.

3.) Dieweil ein Artickel unserer Proposition, welche ein Glückwünschungs-Compliment über die glückliche Rückkunfft Sr. Majest. in Dero Königreiche trifft, keine Ursache zu einigen Widerspruch würde seyn können. Es scheinet jetzo um desto billiger zu seyn, so das gantze Königreich deutlich abnehmen können, daß die

Ab-

„ Abfarth der Flotte, so lange Zeit verschoben worden, eine unmittelbare Würckung der glücklichen Rückkunfft Sr. Majest. gewesen wäre.

4.) Dieweil wir davor halten, daß, indem wir Sr. Majest. versichern, daß wir die höchste Gewalt, welche uns vermöge der Qualität, so unserer Cammer, als dem grossen Erb-Rathe, der Crone zustehet, anwenden würden, dieses ihren Alliirten zur Aufmunterung, ihren Armeen zum Vertrauen, und ihren Unterthanen zur Satisfaction gereichen würde, vornehmlich in diesen critischen Conjuncturen, da das Gutachten dieser Cammer nothwendiger, als es jemahls gewesen, dieweil der zahlreichen Flotten und Armeen, so mit so unbeschreiblichen Aufwand erhalten worden, ungeachtet, es der Musse wegen, darinnen man sich während einem gantzen Jahre an alle Oerter befunden, ausgenommen, wo der Admiral Vernon commandiret, geschienen, daß dieser rechtmäßige und nothwendige Krieg mit eben dem Geiste und dem Willen geführet werde, welche verursachet haben, daß man ihn zu unternehmen so lange angestanden; und wir hegen die Meynung, wie die strengsten Untersuchungen einer dergleichen Aufführung die sichersten Mittel sind, die innerlichen Schäden gut zu machen, und den Krieg zu einem geschwinden und glücklichen Ende zu bringen. „

Bey

Bey dem Streite, so dieser Protestation zuvor gegangen, hatten sich die Anhänger des Hertzogs von Argyle über die Art und Weise, womit der Krieg wider Spanien bis damahls geführet worden, sehr erhitzet. Sie behielten sich aber überhaupt ihre Batterien zu einem andern Anfall zuvor. Die Adresse, welche das Ober-Hauß überreichte, war folgender massen abgefasset:

Allergnädigster Herr!

„ Wir, die gehorsamsten und getreuesten Unterthanen Ew. Maj. die im Parlemente versammlete geistliche und weltliche Lords, bitten um Erlaubniß Ew. Maj. vor Dero vom Thron gehaltene gnädigste Anrede unterthänigst zu dancken.

Die Entschlüssung, die Ew. Majest. zu erkennen zu geben geruhet, diesen rechtmäßigen und nothwendigen Krieg an den füglichsten Oertern und auf die nachdrücklichste und kräfftigste Weise fortzusetzen, ist Dero Königlichen Weißheit und den vereinigten Wünschen Dero Volcks „ so gemäß, daß sie die Hertzen zu allen mög-

„ möglichen Danck verbindet. Gleichwie West-Indien die Sceene der Deprädationen und übergrossen Gewaltthätigkeiten, welche durch die Spanier gegen Ew. Majest. Unterthanen begangen worden, gewesen; Also hoffen und leben wir der Zuversicht, daß unter Göttlichen Seegen durch die Rathschläge und Waffen Ew. Majest. die Nation, absonderlich in selbigen Gegenden, diejenige rechtmäßige Satisfaction vor die erlittene Beleidigungen, und diejenige würckliche Sicherheit vor ihre Schiffarth und ihr Commercium aufs zukünfftige erhalten werde, die man ihr bisher wider die feyerlichsten Tractaten versaget hat.

Wir müssen unter den verschiedenen Proben der Standhafftigkeit Ew. Maj. und Dero wahrhafften Großmuth mit Danck erkennen, daß selbige nicht geschehen lassen, daß eine Begebenheit, welche es auch gewesen, sie von diesen getroffenen Anstalten abgebracht oder gezogen, und wir zweiffeln nicht, es werden Dero Feinde bald überzeuget seyn, daß die Sicherheit von Ew. Majest. Regierung

auf

„ auf die gute Neigung und Unterstützung Dero Volcks vest gegründet sey, weil Dero Escadren nach verschiedenen Welt-Theilen geschicket worden, um so wohl daselbst die unstreitigen Rechte und Vortheile Dero Unterthanen zu schützen, als die Ehre von Dero Crone zu behaupten.

In dieser tiefsten Erkänntniß der vielen Verbindlichkeit gegen Ew. Majest. werden Dieselben uns erlauben, die kräfftigsten Versicherungen zu Dero Füssen zu legen, daß, wenn einige andere Puissantzen sich unterfangen solten, den Krieges-Operationen wider Dero offenbare Feinde Gräntzen zu setzen, und vorzuschreiben, ein so ausserordentliches Beginnen den grösten und stärckesten Unwillen in uns erwecken, und uns veranlassen werde, zu Ausführung alles dessen das Unserige beyzutragen, was am bequemsten seyn wird, die Würde und Ehre Ew. Maj. wider alle Beleidigungen zu rächen und zu vertheidigen, und alle gegen uns gemachte Anschläge zu zernichten.

Wir begreiffen völlig, daß der Tod „ des Kaysers eine Begebenheit sey, die

von

„ von allen, welche die allgemeine Sicher- heit und Ruhe aufrichtig zu Hertzen neh- men, ein wachsames Aufmercken erfor- dere; und Ew. Majest geruhen die Ver- sicherung anzunehmen, daß wir sowohl in der Erfüllung der Verbindungen, wor- innen Ew. Maj. zu Erhaltung des Gleich- Gewichts und der Freyheit von Europa bey dieser wichtigen Gelegenheit sich fin- den, als auch in muthiger Fortsetzung des gegenwärtigen Krieges Dieselben mit allen Eifer beystehen und unterstützen werden.

Es scheinet uns unnöthig zu seyn, die aufrichtigen Versicherungen, die wir so offt gethan haben, von unserer unver- brüchlichen Treue und Neigung gegen die geheiligte Person und die Regierung Ew. Majest. wie auch dem Eifer zu Con- tinuirung der Protestantischen Succeßion in Dero Königlichen Hause allhier zu wie- derhohlen, weil es klar ist, daß unser wahres Beste und unsere Pflicht uns an- treiben, auf solchen Meynungen zu be- harren. Wir würden aber wider die „ lebhafften Eindrücke, die wir in uns selbst em-

„ empfinden, handeln, wenn wir bey diesen Umständen nicht vor Ew. Maj. und aller Welt den in unsern Hertzen gefaßten vesten und unwandelbaren Vorsatz diese Ruhm-volle Sache mit Aufsetzung unsers Bluts und Vermögens zu führen und zu vertheidigen, bezeugten, und nicht zugleich die aufrichtigen und inbrünstigen Wünsche ausdrückten, die wir thun, damit alle Dero Unternehmungen vor die Behauptung der Ehre und der Crone Ew. Maj. und der Rechte Dero Volcks „ den glücklichsten Fortgang haben mögen.

Die Antwort des Königes auf diese Adresse war, wie gewöhnlich, abgefasset: Daß er sich vor diese treue und liebreiche Adresse bedanckte, daß ihm nichts angenehmer, als dieser Eifer vor die tapfere Fortsezung sowohl dieses rechtmäßigen und nothwendigen Krieges, als auch seiner Würde und seiner Ehre, und vor die Wohlfarth des Gleich-Gewichts und der Freyheit von Europa sey; Alle Sachen, so ihm sehr am Hertzen lägen.

In dem Unter-Hause waren die Widersprüche, in Ansehung der Adresse, desselben

nicht geringer. Sie betrafen vornehmlich einen Anhang, welchen die gegenseitige Parthey dem Ministerio machen wolte, und welcher in diesem Periodo bestund: Die Gemeinen werden mit der grösten Freude die nöthigen Subsidien vor das künfftige Jahr zugestehen, nachdem sie die Anwendung desjenigen, so im vorigen Jahre verwilliget worden, werden untersuchet haben. Das Ministerium vermerckte sehr wohl, wie dieses Verlangen abziele, eine Untersuchung seiner Aufführung anzufangen, und sie selbst als eine Bedingung bey dem Subsidio, ohne welche man nichts thun könnte, hinzu zu fügen. Dessen Freunde antworteten, wie die Rechnungen des Aufwandes in dem Hause verwahret wären; Es könnte solche jedes Mit-Glied ins besondere, und die Gemeinen überhaupt untersuchen, wenn sie wolten. Die Untersuchung könnte eben sowohl angestellet werden, wenn die Subsidien verwilliget worden; Man würde sich alsdenn so viel Zeit darzu nehmen können, als man wolte; Da hingegen, wenn man sie vorhero unternehme, so könnte es nicht fehlen, man müste es in der Geschwindigkeit verrichten; Es wäre nichts destoweniger un-

unbillig, daß der öffentliche Dienst durch diesen Zufall erleiden solte, und man unter diesem Vorwande die dringenden Staats-Bedürffnisse zu versehen aufschöbe. Diejenigen, so den Anhang in Vorschlag gebracht, blieben bey ihrer Meynung. Man schrit zu den Stimmen, und der Anhang wurde von den meisten Stimmen von 226. gegen 159. verworffen; Die Adresse der Gemeinen wurde demnach dem Könige, so, wie sie hier folget, überreichet:

Allergnädigster Herr!

„ Wir die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majest. die im Parlemente versammlete Gemeinen von Groß-Britannien, bitten unterthänigst um Erlaubniß, Ew. Majest. wegen Dero glücklichen Rückkunfft in Dero Reiche Glück zu wünschen, und vor Dero vom Throne gekommene gnädige Anrede aufrichtig zu dancken.

Dero getreue Gemeinen, deren Hertzen mit Treue und Danckbarkeit erfüllet „ sind, müssen die viele Achtung wohl er-

„ kennen, die Ew. Majest. vor die Ehre und das Interesse dieser Reiche durch Equipirung so starcker Escadren, und die Einschiffung eines Corpo Trouppen, das durch eine ansehnliche Menge von Ew. Maj. in America angeworbener Unterthanen in der Absicht verstärcket werden soll, damit man den Krieg in selbigen Gegenden auf die muthigste und kräfftigste Weise forttreiben möge, von sich blicken lassen.

Wir bitten zu gleicher Zeit unsere Danckbarkeit vor die standhaffte und veste Entschliessung Ew. Majest. an den Tag legen zu dürffen, daß sie sich in dem Verfolg der gerechten und nachdrücklichen Anstalten, die Ew. Majest. vor die Ehre der Crone und vor die unzweiffelhaffte Rechte Dero Volcks getroffen, durch keine Neben-Umstände abwenden oder abziehen lassen; Und wir versichern Ew. Majest. daß die Cammer Dieselbe wider alle Bestrebungen, welche den Tractaten entgegen sind, oder wodurch man den Kriegs-Operationen wider die offenbaren Feinde Ew. Majest. Gesetze und Gräntzen vorschreiben will, unterstützen und beystehen
„ werden.

Dero

„ Dero gehorsame und treue Gemeinen werden Ew. Majest. mit den grösten Eifer die würcklichen Subsidien verwilligen, die nöthig seyn werden nicht nur den gegenwärtigen Krieg mit Nachdruck fortzuführen, sondern auch Ew. Maj. in den Stand zu setzen, auf jeden Fall gefaßt zu seyn, der aus der neuen und ungewissen Situation der Europäischen Angelegenheiten erwachsen möchte.

Die zärtliche Vorsorge, die Ew. Maj. vor das Beste und die Bequemlichkeit Dero Unterthanen hegen, indem sie dem Parlemente das grosse Elend zu erwägen anheim stellen, das durch den Mangel des Getraydes entstehen könnte, treibet uns über alle massen an, keine Zeit zu verabsäumen, und die bequemsten und thätigsten Einrichtungen zu treffen, um dieses grosse und gefährliche Ubel, womit wir solchergestalt bedrohet scheinen, abzuwenden, und nicht zu gestatten, daß unsern Feinden aus Ew. Maj. Landen irgends einiger Vorrath geliefert werde.

Wir werden auch solche Einrichtungen „ treffen, die man vor billig und thulich

„ finden wird, um Ew. Maj. in den Stand zu setzen, zu Beschützung des Reichs, zur Sicherheit des Commercii und der Schiffarth, und zu eiffriger Forttreibung des Kriegs, Dero Königliche Flotten gehörig „ zu equipiren.

So war die Adresse der Gemeinen beschaffen. Man kan gar leicht abnehmen, wie sie von eben dem Geiste verfertiget, von welchem dieselbe aus dem Ober-Hause gekommen. Die Antwort des Königes war mit der gewöhnlichen Kürtze abgefasset: Es könnten sich die Gemeinen die Rechnung machen, daß die Subsidien, so Sr. Majest. gewilliget worden, würden die Ehre und das Interesse ihrer Crone und ihrer Königreiche zu bevestigen, auf das nachdrücklichste angewendet werden.

Krafft dieser Adresse unterstützten die Gemeinen eine Bil, darein der König autorisiret wurde, auf eine gewisse Zeit die Ausfuhre des Getraydes und anderer Provision aus den Staaten Sr. Majest. zu verbiethen. Der König that dieserhalb eine Proclamation, so bey der Cammer in die Register ein-

eingetragen wurde; Allein, dieselbe gab zu Bittschreiben Gelegenheit, in welchen die Kaufleute vorstelleten, wenn man von diesem Verbothe nicht den Reiß, die Fische und das Maltz ausnähme, so würde es einen unersetzlichen Schaden dem durchgängigen Commercio der Nation zufügen. Der Hof hatte hierauf acht, und ließ in der andern Proclamation publiciren, daß allen Schiffen mit Reiß und Fischen erlaubet wäre, unter Seegel zu gehen, wenn sie wolten, und alles Maltz, wovon man vor den 17 (der Tag dieser andern Proclamation) gemeldet habe, wie es vor auswärtige gemachet worden, frey ausgeführet werden könnte.

Den 12. December wurde in dem Ober-Hause vorgeschlagen, eine Adresse dem Könige zu überreichen, damit es Sr. Majest. gefallen möchte, demselben die Abschrifften der dem Vice-Admiral Vernon seit seiner Abreise von Engelland 1739. bis auf den letzten Jun. 1740. gegebenen Befehle und Instructionen vorlegen zu lassen, diejenigen Artickel allein ausgenommen, so ein besonderes noch nicht ins Werck gerichtetes Vorhaben beträfen. Die Mißvergnügten schryen

sehr hefftig, daß der Hof diesen grossen Mann nicht secundirte, und ihm nicht die Hülffe gäbe, deren er benöthiget wäre, die grossen Sachen, worzu er das Vermögen hätte, auszuführen. Als sie die fürchterliche Zurüstung wahrnahmen, welche man nach America schickte, so machten sie durch ihre wöchentliche Blätter bekannt, daß man dahero gar keinen Fortgang hoffen könnte, dieweil sie durch Officiers commandiret würde, die sie nicht so anwenden würden, als es der Vice-Admiral Vernon würde gethan haben. Damit der Hof sie völlig zufrieden stellte, so beschloß er, daß alle Macht, welche man dahin schickte, unter dem Commando des Vice-Admirals Vernon stehen solte. Dieser Entschluß wurde von dem Volcke durchgängig vor Recht gesprochen. Die Feinde des Hofes nahmen demnach zu dem Verlangen ihre Zuflucht, welches wir angeführet haben. Sie argwohneten, daß das Ministerium die grossen Bemühungen der Nation unter der Hand vergeblich machte, oder ihr Haß bemühete sich wenigstens, etwas ausfündig zu machen, diesen Argwohn andern beyzubringen. Dieselbe Proposition brachte sehr lange und hefftige Streitigkeiten

zu-

zuwege; Endlich wurde sie durch 57. Stimmen gegen 35. verworffen, und die Mißvergnügten liessen folgende Protestation den Registern einverleiben:

Wir protestiren,

1.) Dieweil wir die Meynung hegen, daß unser gethanenes Verlangen uns die den Generalen und Admirålen gegebenen Instructionen zu communiciren, nicht nur mit den Beyspielen, so man darvon hat, gleichförmig und überein komme, sondern es auch ein nothwendiges Unternehmen sey, um uns in Stand zu setzen, das uns zustehende Privilegium unser Gutachten der Crone als Erb-Råthe geben zu können, zur Ausübung zu bringen; Ein Privilegium, das eigentlich nicht zur Ausübung gebracht werden kan, als während dem Lauffe der Sachen; Wenn man aber unter diesem Vorwand, man möchte die Sachen unbilliger Weise entdecken, die Instructiones, welche die Cammer sehen will, bis dieselben ihre Würckung gethan, geheim halten soll, so wird es sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, zutragen, daß, wenn die Schwäche der getroffenen Mesuren, oder das Verbrechen derjenigen, welche an dem Regiments-Ruder sitzen,

bekannt werden kan, die Bestraffung vorzunehmen zu spät scheinen, und alsdenn die Wissenschafft in der That sonder Nutzen seyn wird, um dem Ubel, so daher entspringen dürffte, zuvor zu kommen.

2.) Dieweil wir vor dem 1721. Jahr nicht finden, daß man sich jemahls geweigert habe, die Instructiones, welche die Cammer zu sehen gewünschet, zu communiciren. Es ist andem, daß alle die seit dieser Zeit gegebene Instructiones von solcher Beschaffenheit gewesen, daß wir uns gar nicht verwundern, wie deren Verfasser sie heimlich gehalten. Die Instructiones, vermöge welchen unsere Flotte in einer schmählichen Musse vor Gibraltar verblieben, da diese Vestung belagert war, und man zugab, daß die feindlichen Schiffe allerhand Lebens-Mittel und Krieges-Vorrath ihrer Armee überbrachten, und die andern Instructiones, welche verursachten, daß drey Admiräle, ohngefehr dreyßig Capitains, mehr als hundert Lieutenants, und vier tausend Matrosen zu Bastimentos in America aufgerieben wurden, erwecken bey uns einen rechtmäßigen Argwohn, wie alle die bishero ertheilten Instructiones aus gleicher Quelle geflossen, und zeigen unserm Gutachten nach, die

Noth-

Nothwendigkeit, die genauesten Untersuchungen und Nachfragen bey dieser wichtigen Angelegenheit anzustellen.

3.) Dieweil die Proposition, welche mit den Restrictionen, wie man sie darbey wahrgenommen, gethan worden, nach unserer Meynung nicht dem alten Einwurffe unterworffen war, wie es nicht billig sey, daß man die Absichten entdecke, so noch ins Werck zu richten wären; Denn es ist unmöglich, sich einzubilden, daß, als der Vice-Admiral Vernon bloß mit 5. Kriegs-Schiffen von hier unter Seegel gegangen, noch vor der so lang gewünschten Krieges-Declaration, seine Instructiones etwas anders, als die blossen Befehle, Repressalien auszuüben, können in sich gehalten haben, dieweil, wenn man die ihm gegebene unzulängliche Macht in Erwägung ziehet, so würde der geringste Befehl dasjenige nur zu unternehmen, was wider alles Vermuthen und mit so vielen Glücke ins Werck gerichtet worden, der friedlichen Neigung derjenigen, die an dem Regiments-Ruder sitzen, zuwider gewesen, und mit ihrer Gemüths-Art, welche die Länge der Zeit in Erfahrung gebracht, nicht überein gekommen seyn.

4.) Die-

4.) Dieweil alle Herren, so in den Streitigkeiten Reden gehalten, darein überein gekommen, daß West-Indien der zuträglichste Ort sey, das Krieges-Theatrum aufzuschlagen. Wir glauben, daß es insbesondere unsere Schuldigkeit sey, das Verhalten in den dasigen Gegenden zu untersuchen und zu erforschen, weil seit der Kriegs-Declaration, wenige Zeit ausgenommen, dieses wichtige Theatrum der Operationen nicht in acht genommen, sondern in Vergessenheit gestellet zu seyn scheinet, so lange man, nach unserer Meynung, aus einer besondern Liebe, dem allerungegründesten Lermen Glauben beygemessen, und ihn vor einen gnugsamen Bewegungs-Grund angesehen, unsere zahlreichen Flotten hier zu behalten; Welches denn das Volck unterdrücket hat, da hingegen, wenn man einen kleinen Theil dieser Macht bey Zeiten wider einen Feind, den es damahls an allen fehlete, in West-Indien angewendet, so würde man, den Vermuthen nach, den Admiral Vernon in den Stand haben setzen können, diesen rechtmäßigen und nothwendigen Krieg zu einem geschwinden und glücklichen Ende zu bringen.

5.) Dieweil es uns scheinet, daß diese nothwendige verweigerte Erläuterung, in Anse-

sehung der Untersuchung, so wir jetzo verrichten, nicht allein diese Erforschungen selbst, so noch ins Werck zu setzen sind, gehemmet, sondern auch den Nachdruck aller Resolutionen, so während diesen Untersuchungen gefaßt werden können, hindern muß. Die Nation, welche die Untersuchung und Erforschung eines Bezeigens so einmüthig verlanget und erwartet, daß, man mag es einen so günstigen Verstand beylegen, als man wolle, unmöglich gerechtfertiget werden zu können scheinet, um nicht zu sagen, wie es allen Ansehen nach tadelnswürdig sey, wird in allen ihrem Argwohn, der nur jemahls bey ihr entstehen mag, bestärcket werden, dieweil die nöthigen Erläuterungen, denselben abzuhelffen, verweigert worden, und wenn wir auf einige Weise, welche sie nur wolle, unsere Stimme, um dieses Bezeigen genehm zu halten, geben werden, so wird ein solches Suffragium sonder Zweiffel übel ausgeleget, und einer Höflichkeit, wozu der Einfluß des Ministerii uns gebracht, wie auch einer abschläglichen Antwort der verlangten Untersuchungen, so auf unvollkommenen Begriffen und partheyischen Vorstellungen einig und allein gegründet, zugeschrieben werden.

Eben diese Parthey brachte annoch in Vorschlag eine Adresse zu überreichen, damit es Sr. Majest. gefallen möge, die Abschrifften aller durch den Vice-Admiral Vernon an die Commissarien der Admiralität, an ihre Secretarien und an die vornehmste Staats-Secretarien Sr. Majest. seit seiner Abfarth von Engelland bis auf den 24. Jun. 1740. geschriebenen Briefe, mit den Copien dererjenigen, so ihm unter aller dieser Zeit von gedachten Commissarien, ihren Secretarien und Staats-Secretarien übermacht worden, der Cammer vorlegen zu lassen. Diese Proposition hatte mit der vorhergehenden gleichen Endzweck. An statt daß sich die Hof-Parthey derselben gäntzlich widersetzte, so vergnügte man sich, sie einzuschräncken, und verlangte, ihr folgende Clausul beyzufügen: In so viel diese Briefe die Verschaffung oder Vermehrung der Schiffe, Mannschafft, Provision, Munition, oder anderer Bedürffnisse betreffen. Dieses war nicht das Verlangen der Mißvergnügten; Sie widersetzten sich also derselben hefftig. Es gab darüber einen neuen Streit. Die Clausul ward dem ohngeachtet hinzugesetzet, und dieses war die Ursache zu folgender Protestation:

Wir

Wir protestiren,

Dieweil wir überzeuget seyn, daß die zur Restriction hinzugefügte Clausul die Cammer verhindern wird, die Nachrichten einzuziehen, welche wir vor dringend nothwendig halten. Denn, wenn der Admiral Vernon in einem seiner Schreiben zu wissen gethan hat, wie man es denn durchgängig davor hält, er habe es gethan, daß seiner Meynung wäre, er würde mit einer mäßigen Anzähl Land-Trouppen so wichtige Conqueten in America gemacht haben, daß der Feind noch vor dieser Zeit würde dahin gebracht gewesen seyn, um Frieden zu bitten und anzuhalten, so hat, nach unserm Gutachten, diese Cammer das Recht, dergleichen Briefe zu sehen. Ohne dieselben gehet unsere Meynung dahin, daß diese Untersuchung keinen andern Zweck haben könne, als die Unachtsamkeit und die Corruption einiger niederer Officier ans Licht zu bringen, und die Haupt-Verbrechen der Minister verdeckt zu halten.

Der König in Preussen machte mit der Conquete in Schlesien den Anfang, und die Bestürtzung, worein Teutschland, in Ansehung der Erb-Folge des Kaysers, gerieth, brachte bey dem Hofe zu London allerhand

Hän-

Händel zuwege. Derselbe sahe die Folgen darvon im Voraus; Allein, da wir diese Materie anderswo weitläufftig abhandeln so wollen wir hier nicht dasjenige wiederhohlen, was wir an seinem Ort davon zu sagen nicht vermeiden können. Unter der Zeit, da die Nation wider Spanien aufgebracht war, und an nichts weiter dachte, als den Krieg besser fort zu setzen, so ereignete sich ein unvermutheter Zufall, welcher aber, wenn ihm nachgegangen worden, eine Würckung vorbringen konte. Es war ein Officier, so ein Engelländer von Geburth, sich aber in Franckreich, wo er Obrister von einen Irrländischen Regimente geworden, und zu der Stelle eines General-Lieutenants gelanget, niedergelassen hatte, nach London, eines Processes wegen, gerufen worden, von da er Gelegenheit erhielt an den Cardinal Fleuri beym Anfange des neuen Jahres zu schreiben. Er ließ in seinem Schreiben mit einfliessen, daß, als er den Lord Harrington gesehen, dieser Minister ihm gefraget habe, was Se. Eminentz vor Gedancken hegten, und noch hinzu gesetzet, der Friede dependire nur von ihr, vornehmlich in Ansehung des Vergleiches, der Streitigkeiten zwischen der Britannischen

Na-

Nation mit Spanien. Der Cardinal, welcher glaubte, in diesem Complimente vielleicht eine Entdeckung zu erblicken, und in den Gedancken stand, daß er sich allzuviel Willfährigkeit auf Seiten des Hofes zu Madrit nicht versprechen durffte, trug dem Herrn Pulkley (dieses ist der Name gedachten Officiers) auf dem Lord Harrington die gewisse Versicherung zu geben, daß seine Meynungen jederzeit vor den Frieden wären, wie sie es auch jederzeit gewesen wären, allein, er wäre noch weniger als der Lord Harrington im Stande, es dahin zu bringen, daß sein Gutachten in Spanien Gehör fände; Unterdessen, wenn dieser Lord, wie er glaubte, mit ihm eben die friedlichen Neigungen hegte, so zweiffelte er nicht, woferne er mit ihm gemeinschafftliche Sache machen wolte, sie würden ihren Zweck erlangen.

Der Officier bildete sich gar leichte ein, daß diese Antwort in der Absicht ertheilet worden, damit sie der Lord Harrington zu Gesichte bekäme. Er communicirte ihm dieselbe in der That, und derselbe ertheilte hiervon seinen Collegen in dem Ministerio Nachricht. Es war nicht mehr Zeit vom Frieden

zu reden; Die Gemüther waren allzu sehr aufgebracht, und die Hofnung, welche man auf den glücklichen Ausgang der Zurüstungen gründete, führte etwas schmeichelhafftes bey sich, welches man einem Vergleiche nicht aufopffern wolte, welcher damahls nicht so vortheilhafftig schiene, als er in der That war. Man sahe die Worte des Cardinals als ein kluges Compliment an, und man hielt davor, darauf nicht anders als mit blossen höflichen Worten antworten zu dürffen.

Das Ministerium und besonders Mr. Robert Walpole hüteten sich dergleichen Propositionen Gehör zu geben. Es war ihm nicht unbewust, wie die Parthey auf sein Verhalten Achtung gäbe. Er wuste, wie der Entschluß gefaßt wäre, wider ihn loß zu brechen, und dem Parlemente den Vortrag zu thun, bey dem Könige um die Dimißion dieses Ministers, in Namen der Häuser, anzusuchen. Seine Feinde warteten nur auf Gelegenheit, zu dem gewaltsamen Unternehmen zu schreiten, welches sie bereits abgeredt hatten. Der Hof, welcher hiervon schon Nachricht erhalten, wartete darauf, und das Vorhaben war schon so bekannt, daß, als die

die mißvergnügten Pairs, Donnerstags den 26. Januar. 1741. in dem Ober - Hause einen Zusammenruf aller Mit-Glieder, den Tag darauf, in Vortrag brachten, man durchgängig glaubte, wie ihr Endzweck wäre, ein dem Minister so nachtheiliches Verlangen vorzutragen. Den morgen darauf wunderte man sich, als man wahrnahm, wie es nichts weiter beträfe, als den König zu bitten, die Person, welche zu der Antwort, die Se. Maj. der Cammer auf die zweene Tage vorhero überreichten Adresse ertheilet, ihren Rath gegeben, zu ernennen. Der Inhalt dieser Adresse war den König zu bitten die Kinder des Printzen von Wallis in den Büchern der öffentlichen Gebeter einzuverleiben. Se. Maj. hatten darauf geantwortet, wie sie dieserhalb nöthige Befehle zu einer bequemen Zeit geben würden. Diese Antwort schiene den Mißvergnügten eine schimpfliche und anstößige Verweigerung zu seyn. Sie würden sich ein Vergnügen gemacht haben, wenn sie sich deshalb an den Ritter Walpole hätten halten können. Sie wurden aber ins äusserste Erstaunen gesetzet, als sie, nach dem sie diese Proposition gethan, wahrnahmen, daß der Präsident des Geheimen

men Raths aufstund, und sagte, wie er sich weder schämete, noch deshalb in Furcht stünde zu gestehen, daß er dem Könige selbst diese Antwort angerathen, dieweil man, setzte er hinzu, nicht wüste, wohin man die Kinder des Printzen von Wallis rangiren solte, und es wäre ungewiß, ob man sie vor dem Hertzoge v. Cumberland, oder nach den Printzeßinnen, den Töchtern des Königes, nennen solte; Es wären viele Volumina in Folio über diese Materie geschrieben, welche dennoch die Frage nicht decidirten; Es wäre demnach nöthig gewesen, sich Zeit zu nehmen, um die Sache zu untersuchen, und der König hätte deswegen bereits die Commißion dem Ertz-Bischof von Canterbury aufgetragen. Diese Erleuterung stillete das Ungewitter; Das Bezeigen und die Gründe des Präsidenten wurden recht gesprochen, und das vorgetragene Verlangen vergeblich gemacht.

Da dieser Anschlag fehl geschlagen, so entschlossen sich die mißvergnügten Pairs ein beständiges Exercitium dem Ritter Walpole zu machen, und brachten eine andere Proposition in Vorschlag. Sie bestand darein, den

Kö-

König um die Communication aller geschlossenen Tractate zwischen der Crone Franckreich und anderen Puissantzen von Europa, von der Ankunfft Georgii . auf den Thron bis auf das Jahr 1740. insonderheit derjenigen, vermöge welchen das Königreich zu einer Garantie oder Subsidio gehalten werde, zu bitten. Nach einem langen Streite hielte man die Communication der Tractaten zu verlangen genehm; Allein, es geschahe mit einer Clausul, daß dieses Verlangen sich nicht erstrecke die Tractaten, welche da sie bloß aus einer Bewegungs-Ursache oder Vorsicht könnten geschlossen seyn, hernach aber, weil die Fälle, die man befürchtet und weshalb man sich verbunden erachtet sie zu negociiren, sich nicht ereignet hätten, nicht ins Werck gerichtet worden, bekannt zu machen.

Zweene Tage darauf brachten sie eine Adresse im Vorschlag, darein sie bathen der König wolle der Cammer Nachricht ertheilen lassen, ob die Königin in Ungarn bey den Conjuncturen, darinnen sie sich befände, einigen Beystand, zu Folge der Tractaten, verlanget hätte, und ob er in Mannschafft oder Geld bestände.

Man disputirte heftig, ob die Proposition statt haben solte. Diejenigen so sie thaten, bemüheten sich darzuthun, wie so wohl das Interesse von Engelland, als auch die Verbindung, deren es sich theilhafftig gemacht, von demselben erfodere, dieser Printzeßin Beystand zu leisten; Es hätte überaus viel zu sagen, daß die Erb-Folge unzertheilt verbleibe; Es wäre eine grosse Aufmunterung vor derselben und vor alle ihre Alliirten, wenn man wahrnähme, daß das Britannische Parlement einstimmiger weise alles genehm hielte, was der König, dieser Königin zum Besten, entwerffen würde. Die Hof-Parthey antwortete, wie der König seine Meynungen bereits deutlich genug dargethan hätte; Niemanden könnten solche unbewust seyn, und, in Ansehung dessen, hegten Se. Maj. keine andere Gedancken als die Nation. Allein, das vorgeschlagene Verlangen würde der Königin in Ungarn mehr schädlich als nützlich seyn, indem es derselben gar nicht zuträglich, daß man bekannt machte, auf was Art sie sich heraus gelassen, womit sie am meisten unter die Arme gegriffen zu werden wünschte. Wenn sie den Beystand im Gelde verlanget hätte, so gäbe man hierdurch

Ge-

Gelegenheit auf die Gedancken zu gerathen, es müsten ihre Finantzen sich in schlechten Zustand befinden, und ihre Feinde würden nicht ermangeln, sich dessen zu Nutze zu machen und ihre Plane darnach einrichten. Hätte sie die Hülffe in Mannschafft verlanget, und man beschriebe besonders, von welcher Seite sie kommen solten, so würden ihre Feinde einen gleichen Vortheil haben, sich dieser Wissenschafft zu bedienen, oder sich deren zu Nutze machen, den March diesen Trouppen abzuschneiden oder ihrer Ankunfft an den Oertern, wohin sie bestimmet, verhinderlich zu fallen. Nach vielen pro und contra gehaltenen Reden wurde die Proposition durch 72. Stimmen wider 37. verworffen. Wåhrend, daß das Ober-Hauß mit diesen Gegenständen beschäfftiget war, so bemüheten sich die Gemeinen die Subsidien zu reguliren so sie zugestehen solten. Dieselben entschlossen sich auf das Jahr 1741. gewöhnlicher massen zum See-Wesen, die Besoldungen der See-Officiers zur Helffte mit darunter begriffen, 184691. Pf. Sterl. zu dem ausserordentlichen Aufwand in eben diesem Gerichte, welches das Parlement noch nicht versehen hatte, 115225. zu Unterhaltung der Macht und der

Besatzungen zu Porto Mahon, zu Gibraltar und der Colonien in America 226512. und zu einigen Reparaturen, so an der Kirche zu Westmünster zu verfertigen, 4000. zu verwilligen.

Die würckliche Beschaffenheit der Affairen erfoderte nothwendiger Weise eine Vermehrung der Macht. Die Mißvergnügten konnten solches nicht hintertreiben, wie sie es vor dem Kriege zu thun in Gewohnheit gehabt. Sie fanden eine Zuflucht in der Art und Weise die Vermehrung zu bewerckstelligen. Einige unter ihnen thaten in dem Ober-Hause den Vortrag, den Schluß zu fassen, daß die Vermehrung der Armee, wenn man neue Regimenter errichtete, vor die Freyheit von Groß-Britañien die unnützlichste und gefährlichste Methode wäre. Diese Herren fanden darinnen die gröste Schwierigkeit, weil diese neue Regimenter, deren Commission dem Willen des Ministerii überlassen würde, demselben Gelegenheit geben, sich Creaturen zuwege zu bringen und diejenigen zu belohnen, die es mit demselben an meisten hielten. Die Proposition wurde verworffen, und diejenigen, die sie gethan hatten, pro-

testirten wider diesen Entschluß. Eben dieselbe Sache wurde in dem Unter-Hause abgehandelt. Mr. Pultney ließ bey dieser Schwierigkeit, welche wir oben angezeiget haben, sich weitläufftig vernehmen, und handelte seine Materie mit allen seinem gewöhnlichen Feuer ab. Die Sache selbst erstreckte sich noch viel weiter. Der General Dormer und er befand sich auf einem Caffee-Hause, sie stichelten auf einander eben dieses Gegenstands wegen, und ihre Unterredung endigte sich durch eine Ausforderung, um diesen Streit mit dem Degen in der Faust auszumachen. Das Cartel wurde gethan und angenommen. Diese Sache machte Lermen, und als der Hof alsobald Nachricht davon erhielt, so gab man so wohl dem einem als dem andern Wächter zu, bis man ihnen beyderseits friedfertigere Gedancken beygebracht.

Eine neue Proposition verursachte in dem Ober-Hause sehr hefftige Streitigkeiten. Es betraf eine geheime Comite zu Stande zubringen um die Führung des gegenwärtigen Krieges zu untersuchen. Man wolte darzu alle Herren nehmen, so sich in dem Geheimen Rathe befanden. Man vermuthete, daß die

Eifersucht von einigen bey dieser Gelegenheit würcken, und wider den Ritter Walpole einen Angrif an die Hand geben würde. Die Proposition zerscheiterte, und wurde von 68. Stimmen gegen 43. verworffen. Dieses gab Gelegenheit zu einer neuen Protestation.

Man redete auch daselbst davon, wie man von dem Könige die Abschrifften der dem Admiral Hadock gegebenen Instructionen und seine geschriebene Briefe verlangen möchte. Seine Musse brachte bey der Parthey, so dem Hofe zuwider, Argwohn zuwege, und man schmeichelte sich, daß man aus seinen Briefen die Bewegungs-Ursachen erfahren würde, die das Ministerium dahin brächten, eine starcke Escadre, von welcher man glaubte, wie sie vermögend wäre, grosse Sachen zu unternehmen, so unnützlich anzuwenden. Dieses lief auch so schlecht ab, daß die Parthey nochmahls Gelegenheit erhielt, wider den Ausgang der Proposition zu protestiren.

Das Unter-Hauß berührte eben diese Sache, und daselbst wurde beschlossen dem Könige

nige eine Adresse zu überreichen, um die Abschrifften der von den Staats-Secretarien geschriebenen Briefe an den Admiral Hadock von 25. Februar. und 15. April des 1740. Jahres, dieselben des Ritters Chaloner Ogle, deren darein gedacht wird, und die Antworten des Admiral Hadocks auf die in eben diesen Briefen der Staats-Secretarien befindlichen Ordren zu erhalten. Eine andere Adresse gieng dahin, die Abschrifft der Bewegungs-Gründe, welche der Admiral Cavendish auf eine Ordre von 23. October 1740. an die Admiralität überschicket hatte, zu verlangen. Bewegungs-Gründe, weswegen mit der Abfarth der Escadre des Ritters Ogle wider alles Vermuthen so lange wäre gesäumet worden. In einer dritten Adresse wurde der König ersuchet die Abschrifft der Ursachen, welche eben dieser Ritter Ogle, in Ansehung einer Ordre von dem Hertzog von Newcastle, de Dato den 3. Nov. 1740. überschicket hatte, und in welcher der Ritter die Erklärung thäte, wie er wäre verhindert worden, die wiederholten Ordren, so er dieserhalb empfangen, ins Werck zu richten, besonders diejenigen so ihm den 25. Octobr. durch die Commissarien der Admirali-

ralität überschickt wären worden, vorlegen zu lassen. Der König befahl dem Ober-Hause die Antworten des Admiral Hadocks und des Ritters Ogle auf die Briefe des Hertzogs von Newcastle zu communiciren, und ließ den Gemeinen die Ursachen vorlegen, welche die Abfarth der Flotte des Ritters Ogle aufgehalten.

Eine andere Proposition der Mißvergnügten bestand darein, dem Könige eine Adresse zu überreichen, um Sr. Maj. wissen zu lassen: „Wie die Cammer die vorgeschlagene „Vermehrung der Trouppen vor keine „Nothwendigkeit ansähe; Die würckliche „Beschaffenheit der durchgängigen Affairen „schiene sie nicht zu fordern; Man wäre „noch von keinen besondern Fällen benach„richtiget worden, welche so beschaffen als „diejenigen, dessen sich die vorhergehende „Parlementer bedienet, um die Nothwen„digkeit einiger Anlagen und der den Unter„thanen aufgelegten besonderen Steuren zu „rechtfertigen; Woferne aber dennoch Se. „Maj. erachteten, daß eine so grosse Ver„mehrung schlechterdings nöthig sey, so wür„de dieselbe dennoch in aller unterthänigster

Hoch-

„ Hochachtung gebethen, zum wenigsten den
„ allergnädigsten Befehl zur Erleichterung
„ ihrer Unthanen so wohl in jetzigen als künff-
„ tigen Zeiten ergehen zu lassen, daß diese
„ Vermehrung mit der grösten Wirthschafft,
„ durch eine Vermehrung gemeiner Solda-
„ ten, so wie der König, vermöge seiner ei-
„ genen Weißheit und der gebräuchlichen
„ Beyspiele der meisten übrigen Länder, vor
„ den Militair-Dienst es am bequemsten
„ und vor die gegenwärtige Verfassung es
„ am wenigsten gefährlich hielte, geschehen
„ möge. „ Diese Proposition wurde ver-
worffen.

Alle diese Angriffe waren nur Vorspiele zu einem weit grössern, welcher dem Ritter Walpole zugedacht war. Sie hatten ihn nur aufgeschoben, indem sie noch nicht über die wahrhafften Mittel sich davon einen glücklichen Ausgang zu versichern, einig geworden waren. Sie wolten ihre Zeit in Acht nehmen, um den Stoß nicht vergeblich zu wagen. Endlich war der 13. Febr. der Tag, den sie zu der Ausübung dieses grossen Vorhabens erwähleten. Mr. Sandys nahm es auf sich, diese Scene in dem Unter-Hause

zu

zu eröfnen, und damit er sich nicht die Nachrede auf den Halß zöge, diesen Minister durch heimlichen Hinterhalt verrätherisch angegriffen, und ihm wider Vermuthen, indem er ihm plötzlich angeklaget, da er sich dessen am wenigsten versehen, angefallen zu haben, so reisete er einige Tage vorhero von seinem Land-Guthe ab, suchte den Ritter Walpole und sagte ihm frey heraus, wie er käme ihn zu berichten, daß er herannahenden Freytag viele Haupt-Puncte einer Anklage wider ihn in das Parlement bringen würde, dieses hätte er ihm zum voraus sagen wollen, damit er sich darzu bereit halten könnte. Der Ritter stutzte anfänglich ein wenig über dieses Compliment, dessen er sich nicht vermuthete; Er unterließ aber nicht gegen Mr. Sandys sich höflich des Berichts wegen, so er ihm davon gegeben, zu bedancken. Er fügte hinzu, er verlangte keine Gnade, sondern nur, daß man gerecht verführe.

Als sich hierauf Mr. Sandys in dem Parlemente befand, so sagte er öffentlich, wie er eine Anklage wider ein rühmliches Mit-Glied von der Cammer zu thun hätte, welches der Cantzler von der Exchequer wäre; Dieserhalb

halb bäthe er ihn seinen Platz zu nehmen, die Haupt-Puncte der Anklage anzuhören, und den folgenden Freytag darauf zu antworten. Mr. Robert Walpole antwortete auf diese Art der Citation, wie er nicht ermangeln würde, sich daselbst einzufinden; Sein Gewissen werffe ihm kein Verbrechen vor, um eine solche Anklage zu verdienen; Er hege ein rechtmäßiges Vertrauen sich wider alle Anklage zu vertheidigen, und fügte den berühmten Vers des Horatii hinzu:

Nil conscire sibi

welchen er folgender massen endete:

nulli pallescere culpæ.

Mr. Pultney corrigirte diese vitiöse Citation, und sagte, daß es heissen müsse;

nulla pallescere culpa.

Mr. Walpole, den sein Gedächtniß verführete, setzte eine Guine, daß er den Vers recht citiret hätte. Er wurde gar leicht seines Irrthums überführet, und gestand, wie er verlohren habe. Die gegenseitige Parthey hielt diesen unvermutheten Zufall vor ein gutes Zeichen.

An

An statt die pro und contra in den beyden Cammern gehaltene Reden völlig hieher zu setzen, wollen wir uns begnügen lassen in der Folge alles dasjenige heraus zu ziehen, was, in Ansehung der Anklage und der Vertheidigung, am wesendlichsten gewesen.

„ Die Anklage wurde einer Censur aller auswärtigen Negociationen von dem Jahr 1720. bis auf jetzige Zeit angefangen, und man bemühete sich die Schwäche der Aufführung des Ministers und die daraus entsprungenen üblen Folgen sehen zu lassen. Man wolte aus der Beschaffenheit der grossen Alliantz die Folge machen, daß die Engelländer einig und allein einer politischen Verfassung nachgehen sollen, welche vermögend gewesen wäre, die weitläufftige Absichten des Hauses von Bourbon zu nichte zu machen und das Oesterreichische Hauß, welches damahls heruntergebracht, zu erheben, um sowohl das Gleich-Gewicht der Gewalt in Europa, als auch die stärckste Sicherheit der Nation und ihrer Alliirten zu vertheidigen. Auf diesem Fuß habe man jederzeit das wahrhaffte Interesse von Engelland betrachtet; Dieses erhellete deutlich aus den Haupt-Puncten der Anklage wider den Grafen von Oxford, welche selbst von Mr. Walpole deswegen übergeben worden, weil man durch den Utrechter Tractat Franckreich zuviel Macht zugestanden,

„ da man inzwischen den Kayser allzu sehr geschwächet.

Man brachte dieses Verbrechen auf Mr. Walpolen selbst, und warf ihn vor, wie er verstattet hätte, daß Franckreich durch den fatalen Hannoverischen Tractat Engelland hinters Licht geführet; Man habe hierdurch das Oesterreichische Hauß in Verfall gebracht. Man gestund, daß bey Lebzeiten des Hertzogs von Orleans das Bündniß zwischen Engelland und Franckreich nicht so gefährlich gewesen wäre, und es noch darzu vielleicht mit der guten Politic übereingekommen, dieweil dieser Printz keine andere Stütze als Engelland gehabt, sich der künfftigen Erb-Folge seiner Crone zu versichern; Und Engelland damahls eine gleiche Stütze bey Franckreich gefunden, um die Königliche Familie auf dem Thron von Groß-Britannien, den sie erst bestiegen hatte, zu bevestigen. Diese Politic hätte mit dem Leben des Hertzogs und Regenten aufgehöret, und anstatt dieses grosse Bündnis mit gleicher Beständigkeit mit Franckreich fortzusetzen, hätte sich Engelland mit andern Puissantzen, welche ein natürlicher Interesse haben, so mit dem seinen überein käme, genauer verbinden sollen. Durch den verderblichen Hannoverischen Tractat hielte Franckreich Engelland gleichsam in Zaum, und habe es hierauf, durch ein Labyrinth vergeblicher und unnützer Tractaten, deren selbst viele

„ wider einander und contradictorisch gewesen, herumgeführet.

Um diesen neuen Entwurf ins Werck zu richten, habe man dem Kayser und andern Puissantzen von Europa das Vorhaben Schuld gegeben, den Prätendenten, krafft eines Tractats, welcher niemahls zum Vorscheine gebracht worden, und wider welchen man im Gegentheil feyerlich protestiret, auf den Thron zu setzen. Die Zeit hätte nachhero den verblendenten und lächerlichen Betrug dieser Beschuldigung entdecket, ob er gleich in einer von dem Throne gehaltenen Anrede enthalten. Der Wienerische Tractat, ob man gleich behauptet, daß die grausamsten Verbindlichkeiten darein anzutreffen, wäre die unschuldigste Schrifft, so jemahls verfertiget worden; Allein das Ministerium hätte hieraus, vermöge seiner tiefen Einsicht, geschlossen, daß Franckreich allzu schwach und der Kayser allzu fürchterlich wäre, und da diese Puissantze so vielen unterworffen, so sey es folglich nöthig, ein neues Gleich-Gewicht zu errichten, ob man gleich dem Kayser vor diesen Beystand geleistet, so müste man ihn doch nicht alles thun lassen, was er wolte; Man habe nach der gesunden Politic gehandelt, als man diesen Printzen groß gemachet, nachhero aber hätte eben diese gute Politic verlanget, ihn, seiner Undanckbarkeit „ wegen, herunter zu bringen; So wären die

da-

„ damahligen weisen von dem Ministerio hervor-
gebrachten Maximen beschaffen gewesen. Da
der Verfall des Hauses Oesterreich und des
Gleich-Gewichts von Europa, der Endzweck
dieser klugen und geschickten Minister gewesen,
so wären sie denselben beständig nachgegangen
und ihn endlich erlanget.

Man bemerckte, daß die Errichtung des Gleich-Gewichts der Gewalt, der Nation unbeschreibliche Summen, durch Vermehrung der inneren Land-Macht, durch die Vota des Credits, durch die an Schweden bezahlte Subsidien, wie auch diejenigen, so Dännemarck erhalten, durch die Unterhaltung zwölf tausend Hessen, und endlich durch die großmüthigen Bemühungen Sr. Durchl. des Hertzogs von Wolffenbüttel, welcher sich verbindlich gemacht, alle Domainen Sr. Maj. so wohl in Groß-Britannien und Irrland, als auch in Teutschland, mit einem Corpo Trouppen von fünf tausend Mann, die nicht aus Teutschland oder Holland marchiren solten, und zwar vor ein Bagatel, nehmlich eines jährlichen Subsidii von fünf und zwantzig tausend Pf. Sterling, eines Subsidii, das vier Jahr dauren solte, zu garantiren, gekostet.

Die See-Macht wäre ebenfals mit ausserordentlichen Aufwand angewendet worden, ohne
„ daß man daraus den geringsten Nutzen gezo-

„ gen. Man hätte eine starcke Escadre in das Baltische Meer gesendet, um den König in Schweden dahin zu bringen, die Subsidien von Engelland anzunehmen; Eine andere Escadre wäre an den Spanischen Küsten geschicket worden, unter dem Vorwande, allem und jedem Unternehmen dieser Crone, dem Prätendenten zum Besten, Einhalt zu thun; Ein Unternehmen, davon man bis auf diesen Tag noch nicht die geringste Schein-Ursache entdecket Eine dritte Escadre hätte man nach dem Spanischen Indien abseegeln lassen, mit Befehl, die Spanier zu bereden, wie es ihr Interesse wäre, ihre Schätze den Engelländern zum Schutz anzuvertrauen. Man habe verlanget, daß das gantze Geheimniß dieser letzteren Expedition darein bestände, daß Franckreich, nachdem es einiger massen die Absicht des Hofes zu Wien rückgängig gemacht, es der Nothdurfft erachtet, Spanien zu strafen, indem es sich unterstanden, sich von demselben zu trennen; Um zu diesem Endzwecke zu gelangen, hätte dasselbe seine Einwilligung gegeben, (diese Einwilligung auch vor einen Verdienst gehalten zu seyn verlanget,) daß Engelland eine mächtige Escadre nach West-Indien geschicket, die Gallionen zu bloquiren, doch mit dem Bedinge, daß die Engelländer sich nicht an den Schätzen, so dieselben führten, vergriffen. Auf diese weise Einwilligung und „ Krafft der Resolution von Franckreich wäre

die

„ die Escadre des Admirals Hosier nach West-Indien unter Seegel gegangen, allwo er und zweene andere Admiräle, viele andere tapffere Officiers, und vier tausend der besten Matrosen das Leben eingebüsset; Dahero rührten noch die jetzigen Klagen, daß Matrosen fehlten; Man hätte Mühe angewendet, um die gefährlichsten Gesetze zu erlangen, die Flotten zu equipiren und zu recrutiren. Auf solche Weise hätte Franckreich Spanien durch ein Meister-Stück zu einer Zeit gezüchtiget, die Engelländer mit dieser Crone in Uneinigkeit gebracht, und ihnen unbeschreibliche Unkosten verursachet, ohne daß dasselbe den geringsten Aufwand machen dürffen. Um eben dieser Zeit wäre Gibraltar belagert worden, da die Alliirten von Engelland demselben nicht den geringsten Beystand geleistet; Da Engelland sich ausser Stand befunden, einig und allein die allzu grosse Macht des Oesterreichischen Hauses einzuschräncken, und die Alliantz des Kaysers mit Spanien, dem Interesse Franckreichs zum Besten, zu trennen, so hätte es sich in Negociationen eingelassen, welche sich mit dem Tractate von Sevilla geendet; Dieser Tractat hätte alles gute Vernehmen zwischen den Höfen zu Wien und zu Madrit aufgehoben, und Engelland zu Spanien und zu der Verbindung gebracht, den Kayser und das Reich zu zwingen, zu der Einführung der Spanischen Be-
„ satzungen in Toscana, unter einer Garantie, so

„ niemahls erfüllet worden, Einwilligung zu geben. Durch diesen Fehler hätte der Kayser, vermöge eines Artickels des Tractats von Sevilla sich genöthiget gesehen, gedachten Tractat durch die Engelländer ins Werck richten zu lassen, und wahrzunehmen, wie der Groß-Britannische Hof den Don Carlos in Italien vest setzte. Aus dieser verzweiffelten Politic hätte der Verderb der Kayserl. Armee in Italien, und die gäntzliche Unterdrückung des Oesterreichischen Hauses, hergerühret. Hierauf wäre der Kayser in den Krieg mit den Türcken durch die List von Franckreich verwickelt worden, welcher sein Verderben völlig verursachet. Folglich wäre der Verfall des Hauses Oesterreich nicht dem Absterben Caroli VI. zu zuschreiben, indem er demselben noch zuvor gegangen.

Man fügte hinzu, wie die wenige Aufrichtigkeit von Franckreich, während der Zeit der niederträchtigen Willfahrung gegen dasselbe, leichtlich zu vermercken und wahrzunehmen gewesen wäre. Es hätte, vermöge der Tractaten, Engelland wider Spanien beystehen sollen, dieweil letzteres in gegenwärtigen Kriege gar augenscheinlich den Angrif gethan; Im Gegentheil leistete es Spanien öffentlich Beystand; Es wäre offenbar, daß es dasselbe dahin gebracht, seine Verbindlichkeiten gegen „ Engelland, um die Schäden gut zu thun, oder

in

„ in Ansehung der Sicherheit der Schiffarth und des Commercii, ins künfftige nicht zu erfüllen. Hingegen hätte es dasselbe aufgemuntert, mehrere Schäden demselben zu zufügen, und seine Deprädationes in den Americanischen Gewässern zu verdoppeln. Es wäre der Herr Cantzler von der Exchequer, der eben diese Deprädationes einiger massen gerechtfertiget, oder sie wenigstens geringer gemacht oder entschuldiget. Allein, da sie unerträglich geworden, da das Schreyen des Volcks diesen Minister persönlich geschmähet, so wäre alsdenn die Nation durch Commissarien und gehäßige Negociationen aufgehalten worden, die keinen Nutzen geschaffet. In dem Tractat von Sevilla hätte man weder die Erkennung der Gerechtsamen von Engelland, noch die Sicherheit des Commercii inskünfftige, und noch weniger die Restitution, in Ansehung der beleidigten Kaufleute, erlanget.

Der andere Wienerische Tractat wäre vielleicht eine der klügsten Mesuren, dieweil dieser Tractat Engelland mit dem Kayser ausgesöhnet, allein es wäre nicht rathsam gewesen, diesen Tractat zu negociiren, ohne Franckreich mit darzu zu nehmen, dieweil diese Negociation dem Hannoverischen Tractate recht ausdrücklich zuwider gewesen wäre. Allein, da der Director dieser weisen Entwürffe schon drey „ Tractate mit dem Kayser übertreten, so wäre

„ es etwas sehr weniges gewesen, einen mit Franckreich zu brechen. Zu dem Ende aller dieser Negociationen wäre die berüchtigte Convention erschienen, von welcher der Cantzler gesaget, wie sie alles in sich faßte, was man wünschte, und selbst mehr, als man jemahls wünschen können; Inzwischen wäre darinnen die Gerechtsame der Schiffarth in den Americanischen Gewässern zweydeutig gemacht worden; Man hätte darinnen das eingeschränckte Recht die Schiffe in gewissen Weiten zu visitiren, boßhaffter Weise zugestanden, indem man diesen Artickel den künfftigen Untersuchungen überlassen, und durch diesen fatalen Fehler wäre Engelland in dem Verdruß gesetzet worden, darein es sich würcklich befände; Wenn man die Zeit in acht genommen, da man indessen an einen Tractat die Hand geleget, der zu nichts geholffen, und an statt die behertzten Matrosen, welche nichts als den Krieg wünschten, abzudancken, sich klüglich aufgeführet, und einen starcken Stoß beygebracht, so hätte man den Krieg geschwinde zu Ende bringen können.

Man warf dem Minister vor, er hätte die Süd-Compagnie an Spanien durch diese unrechtmäßige Convention aufopffern wollen, dieweil die Declaration des Herrn de la Quadra, da sie eine wesentliche Condition, auf „ deren Gültigkeit Spanien eingewilliget, die

Con-

„ Convention zu unterzeichnen, und nicht anders, den Verstand und die Meynung des 3. Artickels deutlich mache, weil sie alle und jede Ansprüche der Süd-Compagnie, in Ansehung dieser National-Convention, mit dem reciprocirlichen Verlangen des Geldes und der beyderseitigen Restitutionen ausgeschlossen; Da indessen diese Declaration gemacht worden, die Süd-Compagnie zu Bezahlung der acht und sechzig tausend Pfund durch einen aus erwähnten Artickel erzwungenen Verstand, als eine Bedingung, womit der Tractat unterzeichnet, zum Nutzen und Vortheile des Königes in Spanien wider die ausdrücklichen Worte gedachten Artickels, bey Strafe der Suspension des Commercii gedachter Compagnie, zu zwingen. Dieses wäre wider die Gerechtigkeit, wider die Tractaten, und selbst wider die ersten Principia eines jeden Gouvernements gehandelt. Man fügte hinzu, wie starcke Bewegungs-Gründe da wären zu glauben, daß der Cantzler der erste gewesen wäre, so dem Don Thomas Geraldino vorgeschlagen, gedachte Summe der acht und sechzig tausend Pfund Sterling, welche einen Theil der durch Spanien zahlbaren 95000. Pfund Sterling ausmachen solte, an die Süd-Compagnie zu indoßiren.

Da die eine kurtze Zeit hindurch daurende Mittel,
„ die Präliminarien, die Pacificationes, die comissa-

„ rischen Verordnungen und die Conventiones nicht länger statt haben können, so wäre der Cantzler gezwungen worden, einen Krieg zu unternehmen, ob er gleich einige mahl gesaget, daß man ihm darzu mit Gewalt bringe, und einige mahl, daß er den Krieg eben so eiffrig, als nur jemand, wer es auch sey, wünschte, nachdem nehmlich solches seinen gegenwärtigen Absichten gemäß gewesen.

Ausser der Gleichgültigkeit, welche der Minister bey der Wiederaufrichtung von Duynkirchen blicken lassen, hätte man ein bewunderungs-würdiges Kennzeichen einer unerhörten Höflichkeit bis damahls vor Franckreich wahrgenommen, indem man zugegeben, daß dasselbe seine Regimenter in Irrland recrutiret habe; Ein Artickel, welcher vor das oberste Haupt allein criminel sey, ob gleich Franckreichs Absichten durch den Eifer einiger Personen, welche vor die Wohlfarth des Vaterlandes die Sturm-Glocke gelautet, wäre rückgängig gemacht worden.

Was die Führung des Krieges anbelanget, sagte man, wäre es der gantzen Nation vor Augen, daß er mit der stärckesten Gewalt und hefftigsten Geschwindigkeit in West-Indien solte fortgesetzet werden. Der eintzige Ort, wo man dem Feinde einen empfindlichen Streich „ beybringen, und einen würcklichen Vortheil vor

die

„ die Nation erhalten könne; Allein, man hätte schändlicher Weise den Admiral Vernon bey Zeiten zu verstärcken, und dasjenige, so ihm ermangelt, wiederum anzuschaffen, ohngeachtet man von seiner Nothdurfft, was ihm am nöthigsten gewesen, Kundschafft gehabt, verabsäumet. Man könne aus dem glücklichen Fortgange dieses Admirals wahrnehmen, was er zu thun im Stande gewesen, wenn man ihm auch nur eine kleine Anzahl Land-Trouppen, wäre es auch im Früh-Jahre gewesen, ehe der Feind sich in den dortigen Lande verstärcken können, überschicket; Dieses wäre, in Ansehung der zahlreichen und müßigen Armee, so man im Lande gehabt habe, und da man seit dem Monath December 1739. die Transport-Schiffe vor acht tausend Mann liegen gehabt, eine unverantwortliche Nachläßigkeit. Die Musse der Flotten, ob sie gleich mit erstaunenden Aufwand ausgerüstet worden, wäre eine Art eines Beweises, wie der Minister mehr die Absicht gehabt, die Nation, als den Feind, ins Verderben zu stürtzen. Seine Schläfrigkeit liesse sich daraus abnehmen, indem er die Gelegenheit aus den Händen gelassen hätte, den Krieg so anzufangen, daß er gleich seine Endschafft erreichet; Eine Sache so in seiner Gewalt gestanden. Indem man Succurs dem Admiral Vernon von dem 2. Nov. an 1739. bis in der Mitten des Junii „ 1740. zu senden angestanden, ob gleich zu

be-

„ befürchten gewesen, daß die Spanische Flotte nach Indien seegele, und dieselbe des Admirals Vernon seiner überlegen wäre, so machte man daraus den Schluß, wie dasselbe ein erstaunendes Kennzeichen der schlechten Politic dieses Ministers, um nicht was ärgers zu sagen, sey.

Es erhellete, sagte man, aus den Briefen, so dem Parlemente vorgeleget worden, daß sich der Admiral mehr als einmahl beklaget, wie er in dem Hafen gleichsam bloquiret, und aus Mangel der Provision und anderer zu der Schiffarth nöthigen Sachen, ausser Stande wäre, das geringste zu unternehmen. In einem andern Briefe habe er sich einiger massen deswegen entschuldiget, was er gethan, indem er hoffte, man werde es auslegen, als wenn es die Meynung seiner Instructionen wäre. Hieraus schloß man, daß er keine positive Instructiones zu einem solchen Unternehmen gehabt, und die ersteren, so er zu einem dergleichen Unternehmen erhalten, wären ihm zu spät geschicket, als die Sache bereits ins Werck gerichtet worden.

In eben denselben Briefen beklagte er sich, daß die Magazine leer wären, die Schiffe verfault, und die Maste verlohren, daß er nicht mehr aus Mangel der Provision sich auf „ der See halten könne, daß er zu dem Schick-

ahle

„ sahle des Don Blatz sich gebracht sähe, den Hafen in einem beweinens-würdigen Zustande hüten müste, und endlich mit ihm umgegangen würde, als wenn es nur die Expedition von Spithead beträfe.

Man legte es dem Minister vor ein Verbrechen bey, als er zugegeben, daß die Escadre von Cadix sich mit derselben von Ferol vereiniget, und diese beyde Escadren zusammen durchgekommen, und nach West-Indien geseegelt, da der Admiral Hadock und Herr Ogle solches leichtlich verhindern können. Das ist, sagte man, eine unverantwortliche Unachtsamkeit, welche durch übele Kundschafft, oder vielmehr durch einen absoluten Mangel der Kundschafft muß verursachet seyn worden.

Diese Escadren, fügte man hinzu, so sich mit zwey Frantzösischen Escadren vereinigten, und unserer Flotte lange zuvor nach West-Indien seegelten, setzten unsere Colonien in die augenscheinlichste Gefahr. So viel aus den dem Parlemente vorgelegten Schreiben erhellet, so wurde unsern Ministern von den Absichten Franckreichs die erste Wissenschafft durch einen von einer unserer Colonien in America geschriebenen Brief ertheilet, in demselben entdeckte man die Contracte, so gemacht worden, die Frantzösische Flotte zu „ verproviantiren, und Martinique mit Lebens-

„ bens-Mittel zu versehen. Glaubet man wohl, „ daß nicht erst nach Verlauff vieler Monathe, von dieser Entdeckung anzurechnen, das Verboth aus den Häfen zu lauffen in Irland, in Ansehung der Provisionen, gethan worden? Der Minister wird vielleicht antworten: Ich habe keine Wissenschafft von den auswärtigen Sachen, ich menge mich nicht darein rc. In der That, diese Antwort kan ihn nicht rechtfertigen.

Was die innerlichen Affairen anbetrifft, so ist niemanden unbewust, daß dieser Minister seit vielen Jahren in diesem Theile des Ministerii triumphiret hat; Daß er es allein gewesen, sich auch selbst gerühmet hat, eintzig und allein den Einfluß in allen und jeden Rathschlüssen zu haben. Er wird demnach, aller Malversationen wegen, in Ansehung der innerlichen Sachen, nicht ohne Ursache zur Verantwortung gezogen. Ist es nicht eine ausgemachte Wahrheit, daß er seit langen Jahren alle Belohnungen der Crone verhandelt, gleichsam ein Monopolium daraus gemacht hat, und sich der Disposition aller Plätze, aller Pensionen, der Titul, der Orden und Ehren-Zeichen, wie auch der Vergebung aller civil- militair- und geistlichen Bedienungen eintzig und allein angemasset? Hat er sich nicht dem Avancement vieler Personen „ von Verdienst, des blossen Argwohns wegen,

so

„ so er auf sie gehabt, und weil er nicht geglaubet, sie würden sich seinem Interesse blindlings aufopffern, widersetzet? Hat er nicht seinen grossen Credit angewendet, um viele Personen von grossen Range und hoher Geburth, eben dieser Ursache halber, von ihren Posten zu setzen? Hat er nicht öffentlich gestanden, es müste ein elender Minister seyn, der anders verführe?

Zu seinen Endzwecken also, hat er sich der Gewogenheit, so er als ein demüthiger Sclave von einem gnädigen Herrn erlanget, bedienet, und sie, um eine unrechtmäßige Oberhand in den beyden Parlements-Häusern zu erhalten, damit er dieselben schlechterdings in einer Dependentz hielte, angewendet. Daher entspringet eine Menge überlästiger Gesetze; Daher der Versuch eine durchgängige Accise einzuführen; Daher hat er sich von dem Uberschusse der Lotterien, so in dem Fonds d' Amortissement gethan worden, Meister gemacht, und sich aller errichteten Cassen, die öffentlichen Schulden zu tilgen, bemächtiget, um eine Menge unnöthiger Depensen, so durch sein schlechtes Verhalten verursachet worden, zu unterstützen; Dahero kömmt es, daß er häuffige und starcke Subsidien vor auswärtige Trouppen, deren man sich niemahls bedienet, und zur Erhaltung einer zahlreichen Armee in „ dem Hertzen des Königreichs selbst, verlanget,

so

„ so doch vor die Freyheit des Volcks gefähr-
lich und weiter keinen Nutzen geschaffet, als
die Fortsetzung des Mißvergnügens zuwege zu
bringen. Verlanget man darauf die Antwort
zu ertheilen, wie alle diese Sachen durch das
Parlement gethan worden? So ist es gleich
sein gröstes Verbrechen, daß er durch unzu-
trägliche Mittel einen unrechtmäßigen Einfluß
in das Parlement erhalten, und sich die Ap-
probation aller unrechtmäßigen Entschlüsse zu-
wege gebracht hat. Daß nun diese Ursache gut
und gültig, bey der wider ihn aufgeworffenen
Frage sey, dieses beweiset sein eigenes Bekennt-
niß in den Artickeln der Klage wider den ver-
storbenen Grafen von Oxford; Daher kömmt
es noch, daß er alle Acten der Schadloshaltung,
so er vor seine Sicherheit gar nicht nöthig ge-
halten, zu verachten geschienen, ob man gleich
vor dem auf seinem Befehl dergleichen Acte
verfertiget hat; Allein man hat sie so lange
bey Seite gesetzet, bis er sich in eine wahrhaffte
Gefahr gesehen.

Die Vermehrung unserer öffentlichen Schul-
den kömmt mehrentheils von seiner üblen Ver-
waltung des der Armee gehörigen Rückstands
her, wodurch sie zu einer so übermäßigen Summe
gestiegen, indem man dieselben vor 30. oder
35. Pfund Sterling vor hundert als Rabat
bezahlet, ehe man noch einen Fonds zu Be-
„ zahlung der Interessen errichtet hat; und an-
fäng-

„ fänglich war weder ein Fonds die Interesse noch das Capital abzutragen. Also verhälts sich auch, in Ansehung der Billen, zum See-Wesen.

Eine Million der Schulden des verstorbenen Königes auf der Civil-Liste, wovon man uns fälschlich beredet, daß sie dem Volcke nicht zur Last wären, befinden sich heutiges Tages auf der Liste der National-Schulden. Seit dem ersten Jahre hat man 115000. Pfund Sterling, unter dem Vorwande, daß die Liste unzureichend wäre, verlanget, ob man gleich das Gegentheil deutlich dargethan; Und der übermäßigen Civil-Liste, so vorjetzo verwilliget worden, ungeachtet, weiß alle Welt, daß daselbst noch viel rückständig sey. Was kan wohl anders daran die Ursache seyn, als der Aufwand des Gouvernements, welcher so groß geworden, daß die Nation ihn nicht mehr ertragen kan.

Uber dieses ich die öfftere Bewerckstelligung, die Vota des Credits einzuführen, in der That vor die Verfassung die gefährlichste Neuerung, und gehet gerades Weges dahin, den Printzen, wie auch den Minister, absolut zu machen.

Der öffentliche Widerspruch, den der Minister, so lange er den Finantzen vorgesetzet,

„ einem Projecte (*) gethan, dessen Nutzen und
„ Möglichkeit die National-Schulden zu tilgen
„ augenscheinlich ist; einem Projecte, welches
von

(*) Project das Interesse aller National-Schulden auf 3. pro Cent jährlich zu verringern, um das Parlement in den Stand zu setzen, den Unterthanen Sr. Majest. ein geschwindes Soulagement angedeyen zu lassen, indem man einige Anlagen, so der Armuth, und sonderlich den Manufacturen, zur Last seyn, abschaffet, und das Volck zu erleichtern, indem man die jährlichen Steuren, zu dem Dienste des lauffenden Jahres, vermindert.

Dieses Project betrifft allen Eigenthümern der jährlichen Süd-Renten, so wohl den alten als neuen ein Anerbiethen zu thun, nehmlich: Es sollen alle Personen die Freyheit haben, entweder ihres gantzen Capitals, oder eines Theils wegen, eine oder mehrere der oben bemerckten Propositionen zu erwählen, weswegen die Bücher des Gerichts der Süd-Compagnie offen seyn werden.

Alle diejenigen, die wünschen dürfften, ihr Geld wieder zuerhalten, sollen ihre Namen und Summen in ein Buch schreiben lassen.

Diejenigen, so die jährlichen Renten auf eine gewisse Anzahl Jahre verlangen werden, mit der
Be-

„ von einem überaus ansehnlichen und geschickten
„ Mit-Gliede in dem Unter-Hause in Vortrag

Bedingung, daß ihr Capital wegfallen soll, werden die Unterschrifft in einem besondern hierzu bestimmten Buche nach folgenden Preissen bewerckstellen; nehmlich

auf eine Zeit von	74. Jahren	4.	von 100.
. .	31. .	5.	. 100.
. .	23½. .	6.	. 100.
. .	19. . .	7.	. 100.
. .	16. .	8.	. 100.
. .	13. .	9.	. 100.
. .	12. .	10.	. 100.

Die Eigenthümer eines Capitals, die weder bezahlet zu werden verlangen, noch sich auf jährliche Renten in gewissen Jahren unterschreiben wollen, sollen ins künfftige auf eine jährliche Rente nicht mehr als 3. auf 100. erhalten.

Um die Participanten der jährlichen Renten dahin zu bringen, ein Interesse von 3. von 100. anzunehmen, so thut man ihnen den Vorschlag, daß sie weder dem Widerkauffe, noch der Verringerung ihrer jährlichen Renten unter der Zeit von 14. Jahren sollen unterworffen seyn.

Alle jährliche Renten, auf eine gewisse Anzahl Jahre, sollen von der Determination der jährlichen Renten 4. von 100. ohne Zeit-Verlust ihren Anfang nehmen.

„ gebracht worden; Dieser Widerspruch, sage
„ ich, wenn demselben der wunderliche Aufwand,
wo=

Man ist versichert, wie dieses Anerbiethen den Eigenthümern weit vortheilhaffter sey, als bey ihren jetzigen Umständen zu verbleiben, und eine Million zu einer Zeit zu erlangen, welche zwischen den alten und neuen Interessenten Wechsels-weise getheilet wird; Welches ihnen denn einen grossen Schaden zufügen muß, indem hierdurch ihr Capital mercklich verringert wird, da sie genöthiget werden, beständig ihr Geld, so ihnen ausgezahlet worden, auf neue jährliche Renten zu legen, welches denn höher zu stehen kömmt.

Wenn das Parlement einige Personen, so nicht fremde und schon bey Jahren sind, mit jährlichen Renten auf Leb-Zeiten eine Gefälligkeit erweisen wolte, so unterwirfft man folgende Preisse der Uberlegung dererjenigen, so daran einen Gefallen haben könnten, nehmlich:

Personen				
von 44. Jahr, oder drüber	7.	von	100.	auf Leb.Z.
- 53. - -	8.	-	100.	- -
- 59. - -	9.	-	100.	- -
- 63. - -	10.	-	100.	- -

Wenn diese Preisse auf Lebens-Zeit, oder einige andere Preisse der Anerbiethung werth zu seyn schienen, so thut man in diesem Falle den Vorschlag, daß die alten und neuen Interessenten der jährlichen Renten die Freyheit haben sollen, auf einen Theil ihres Capitals, auf so viel, als ihr Alter in
den

„ womit er uns beständig beleget, hinzugefüget wird, ist ein deutliches Kennzeichen, daß er niemahls in Ernst daran gedacht habe, uns von der schweren Schulden-Last zu befreyen, auch niemahls daran dencken werde, so lange er die Gewalt in Händen haben wird, indem er sich auf den Einfluß, so sie ihn zuwege bringet, verläst. Man muß nicht einen besondern Umstand vergessen, worüber das rühmliche Mit-Glied selbst erröthet, als es deshalb angeklaget worden; Er bestehet darinnen, daß er seit vielen Jahren eine völlige Quelle der Einkünffte verlohren, nehmlich dieselbe der Tribute „ der Crämer, Hausierer und Höcken.

den oben specificirten Classen sich befindet, sich zu unterschreiben, keine aber der oben bemeldeten Propositionen soll vor baares Geld bewilliget werden, dieweil es billig ist, daß die gegenwärtigen Gläubiger den Vorzug, in Ansehung der von dem Parlemente gethanenen vortheilhafften Offerten, wie diejenigen beschaffen sind, so oben bemercket worden, haben, bis man jährlich Geld 3 vor 100. mit der Freyheit es wiederum nach Gefallen abzutragen, erlangen kan.

Als dieses Project zum Vorschein kam, so gab es zu unterschiedenen Anmerckungen Gelegenheit. Es würde hierzu weitläufftig werden, die Replicen und Duplicen, wie man pro und contra gestritten, zu erzehlen.

„ Unsere öffentliche Schulden haben nach der glücklichen Ankunfft der Königl. Familie, so heute zu Tage sich auf dem Throne befindet, können verringert werden. Den 31. December 1716. belief sich die gantze Summe unserer Schulden auf 47894959. Pfund Sterling; Allein, durch die Hinweglassung einiger Puncte, und durch gewissen ausserordentlichen Aufwand, stieg hierauf diese Summe bis auf 51000000. Pfund Sterl. wovon 5. Millionen in dem 1724sten Jahre bezahlet wurden, das ist, noch vor der Zeit, da man es nöthig erachtete, das Oesterreichische Hauß zu erniedrigen. Wir hatten hierauf einige Zeit die angenehme Hofnung wahrzunehmen, wie unsere öffentliche Schulden, und die durch unsere übermäßige Steuren überhäuffte Last, durch die Aufnahme des Fonds d'Amortissement, welcher durch Heruntersetzung der Interesse unserer Schulden im Jahr 1727. von 5. auf 4. vors 100. sehr zugenommen, um ein merckliches geringer geworden; Allein, nach dem Absterben des verstorbenen Königes nahm man 100000. Pf. Sterling aus diesem Fonds, damit die Civil-Liste Sr. jetzt regierenden Majest. zu vermehren. Eine Summe, welche seit 13. Jahren einen Theil unserer Schulden würde getilget haben. Diesem Abzuge ohngeachtet, erstreckte sich der Product des Fonds d' Amortissement auf das 1728. welches das erste nach der Her-
„ untersetzung der Interessen war, auf eine Million

„ lion 244789. Pfund; und dieser Fonds würde einig und allein während dreyzehen Jahren, die Vermehrung eben desselben gar nicht zu rechnen, sechszehen Millionen und 182257. Pfund bezahlet haben. Allein, unsere elende und beweinenswürdige Umstände, welche von dem Verhalten dieses Ministers herrühren, sind so beschaffen, daß unsere öffentliche Schulden über acht und viertzig Millionen sich belauffen, unter welchen sich mehr als sieben Millionen neue befinden, so seit dem Hannoverischen Tractat gemacht worden. Wenn der Fonds d'Amortissement nicht zu einem gegenseitigen Gebrauch, seiner ersten Einsetzung, und dem mit den öffentlichen Gläubigern geschlossenen Contract nach, wäre verwendet worden, so würden wir schon über die Helffte unserer Schulden bezahlet haben.

Nachdem wir einen Extract der wider den Cantzler von der Exchequer angebrachten Beschuldigungen erzehlet, so wollen wir eine gleiche Methode in obacht nehmen, und dasjenige anführen, so zu seiner Vertheidigung angeführet worden.

Bey dem Anfange der Beschuldigung hat man angeführet, daß die Vergrösserung der Macht des Oesterreichischen Hauses vor die Unterhaltung des Gleich-Gewichts der Gewalt „ in Europa rechtmäßig und nothwendig sey.

„ Wenn dem also, so muß jedes Unternehmen, so eines so heilsamen Zweckes wegen, gethan worden, eben so wohl in der That rechtmäßig und rühmlich seyn.

Nach der Besteigung des Thrones von dem verstorbenen Könige wurde in Vorschlag gebracht, um die Fehler des Utrechtischen Tractats wieder gut zu machen, dem alten Plane nachzufolgen, und das Gleich-Gewicht von Europa, nach dem Entwurffe der grossen Alliantz, herzustellen. Um dieses Vorhaben ins Werck zu setzen, hielte man es vor nöthig, den Kayser in Italien zu verstärcken, und theilte ihm das Königreich Sicilien, welches man dem Hertzoge von Savoyen wieder nahm, zu. Diese Negociation gab zu dem Verderben der Spanischen Flotte Gelegenheit, und die Quadrupel-Alliantz wurde auf eben dem Plan des Gleich-Gewichts der Gewalt von Europa errichtet.

Se. Cathol. Majest. ermangelte nicht uns den Verdruß zu bezeugen, so dieselbe unsers Verhaltens halber hegte, und auf Antrieb ihres Ministers Alberoni gab dieselbe von ihrer Verbitterung gegen die Königl. Familie, so anjetzo die Groß-Britannische Crone trägt, deutliche Kennzeichen. Dieselbe erkennete den Prätendenten, und tentirte in Schottland, ihm zum Besten, eine Descente.

End-

„ Endlich machten wir es durch unsern Einfluß so wohl, daß der König von Spanien genöthiget wurde, zu der Quadrupel-Alliantz zu treten, das ist, zu dem Plane seine Einwilligung zu geben, welchen wir das Gleich-Gewicht von Europa zu bewerckstellen, errichtet hatten, obgleich dessen Gewalt durch diesen Plan mercklich verringert, und diejenige, des Kaysers seines Rivals nach Proportion vermehret wurde. Ehe man zu diesem Zwecke gelangen konnte, so wurde der König in Spanien dahin gebracht, seinem Minister, dem unruhigen Alberoni, den Abschied zu geben, welcher ihm dennoch so viele Scrupel in seinem Kopffe zurück ließ, daß man nach langen Negociationen vor nöthig fand, einen Congreß zu halten, um die Streitigkeiten zwischen diesem Monarchen und dem Kayser zu reguliren. Cambray wurde zu dem Orte des Congresses erwählet. Alle diese Unternehmungen zeigeten, wie es nicht nur unsere, sondern auch des gantzen Europä Meynung wäre, daß das Gleich-Gewicht der Gewalt nöthig hätte, auf eine solche Weise reguliret zu werden, damit jeder Potentat einen rechtmäßigen Theil dieser Gewalt erhielte, und man durch dieses Mittel die Streitigkeiten, die das mittägliche Theil von Europa so lange Zeit in Unruhe gesetzet, und die uns so viel Blut und Geld gekostet „ hatten, endigen könne.

„ Während dem Congresse zu Cambray schloß Spanien und der Kayser nicht nur einen Tractat, durch welchen sie den Streitigkeiten ein Ende machten, so die Materie der Berathschlagungen der Negociateurs, so zu Cambray versammlet waren, darreichten, sondern auch noch verschiedene andere Tractaten, welche das Interesse aller Staaten und Printzen, die ihre Plenipotentiarii bey dem Congresse hatten, beleidigten, und augenscheinlich dahin abzieleten, die Verfassung der Affairen und das Gleich-Gewicht der Gewalt von Europa in Unordnung zu bringen. Der Tractat der Alliantz von 30. April des 1725sten Jahres bestand in 6 Artickeln, darunter überaus merckwürdige waren. In dem 2. versprach der Kayser dem Könige in Spanien seine bona Officia, damit er Porto-Mahon und Gibraltar wieder erhielte. In dem 3. versprach der König in Spanien dem Kayser ihm bey allen Gelegenheiten mit 15. Schiffen von der Linie, mit 15000. Mann Infanterie und 5000. Cavallerie, beyzustehen, oder ihm an baaren Gelde ein gleiches Subsidium zu bezahlen, im Fall es der Kayser vor bequemer hielte.

Sobald dieser Tractat zu Wien geschlossen worden, so fieng der Kayser und der König in Spanien an, sich auf eine solche Weise zu bezeigen, und verstärckten sich so viel, als „ möglich, damit sie diesen Entwurff ins Werck setz-

„ setzten. Und ob gleich dieses nicht aus gedachtem Tractate deutlich erhellete, so ließ es sich dennoch aus dem Commercien-Tractate zur Gnüge abnehmen. Auf solche Weise hatte man gar nicht Ursache zu zweiffeln, wie der Endzweck dieser Negociationen dahin gehe, das Ansehen der Affairen von Europa, dem Kayser und Spanien zum Besten, und Groß-Britannien und Holland zum Nachtheile, gäntzlich zu ändern. Es ist andem, daß Franckreich dabey ein gleiches Interesse hatte; Allein, es hatte kein grösseres, als wir, oder die General-Staaten. Folglich konnte Franckreich keinen mehreren Einfluß bey uns haben, als wir bey demselben hatten. Die allgemeine Furcht und allgemeine Gefahr thaten bey dieser Gelegenheit die Würckung, die sie gewöhnlicher Weise zu thun pfleget, nehmlich alle Puissantzen zu vereinigen. Dieses gab zu der Gegen-Alliantz in dem berüchtigten Hannoverischen Tractat Gelegenheit.

Man gestehet, daß die Unterhaltung des Gleich-Gewichts eine rechtmäßige und rühmliche Sache sey, und das Groß-Britannische Ministerium diesen grossen Gegenstand niemahls aus den Augen lassen solle. Nun erhellet zur Gnüge, daß der Tractat zu Wien vom Jahr 1725. deutlich dahin abzielete, das Gleich-Gewicht zu verändern, indem er die „ gantze Schwere auf einer Seite der Waag-

Schaale

„ Schale brachte. Erweiset sich demnach nicht klärlich, wie der Hannoverische Tractat eine nothwendige Sache gewesen? Und findet man in der Historie ein eintziges Exempel, so mit dem Wienerischen Tractate zu vergleichen, dem man nicht alsobald eine Gegen-Alliantz, um das Gleich-Gewicht zu erhalten, entgegen gesetzet habe? Selbst die Alliirten des Hofes zu Wien vermerckten, diese Wahrheit sowohl, daß der Marquis von St. Philipp, Ambassadeur von Spanien, in einem den General-Staaten im Haag den 7. Mertz 1726. überreichten Schreiben sich vernehmen ließ: Es wäre der König, sein Herr, überzeuget, daß der Hannoverische Tractat keinen andern Endzweck, als die Ruhe von Europa, hätte. Was vor ein stärckeres Zeugniß kan man nach demselben verlangen? Oder, wie ist es möglich, daß man sich so sehr verblende, und nicht erkenne, wie, nachdem der Wienerische Tractat so unvermuthet geschlossen worden, vor Groß-Britannien keine andere Parthey zu ergreiffen übrig geblieben, als entweder eine Gegen-Alliantz, davon man schon die Nothwendigkeit wahrgenommen, zu schliessen, oder zu dem Kayser und Spanien zu treten? Welches letztere unmöglich ins Werck zu richten war, wie man es nachhero sehen wird.

Wenn die Tractaten zwischen dem Kayser „ und Spanien eintzig und allein die Streitig-

kei-

„ keiten betroffen hätten, welche durch unsere Vermittelung reguliret werden solten, so würden wir keine Ursache gehabt haben, darüber grosse Augen zu machen, noch dieser Alliantz beyzutreten; Allein, da deutlich erhellete, daß diese Alliantz den Tractaten zwischen Sr. Catholischen Majest. und uns, als auch denjenigen, so zwischen demselben, und den übrigen Puissantzen, bestanden, schnurstracks zuwider lief, war es wohl billig, daß wir seinen Anstalten beypflichteten, und uns von denjenigen trennten, welche dadurch so sehr beleidiget, als wir, und natürlicher Weise uns beystehen musten, um die Sache wiederum ins Gerade zu bringen? Wenn das Ministerium sich solchergestalt bezeiget, so glaube ich gewiß, man würde es einer Niederträchtigkeit und Unbedachtsamkeit beschuldiget haben, daß es den Hof zu einer Crone gebracht, die so übel mit uns umgegangen, und er sich zum Nachtheile unseres Interesse mit derselben vereiniget. Man würde uns alsdenn rechtmäßig vorgeworffen haben, daß wir von einem Hofe zum andern gegangen, den Frieden zu erbetteln, und es uns an Tapfferkeit gefehlet, der üblen Begegnung, so man uns, nicht nur wider die Gesetze des Gleich-Gewichts, sondern auch wider die Reguln des Wohlstandes, angethan, uns zu rächen. Inzwischen übereilten wir uns damahls nicht. Die Minister Sr.
„ Majest. thaten an den Höfen zu Madrit und

Wien

„ Wien alle mögliche Vorstellungen. An statt sie in Freundschafft anzunehmen, hörte man sie nur hochmüthig an; Ein deutliches Kennzeichen, wie diese beyde Höfe an nicht weiter dachten, als dem gantzen Europa Gesetze vorzuschreiben. Es war demnach keine vergebliche Furcht, welche uns dahin brachte, eine Gegen-Alliantz zu schliessen, sondern eine rechtmäßige Aufmercksamkeit, unserer Sicherheit wegen, und eine vollkommene Uberzeugung, daß dieses das eintzige Mittel wäre, unsere rechtmäßigen Gerechtsamen zu nnterstützen.

So war die Begebenheit. Der König in Spanien war damahls entschlossen, woferne es möglich wäre, uns die Insul Minorca und die Vestung Gibraltar aus den Händen zu reissen, und durch einen Artickel des Tractats zu Wien hatte sich der Kayser verbindlich gemacht, sich nicht darwider zu setzen. Se. Cathol. Maj. wusten, wenn dieselbe Gibraltar belagerten, so könnten seine Domainen von uns oder unsern Alliirten angegriffen werden; Dieserwegen versicherte sich dieselbe in einem Artickel, eben desselben Tractats, des Beystandes Sr. Kayserl. Majestät. Auf der andern Seite bestund der Kayser nicht nur auf das Interesse der Ostendischen Compagnie, sondern er machte ebenfalls den König in Spanien verbindlich, ihn vor sein Commer-
„ cium vortheilhaffte Bewilligungen zu thun.

Vor-

„ Vortheile, welche den Tractaten, so er mit uns hatte, zuwider waren, und welche zu dem Verderb unseres Commercii schlechterdings gereichten. So waren die Puncte beschaffen, weswegen der Wienerische Tractat bey uns Aufsehen machte. Solten wir dergleichen Anstalten nicht treffen? Solten wir darbey unempfindlich scheinen, und den Affairen einen freyen Lauf lassen? Wäre das vernünftig gehandelt gewesen, und würden wir unsere Schuldigkeit in acht genommen haben, die uns verbindet, vor das Interesse der Nation zu wachen? Nein, in der That. Diejenigen, so vorjetzo scheinen verdrießlich zu seyn, daß wir uns so aufgeführet, würden alsdenn die ersten gewesen seyn, uns zu verdammen, und Rechnung von denjenigen mit der Schärffe zu fordern, welche auf eine solche träge und schwache Art würden verfahren haben. Diese Ursachen sind in der That darzuthun zureichend, daß alles und jedes Verhalten, so nicht so beschaffen gewesen, als dasjenige, das wir bezeiget, nicht nur unbillig und schmählig, sondern auch zu keiner Ausübung zu bringen gewesen wäre; Und die rechtmäßigen Bewegungs-Ursachen sind auch damahls durch die Genehmhaltung der beyden Häuser des Parlements in ihren Adressen von 18. und 19. Febr. 1726. gebilliget worden.

Was die Beschuldigung anbetrifft, die Ge-„ walt von Franckreich grösser gemacht, und die-

jenige

„ jenige des Kaysers in Abnehmen gebracht zu
„ haben, so wird jeder, der diese Affaire aufrichtig untersuchet, und die Facta mit Billigkeit in Vergleichung ziehet, finden, daß es in der That der Kayser selbst gewesen, der von der alten Verfassung abgetreten, und der, da er daran arbeitete, seinen alten Freunden, den Engelländern und Holländern, Verdruß zuzufügen, um seinen neuen Alliirten einen Gefallen zu erweisen, die ersteren dahin brachte, ihr Verhalten gegen ihn, aus dem eintzigen Principio ihrer eigenen Unterhaltung, zu ändern. Wenn, da die Unternehmungen vorgiengen, der Wienerische Hof und der zu Madrit den Frantzösischen Affairen nachtheilige Plane verfertigten, wäre es von uns oder den General-Staaten billig und klüglich gehandelt gewesen, dieser Crone den Beystand zu versagen, da es doch dem Frantzösischen als Groß-Britannischen Interesse augenscheinlich gemäß war, aufrichtig zu handeln, und bey dieser Gelegenheit Abrede zu nehmen? Wäre es nicht auch damahls vielmehr billig gewesen, das Frantzösische Ministerium zu beschuldigen, wie es, da es sich also bezeiget, vermöge der Englischen Direction, handele, als zu behaupten, wie unser Ministerium sich durch das Frantzösische hinters Licht führen lassen. Es würde nicht schwer seyn darzuthun, wie dieses Raisonement zu der damahligen Zeit vorgefallen, und die Feinde des Cardinals von
„ fallen, und die Feinde des Cardinals von

Fleuri

„ Fleuri damahls wider ihn in Franckreich gleich eben die Sachen vorgebracht, welche die Mißvergnügten heutiges Tages bey uns anführen, um einen Minister, den man in Hochachtung halten solte, den Credit zu benehmen.

Aus allen demjenigen, so man beygebracht, folget, wie kein Fundament zu behaupten vorhanden, daß der Hannoverische Tractat das Oesterreichische Hauß herunter zu bringen und dasselbe von Bourbon zu vergrössern abgezielet; Man erhielt dadurch bloß den Endzweck unserer eigenen Sicherheit vorzusehen, und die Ruhe von Europa zu vertheidigen, indem man dieses Gleich-Gewicht der Gewalt beybehielt, welches damahln und zu allen Zeiten, um zu diesem Endzwecke zu gelangen, nöthig seyn wird. Diejenigen, so wider diesen Tractat so hart sprechen, und ihn als den Ursprung aller unserer Unglücks-Fälle anführen, hätten uns die üblen Folgen, so er gehabt, zeigen sollen, insbesondere aber, auf was vor Art man das Oesterreichische Hauß geschwächet, und dasselbe von Bourbon vergrössert. Anstatt uns dergleichen Sachen darzuthun, so reden sie nur von dem Aufwand, so dieser Tractat verursachet, von den Trouppen, so wir geworben, von den Flotten, so wir equipiret, und von den Subsidien, so wir an auswärtige Printzen bezahlet haben; Als wenn die Nation jemahls „ eine so wichtige Affaire zum glücklichen Ende ge-

„ gebracht hätte, ohne Aufwand zu machen, und sich einige Mühe zu geben. Wenn wir uns in Negociationen eingelassen, so ist es geschehen, um des Kaysers und des Königes in Spanien seine, so auf unser Verderben abzielten, rückgängig zu machen. Wenn wir unsere Macht, Vorsichts halber, vermehret, so haben die Holländer desgleichen gethan; Diejenigen nehmlich, so niemahls eine Vermehrung vornehmen, wenn sie den Aufwand ersparen können. Wenn wir uns der Ostendischen Compagnie tapfer widersetzet, so haben Se. Allerchristlichste Maj. und die General-Staaten es auch gethan, und es war vor uns nicht weniger als vor sie lobenswürdig, unseres Commercii wegen, Sorge zu tragen. Man hat würcklich gesaget, daß die Ostendische Compagnie die Holländer bey nahe mehr als uns intereßiret. Dieses kan mit der Wahrheit übereinkommen. Inzwischen konnte diese Compagnie uns zur Gnüge intereßiren. Wir wollen hinzu fügen, obgleich einige von Spanien dem Kayser zugestandene Vortheile nicht alsobald ins Werck gerichtet wurden, so betrafen sie uns doch ins besondere weit mehr als die Frantzosen und Holländer, und aus dieser Ursache war es uns anständig, daß wir eben so nachdrücklich, als sie, auf die Abschaffung dieser Compagnie bedacht waren. Alle das Schreyen, in Ansehung unsers grossen Aufwandes, beruhet demnach auf kein Fundament,
„ wo-

„ woferne man nicht zeiget, daß er zu einem bösen Endzwecke oder gantz und gar ohne demselben verwendet worden. Behauptet man das erstere, so beweiset die Ursache und das Beyspiel unserer Nachbaren, daß wir dasjenige gethan haben, so nöthig, und unser Verhalten rechtmäßig gewesen. Wir können auch das Zeugniß des Königes in Spanien selbst anführen, welcher vor dem Schluß des Wienerischen Tractats die Erklärung that, daß die Ostendische Compagnie mit den Tractaten, so damahls bestanden, nicht zu vereinbaren wäre; Und in einem bey dieser Gelegenheit überreichten Schreiben, ließ er mit einfliessen, wie wir unser Interesse allzuwohl verstånden, als daß wir auf deren Abschaffung nicht dencken solten.

Allein, da die meisten Menschen die Sachen bloß aus dem Ausgange beurtheilen, so wollen wir untersuchen, ob der Hannoverische Tractat und die Unternehmungen, so davon die Folgen gewesen, nicht mit dem Endzwecke übereingekommen, den man sich davon versprochen. Es ist leicht diese Frage aufzulösen, wenn man saget, daß Gibraltar beständig in unsern Händen geblieben, und das Commercium von Ostende unterlassen worden. Dieses war der Endzweck des Tractats, und nicht, wie man es verlanget, das Oesterreichische Hauß her-
„ unter zu bringen und Franckreich grösser zu

„ machen. Unser Endzweck war ein National-Interesse, welches wir erhalten haben, und das in der That die Aufmercksamkeit des Britannischen Ministerii verdienete. Da man aber grausame Sachen angeführet, um die Mittel herunter zu machen, welche verwendet worden, zu gedachten Endzwecken zu gelangen, so müssen wir uns deshalb rechtfertigen; Dieses wird sehr leicht seyn, weil alles, so vorgebracht worden, nur eine Würckung der Verbitterung, und die wenige Wahrscheinlichkeit, so man demselben zu geben gewust, nur ein falsches Licht ist, darbey die Sachen gezeiget worden.

Erstlich saget man, wir hätten eine Escadre in das Baltische Meer eintzig und allein gesendet, um den König von Schweden dahin zu bringen, unsere Subsidien anzunehmen. Dieses kömmt mit der Wahrheit nicht mehr überein, als was man zu gleicher Zeit angebracht hat, daß unsere Irrungen mit dem Kayser, eines Theils durch die Schwürigkeiten, so wir gefunden hätten, über die Länder Bremen und Verden die Investitur zu erhalten, wären erreget worden, da doch bey dieser Affaire niemahls eine andere Schwürigkeit obgeschwebet, als das übermäßige Verlangen der Kayserlichen Cantzley, welcher der verstorbene König zu deferiren nicht vor gut ansahe. Unsere Flotte wurde ins Baltische Meer gesendet, um die „ Würckung einer Negociation, so sich in Norden

„ den, zum Fortgange der geheimen Absichten der Höfe zu Wien und zu Madritianspoun, zu verhindern. Ich nenne sie geheime Absichten, dieweil in den Tractaten, die bekannt gemacht worden, nichts zum Vorscheine kam, so nöthig gehabt hätte, durch die Alliantz, so damahls auf dem Tapete war, unterstützet zu werden. Und da nach der Meynung der mißvergnügten Patrioten, der Kayser damahls den geschicktesten Rath von gantz Europa hatte, so konnte man sich nicht einbilden, daß alle diese grosse Bewegungen, ohne eine sehr grosse Bewegungs-Ursache, vor sich giengen.

In übrigen waren einige der Endzwecke, weswegen diese Negociationen angefangen worden, zu unserer Wissenschafft gekommen, und sie schienen unsere gröste Aufmercksamkeit zu verdienen. Die Minister des Kaysers machten keine Weitläufftigkeit, die Erklärung zu thun, daß ihr Herr auf den Punct stünde, sich von der gethanenen Garantie unserer Protestantischen Succeßion, als frey und ungebunden anzusehen, u. die Wahrscheinlichkeit war um desto grösser, da der Agent einer gewissen Person (*) sich zu Wien öffentlich zeigete, und der Hertzog von Wharton Liebkosungen erhielt, und mit grossen Aufwand frey gehalten „ wurde. Es giebt in der That Leute, welche

(*) Der Prätendent.

„ sich stellen dieseUmstände so zu halten, als wenn sie von gar keiner Wichtigkeit wären, damit sie nicht von den Gründen, so die alten Anhänger Franckreichs in diesem Königreiche angebracht, beweglich scheinen, um auf einmahl vor das Oesterreichische Hauß mitleydig und eyferig zu werden..

Die andere Sache, woran man auszusetzen findet, betrifft die Abschickung einer Escadre in das Mittelländische Meer, unter dem Vorwande das Unternehmen, dem Prätendenten zum Besten, zu verhindern, weswegen, sagt man, der Minister noch nicht die geringste Schein-Ursache angeführet hat. Es scheinet, wie sich einige einbilden, daß wenn man einen Angrif verhindert, so müsse daraus folgen, wie kein Mensch in Willens gehabt habe, ihn zu bewerckstelligen; Woferne man also raisoniret, so sind niemahls deutlichere Kennzeichen gewesen, als diejenigen, so man damahls von dem Spanischen Hof zu derselben Zeit gehabt. Es ist andem, daß er sie gantz und gar geläugnet; Allein diese Läugnung kam gar nicht mit seinem Verhalten überein. Die Anhänger des Ritters von St. George lieffen hauffen-weise nach Madrit und nach den Spanischen Häfen. Der unglückliche Hertzog von Wharton, nachdem er sich durch viele Felonien und Ausschweiffungen hervorgethan, erhielt bey den Trouppen Sr. Cathol.

thol. Maj. eine Commißion. Es ist der Wahrheit gemäß, daß seine Entwürffe zu Wasser wurden, und man zu Madrit alle Gedancken verlohr, eine Invasion zu unternehmen, dieweil unsere kluge Anstalten sie auszuführen unmöglich machten. Da dem also, wer konnte sich einbilden, daß dieses Verhalten dem Ministerio würde in dem Kopfe des Volcks Nachtheil bringen können, und man sich entschliessen würde, es als ein Verbrechen auszulegen? Allein Leute von einem Ehr-Geitz, der keine Gräntzen hat, wenden alles an, das zu ihren Endzwecken zu dienen vermögend ist; Und da sie wissen, wie alles, was man auf die Grossen bringen kan, oder das Verlangen bemercket, einigen Aufwand der Nation zu erspahren, jederzeit bey dem Pöbel wohl aufgenommen wird, so machen sie sich gar kein Gewissen, die Wahrheit und ihre eigene Einsicht, der Wuth der Parthey und ihrem hefftigen Verlangen ihre Absichten ins Werck zu richten, aufzuopffern.

Die dritte Sache gehet die Expedition des Admirals Hosier an; Und damit wir bey diesem Puncte eine andere Sache fänden, als die alten Fabeln, die so offt wiederhohlet worden, so bringet man von dieser Affaire ein heimliches Geschichte zu Marckt, welches in der That vortreflich ist, ob ich gleich gantz gewiß versichert bin, daß kein eintziger Mißvergnügter

„ sey, so davon das allergeringste glaube. Man hat uns demnach hinterbracht, daß Franckreich nöthig gehabt, Spanien ein wenig zu züchtigen, und dieserwegen hätte es sich an das Englische Ministerium gemacht, damit es eine Escadre nach West-Indien geschicket, um die Gallionen zu bloquiren, mit der Bedingung sich nicht an die Schätze zu vergreiffen, denn dieses wäre ausdrücklich ausgemacht gewesen. In der That eine Verwunderungswürdige Sache, so noch nicht unter die Leute gekommen! Davor ich auch keinen Bürgen verlange, obgleich kein Factum geschehen seyn darf, ohne daß man wisse, wie es zugegangen. Man besinne sich aber, daß zu der Zeit, da unsere Flotte sich in West-Indien befand, alles in Bereitschafft war, die gefährlichsten Plane, die von den Alliirten des Wienerischen Tractats gemacht worden, ins Werck zu richten, und sie dieserhalb auf nichts weiter als auf die Ankunfft der auf den Gallionen befindlichen Schätze warteten; Alsdenn wird man ohne viele Mühe auf die Gedancken gerathen, wie unsere Flotte mit unserer eigenen Commißion und nicht mit der von Franckreich ausgelauffen. Auf der andern Seite, wenn wir wiederum daran gedencken, daß sowohl unsere eigene Negocianten, als auch die Holländer und Frantzosen an der Ladung dieser Schiffe ein wichtiges Interesse hatten, so würden wir „ leicht finden, warum wir uns der Gallion nicht be-

„ bemächtiget, ob es gleich seit der Zeit geschienen, daß man Porto-Bello mit 6. Schiffen wegnehmen können. Die Umstände werden jederzeit die Gedancken bey klugen Leuten reguliren. Es war in der That ein grosser Verlust, und ein wahrhafftes Unglück, daß so viele Officiers und geschickte Matrosen verlohren giengen; Doch wenn man alles auf der schlimmen Seite ansiehet, so war es doch vor der Nation ein würcklicher Vortheil, den grossen Gegenstand, darauf wir unsere Absicht gerichtet hatten, erlanget zu haben.

Die Belagerung von Gibraltar ist annoch ein anderer Bewegungs-Grund zum Vorwurffe. Man behauptet, daß unsere Alliirten uns weder beygestanden, noch einigen Aufwand gemacht. Es vermehreten aber unsere Alliirten ihre Macht sowohl als wir. Franckreich gab sowohl als wir den Nordischen Höfen Subsidien, u. traf nöthige Anstalten, indem es Trouppen gegen die Gräntzen der vereinigten Provintzen marchiren ließ, in Fall sie angegriffen würden.

Was die Belagerung von Gibraltar insbesondere betrifft, so würden die Frantzosen vielleicht eine mächtige Diversion durch Roussillon gemacht haben, woferne wir sie nicht davon abgehalten hätten, bloß um einen allgemeinen Krieg zuvor zu kommen, der dem Oester-

„ reichischen Hause fatal seyn können. Einen Zufall, den das Ministerium gewiß nicht suchte. Allein, ich frage, ob unser Verhalten unserer Nation nachtheilig gewesen, ob es unserer Reputation etwas gekostet, oder wir einen eintzigen Daum-breit Erde verlohren? Nein, Gibraltar ist ohne den geringsten auswärtigen Succurs in unsere Hände verblieben. Die Spanier verlohren bey diesem unbedachtsamen Unternehmen eine erstaunende Menge Leute, und gantz Europa nahm mit Verwunderung wahr, daß die Wienerischen Alliirten, ihrer sich gegebenen Großmuth ungeachtet, nicht im Stande waren, ein eintziges ihrer Absichten auszuführen, da wir inzwischen unsere Bescheidenheit so weit trieben, daß wir nicht einmahl uns der Vortheile zu Nutze machen wolten, so wir davon tragen können; Eine Bescheidenheit, welche dahin abzielete, dem Hof zu Wien Zeit zu geben, seinen Irrthum zu erkennen.

Was den Hof zu Madrit anbelangete, so säumete er nicht die Augen zu öfnen, und wenigstens zeigte er eine starcke Neigung zu haben, daß die Streitigkeiten ohne Verzug geschlichtet würden. Der Hannoverische Tractat war demnach keine so böse Sache, als ihn die Mißvergnügten abmahlen. Dieser Tractat gieng nicht dahin, das Oesterreichische Hauß zu schwächen, noch die Gewalt von „ Franckreich zu vergrössern. Er that weder das eine

„ eine noch das andere; Hingegen schaffte der Wiener-Tractat, wenn der Kayser aufrichtig gehandelt hätte, der Spanischen Branche des Hauses von Bourbon mercklichen Nutzen; Und wenn wir zu dieser Alliantz getreten, wie die Mißvergnügten wollen, daß wir es thun sollen, so wären wir verbunden gewesen, es mit ins Werck zu richten. Welches denn ein augenscheinliches contradictorisches Unternehmen gewesen. Auf einer andern Seite, so waren die würcklichen Folgen in der That so beschaffen, als sie das Ministerium angesehen hatte. Es wurde hierdurch der Spanier ihr Vorhaben zu nichte, sich Porto-Mahon und Gibraltar wieder zu bemächtigen. Es brachte den Kayser dahin, der Ostendischen Compagnie zu renunciren. Gantz Europa wurde hierdurch von der rechtmäßigen Furcht befreyet, so demselben die weit aussehenden Absichten der Höfe zu Wien und Madrit erweckten. Mit einem Worte, so wie dieser Tractat mit Klugheit war abgefasset worden, so wurde er auch mit Succeß ins Werck gerichtet, ob gleich ein Theil des Volcks von Groß-Britannien wider diesen Tractat von solchen Leuten aufgebracht worden, welche, seit dem sie aus dem Cabinete geschlossen, sich allen Anstalten widersetzet, und sich entschlossen haben, alle unsere Rathschlüsse in ein falsches Licht zu setzen, und dieselben lächerlich zu machen, so lange, bis man sie wiederum
„ ins Cabinet gezogen.

So waren die grösten Bewegungs-Ursachen der Anklage und der Vertheidigung, so wider den Minister oder zu seiner Vertheidigung, angebracht wurden, beschaffen. Allein, wir haben den Leser gewöhnet, die vornehmsten Discourse der beyden Häuser bey wichtigen Berathschlagungen zu finden. Um nun nicht zu sehr auf einmahl unsere Gewohnheit zu verlassen, so wollen wir uns begnügen lassen, auf dieses mahl einige Extracte der Rede des Hertzogs von Newcastle, und der Antwort darauf, so der Hertzog von Argyle gethan, beyzubringen. Einer vertheidiget das Ministerium, worzu ihn die Qvalität des Staats-Secretairs verbindet; Der andere ist wider den Minister aufgebracht, dem er den so geschwinden als allgemeinen Verlust aller der Aemter, womit er aus Bewegungs-Ursachen, die wir bey Gelegenheit angeführet, bekleidet worden, zuschrieb. Der Hertzog von Newcastle ließ sich in dem Hause der Pairs folgender massen hören:

„ Bey Verwaltung der Affairen, in Ansehung der Politic, trägt es sich öffters zu, daß die rechtmäßigsten und raisonablesten Präcautiones, welche zu Folge der genauesten Wissen-

„ senschafft der würcklichen Beschaffenheit der Sachen, und auf die wahrscheinlichsten Folgerungen, was die künfftigen Begebenheiten betrifft, gemacht worden, nicht die gehoffte Würckung hervor bringen. Oeffters werden dieselben durch die Unbeständigkeit und die schlechte Treue und Glauben derjenigen, so darbey ebenfals intereßiret sind, in Unordnung gebracht; Manchmahl wird man durch Zufälle hinters Licht geführet, welche die Vorsicht allein nicht abhalten können. Man muß selbst zugestehen, daß das Ministerium in seinen Schlüssen öffters fehle, oder es durch seine geheime Nachrichten hinters Licht geführet werde; Das aber unterstehe ich mich zu sagen, wie man niemahls beweisen werde, daß es jemahls mit Willen seine Schuldigkeit nicht in Acht genommen, oder sie thörigter Weise verabsäumet, noch daß es das Vaterland mit unnützen Anlagen überhäuffet oder es den Schmähungen auswärtiger Puissantzen ausgesetzet habe. Man wird nichts weiter finden, als daß die Minister mit nichts bewiesen, daß sie das allgemeine Interesse nicht gewust, oder daß sie nicht verabsäumet hätten, den Begebenheiten, so man wahrscheinlicher Weise voraussehen können, zuvor gekommen. Allein, sie können von den zukünfftigen Begebenheiten mit solchem gewissen und deutlichen Erkäntnüsse kein Urtheil fällen, als ihre Feinde von eben denselben, „ nachdem sie sich zugetragen, es zu thun ver-

„ mögend seyn. Die Minister haben alle nöthige Ehrerbietung vor die Spitzfindigkeit dieser Bewunderns-würdiger Wahrsager, welche das geschehene so genau voraus zu sehen wissen. Sie hoffen aber, Mylords, daß sie in Betrachtung ziehen werden, wie ihr Zustand viel schlechter sey als ihrer Feinde ihrer. Sie sehen sich genöthiget, ihre Unternehmungen auf zweiffelhaffte Verständnisse und dunckele Erkäntnisse der Absichten und Neigungen der benachbarten Puissantzen zu reguliren. Und da diejenigen, so sie benachrichtigen, entweder Betrüger seyn können, oder selbst betrogen seyn worden, und das Interesse des Hofes der Veränderung unterworffen ist, so können sie manchmahl in einen Irrthum fallen, und folglich einen Gegenstand nicht so ansehen, wie er in der That beschaffen ist. Diejenigen aber, so von der gegenseitigen Parthey, sind vermöge ihrer Aemter von dieser verdrießlichen Verrichtung in das künfftige zu sehen, Combinationes zu machen, und durch den daraus öffters entstandenen zweydeutigen Erforschungen und aus einer grossen Menge geringer Stücke und Umstände, so man eins dem andern beyfügen muß, einen Schluß zu fassen, befreyet. Die Verrichtung der gegenseitigen Parthey bestehet nicht darinnen, den Weg zu weisen, sondern auf eine gute Weite davon gehen, und die Wegweiser zu tadeln, über ihre Bestürtzung
„ zu lachen, und über ihre Fehler, wenn sie das Unglück

„ glück haben, in der Wahl zu irren, zu lachen. Wenn es glücklich abläufft, so behaupten sie, daß der gute Ausgang, wider den Willen des Ministerii erfolget sey, oder zum höchsten übergehen sie ihn mit Stillschweigen. Allein, sobald sich ein Fehler oder ein übler Ausgang ereignet, so wachet ihre Einsicht auf, und glauben bey dem ersten Anblicke die fatale Quelle alles unseres Elendes wahrzunehmen. Sie verwundern sich über die so begangenen Fehler, und wollen davor angesehen seyn, als wann ihnen über das Anschauen der Gefahr, darein sie das Vaterland zu seyn behaupten, in das gröste Schrecken gesetzet wären.

Nichts ist leichter als die politischen Messüren zu mißbilligen, vornehmlich wenn die Verwaltung der Affairen schwer ist. Denn überall, wo Schwürigkeit vorhanden, da sind sehr leichte Fehler zu begehen; Und folglich werden die Factionen und Neider allezeit einen Vorwand finden zu triumphiren. Allein, Mylords, ihre Gerechtigkeit wird gewiß unter Fehler und Verbrechen einen Unterscheid zu machen wissen, unter Fehlern, welche von der Schwäche und Ungeschicklichkeit herkommen, und unter solchen, welche man nicht eher wahrnehmen kan, als wenn die Begebenheit sich würcklich ereignet hat.

„ Ich setze noch hinzu, daß ihre Weißheit und Ein-

„ Einsicht die Stuffen der Geschicklichkeit, so erfodert wird das Geschehene zu beurtheilen, und diejenige, so nöthig ist, das Künfftige zu wissen, gar leicht unterscheiden werden. Es müssen diejenigen, so sich, vermöge ihres Ehrgeitzes, bemühen, einigen Antheil an der Regierung des Vaterlandes zu haben, mehrere Merckmahle ihrer Geschicklichkeit zu einer wichtigen Bedienung, als blosse Kennzeichen ihres Gedächtnisses, ihrer Redekunst und Boßheit von sich geben.

Der edle Lord, welcher eine so grosse Wissenschafft in den auswärtigen Sachen sehen lassen, und der das Interesse und die Neigungen der Souverainen von Europa so genau untersuchet, und denselben nachgegangen, hat nichts destoweniger in der Ordnung der Zeit geirret, und durch diesen Irrthum seine Anklage wider das üble Verhalten des Ministerii, in Ansehung der auswärtigen Affairen, auf einem überaus schwachen Fuß gesetzet.

Der Wiener-Tractat rührete nicht von der Zurücksendung der Infantin von Spanien her. Man kan vielmehr sagen, daß ein noch dem Wienerischen zuvorgehender Tractat, eine Folge dieser Zurücksendung war; Es war demnach keine so favorable Gelegenheit, als der edle Lord uns vorgestellet hat, daß wir uns derselben zu Nutze machen sollen,

„ Spanien selbst be-

„ zeigte gegen uns die stärckste Feindseeligkeit zu hegen, ehe noch die Frantzosen demselben diese Beleidigung angethan. Dieserhalb mochte es wider Spanien so aufgebracht seyn als es wolte, so war doch nicht die mindeste Wahrscheinlichkeit, daß es sich in den geringsten Stücken gegen uns günstig bezeige, und wir würden dessen Alliantz ohne die äusserste Niederträchtigkeit und gröste Schande nicht haben suchen können.

Sie sehen, daß diese Anklage auf falsche Anmerckungen, ungegründete Anstalten und verworrene Begebenheiten des geschehenen gegründet sey, und dieselbe durch Annäherung der Wahrheit zerstäube. Wir sehen aus diesem eintzigen Exempel wie leichtlich es angehe etwas zu tadeln, eingebildete Anklagen zu verfertigen, und der weisesten Regierung die grösten Narrheiten Schuld zu geben, eben so leicht als es ist, jemanden Irthümer beyzumessen und so schwer es ist dieselben zu vermeiden.

Allein, man hat uns hinterbracht, daß die Gefahr der Wienerischen Alliantz bloß in der Einbildung bestanden. Es wäre niemahls ein Tractat zum Nachtheile unserer Domainen und unseres Commercii gemacht worden, und wenn die Spanier und Oesterreicher die Schwachheit besessen hätten, einen dergleichen Entwurf zu entwerffen, so würden sie doch

„ bald wahrgenommen haben, daß dieses nur ein Traum und ein vergeblicher Plan seyn könne, deren ins Werck-Richtung ihnen unmöglich gewesen.

Man hat bey dieser Gelegenheit uns mit einer grossen Menge spöttischer Reden, Einfälle und satyrischen Ausdrückungen die Zeit vertrieben, und wir haben den Trost gehabt zu erfahren, wie Groß-Britannien eine Insul sey, welche nicht könne angefallen werden. Man hat uns von der Beschaffenheit der Staaten des Kaysers und der natürlichen Veste von Gibraltar Nachricht ertheilet. Allein, der edle Lord hat vergessen, daß, obgleich Groß-Britannien keine Domainen auf dem vesten Lande habe, dennoch unser Souverain daselbst wichtige Länder besitze, und ob wir gleich sie zu erweitern und zu vermehren nicht verbunden seyn, wir sie doch ausser Zweiffel, wenn sie mit einer Invasion gedrohet werden, vertheidigen müssen.

Man hat uns die Schwäche der Spanier groß gemacht, die Macht aber der Jacobiten in dem Königreiche selbst mit Stillschweigen übergangen, ob es gleich der Augenschein giebt, wie leicht es den Prätendenten gewesen wäre, eine Descente zu thun, und mit was vor Eifer seine Sache nicht nur von denjenigen, welche vermöge ihrer Religion von der jetzigen Königl. Familie „ öffentliche Feinde seyn, sondern auch von vielen

an-

„ andern, welche die Absichten des Interesse, die Neigung zur Neuerung, und der Verdruß, daß sie nicht erhalten, was sie gesuchet, hätten aufmuntern können, gegen einer Aenderung sich günstig zu bezeigen, würde angenommen seyn.

Will man sagen, daß man in dem Wienerischen Tractat, zum Besten des Prätendenten, nichts stipuliret habe, daß man nicht daran gedacht, unser Commercium herunter zu bringen, oder eine Invasion zu wagen, so sind dieses verwegene Sätze; Und wenn man selbst sie mit aller Wahrscheinlichkeit behaupten könte, daß es sich nicht so verhielte, so hoffe ich, Mylords, daß sie denselben, zum Nachtheile der feyerlichsten Versicherungen, so hiervon von dem verstorbenen Könige gegeben worden, nicht leichtlich Glauben beymessen werden. Dieses Exempel erweiset, wie die Vorurtheile die Vernunfft überwiegen. Die gegenseitige Parthey ist bereit, das rühmliche Mit-Glied, dem sie den Titul des Premier-Ministers beyleget, auf dem Glauben des Gerüchtes unter dem gemeinen Volcke, anzuklagen, und wollen ihn auf das Zeugniß des Königes selbst nicht loßsprechen.

Allein, Mylords, die angeführten Beweißthümer, die wenige Wahrscheinlichkeit eine solche Alliantz zu beweisen, sind an sich selbst so schwach, daß sie eines so hohen Zeugnisses, sie zu „ widerlgen, nicht nöthig haben. Denn worauf

„ werden sie anders, als auf die Unmöglichkeit dergleichen Absichten ins Werck zu richten, gegründet?

Jedermann weiß, mit was vor verschiedenen Augen die unterschiedene Parthey einen gleichen Gegen-Stand, eine gleiche Absicht, eine gleiche Beschaffenheit der Affairen ansiehet. Jeder ist, in Ansehung seiner eigenen Billigkeit, seiner Macht, und seiner Spitzfindigkeit in sich selbst verliebt. Wer kan beweisen, daß eben diese falsche Meynung, welche die Spanier von ihrer eigenen Macht und unseren Zwiespalten, so sie vorjetzo dahin bringen, mit uns Krieg zu führen, hegen, sie nicht anreitze, bey uns eine Invasion zu bewerckstelligen, oder wenigstens die Unternehmungen eines Menschen zu secundiren, von welchem man die Leute beredet hat, daß der gröste Theil der Nation in Bereitschafft sey ihn zu empfangen?

Daß sie uns würden Schaden zugefügt und unserm Commercio Nachtheil gebracht haben, das ist eine Sache, welche durch die Erfahrung, so wir heutiges Tages davon haben, mehr als zu deutlich bewiesen worden. Es ist unstreitig, daß sie die Ostendische Compagnie, vor welche sie sich öffentlich intereßirten, würden unterstützt haben. Es ist nicht lächerlich, die Gedancken zu hegen, daß wenn die Spanier uns allein einen Streich zu versetzẽ vermögend wären, so könten

„ ten sie um destomehr eine grosse Alliantz wider uns bewegen, und die Absichten, welche man vor Einbildung hält, hierdurch ins Werck setzen lassen.

Ich bin bey weiten nicht in willens, mir die Einbildung zu machen, daß es in der vereinigten Gewalt des Kaysers und des Königes in Spanien gestanden, uns zu zwingen, den Prätendenten anzunehmen, wenn wir auch gantz allein gegen sie gewesen wären; Allein, die Unmöglichkeit, ihr Vorhaben auszuführen, zeigete sich damahls bey ihnen nicht so deutlich, als wie sie jetzo bey uns sich erweiset. Sie hatten viele Ursachen, es zu wünschen, und folglich konte es ihnen an den Willen nicht fehlen, zu glauben, wie dieser Entwurff ins Werck zu richten wäre. Es war nicht die Gefahr, sondern die Beleidigung, welche den verstorbenen König dahin brachte, sich mit Franckreich zu vereinigen.

Man soll allezeit den Krieg vermeiden, wenn bey dessen Vermeidung die Possessiones und die Reputation einer Nation können erhalten werden. Es war besser, die Wienerischen Alliirten dahin zu bringen, von ihren Entwürffen abzustehen, so lange sie noch in ihren Gedancken schwebeten, als sie abzuschaffen, wenn sie ins Werck gerichtet worden. Unsere Alliantz mit Franckreich hielt den Kayser würcklich zurück, und unse-
„ re Flotten in America brachten bey Spanien die

„ Nothwendigkeit zuwege, bey uns um Frieden anzusuchen. Man hat bey uns öffters Anfrage gehalten, warum wir uns der Gallionen nicht bemächtigten? Darauf ist jederzeit so geantwortet worden, daß sich ein raisonabler Mensch daran können begnügen lassen. Wir nahmen dieselben nicht weg, weil die übrigen Nationen einen weit grössern Antheil als die Spanier daran hatten, und das Interesse unseres Commercii erforderte, daß wir Spanien nicht auf eine Weise beleidigten, welche die Versöhnung allzuschwer machte.

Was diese Versöhnung anbetrifft, so beschuldiget man das Ministerium, wie es den Fehler begangen, und zu der Vergrösserung der Gewalt des Bourbonnischen Hauses etwas beygetragen habe, indem stipuliret worden, daß man in Italien, anstatt der neutralen Trouppen, Spanische einrücken lassen. Man muß gestehen, daß diese Spanische Trouppen dem Kayser gar nicht angenehm waren; allein man hat schon dargethan, wie wir wenige Ursache hatten, seine Satisfaction zu Rathe zu ziehen. Und was die Vortheile betrifft, welche die Spanier und Frantzosen aus diesem letzten Kriege gezogen, so kan man ihnen keinen weiteren Antheil, als die in dem Tractate beniemten sechs tausend Spanier zu rechnen. Mit eben so weniger Ursache beschuldiget man das Ministerium, daß „ es das Gleich-Gewichte von Europa bey Seite

ge-

„ gesetzet, indem man sich verweigert, dem Kayser wider Franckreich Beystand zn leisten; denn die Absicht des Krieges scheinet mehr eine Würckung der Rache, als das Vorhaben Conqueten zu machen, gewesen zu seyn, weil der Kayser, anstatt seine Domainen zu verliehren, sie bloß verwechselt hat. Wenn wir vermieden haben, uns in die Affairen des vesten Landes zu mengen, so ist es einig und allein, in Ansehung des Commercii der Nation, geschehen, dem nicht nur zur Kriegs-Zeit Einhalt geschiehet, und es unterbrochen wird, sondern auch in andere Canäle gehet, und weitere Wege nimmet. Will man es hierauf wiederum daraus zurück ziehen, und sich derselben bemächtigen, so muß man viele Bemühungen anwenden. Dieses ist eine Arbeit, so viele Jahre erfordert. Das Ministerium hat niemahls die Egards, so es vor das Commercium haben soll, bey allen Negociationen mit Spanien, welche die Materie zu so vielen Lermen und beweglichen Schreyen gereichet, aus den Augen gesetzet. Es hat jederzeit voraus gesehen, was die Nation heutiges Tages erleidet, nemlich, daß die Kauffleute mehr von einem Kriege als von den See-Räubereyen und Deprädationen erleiden würden; Dennoch aber war es bey weiten nicht in willens, sich diesen Beleidigungen sanfftmüthig zu unterwerffen und sie zu erdulden. Denn es hat um Satisfaction inständig angehalten, und auf sein Ansuchen die „ Antwort erhalten, wenn es sich aufrichtig also

„ verhielte, so würde man der Nation keine Gelegenheit übrig lassen, sich zu beklagen. Allein, als man wahrnahm, daß nichts als eine mündliche Satisfaction zu erwarten wäre, so erfoderten die Sicherheit unseres Commercii und die Liebe zu unserm Vaterlande, daß wir den Krieg ankündigten.

Die Führung des Krieges ist dem Tadel öffters unterworffen gewesen. Man hat uns von der Musse einer Flotte, von der unvollkommenen Equipirung einer anderen, von dem Entwischen der Feinde, und der Auffangung unserer Kauffarthey-Schiffe vorgeredet. Man muß gestehen, daß die Ausgänge eines Krieges ungewiß sind, der üble Ausgang aber ist nicht allezeit ein Kennzeichen, daß die Unternehmungen falsch und mangelhafft gewesen. Die Kriege zu Wasser sind der Natur des Elements wegen, worauf sie geführet werden, viel ungewisser, als ein anderer. Auf solche Weise kan man, ob man gleich gewiß voraus zu sehen vermögend ist, daß das Volck so öffters murren, als wir in einigen Unternehmen fehl gehen werden, jedes Unglück zu einem Verbrechen machen, und sich von dem Ministerio, wenn Spanien nicht in einem Sommer aufs äusserste gekommen, verrathen zu seyn glauben wird, doch vernünfftiger weise der Hoffnung leben, daß erleuchtete Leute, so eine lange Ubung und Känntniß des Vergan-
„ genen haben, und durch die personelle Erfahrung

in

„ in den National-Negociationen belehret worden, stärckere Beweißthümer als denjenigen, daß es an einen glücklichen Ausgang gefehlet, vorbringen werden, wenn sie das Ministerium beschuldigen wollen, wie es den Krieg nicht recht geführet. Allein, sie können sich keines eintzigen Unglücks beklagen. Man beschuldiget das Ministerium nicht, die Nation ins Verderben gestürtzet zu haben; Dessen Verbrechen bestehet nur darein, daß es den Feind nicht öffters genung Abbruch gethan. Es ist nicht leicht, von diesen allein bey einer so grossen Weite des Theatri, darauf die Sachen vorgehen, und ohne einer rechtmäßigen Kenntnis von tausend Sachen, die einer See-Expedition zum Vortheil dienen, auch derselben verhinderlich fallen können, zu urtheilen. Es ist eine unzweiffelhaffte Wahrheit, daß eine Menge unserer Kauffarthey-Schiffe durch den Feind hinweg genommen worden; Allein, es ist keine gewisse Sache, daß nicht auch die Feinde in ihrem Lande hierüber murren, wie ihr Commercium so sehr unterbrochen worden, und das unsere, nach Proportion der Vortheile, die ihnen die Lage ihrer Küsten an die Hand geben, so wenig erlitten habe; Wenn wir die Schiffe rechnen, welche verlohren gegangen, so müssen wir nicht diejenigen vergessen, so durchgekommen; Wenn die Flotte des Admirals Vernon mit Waffen und Munition übel versehen gewesen, so müssen wir uns so lange alles

„ Tadelns enthalten, bis dargethan worden, daß sie, vermöge des Fehlers des Ministerii, so übel versehen gewesen.

In allen Kriegen, so zur See gehalten werden, ist nichts gewöhnlicher, als die geschwinden Veränderungen des Glücks; Denn bey vielen Gelegenheiten kan der Wind öffters allein, der sich von ohngefehr wendet, oder ein dicker Nebel, so sich auf einmahl erhebet, die Verderbung einer Flotte verursachen oder verhindern, und die fürchterlichsten Zurüstungen fruchtloß machen, und bey der Disposition, darinnen sich gewisse Leute wider den Minister befinden, würde ich nicht erstaunen, wenn ich hörte die Veränderungen des Windes unter den Haupt-Puncten der Anklage wider ihn zu finden. Denn was darf man sich vor Einwürffe nicht vermuthen, wenn man ihm alle Schäden, wodurch die Nation erlitten, zuschreibet? Wenn man sich bemühet ihn alle Tage durch allerley Mittel verdächtig zu machen, als wenn er die ungebundene freye Herrschafft favorisirte, dieweil man eine Armee unterhielte, so bloß durch die beständigen Bemühungen derselben Leute nöthig geworden, deren ihre Principia allein dahin abzielten, ihr Vaterland in Sclaverey zu stürtzen. Wir solten nicht unsere Verbitterungen durch einen beständigen Widerspruch bey einem jeden Vorhaben des Ministerii unterhalten; Wir sol-
„ ten

„ ten unsere auswärtige Feinde durch die Observation, so sie auf unsere Spaltung haben, um hochmüthig mit uns umzugehen, unser Commercium zu unterbrechen, unseren Domainen Gräntzen vorzuschreiben und uns mit Anfällen zu drohen nicht aufmuntern; Alsdenn würde man die Armee mit Sicherheit können auseinander gehen lassen. Das Ministerium hat ein ruhiges Gewissen und nichts weiter als die Wohlfarth der Nation zu Rathe gezogen. Es fürchtet demnach nicht die öffentliche Rache, und hat keiner Armee nöthig, um sich zu vertheidigen. Es wünschet einig und allein die Beybehaltung der Gesetze und der Verfassung, und auf diese Gesetze berufft es sich wider das Geschrey des Pöbels und die unrechtmäßigen Beschuldigungen.

Ich sage das Ministerium; Denn ich kenne keinen Menschen, welcher die Gewalt oder den Titul des Premier-Ministers besitzet oder verlanget. Bey meiner Bedienung erkenne ich niemanden vor meinen Ober-Herrn als Se. Maj. und ich bin von Hertzen gerne bereitwillig, jeder Anklage halber, so denjenigen Theil der öffentlichen Affairen, welche ich zu treiben und zu dirigiren die Ehre habe, betrifft, mich zu verantworten.

Das Schreyen des Pöbels ist zu einer solchen Anklage, als wie man wider das Ministerium intentiret, kein zureichender Grund; Ei-
„
ne

„ ne Anklage, welche eine Person betrifft, welche so lange Jahre Dienste geleistet, welche so viel hohe Bedienungen verwaltet, welche so lange Zeit mit dem Vertrauen ihres Souverains beehret worden, welche sich durch die Freundschafft der vornehmsten Personen unter der Nation hervor gethan; Und dieser Minister wird zum Schmache oder der Verachtung, ja selbst ohne angeklaget zu seyn, verdammet,; Denn derjenige, wider welchen man nichts als ungewisse und allgemeine Beschuldigungen, so sich bloß auf dem Lermen des Pöbels gründen können, hervorbringet, kan mit Recht, als wenn er angeklaget worden, nicht angesehen werden.

Will man sagen, es werden sich andere Beweißthümer wider ihn hervor thun, wenn er den andern Mit-Gliedern durch die Einwilligung, welche wir zu der bestrittenen Proposition geben sollen, wird gleich gemacht werden; es werden alle die Nachrichten durch die Furcht vor seine Rache oder durch die Hoffnungen der Gefälligkeiten, so er verwilligen kan, zurück gehalten und verhindert: So ist dieses alles nichts gesaget. Ich fälle kein Urtheil, ob diese Anführungen auf blosse Muthmassungen gegründet worden, oder ob es dergleichen Blendwercke seyn, welche die Hoffnung bey einer erhitzten Einbildung hervor bringet, oder ob dieselben auf die dem edlen Lord, so die Proposition gethan hat, ins besondere ertheilten Nach-
„ rich-

„ richten beruhen, davon will ich nicht meine Meynung sagen. Allein, wenn wir vermöge des gewöhnlichen Verhaltens der Anhänger des Widerspruchs ein Urtheil fällen können; Wenn wir ihre häuffige Siege noch von dem Treffen, ihre eingebildete Entwürffe der Entdeckungen, der Untersuchungen und der Straffen, die beständige Vermuthung, so sie in voraus bey dem Anfange eines jeden neuen Streits hegen, und die Prophezeyung, so sie täglich von dem Falle des Ministerii machen, in Erwegung ziehen: So müssen wir glauben, daß Leute, so sich daran gewöhnet haben, sich selbst ein Blendwerck vorzumachen, und einer den andern durch vergebliche Hoffnungen zu schmeicheln, sich dergleichen Dienge vorbilden können, so niemahls kommen werden, und sich an Muthmassungen vergnügen, welche sie vernünfftiger Weise nicht hoffen können, sie jemahls ins Werck gesetzet zu sehen.

Um die Wahrheit zu sagen, wenn es, zur Nachahme dieser Gönner ihres Vaterlandes, mir erlaubt wäre, meiner Einbildungs-Krafft nachzugehen, und die Vermuthung zu haben, das Verhalten derjenigen, welche so viel Fleiß angewendet, und so viel Bemühung wider das Ministerium bewiesen, und welche seit so langer Zeit das gedachte rühmliche Mit-Glied durch ihre Untersuchung, Ausforschungen und „ Prüfungen, durch ihre rethorische Kunst-Grieffe

„ se und durch ihre personelle Satyren verfolget, die sie inskünfftige bezeigen werden voraus zu sehen: So könnte ich nicht umhin die Frage zu thun, ob sie, nachdem ihre Proposition bey dieser Cammer angenommen worden, sie Beyfall gefunden, und ihr Verlangen von Sr. Maj. genehmgehalten worden; Ob, sage ich, sie sich noch so viel Mühe geben würden, die Beweißthümer zu untersuchen, ob sie eben darbey so fleißig seyn würden, als sie die Verfolgung des Ministers sich angelegen seyn lassen.

Ich befürchte, daß sie alsdenn allzusehr beschäfftiget seyn möchten, die Beute in gleiche Theile zu bringen, und sie keine Zeit haben dürfften, den Feind nachzusetzen; Daß der Anblick der vacanten Posten, die reichen Besoldungen und die Gewalt bey ihnen gewisse Neigungen erwecken würde, welche die Liebe des Vaterlandes noch nicht völlig unterdrücket; Und dieser Anblick ihrer Aufmercksamkeit keine Freyheit lassen würde, tieffe Uberlegungen und verworrene Untersuchungen anzustellen. Wir haben vor diesen wahrgenommen, wie eben diese Patrioten, als sie sich unvermutheter Weise bey einer austräglichen Bedienung gesehen, alsobald in einen tiefen Todes-Schlaff gefallen, eine Gewohnheit daraus gemacht, sich auf die Bemühungen des Ministerii zu verlassen, weder Reden zu halten, noch Drohun-

gen,

„ gen, Untersuchungen und Protestationes zu thun gedacht, und ihre übrige Tages-Zeit in ruhiger Beschäfftigung ihre Besoldungen zu rechnen, und die Vortheile und Geschencke so sie, vermöge ihrer Bedienungen erhalten, zusammen zu zehlen, zugebracht.

Was wird es nicht vor ein Irrthum seyn, vor das Volck, vor dieses unglückliche Volck, welches so lange Zeit verschmähet und unterdrücket worden, das mit so guten Recht das Ministerium verabscheuet, und so starck um Rache schreyet, wenn es sehen wird, daß seine Vertheidiger von der Hertzhafftigkeit und dem Untersuchen abstehen, so bald der Minister unterliegen wird, und sie, anstatt ihm in sein Elend zu verfolgen, an nichts weiter dencken werden, als seine Bedienungen zu theilen? Alsdenn wird die Nation wahrhafftig unglücklich seyn. Das Ministerium, sagt man zu uns, wird durchgängig verabscheuet, und die eintzige Hoffnung des Volcks beruhet auf die Tapfferkeit des Widerspruchs. Allein, wenn der Eiffer der Patrioten einmahl nachliesse, wenn sie dem Publico entdeckten, daß sie nicht vor die allgemeine Freyheit, sondern zu ihrem eigenen besondern Besten gearbeitet und so viel Mühe angewendet; Daß sie nicht Feinde von der Gewalt, sondern, weil sie sich nicht in ihre Hände befunden, gewesen wären, und sie die Anschläge des Gou-
„ ver-

„ vernements, dieweil sie nicht zu Rathe gezogen, gemißbilliget hätten: Alsdenn müste das Volck in der That in Verzweiffelung gerathen und sein Verderben vor gewiß ansehen.

Es scheinet demnach, Mylords, so wohl klüglich als rechtmäßig zu seyn, die gegenwärtige Proposition, bis man bessere Beweißthümer beygebracht, zu verwerffen, damit wir nicht, wenn wir darzu unsere Einwilligung geben, das Mißvergnügen des Volcks, anstatt es demselben zu benehmen, vermehren, und wir nicht allzufrüh demselben seines eintzigen Trostes berauben, und uns der Critic, ohne das Ministerium darbey zu schonen, aussetzen.

Meine Meynung, Mylords, gehet dahin, daß alle diejenigen, welche das Verhalten des jetzigen Ministerii genehm gehalten, sich nothwendiger Weise vereinigen müssen und einstimmig seyn, diese Proposition als unrechtmäßig und grausam zu verwerffen, u. eine jederzeit billige u. jederzeit weise Verwaltung zu unterstützen; Und alle diejenigen, welche das unaufhörliche Schreyen der gegenseitigen Parthey dahin gebracht, das Ministerium als despotisch, falsch und untreu anzusehen, woferne sie ihr Vaterland aufrichtig lieben, und woferne sie standhaffte Vertheidiger der Gerechtigkeit sind, die Parthey ergreiffen müssen, ihre Höflichkeit bis zu „ einer andern Zeit zu verschieben, um die noth-

wen-

„ wendigen Beweißthümer zu einer rechtmäßigen Uberzeugung und selbst zu der schärffsten Bestraffung an den Tag zu bringen. Diese Beweißthümer werden sich in der ausgesonnenen Anklage, womit man diesem Hause verdrießlich gefallen, niemahls finden; Einer Anklage, welche dennoch mit aller möglichen Kunst und grösster Beredsamkeit abgefasset und angebracht worden; Einer Anklage, darinnen so wenig Politic als Parlementarische Würde zu finden, und auf welcher folglich eine Straffe auszulegen unmöglich ist. Denn worein bestehet endlich dieselbe? Sie ist, wie wir angemercket haben, von einer Menge Begebenheiten seit so vielen Jahren, davon man jede Begebenheit wenig favorable und öffters falsch vorgestellet, zusammen gesetzet. Sie ist endlich eine Wiederhohlung aller Anschläge, so nicht den erwünschten Ausgang gehabt, und welche durch unvermuthete Zufälle zu nichte gemacht worden, oder weswegen man das Volck falsche Vorstellungen in Kopff gesetzet hat. Ich würde mir nicht so viele Mühe gegeben haben, auf diese unrechtmäßige Beschuldigungen zu antworten, wenn mein Stillschweigen vor eine innerliche Uberzeugung unseres üblen Verhaltens nicht ausgeleget werden dürffte; Welches eine neue Art zum Siege den Feinden des Ministerii geben würde; Denn von allen Negociationen, welche mit solcher Schärffe durchgegangen worden, sind sehr wenige, die unter

„ der besondern Direction des rühmlichen Mit-
„ Gliedes, wider welches man gegenwärtige Frage in Vortrag gebracht, stehen. Es ist weder des Raths noch der Einwilligung halber, anders darbey intereßiret, als weil es sich in dem geheimden Rathe Sr. Maj. befindet. Wenn demnach etwas mangelhafftes bey diesen Anschlägen anzutreffen, so scheinet es mir nicht recht und billig zu seyn, daß es den Fehler des gantzen Corporis vertreten, und in das Unglück und Straffe vor alle übrige Mit-Glieder fallen solle.

Die gestrittene Proposition ist demnach nach meiner Meynung weder auf Facta noch auf den Gesetzen und der Vernunfft gegründet, und beruhet bloß auf einem niederträchtigen Eigensinn, und auf der Boßheit und dem Haß einiger Privat-Personen. Woferne es wider die Gesetze streitet, ohne Beweiß, Strafe aufzulegen, woferne es unvernünfftig und unbillig ist, daß einer, der Verbrechen eines andern halber, erleide, und woferne es nöthig ist, daß eine Missethat müsse dargethan seyn, ehe man erforschen könne, wer der Missethäter sey: So halte ich davor, sie werden gegenwärtige Pro-
„ position verwerffen.

Nachdem der Hertzog von Newcastle zu reden aufgehöret, so fieng der Hertzog von

Ar-

Argyle ihn zu widerlegen an, und ließ sich folgender massen vernehmen:

Mylords,

„ Wenn wir, der Sonnen-klaren Uberzeugung ungeachtet, die Augen verschlüssen wollen, und schlechterdings alle und jede Wahrscheinlichkeit, welche zu der Sache dienet, die wir, vermöge unserer Neigung favorisiren, annehmen, und die deutlichsten Beweißthümer, so wider eben diese Sache hervor gebracht worden, verwerfen wollen, so ist es umsonst zu disputiren und seine Gedancken vernünftig zu eröffnen. Wie die Unschuld bey einem partheyischen Richter, dem dieselbe mißfället, selbst keine Sicherheit finden kan; Also kan ein Missethäter, welcher das Glück hat bey solchen Richtern in Gunst zu stehen, niemahls in Gefahr seyn.

Ich bin bey weiten nicht in willens hervorzubringen, daß einer unter uns sich bereis in Voraus entschlossen habe, wie er bey dieser Gelegenheit votiren wolle. Diese Muthmassungen finden bey uns gar keine statt; Gott wolle nicht, daß jemand glaube, wie das Privat-Interesse, der blinde Anhang an einer Parthey, die personelle Neigung zu der Verleumdung oder noch eine andere Bewegungs-Ursa-

„ che als eine blosse aufrichtige Absicht vor die Wohlfarth des Vaterlands, bey den Aussprüchen dieser Versammlung einen Einfluß haben können. Niemanden unter uns ist unbekannt, daß die Gewalt auf der Meynung beruhe. Wenn wir einmahl den Estim des Publici verlieren, so werden unsere Rathschläge und unsere Einwilligungen nichts als ein leerer Laut seyn, auf welchen man nicht eher Acht haben wird, bis eine zahlreiche Armee das Publicum gezwungen denselben nachzuleben.

Die Ehrerbiethung des Volcks wird sich nicht gleich verlieren. Dieses Hauß hat gleichsam ein Erb-Recht zu den Vertrauen und der Ehrfurcht des Volcks. Die grossen Thaten unserer Vorfahren sind seinem Gedächtnüsse einverleibet und tragen zu der Ehre ihrer Nachkommen das ihrige bey. Unseren Lands-Leuten gehet es schwer ein auf den Argwohn zu kommen, daß sie von der Nachkommenschafft derer jenigen könnten verrathen werden, deren ihre Tapferkeit und ihre Rathschlüsse sie von der Gefahr, darinnen sie umzukommen vermeinet, errettet haben. Allein, die Ehrerbiethung wird natürlicher Weise schwächer und das Vertrauen geringer, wenn man ihm keine neue Kräffte giebet, wenn man sie durch neue Wohlthaten nicht wiederum belebet. Je grösser die Hoffnung und die Meynung, welche die Nation „ von unserer Einsicht sich gemacht hat, ihre

würck-

„ würckliche Vortheile klar zu machen, und von unserer Standhafftigkeit sie zu verschaffen, je hefftiger wird ihre Rache seyn, wenn bey dieser wichtigen Frage sich erweiset, wie wir unwissend oder furchtsam seyn, auf das Elend des Volcks nicht Acht haben, oder uns begnügen lassen, zu demjenigen durch die Finger zu sehen, was unsere Vorfahren zu verbessern nicht ermangelt haben.

Wir müssen demnach, Mylords, wir müssen auf das Schreyen des Volcks, unseres eigenen Interesse wegen, Acht haben. Wir müssen seine Klagen liebreich anhören; Und wenn wir sie endlich verwerffen, so müssen wir demselben wenigstens zu erkennen geben, wie wir sie, ohne partheyisch zu seyn, angehöret und nur bloß von seiner Meynung unterschieden seyn, weil wir uns noch nicht völlig überzeuget befinden; Und wenn wir selbst diese Vorsicht beobachten, so wird es nicht fehlen, man wird uns Verbrechen beymessen, davon ich doch hoffe, daß wir allezeit frey seyn solten. Das Volck wird sich einbilden, daß wir nach dem Einfluß derjenigen gehandelt, von welchen erhellet, es sey ihr Interesse gemäß dessen Elend zu verewigen und aller Trost, der uns darbey übrig bleiben wird, muß das Zeugnis eines Gewissens seyn, welches sich keinen Vorwurf zu „ machen hat.

„ Allein, das heist eine Sache supponiren, davon ich glaube, daß die Historie kein eintziges Exempel darreichen wird; Und daraus müssen wir abnehmen, wie wir die wahrhaffte Beschaffenheit einer National-Affaire zwar genau untersuchen, sie dennoch aber nicht entdecken können, oder uns in Stand setzen, davon Beweißthümer herbey zu schaffen, welche dem Volck eine Gnüge zu thun vermögend wären.

Das Volck, Mylords, es mögen es diejenigen, welche vermöge einer langen Gewohnheit, es hochmüthig tractiren, von demselben mit Verachtung zu dencken u. zu reden gelernet haben wie sie wollen; Das Volck, sage ich, ist gar nicht so leicht hinters Licht zu führen. Es ist noch schwerer demselben ein Blendwerck vorzumachen, wenn es dessen eigenes Elend betrifft. Wir haben einige Beyspiele einer durchgängigen Zufriedenheit, und einer unveränderlichen Liebe gegen das Gouvernement, zu den Zeiten, darinnen die allgemeine Wohlfarth nicht so genau beobachtet war; Allein, wir haben keine Exempel, daß das Murren und durchgängige Mißvergnügen hätte so lange dauren können, woferne nicht deutliche Kennzeichen der Treulosigkeit und der Verrätherey vorhanden gewesen. Wir müssen uns nicht das Volck vorstellen, Mylords, als eine Heerde Vieh, welche man hin treibet wohin man

„ will,

„ will, oder als schlechte Leute, deren ihre Meynung auf einige aufrührische Verfasser, oder auf etwas anders, als auf die Vernunfft und Erfahrung gegründet sey. Wir müssen nicht zugeben, daß es auf einmahl unterdrücket und angegriffen werde, noch durch unser Beyspiel die gottlosen Advocaten, welche es als seine Feinde ansiehet, aufmuntern. Wir müssen uns dasselbe nicht vorstellen, als wenn es die widrigen Winde und die strenge Kälte dem Verhalten des Ministerii zuschriebe.

Wenn das Volck in seiner Anklage fehlet, so geschiehet solches durch Beweißthümer, die vorhero keine eintzige Nation zu einen Irrthum verleitet. Nicht nur seine Vernunfft, sondern auch seine Sinne, müsten es hinters Licht geführet haben, und diese Kennzeichen der Deutlichkeit, so bishero die Wahrheit hervor gebracht, sich nunmehro, der Unwahrheit zum Besten, vereinigen.

Das Volck ist überwiesen, Mylords, und allzu starck überzeuget, daß ein Premier-Minister vorhanden, so das Vertrauen seines Souverains besitzet, die Gewalt hat, die übrigen von seiner Gegenwart auszuschliessen, sie nach seinen guten Gefallen zu erheben und abzusetzen, und nach seinen besondern Absichten, die Einkünffte seines Herrn und die Schätze der Nation auszutheilen, als daß es seine Meynung

„ der Rhetoric, den Stimmen oder einem andern Beweiß-Grunde als der Demonstration aufopfern solte. Kan man sagen, Mylords, daß das Volck keine Beweißthümer hiervon habe? Kan man solches einen eingebildeten Argwohn nennen? Die Gewalt zeiget sich nicht, als durch die Anwendung, so man darmit machet. Die durchgängige Unterthänigkeit und Erkänntlichkeit beweisen, wie starck der Einfluß und das Ansehen. Man darf nur den Hof und diejenigen, so darzu gehören, in Betrachtung ziehen, so wird man eine zureichende Uberzeugung erhalten, daß diese Person von allen, so bey der Verwaltung sich befinden, als der eintzige Austheiler der Ehren-Stellen, Gnaden-Bezeigungen und Bedienungen angesehen werde. Hören sie von jemanden, der zu einer neuen Bedienung erhoben worden, oder einige Vergeltung oder Gnade erhalten, so werden sie darbey nicht wahrnehmen, daß seine Danckbarkeit sich weiter als gegen diese Person erstrecke. Man kennet keinen andern Wohlthäter als sie; Man dencket selbst nicht an der Königlichen Freygebigkeit; Es ist keine Ergebenheit und Erkänntlichkeit als vor den blossen Minister Namen wahrzunehmen, und so neu als er auch bey uns ist, so ermangelt er dennoch nicht in jedem Orte dieses Königreichs, ausgenommen bey dieser Cammer, vorjetzo in „ Gebrauch zu seyn.

Die

„ Die Civil- Geistlichen- und Militair-Bedienungen, befinden sich völlig in seinen Händen, wobey diejenigen, so ihr gantzes Leben gewidmet, den besten Weg ausfindig zu machen, zu Stellen zu gelangen, sehr übergangen werden, dieweil sie alle Tage sehen, wie sie einen blossen Abgott verehren, der von nichts disponiren kan. Kaum ist ein Mensch von der Geld-Begierde und dem Ehr-Geitze eingenommen worden; Kaum hat es die Ausschweiffung dahin gebracht, neue Subsidien von dem Publico zu verlangen; Kaum siehet sich ein Verbrechen genöthiget eine Freystadt zu suchen: So machet man sich alsobald zu dieser Person, zu dessen Füssen man Ehre, Gewissen und Vermögen aufopfert.

Diejenigen, welche glauben durch ihren Fleiß Kräffte erlanget zu haben, zu geistlichen Aemtern erhaben zu werden, oder Pfründen zu erhalten; Diejenigen, so durch ihre Tapferkeit und lange Dienste, zu rühmlichen Bedienungen bey der Armee, ein Recht haben; Diejenigen, so sich auf die National-Rechts-Gelehrsamkeit geleget, oder sich, was das öffentliche Interesse betrifft, und in der Kunst mit auswärtigen Puissantzen zu negociiren geübt; Haben dieselben sich wohl jemahls an jemand anders als an diese Person adreßiret, um zu „ dergleichen Bedienungen zu gelangen? Ver-

„ dienet demnach dieselbe nicht den Namen des
„ Premier-Ministers?

Allein, es ist eine allzu bekannte Sache, Mylords, und jeder unter uns weiß es mehr als zu wohl, daß, es mag einer vor eine Geschicklichkeit und Fähigkeit besitzen als er wolle, kein ander Mittel in die Höhe zu kommen, noch Hoffnung der Aufmunterung, und der Vergeltung vorhanden sey, als bey dieser Person sich in Gewogenheit zu setzen; Und wer durch einen andern Weg zu etwas gelangen wolte, ist versichert, daß er fehl gehe; Wer es wagen wird, auf seine eigene Ehrlichkeit, Frömmigkeit, Tapferkeit, Fleiß und Fähigkeit zu bauen, oder welcher sein Vertrauen auf einen andern Verdienst als einer blinden Unterthänigkeit und einer gäntzlichen Ehrerbietung gegen die Absichten dieser Person setzet, wird unstreitiger Weise der Verachtung ausgesetzet werden und unbekannt verbleiben.

Wer von Natur gnugsames Flegma besitzet, das Schau-Spiel mit anzusehen, ohne von Zorn und Verachtung gerühret zu werden, kan alle Tage bey dem Aufstehen dieses grossen Mannes wahrnehmen, was ich zu sagen mir schäme: Eine Vermischung von Personen von jedem Range und Condition; Leute, vor deren ihre Geburth und Titul, es zu niederträchtig scheinen solte, sich vor ein blosses Glücks-

Kind

„ Kind zu demüthigen; Leute, welchen die Studia gelehret haben solten, daß keine wahrhaffte Ehre als durch eine standhaffte Tugend zu erwerben und alle übrige Wege, alle Zuflucht zur Schmeicheley und knechtischen Unternehmungen, auf nichts anders als auf ein Blendwerck, Verachtung und Reue beruheten.

Diese Scene kan man alle Tage wahrnehmen, dieweil sie vor den Augen aller Welt mit Prahlerey gespielet wird. Der Minister selbst hält sich öffentlich damit auf, und macht sich über dem Schimmer der Anzahl und der Würde seiner Sclaven ein Vergnügen, welche nicht mehr Schamhafftigkeit als er besitzen, sich in dem Gesichte aller Welt vor ihren Herrn niederwerffen, und sich mit dem Entschlusse, so sie gefasset, sich ihm gefällig zu erweisen, und ihn zu unterstützen, breit machen. Kan man hierauf wohl fragen, warum das Volck darauf bestehe, wie ein Premier-Minister in diesem Königreiche vorhanden?

Diejenigen, welche die Existentz eines eintzigen Premier-Ministers leugnen, dem man die Fehler in dem öffentlichen Affairen mit Recht zuschreiben könne, werden sich selbst gar leicht überreden können, daß keine Fehler bey der Administration vorgegangen; Daß alle getroffene Anstalten nothwendig und wohl abgefast gewesen; Daß die Nation weder Armuth noch

Un-

„ Unterdrückung verspühret; Daß unsere Höfflichkeit vor Franckreich keine Schwäche bewiesen, und unsere Furcht in Ansehung des Wienerischen Tractats nicht in Gedancken bestanden.

Der Wiener-Tractat, Mylords, welcher so vieles Schrecken, so viele Berathschlagungen, so viele Gesandschafften und Alliantzen zuwege gebracht, wird noch nicht davor erkannt, was er in der That war, nehmlich vor ein blosses Hirn-Gespinst, vor ein blosses Blendwerck, dessen sich der Frantzösische Hof mit Geschicklichkeit bedienet, unserem Ministerio eine Furcht einzujagen. Man wendet das Zeugniß des verstorbenen Königes an, und will damit beweisen, daß darinnen zwischen den beyden contrahirenden Partheyen Bedingungen ausgemacht gewesen, welche dahin abgezielet unser Commercium herunter zu bringen, unsere Verfassung zu ändern, und einen andern König, ohne Einwilligung des Volcks, auf den Thron zu setzen.

Sachen von so weniger Wahrscheinlichkeit, Mylords, haben in der That eines so hohen Zeugnisses nöthig sie zu beweisen; Eines Zeugnüsses, welchem zu widersprechen sich niemand unterstehen darf; Denn so lange jemand die Freyheit haben wird, die Vernunfft zu Rathe „ zu ziehen, so wird sie ihm beständig sagen, daß

„ so abgeschmackt es sey, sich einzubilden, wie eine Puissantz, deren ihr Rath nicht vor schwach gehalten wird, die Thorheit begehen werde, etwas unmögliches zu unternehmen, also unbillig sey es auch von Printzen den Argwohn zu hegen, wie sie Beleidigung anthun wolten, ohne eintzige Gelegenheit darzu erhalten zu haben.

Allein, Mylords, ob man gleich den verstorbenen König auf eine so großmüthige Art angeführet, so beweiset doch sein Zeugnis zum höchsten, daß dieser Monarche geglaubet habe, der berührte Tractat wäre würcklich also beschaffen, als er ihn sich vorgestellet; daß er selbst durch die eitele Furcht und durch die unnöthigen Präcautiones, so seine Minister ihm machen lassen, nachdem die Frantzösischen Agenten sie hintergangen, sey hinters Licht geführet worden. Dieses ist es alles, was man aus der Anrede des verstorbenen Königes folgern kan; und will man mehr daraus schlüssen, so ist es so viel, als wenn man behaupten will, daß der König selbst an den Anschlägen, so wider ihn gefasset worden, Antheil gehabt. Denn, wenn er diesen Tractat nicht selbst mit geschlossen, so muß er bloß durch andere von den Artickeln, so darein stipuliret worden, Nachricht erhalten haben, und er konnte nur dasjenige beybringen was er wuste, und zwar auf gute Treue und Glauben derselben, so ihm hier-
„ von benachrichtiget; Auf diese Arten der Nach-

rich-

„ richten aber darf man nicht allzu starck bauen. Es können also, Mylords, alle die Zeugnisse des verstorbenen Königes, auf nichts anders, als auf das Angeben eines Spions gegründet seyn. Allein, das Vertrauen, welches man auf die heimliche Kundschafft gehabt, das die Nation zu der Zeit so theuer bezahlete, mag so groß gewesen seyn als es immer wolle, so wollen wir untersuchen, was es vor Beweißthümer sind, so diejenigen haben, welche sich unterstehen in die Klugheit unserer Minister ein Mißtrauen zu setzen, um sie gegen ihren Verstand abzuwägen und man wird befinden, daß sie ein viel deutlicher Zeugniß haben; Nehmlich dasjenige des Kaysers von Teutschland selbst, welcher sich bey der Absicht des Tractats, so an seinem eigenen Hoff gemacht worden, nicht betrügen konnte; dem man, woferne man nicht wider den Wohlstand handeln will, doch wenigstens soviel Lebhafftigkeit zutrauen muß, als einen Spion und Verräther, der ums Geld gedungen ist.

Wenn der Wiener-Tractat ein Betrug war, so kommen die meisten unserer Unglücks-Fälle augenscheinlich von unserm Ministerio her. Allein, wenn wir ihn vor wahr halten, da er doch nur ein Schrecken, eine Drohung, so nicht ins Werck gerichtet werden konnte, gewesen, so war „ es nicht nöthig, daß wir uns, um uns zu ver-

they-

„ theidigen blindlinger Weise in die Arme von Franckreich warffen.

Es war nicht nöthig, Mylords, daß wir den Frantzosen verstatteten, zuerst wider den Utrechter Tractat zu handeln, indem sie einen Hafen zu Mardyck anlegten, und durch die Wiederaufbauung von Duynkirchen diesen Tractat schnurstracks und öffentlich zuwider lebten. Daß dieser Hafen wieder errichtet worden, beweisen die Bils der Einfuhre bey dem Zoll, welche man täglich lesen kan; und da die Zölle insbesondere unter der Aufsicht des Schatzmeister-Amts sich befinden, so kan die bewuste Person zu ihrer Rechtfertigung nicht anführen, wie sie diese Zuwiderhandlung nicht gewust, wenn sie auch durch andere Wege davon nichts erfahren hätte. Würffe man nun die Frage auf, Mylords, was ich davor halte, daß man hätte thun sollen? so kan ich nicht umhin zu antworten: wir hätten dieses Werck mit Gewalt niederreissen sollen, wenn wir auch alle Macht von Franckreich durch eine Kriegs-Declaration uns zugezogen hätten. Allein, vorjetzo wird dem Ubel, welches vordem so leichte aus dem Wege zu räumen gewesen, schwer abheffliche Masse zu stellen seyn.

Wenn wir vor die Frantzösische Puissance geben die Verachtung, als unsere Vorfahren, eben die „ Standhafftigkeit in unsern Rathschlüßen, eben die

„ die Beständigkeit in unsern Bündnißen und eben den Verstand in unsern Tractaten bewiesen hätten, so würde es dieser Hof niemahls gewaget haben, einen feyerlichen Tractat zu brechen, durch eine schreiende Ungerechtigkeit einen tapffern und gesetzten Feind zu beleidigen, und sich selbst den ungewißen Fällen eines Krieges auszusetzen, in welchem jeder Printz von Europa, so vor die Gerechtigkeit und vor seine Nachkommenschafft einige Liebe hat, ein Intereße gehabt hätte seine Niederlage zu wünschen.

Vorjetzo, da die Frantzosen uns in einem Krieg verwickelt sehen, so werden sie mehr als jemahls einen Muth haben und sich unterstehen, wider die Treue und den Glauben der Tractaten eine Verachtung zu bezeigen und uns mit mehrerer Hoffnung des glücklichen Ausgangs zu beleidigen, vorjetzo nehmlich, da sie den Geitz, die Niederträchtigkeit und die Unwissenheit, womit wir diesen Krieg geführet, müssen bemercket haben. Sie müssen nothwendiger Weise wahrgenommen haben, daß die würckliche Absicht unseres Ministerii mehr dahin gehe, die Finantzen als die Spanier mit Krieg zu überziehen, oder daß es keine Wissenschafft von den Krieges-Operationen habe, und es allzu schlecht sey, anderer ihr Gutachten zu erhohlen, wel-
„ che besser als daßelbe sich darauf verstehen.

Nichts,

„ Nichts, Mylords, ist wahrscheinlicher, als daß dieser Minister durch das beständige Schreyen der Nation gezwungen worden, den Krieg wider seinen eigenen Willen anzukündigen, und er beständig gethan, als wenn er ihn auf andere schöbe, damit er gesichert sey, wie derselbe ihm nicht beygemessen werde. Es ist folglich wahrscheinlich, daß er bey dieser Gelegenheit nicht mit so vieler Klugheit verfahren habe, als er würde gethan haben, wenn er selbst seine eigene Erfahrung und Einsicht zu Rathe gezogen, und er sich derselben aufrichtig und gewissenhafft bedienet; und er darunter gelitten, wenn unsere Rathschlüsse mehreren Nachdruck gehabt; daß er die Schäden, welche in diesem Kriege diejenigen erdulden, auf deren Verlangen er angefangen worden, mit ruhigen Augen ansehe, und er sich einbilde ein Merckmahl der Vortrefflichkeit seines Entwurffs darein zu finden, da diejenigen, so ihn genöthiget haben denselben bey Seite zu setzen, dahin gebracht worden, ihres Ungestüms halber, Reue zu bezeigen; Daß man bey der Führung des Krieges nicht die rechtmäßige Acht gehabt habe, noch die zuträglichen Präcautiones, in Ansehung der Vortheile, welche der Lauf unseres Commercii unvermuthlicher Weise an die Hand giebt, oder in Ansehung der Blösse, welche eine nothwendige Folge von der grossen Weite ihrer Domainen ist, getroffen habe; Daß man über das Interesse „ der Negocianten nicht berathschlaget;

„ Daß man nicht die Behutsamkeit beobachtet, die man zu Erleichterung der Nation überhaupt beobachten sollen; Daß der öffentliche Schatz mit grossen Uberfluß verthan worden, und unsere Krieges-Zurüstungen unsern Feinden weniger Schaden als unserer eigener Nation zugefüget haben. Dieses sind Sachen, welche man nicht wird streitig machen können.

Jedermann weiß, ausgenommen der Minister, daß wir weder von den Spanischen Flotten, noch von diesen Armeen was zu befürchten haben; Daß dieses Königreich bey uns keine Einfälle als in America thun könne, und es nur uns beschwerlich zu fallen vermögend sey, wenn es unsere Kauffarthey Schiffe auffänget; Dasselbe keine andere Mittel habe, als seine Capers, davon die Schiffe nicht schwer, und leichte ausgerüstet seyn, auf die Beute geschwinde fallen, und in der Hurtigkeit sich wieder zurück begeben können.

Wir hätten asts der Erfahrung, welche wir in dem letzten Krieg wider Franckreich gehabt, lernen können, wieviel wir von der Geschicklichkeit der durch die Hoffnung eines eigenen Gewinstes aufgemunterter Leute, und welche ihre Schiffe mit Sorgfalt und Wachsamkeit, welche Stücke das Privat-Interesse einzuflössen niemahls ermangelt, ob sie gleich in dem National-Affairen öffters verabsäumet werden, aus„ zu-

„ zurüsten, zu befürchten haben. Wir wissen, Mylords, was wir verlohren, auch selbst mitten unter unsern Siegen und unsern Triumphen, und wie wenig Sicherheit unsere prächtige Flotten und unsere berühmte Häupter der Escadren uns verschaffet haben. Es war demnach der Wachsamkeit eines klugen Mannes gemäß, nicht zwey mahl in eben diese Fehler zu verfallen, so lange man Mittel hatte denselben abhelffliche Masse zu stellen. Ich habe nicht nöthig, Mylords, ihnen dasjenige zu zeigen, was jedermann, welcher die öffentlichen Zeitungen lieset, ihnen sagen kan, und was die gesunde Vernunfft leichte an die Hand giebt, nehmlich daß die Capers nicht können als eben durch dergleichen Schiffen ausgerottet werden, so die Meere davon gar bald reinigen können, und diese See-Räuber in solche seichte Seen verfolgen, woselbst sie von den Schiffen von hohen Bord nicht können angefallen werden, sich auch als bald ihrer bemächtigen, wenn sie aus den Häfen lauffen, und sie an ihren eigenen Küsten aufreiben; Es ist klar, daß dieses Mittel sehr leichte; Allein wir erfahren auch zu gleicher Zeit aus den Zeitungen, welche man täglich erhält, wie dieses Mittel aus Unwissenheit oder Boßheit hinten angesetzet worden; Es gehet keine Woche vorbey, daß man nicht einige Schiffe uns wegnimmt, und unsere Matrosen nicht in die Sclaverey führet. Dieses träget sich nicht nur auf dem grossen Welt-Mee-

„ re zu, allwo es unmöglich ist, sich beständig wider das Uberfallen in Sicherheit zu stellen, noch an den Küsten unserer Feinde, allwo sie manchmahl unbeschreibliche Vortheile haben können, sondern auch an unsern eigenen Küsten, in dem Gesichte unserer Häfen, und in diesen Meeren, über welche wir Ober-Herren uns zu nennen die Eitelkeit besitzen.

Welcher befindet sich unter uns, Mylords, welcher über eine solche Schmach nicht unwillig sey? Wer ist derjenige, der eine solche Nachläßigkeit nicht empfinde? Man kan nicht sagen, daß wir nicht Zeit genug gehabt hätten, unsere Zurüstungen zu machen. Wir haben uns den Krieg vermuthet, ehe er declariret worden; Und wenn der Minister der einzige Mensch ist, der sich dessen nicht versehen, so giebet eben dieses einen neuen Haupt-Punct der Anklage wider ihn an die Hand.

Sein weniger Egard vor unsere Domainen ist nicht weniger straffällig, als seine hinten angesetzte Vorsicht in Ansehung unseres Commercii. Don Thomas Geraldino that die öffentliche Erklärung, wie sein Herr niemahls auf die Ansprüche eines Theils unserer Colonien in America renunciren würde, davon doch die Gräntzen weder fortificiret noch mit Armeen versehen, noch in Stand gesetzt sind, „ sich dem Feind zu widersetzen, oder verthey-

digen

„ diget worden. Es hat sich nur ein eintziger Mann gefunden, so von Natur großmüthig und die Gefahr und den Eyfer vor das gemeine Wesen vor nichts rechnet, welcher sich dem Vorhaben der Spanier entgegengesetzet, und sie in ihre eigene Territoria angegriffen hat; Ein Mann, von dem ich mit der Känntniß, so ich von ihm seit langen Jahren habe, zu sagen mich unterstehe, daß er bey seinem Unternehmen gleichgesinnet und die Krieges-Kunst durch eine militairische Erziehung nach allen Regeln erlernet, dennoch aber in seiner Unternehmung einig und allein, aus Mangel des nöthigen Succurses, um den Ausgang möglich zu machen, unglücklich gewesen ist.

Es ist nicht wahrscheinlich, Mylords, daß die Macht, so man seit kurtzen an den Admiral Vernon überschicket, mehreren Fortgang habe; Denn es ist hier nicht ein Krieg, welcher durch Kinder geführet werden muß. Der Zustand der feindlichen Domainen ist so beschaffen, eines Theils vermöge ihrer Lage, andern Theils durch die Unbedachtsamkeit des Mannes, dessen Vorhaben wir untersuchen, daß man, um mit Hofnung des glücklichen Ausganges sie anzugreiffen, einen nachdenckenden und erfahrnen General haben müssen; Einen General welcher seine Wissenschafft nicht in Heyde-Parc oder zur Parade, sondern in Feld-„ schlachten erlernet; Einen General, der die

„ Mittel weiß, bey unvermutheten Begebenheiten und bey unverhofften Schwürigkeiten sich zu helffen, welcher gelernet hat Plane mit Klugheit zu verfertigen und sie nach sich ereignenden Fall wiederum in der Geschwindigkeit zu ändern.

Ein Officier, welcher die Qualitäten besitzen soll, Königreiche zu erwerben, erlanget sie nicht, wenn er Lermen in seiner Behausung machet, wenn er auf den Jahres-Festen übermäßig trincket, in den Zusammenkünften tantzet, auch nicht, wenn er der Wahrheit wichtigere Dienste erweiset, als die Ordnung zu vertheidigen bey den Wahlen oder die Bewegungen zu stillen, welche öffters der schlechte Zustand der Manufacturen erreget. Wir haben wohl solche geschickte Obristen unter uns gefunden, welche ihre Soldaten wider Weiber und Kinder in der schönsten Ordnung anzuführen, auch einer ungeheuren Menge Köhler und Leineweber, ein Schrecken einzujagen gewust, denen es aber überaus schwer gefallen seyn würde, wenn sie hätten wo durchbrechen oder eine Vestung mit Sturm einnehmen sollen.

Allein, Mylords, diejenigen, welche wir zu der Eroberung von America bestimmet, haben niemahls Feuer gesehen, und das auch nicht begriffen, was ihnen nöthig ist begriffen zu ha-

ben

„ ben, nehmlich zum Gehorsam gewöhnt zu seyn. Dieses sind Leute, die der letztere grosse Winter verhindert hat, ihren Handwercken obzuliegen, und die gezwungen worden, um des Brods willen, Dienste zu nehmen. Sie haben kaum Zeit gehabt die gemeinesten Bewegungen bey dem Exerciren zu lernen und die Wörter beym Commando zu unterscheiden zu wissen.

Ihre Officiers haben nicht alle benöthigte Eigenschafften, diesen Mängeln abzuhelffen, und bey diesen neu geworbenen Trouppen Ordnung und Zucht einzuführen; Sie sind bey dem Dienste schlechterdings fremde, und aus der Schule gezogen worden eine Bedienung zu erhalten, oder aus andern Regimentern genommen worden. Sie haben ihre Zeit zu nichts weiter angewendet, als die Kunst sich zu butzen zu begreiffen; Wir haben undisciplinirte Soldaten abgeschickt, und Officiers, so nicht in Stande sind, sie zu unterrichten, und wenig Geschicke haben Conqueten zu machen; Denn es sind nichts weiter als Kinder, und ungeschickte Leute, so durch andere Kinder und ungeschickten Leuten dirigiret werden.

Ich habe Mylords, wider den Commandanten en Chef nichts mehr als seinen Mangel der Erfahrung, welchen man nicht seiner „ Unachtsamkeit zuschreiben muß, sondern weil

„ er keine Gelegenheiten gehabt, sie zu erlangen, einzuwenden. In übrigen kan man von dieser Armee sagen, daß sie ein Haufen Volck sey, welche man niemahls zu einer Kriegs-Verrichtung abschicken sehen, und es fehlt darbey weiter nichts, als daß das Gouvernement ihnen Weiber mitgegeben, um sie zu ernähren.

Wenn die Wissenschafft, so ich vom Kriege habe, zureichend geschienen hätte, und man mich bey dieser Verrichtung en Chef zu commandiren vor geschickt geachtet, oder man mein Gutachten über die Führung dieser Expedition verlanget, so würde ich gerne mein Vater-Land mit meiner Person und meinem Rathe geholffen haben. Allein, Mylords, der Mann, welcher sich aller Autorität bemächtiget hat, scheinet sich einzubilden, daß er alle Erkäntnisse besitze, und in Stande sey, alles anzuordnen, und in allen solche Anstalten zu treffen, wie er sich der obersten Direction der Civil- und Militair-Sachen angemasset hat.

Es ist leicht zu urtheilen, aus was vor Ursachen man neue Trouppen geworben. Neue Trouppen verlangen neue Bedienungen, und neue Bedienungen bringen neuen Anhang, welcher vor den Minister bey künfftiger Wahl seinen Nutzen haben kan. Allein, es ist schwer zu sagen, warum man zu dieser Expedition lieber neue „ Trouppen abgeschickt, als Völcker, so seit langen Jah-

„ Jahren Zucht und Ordnung erlernet haben; Es wäre denn in Betrachtung dessen, weil einige von denjenigen, so sie commandiren, Sitz und Stimme in dem Parlemente haben, und der Minister allzu erkenntlich sey, seine Freunde der Gefahr auszusetzen, und allzu klug um den Verlust einer eintzigen Stimme aufs Spiel zu setzen. Ausser dem Commendanten en Chef ist nicht ein eintziges Parlements-Glied zu dieser Expedition gebraucht worden; Und dieses Mit-Glied ist von einer allzu grossen Redlichkeit, als daß es sich bestechen liesse, und ob es gleich die Schwäche der Trouppen siehet, so ist es dennoch allzu tapffer, seinen Posten zu verlassen.

Ich habe nicht nöthig, Mylords, ihnen darzuthun, wie viel unser Vaterland durch ein so wunderliches Bezeigen erdulden müsse. Es ist leicht zu begreiffen, wie eine eintzige Niederlage der Nation den Muth benehmen, und wie ein eintziger Sieg eben diesen Feind zur Tapfferkeit anreitzen könne, welcher unter einem standhafften und weisen Ministerio zu der Unterthänigkeit, selbst ohne Armee, und vermöge der blossen Aufmercksamkeit auf unsere Uberlegenheit, würde seyn gebracht worden.

Ich kan nicht umhin, bey dieser Gelegenheit anzumercken, wie die Unwissenheit des Mannes, davon die Rede ist, eines der wichtigsten Länder „ unserer auswärtigen Domainen, den Anfällen

„ der Spanier ausgesetzet hat. Es ist eine sehr bekannte Sache, daß Gibraltar eine solche Lage habe, die sie von der Natur fast ausser alle Gefahr setzet von der Land-Seite angegriffen zu werden, und diese Vestung das Land weit hinein commandire; Allein diese natürliche Vortheile sind heutiges Tages durch neue Vestungs-Wercke, so man noch keinen Canonen Schuß davon aufgeworffen, verhindert und mercklich verringert worden; Und diese Vestungs-Wercke sind in dem Gesichte der Besatzung, und unter der Zeit, da unsere Admiräle an den Küsten kreutzten, erbauet worden.

Der Vorwand, unter welchem man sie aufwarf, bestand darein, daß, ob gleich Gibraltar an Groß-Britannien übergeben worden, man diesem Platz doch keinen District zugestanden habe; Und man verlangte, daß die Gewalt der Engelländer sich nicht ausserhalb den Wällen der Stadt erstrecke. Die Spitzfindigkeit der Spanier erdachte diese elende Ausflucht und unser Ministerium ließ sich dran begnügen. Man mag nun dasjenige, was den Kindern, so man nach America geschicket, bekannt, und was keinem Menschen, so bey den National-Affairen zu thun hat, ohne Verbrechen unbewust seyn kan, nehmlich, wenn man eine Vestung einer Nation abtritt, der Tractat, ohne es auch ausdrücklich zu erwähnen, einen Strich Landes, so weit als ein Canonen-Schuß tragen kan, allezeit würcklich in sich begreiffe, nicht gewust oder sich also gestellet haben. Ge-

„ Gesetzt nun, dieser Mann, Mylords, sey so unwissend, daß er sich so grob betrügen lassen, oder so gottloß gewesen, daß er sein Vaterland mit Vorsatz hinters Licht geführet, so ist er auf beyden Seiten die Bedienung des Premier-Ministers zuverwalten unfähig, und er verdienet, auf beyden Seiten mit Zorn und der strengsten Gerechtigkeit von dieser Versammlung verfolget zu werden; Denn was ist es nicht vor eine Boßheit von einem Mann, welcher sich einer Bedienung unterziehet, worzu er keine Kräffte besitzet, und wobey seine Irthümer das Verderben seines Vater-Landes zuwege bringen können?

Sie werden wahrnehmen, Mylords, daß ich mich mehr des Worts Minister, als desjenigen des Ministerii bediene, welches letztere andere gerne substituiren würden, theils um die Untersuchung wegen der Führung unserer Affairen krafftloß zu machen, theils ihren schmählichen Anhang zu bemänteln.

Das Wort Ministerium, Mylords, scheinet mir ein Ausdruck zu seyn, welcher nichts sagen will, ein leerer Ausdruck, wovon man nicht sagen kan, was er in sich halte, noch wie weit er sich erstrecke. Eine Anklage wider das Ministerium könte als eine allgemeine Censur eines jeden Officiers, so unter dem Gouvernemente stehet, als eine allgemeine Auklage der

Werck-

„ Werckzeuge und Agenten, deren sich die Herren und Sclaven bedienen, angesehen werden.

Meine Anklage, Mylords, ziehlet auf den Minister. Sie ist wider einen Mann gerichtet, auf den jedweder von der Nation die Augen wirfft, und den eine grosse Anzahl kennet, daß er die Ober-Direction, und wenn es ihm gefället, die eintzige Regierung der öffentlichen Anordnungen habe, auf denjenigen, dem alle Minister ihre Erhöhung und ihre Gnade, davon ihre Gewalt, ihre Besoldungen und ihre Würden herrühren, zu dancken haben.

Ich habe ihnen schon bewiesen, Mylords, daß es nicht ohne zureichenden Gründen geschiehet, daß man diesen Mann mit dergleichen Titul beleget; Und wie man bereits dargethan hat, daß die durchgängige Meynung ein gnugsamer Grund zur Anklage sey, so kan man gar leicht zeigen, wie dieser Mann ein rechtmäßiges Recht zu dem Titul des Ministers habe; denn man mag von der Anklage des Ministers zu jemanden reden, zu wem man wolle, so wird niemand nach den Namen und der beklagten Person fragen.

Allein, in der Proposition legt man ihm einen Titul bey, so ihm nicht zukömmt; Denn es ist kein Gesetz vorhanden, welches ihn den Titul des vornehmsten Commißarii des Schatzmeister-Amts gebe. Die Commißarii, die zu-

„ sammen die Stelle des Lords Groß-Schatzmeisters, bekleiden, sind in einem Patente benennet, und mit gleicher Gewalt und Ansehen bekleidet worden; und ich weiß nicht, warum dieser Mann sich der Ober-Herrschafft über seine Collegen angemasset habe.

Wenn wir unsere Affairen durchgehen und den Zustand der Nation nach allen seinen Berichten und Umständen untersuchen, so können wir gewiß nicht begreiffen, wie wir uns in einem glücklichen Stand befinden, es wäre denn, daß wir das innerliche Mißvergnügen, die auswärtige Verachtung, die Verlassung unserer Alliirten, den Hochmuth unserer Feinde, den Verfall des Commercii, und die Menge unserer Anlagen als Kennzeichen einer glücklichen und blühenden Nation ansähen.

Kan man läugnen, Mylords, und ist ein eintziger Anhänger von diesem Manne vorhanden, welcher so verwegen sey, daß er sich unterfange, streitig zu machen, wie das Volck aus Elend bey tausenden nicht sterbe, kein durchgängiger schlechter Zustand sich bey der Nation befinde, und diese fürchterliche Folge des Unglücks unter dem Volcke von allen und jeden Stande nicht überhaupt dem Verhalten dieses Mannes zugeschrieben werde?

Ich bin versichert, daß kein eintziger Engelländer, welcher sich mit einem seiner Lands-Leute unterredet, in Abrede seyn werde, wie die

Na-

„ Nation nicht das gröste Elend empfinde; und woferne man uns keine andere Ursache anzeiget, so mit seiner Würckung mehr überein kömmt, so werde ich meine Meynung derselben des Publici beyfügen, und da ich diesen Mann vor den Urheber unseres Elendes halte, so schlüsse ich, wie es nöthig sey, zu der Proposition, davon „ die Rede ist, meine Einwilligung zu geben.

Der Lord Hardwyck glaubte, er müste einer so hefftigen Rede die Bescheidenheit entgegen setzen. Er stund auf, und redete folgender massen:

Mylords,

„ Ob ich gleich gar gerne zugestehe, daß die Verbrechen gestrafet werden müssen; die ungetreue Verwaltung der öffentlichen Affairen eines der grösten Missethaten sey; die Unwissenheit selbst wenn sie die Würckung der Nachläßigkeit, die härteste Straffe verdiene, und es das Privilegium und die Schuldigkeit dieser Cammer mit sich bringe, vor den Zustand der Nation zu wachen, und dem Könige von den Fehlern, welche seine Minister begehen, „ Nachricht zu ertheilen, so bin ich doch weder

„ der von der Rechtmäßigkeit, noch von der Nothwendigkeit der gethanenen Proposition überzeuget. Die gehäßigste Anklage, die man wider das beklagte rühmliche Mit-Glied angestellet, bestehet darein: Daß es sich der Gewalt in einem der äussersten Grade bemächtiget, und es sich eines unumschränckten Einflusses in alle und jede Verfassungen des Gouvernements angemasset; Es von allen Würden und Bedienungen disponire, und es nicht nur der Premier-Minister, sondern auch der eintzige Minister sey.

Allein, Mylords, was hat man anders vor Beweißthümer, dieser so unumschränckten Bemächtigung angeführet als eine prächtige Rede-Kunst, worinne die Sachen groß gemacht worden und über der gemeinen Meynung scheinbare Ausdrückungen, welche öffters Betrug bey sich führen, und welche niemahls zu einem Zeugnisse angenommen worden, es wäre denn, daß die unmittelbare Nothdurfft die gewöhnliche Procedur ausgeschlossen habe, oder die Gewalt des Verbrechens ein
„ legales Verfahren gefährlich gemacht und man

„ man das Bezeigen des Anklägers entdecket, wie er mehr Begierde zum Blute, als zur Gerechtigkeit besitze, und mehr dahin trachte, den Angeklagten umzubringen, als zu überzeugen.

Ich glaube, Mylords, daß keiner von diesen Umständen vorjetzo eine legale und ehrliche Untersuchung hindern könne. Ich sehe keine dringende Nothdurfft, in Ansehung des Publici, welche eine andere Art zu verfahren, als diejenige, so die Landes-Gesetze und die Klugheit unserer Vorfahren vorgeschrieben haben, verlange. Es ist demnach nichts vorhanden, welches uns zu einem so übereilten Verfahren nöthige; Denn wenn dasjenige, was der edle Lord angeführet hat, nicht über die Wahrheit groß gemacht worden; Wenn das angeklagte rühmliche Mit-Glied von der gantzen Nation durchgängig verabscheuet, und einmüthig mit einem öffentlichen Fluche beleget wird; Wenn es als der Urheber alles unsers Elendes, und als die Quelle alles unsers Verderbens angesehen wird; Wenn der Verfall unsers Commercii denselben unserer Gewalt nach sich gezogen;

Wenn

„ Wenn es das Volck arm gemacht, und es sich unterstanden, einen Versuch zu thun, es an der Kette zu legen; So ist keine Gefahr des Aufstandes seinetwegen zu besorgen, und es ist nicht wahrscheinlich, daß seine Parthey durch einen Verzug stärcker werde; Denn, Mylords es stehet nur der Unschuld und der Tugend zu, Freunde in der Noth und eine Stütze in der Unterdrückung zu finden.

Ich glaube, daß man von dem rühmlichen angeklagten Mit-Gliede nicht besorgen dürffe, daß es zu der Gewalt oder zu der Flucht seine Zuflucht nehmen wolle. Es wird sich jederzeit den Gesetzen seines Vater-Landes und einer unpartheyischen Untersuchung unterwerffen. Es widersetzet sich nicht der Untersuchung, bemühet sich auch nicht, sie krafftloß zu machen Es verabscheuet nicht die Gerechtigkeit, setzet auch in derselben kein Mißtrauen. Ich kan nicht glauben, daß diejenigen, so es anklagen, aus Interesse angetrieben werden, es ohne Beweißthümer verdammen zu lassen noch daß sie das Verderben eines „ Menschen wünschen, dessen Missethaten

„ nicht jedermann bekannt sind, noch daß sie darbey aus einem personellen Haß oder aus einer Boßheit verfahren, damit sie auf seinem Fall ihr Glücke bauen mögen. Wir wollen also, Mylords, der Ordnung nachgehen, und die Beweißthůmer untersuchen, ehe wir Urtheile sprechen. Wenn die Anklage rechtmåßig, so wird sie sich gar leicht selbst darthun, und wenn man keine Beweißthůmer angeführet, so wird dasselbe schon genug seyn, daraus abzunehmen, daß die Anklage unrechtmåßig. Denn was vor Beweißthůmer reicht die öffentliche Meynung und die Renomme, welche man so hoch erhoben, dar? Man muß zuerst untersuchen, Mylords, ob die Nachrichten von der Renomme nothwendiger oder wahrscheinlicher Weise wahr seyn. Eine sehr verworrene und weitlåufftige Frage, welche tausend Distinctiones in sich fasset; Eine überaus tieffsinnige und viel in sich fassende Frage, welche tausend Distinctiones in sich begreifft; Eine Frage, davon man sagen kan, wie ein Mensch sie pro nnd contra gar wahrscheinlich zu behaupten vermögend sey, und über welche
„ man Monathe, ja gantze Jahre wird streiten

„ ten können, ohne daß man ein ander Urtheil zu fällen in Stande, als dasjenige, was sich der Vernunfft bey dem ersten Anblicke vorstellet; Nehmlich, daß der Ruhm und die öffentliche Meynung öffters wahr, öffters falsch sey, und folglich dasselbe eine Ursache an die Hand geben könne, Untersuchung anzustellen, keine Bewegungs-Gründe aber, einen Schluß zu fassen.

Allein, wenn es scheinet, daß dieses Oraculum untrüglich sey, so müssen wir eine andere Schwürigkeit untersuchen, nehmlich was der Ruhm sey. Der Ruhm, Mylords, ich verstehe diesen Ruhm, der nicht fehlen kan, ist eine Gerüchte, welches sich bey einer Nation geschwinde ausbreitet, und davon kein Mensch den Ursprung erforschen kan, ein schnelles Feuer, so sich entzündet, ein Lermen, welches dem Pöbel eine Furcht einjaget, und sich ein Ansehen ohne Gewalt machet. Es ist kein Mensch vorhanden, der die Historie gelesen, welcher nicht entdecken könne, wie dergleichen Nachrichten zu betrügen in Stande sind. Wenn die Renomme eine aufgebrachte „ Meynung, die nach und nach mehr gilt, und

„ die während einer gewissen Zeit vest gese-
tzet wird; wie viel Zeit braucht es und wie weit muß es darmit gekommen seyn, wenn dieselbe soll untrüglich geworden seyn? Von welcher Stunde fängt dieselbe an, sich so zu verhalten? Wenn die Meynungen des Pöbels getheilet sind; wenn es getrennet ist, wie bey allen öffentlichen Fragen es sich bishero ereignet, so schlüsse ich, daß die Renomme in den meisten Stimmen beruhe; Denn, wenn die Anzahl der Stimmen gleich ist, so wird die Renomme ebenfals so beschaffen seyn. Wie starck müssen nun nicht die meisten Stimmen seyn, ehe man diese Untrüglichkeit vest setzen könne? Und wie hoch muß sich die Anzahl erstrecken?

Man wird vielleicht finden, Mylords, daß diese Fragen vor diese Wohnung allzugeringschätzig und unwürdig seyn, und dieses nicht ohne Ursach; Allein es scheinet mir, daß sie das Ihrige beytragen, wenn man die Ungewißheit des gleichsam geführten Beweises, worauf man so starck bauet, darthun will Die Renomme,
„ und das gemeine Gerüchte, sind dasjenige,

was

„ was jeder Mensch öffentlich reden höret, und es stehet in eines jeden Gewalt, den Beweißthum, den er anbringet, zu zerstümmlen, und durch Schrecken und Elend, so niemahls empfunden werden, und durch unsichtbare Gefahr, eine Furcht beyzubringen. Allein, ohne dergleichen Combinirung müssen wir die Gedancken hegen, daß die meisten Menschen zu denjenigen treten, welche, wie sie dencken, und die Hinzutretung dererjenigen, die diese Societät ausmachen, disponire natürlicher Weise dieselben, so man darbey annimmt, Bericht zu erstatten, und von diesen Berichten selbst sich einzubilden, daß sie wohl aufgenommen werden können, so, daß dasjenige, was einem Lord die durchgängige Stimme und der allgemeine Ruf von der Renomme scheinet, das kan von einem andern, als ein Murmeln einer kleinen verächtlichen Faction, in Ansehung ihres Namens, und die man verabscheuen müsse, wenn wir ihre Principia betrachten, angesehen werden.

So schwer ist es, Mylords, ein gründ„ liches Urtheil über eine weitläufftige Sa-

„ che und über den Eindruck einer besondern Erzehlung, und über die Grösse des Glaubens, welchen man ihr beymessen soll, zu fällen. Der Fleiß einer Parthey kan den Mangel der Anzahl ersetzen, und die zusammen gekommene Umstände können einer falschen Erzehlung ein Ansehen zuwege bringen.

Allein, Mylords, wir werden selbst zu Zeugen der Wahrheit des Geschehenen angeruffen, welches beweiset, daß das ehrwürdige Mit-Glied wegen der Menge seiner Creaturen, seiner Freunde, der Ungnade seiner Feinde und den öffentlichen Aussagen seiner Clienten ihm anzuhengen und ihm treu zu verbleiben, der eintzige Minister sey.

Woferne man zustünde, daß in diesen Vorstellungen nichts groß gemachet worden, daß man darbey nichts an ein falsches Licht gesetzet, was können wir daraus vor eine Folge ziehen, als daß die Clienten sich bey diesem Mit-Gliede sich derselben Kunst gebrauchen, welche beständig
„ von denjenigen, so eine Bedienung suchen,

zur

„ zur Ausübung gebracht worden; daß sie sich bemühen die Gewogenheit des Patrones durch Schmeicheleyen und Lobes-Erhebungen zu gewinnen und durch Fleiß und Kennzeichen der Danckbarkeit sie zu unterhalten? Wenn diese Arten der Aufmercksamkeiten einen Mann zu der Gewalt und dem Titul des Premier-Ministers erheben, so ist die Nation niemahls, so lange ich mich erinnern kan, ohne dergleichen Mann gewesen; denn es hat sich jederzeit jemand gefunden, dem der Ehrgeitz und das Interesse Ehrerbiethung erwiesen haben, und dessen Gewogenheit der Wahrheit theuer zu stehen gekommen.

Es ist demnach nicht zu verwundern, daß die rühmlichen und austräglichen Posten den Freunden des Ministerii zugetheilet worden; denn wer erhebet oder bereichert seine Feinde, wer vermehret einen Credit, welchen man wider ihn selbst anwenden will, und wer will den Stoß versichern, den man auf ihn selbst thun wolte?

Daß das rühmliche Mit-Glied, die „ Würden eintzig und allein austheile, ist

„ niemahls ruchtbar geworden. Ich glaube nicht, daß man sage wie es ohne Einwilligung des Königes davon disponire, noch daß seine Recommendation schlechterdings nothwendig sey, wenn jemandes Verlangen soll verwilliget werden. Wenn es den Estim und das Vertrauen Sr. Maj sich mehr als einer unter seinen Dienern zuwege gebracht, so hat es nichts weiter gethan als was jeder zu thun sich bemühet; und folglich würde man demselben zu nahe treten, wenn man solches vor ein Verbrechen auslegte.

Es kan nicht anders seyn, es müssen die Könige eben so besondere Neigungen als andere Menschen haben. Es ist möglich, daß sie ihre Liebe auf Gegenstände werffen so es nicht verdienen, und sie andere hintenansetzen welche sich schmeicheln einen grössern Verdienst zu besitzen Allein, dieses sind Sachen, welche man nicht ohne Beweißthümer behaupten soll. Man muß die Anmassung der Gewalt, welche man dem Minister Schuld giebet, mit seinem eigenen Bekänntnisse oder mit dem Zeugnisse eines andern darthun. Niemand kan sagen,

„ gen, daß das rühmliche Mit-Glied sich den Titul des Premier-Ministers beygeleget, oder ihn solchen jemand anders als seine Feinde gegeben. Nun ist sonder Mühe zu begreiffen, wie leicht es seyn wird der Unschuld zu nahe zu treten, wenn dasjenige, so seine Feinde vorbringen als ein Beweißthum wider ihn angenommen wird. Es scheinet nicht, daß man wider ihn Zeugen stellen könne, oder jemand zu behaupten sich unterstehen werde, daß er selbst durch diesen Minister beleidiget worden, oder jemand durch die Ausübung seiner Gewalt, so ihm rechtmäßig eingeräumet worden, Ungerechtigkeit erduldet habe. Die Gesetze des Vater-Landes verlangen demnach solche Beweißthümer und solche Zeugnisse, ehe man eine Person strafen, beschuldigen oder in Ungnade setzen kan. Niemand ist verbunden seine Unschuld darzuthun; Allein jeder kan seine Ankläger zwingen die Anklage zu beweisen. Ich sehe nicht, warum man mit dem rühmlichen Mit-Gliede, sein Verhalten mag gewesen seyn als es wolle, schärffer verfahren wolle, als mit alle und jede andere „ Verbrecher.

Ob

„ Ob man gleich keine Beweißthümer angeführet, seine Anklage zu behaupten, so haben wir doch ein Zeugniß seiner Unschuld aus dem Munde des edlen Hertzogs, welcher zuerst wider die Proposition eine Rede gehalten, angehöret; denn wir können diesen Hertzog nicht beschuldigen, daß er muthwilliger Weise sich verbinden wollen sein bewiesenes Verhalten durch eine blinde Höflichkeit, oder durch Direction eines andern, zu verantworten. Ich kan ein gleiches Zeugniß ablegen, und mit gleicher Wahrheit versichern, daß ich in der Verwaltung meiner Bedienung independent bin, und die Affairen nach meiner eigenen Einsicht dirigire.

In jedem Gouvernemente, Mylords, wie auch in jeder Familie, wird eine Person, es mag nun von ohngefehr, oder vermöge einer Würckung seines natürlichen Fleisses, oder durch eine Geschicklichkeit, oder krafft einer anderen Ursache welche es auch sey, geschehen, in den wichtigsten Angelegenheiten gebrauchet, und in dieselbe mehreres Vertrauen, als in die übrigen, gesetzet. „ Allein wenn jeder die Verwaltung

sei-

„ seiner eigenen Bedienung verantworten will, so hat man wider den verderbten Zustand alle Sicherheit, so zu haben möglich ist. Denn, wenn einer auf seine eigene Sicherheit und seine Ehre bedacht ist, wird er sich hüten seine Schuldigkeit hinten anzusetzen oder sich seiner Bedienung oder der Gewalt, so sie ihm giebt, zu mißbrauchen; Er wird mehr als zu sehr angetrieben seyn, allen üblen Verhalten derjenigen vorzukommen, vor die er zu antworten hat. Die Menschen sind gewöhnlicher Weise über die in Händen habende Gewalt eiffrig genug, und ihre eigene Gerechtsame zu vertheydigen geneigt, wenn auch bloß die Eigen-Liebe die Usurpation verstattet; Allein niemand wird mit geruhigen Gemüthe sich in seine Bedienung Eingriff thun lassen, wenn er durch die Aufführung selbst ins Verderben gestürtzt werden kan.

Also scheinet mir, Mylords, die Anklage weder bewiesen zu seyn, noch eine Wahrscheinlichkeit vor sich zu haben; und der Name des Premier-Ministers kan nach meiner Meynung nichts anders als ein „ wunderlicher eingebildeter Gedancke seyn.

Ein

„ Ein Mensch, welcher glaubet, denselben sich lebhafftig vorgestellet zu haben, berichtet hiervon mehrere, welchen er leichtlich ein Schrecken einjaget, so lange er selbst davon eingenommen worden und die andern treten ihm bey, und breiten das vergebliche Schrecken und die Furcht bey der Nation aus, bis endlich dieses Schrecken, da es immer weiter gebracht allgemein wird; und man eine Sache, welche die Boßheit oder das Vorurtheil in die Ohren der Unwissenheit und Leichtgläubigkeit eingeblasen hat, als eine Renomme adoptiret, die zu einem öffentlichen Gerüchte wird und welche der Widerschall dieser Vorurtheile des Pöbels zum Parlemente bringet.

Ich habe mich bishero, Mylords, bey der Untersuchung eines eintzigen Artickels dieser verworrenen Anklage aufgehalten, dieweil mir dieser Artickel eintzig und allein einer Untersuchung benöthiget zu seyn geschienen. Denn, so bald als man erkennet, daß die Geschäffte der Nation nicht durch den Minister, sondern durch ein Ministerium und einen Rath, in welcher jede „ Person, die darein sitzet, seine Stimme und glei-

„ gleiche Gewalt hat, abgehandelt werden, so muß das Tadeln oder der grosse Beyfall aller Anstalten, so darein gemacht werden, auf den versamleten Rath fallen, und alle diejenigen, so darbey gewesen seyn, entweder gleiche Beschuldigung oder gleiche Approbation verdienen.

Allein ich bin versichert, Mylords, wenn alle Anstalten nach der Billigkeit werden untersuchet seyn, so wird man keine Ursache haben die Straffe zu fürchten, dieweil man weder Nachläßigkeit noch Verrätherey darbey finden wird. Denn, Mylords, was den Wienerischen Tractat betrifft, gesetzt, daß unsere Ministri durch die Verständnisse oder durch die unwissende oder bestochene Spions hintergangen worden; gesetzt, daß sie Vorsicht angewendet, wo keine Gefahr gewesen, und sie gewisse Gelegenheiten verabsäumet, welche, wenn sie besser wären unterrichtet worden, den grösten Vortheil und die gröste Sicherheit der Nation zuwege bringen können; so kan man doch mit allen diesen Fällen nichts weiter sagen, als daß unsere Ministri dem „ Lichte, so sie am klärsten zu seyn geglaubet,

und

„ und vermöge welchen sie zu der Ehre und Sicherheit zu gelangen vermeinet, gefolget haben.

Die Politic, Mylords ist bey dem Voraussehen überaus schwer. Alles was man durch die erstere erreichen kan, bestehet in der Wahrscheinlichkeit und öffters in einer gar schlechten Wahrscheinlichkeit. Man bemercket, daß der Mensch nicht weise sey, als wenn man ihn gegen einen andern hält der es weniger ist; Eine Maxime, welche viel wahrer und gründlicher ist, als alle politische Weißheit, welche öffters in nichts weiter bestehet, als die Absichten zu entdecken, die nicht anders als durch die Narrheit oder Untreue dererjenigen, denen die ins Werck Richtung anvertrauet worden, offenbahret werden können. Wenn unsere Feinde so klug wären ihre Geheimnisse zu verbergen, so würden weder unsere Minister noch unsere Lands-Leute vermögend seyn, von ihren Absichten Wissenschafft zu erhalten, noch denselben zuvor zu kommen; u. es würde unbillig seyn ihnen vorzuwerffen, daß sie nicht Klugheit genug besessen, dasjenige einzusehen, was kein Mensch ihnen her-

„ heraus zubringen vermogt. Wenn demnach, Mylords, die Printzen, deren ihr Interesse dem unsrigen zuwider, sich während einer gewissen Zeit kluger und redlicher Leute bedienet haben, so kan eine Zeit da gewesen seyn, darein unsere Minister gezwungen worden nach blossen Muthmassungen zu handeln und darein sie, ohne ein Verbrechen zu begehen, können seyn betrogen worden.

Wenn es jederzeit in unserer Gewalt stünde, die Absichten und den Willen unserer Feinde einzusehen, so müsten sie nothwendiger weise eben die Mittel haben unsere Entwürffe zu wissen; und da einige von diesen Entwürffen entdecket worden, so glauben wir uns berechtiget zu seyn, es der Nachläßigkeit des Ministerii beyzumessen.

Also ist jedermann, Mylords, nach dem Vorurtheile und mit Parthenlichkeit ein Urtheil zu fällen geneigt, wenn wir von der Weißheit unserer Feinde erleiden. Wir beschuldigen unsere Minister, daß sie nicht „ wachsam gewesen seyn, ohne daß man überleget,

„ leget, wie manchmahl nur ein hartnäckiges Stillschweigen erfordert werde, die gröste Spitzfindigkeit zu nichte zu machen.

Wenn wir die Negociationes der vergangenen Zeiten untersuchen, finden wir wohl jemanden, seine Geschicklichkeit mag so berühmt seyn, als sie wolle, der nicht manchmahl durch die Lügen hinters Licht geführet, oder durch seine eigene Raisonements betrogen und zu Anstalten gebracht worden, wodurch er den Zweck verfehlet, den er sich vorgesetzet hatte. Es ist kein Mensch von einer Einsicht, von der man sich mit mehreren Recht eine grosse Idee machen kan, oder welcher öfftere Beweißthümer seiner Einsicht in die künfftige Zeiten dargethan hat, als der berüchtigte Cromwel; dennoch aber hat die nachfolgende Zeit die Schwäche zur Gnüge dargethan, da er Franckreich mit Unterdrückung des Spanischen Reiches geschwächet, und wir verwundern uns heutiges tages, wie eine so grosse Politic einen so groben Fehler begehen können, und warum er es nicht lieber gesehen, die Uberlegenheit der „ Macht einem entfernten Feinde zu überlassen,

„ sen, als sie einen andern in die Hände zu geben, welcher in Ansehung seines Interesse weniger von uns entschieden und der, vermöge der Lage seiner Länder, mehr zu befürchten ist.

Cromvel, Mylords, ließ sich durch die gegenwärtige Vortheile, so ihm ins Gesicht fielen, und durch die gegenwärtige Gefahr, so er besorgete, verführen. Es ist fast kein Mensch, so nicht zu weilen irre, und einen schlechten Vortheil, so gegenwärtig, einem viel grössern, so mehr entfernet, vorziehe.

Man antworte mir nicht, daß man seit der Zeit des Cromwels viel klüger geworden, und die Fehler, so damahls unter seinem weissesten Ministerio vorgehen können, wären heutiges Tages die gröbesten und unverantwortlichsten; Wir müssen uns erinnern, daß jeder Theil der Politic, einer wie der andere, verbessert worden, und wenn mann mehrere Mittel erfunden die verborgene Sachen zu entdecken, so hat man auch mehrere Künste die Entdeckung krafftloß „ zu machen.

„ Wenn wir demnach das Bezeigen oder die Fähigkeit eines Ministers untersuchen, so dürffen wir nicht glauben, daß er beständig hinters Licht geführet worden; Wir können vermuthen, daß er niemahls ein zuträgliches Mittel genaue Nachricht zu erhalten verabsäumen, und niemahls das Interesse seines Vaterlandes mit Willen aus den Augen setzen werde; Allein wir müssen seiner Schwäche nicht dasjenige zuschreiben, was wir der Klugheit derer jenigen, deren ihr Interesse dem Seinigen zu wider, beylegen können.

Wenn dieses Raisonement rechtmäßig, so müssen die Verfasser der Proposition nothwendiger Weise darthun, daß der Wienerische Tractat entweder niemahls existiret, oder das Ministerium die Unwahrheit der Erzehlung von diesem Tractate zu erkennen vermögend gewesen; ohne demselben, werden alle diejenigen, so geneigt seyn eine vortheilhaffte Neigung von der Redlichkeit und Geschicklichkeit des Ministerii zu behalten, berechtiget seyn, den Schluß zu machen, daß es nicht hinter„ gangen oder zum höchsten zu einem Irrthum

„ thum durch solche Blendwercke gebracht worden, welche diejenigen eben so gut würden hinters Licht geführet haben, so es heutiges Tages anklagen, und es folglich dem Vater-Lande zu schlechten Nutzen gereichen würde, wenn man an dessen Platz die Feinde des Ministerii erhöhete.

Da es demnach der Proposition an Beweißthümern fehlet, und man eine Person auf das allgemeine Gerüchte, und auf die Meynung des Pöbels verurtheilen wolte, so würde die Sicherheit und die Unschuld der ehrlichsten Leute Gefahr lauffen; Da nun diese Proposition den Angeklagten, ohne ihn zu hören, verdammet, und ohne vorhergehender Untersuchung ein Urtheil fället, so verdienet dieselbe verworffen zu werden.

Der Lord Carlisse widerlegte diese Rede durch eine andere, deren Inhalt dahin abzielte, wie ein Minister, welcher das Vertrauen des Volcks verlohren, abgesetzt werden müsse.

„ Der Lord Cholmondley, versetzte auf

der Rede des Lords Carlisse: „Der Ex„cess des gemeinen Volcks, damit er wäre aufgetreten, käme weder mit der Freyheit der Streitigkeiten, noch mit der Würde der Cammer überein. Wenn die gegebene Stimme eines Mit-Gliedes, welche scheine vest gestellet zu seyn, dasjenige zu unterschreiben, was das Ministerium verlange v. keinen Nachdruck seyn könne, wie solches der edle Lord gesaget habe, so könnte man einem Mit-Gliede nicht mehr Credit zustellen, welches sich als das Echo des Schreyens des Volcks bekannt mache. Man hätte niemahls vorhero sagen hören, daß der Pöbel nicht zu fehlen vermögend wäre, die Stimme der Meynungen des gemeinen Volcks als ein Oracul verehret werden müste, und jedes Murren, jedes Mißvergnügen zureichend sey, Gelegenheit zu Veränderungen, nach dem Eigensinn und Ehrgeitz derjenigen, so dieses Murren zuwege gebracht, an die Hand zu geben. Er behauptete, daß man zu gleicher Zeit ein Freund des Gouvernements und ein Freund des Pöbels seyn könne, und diejenigen das meiste Vertrauen und die meisten Lobes-Erhebungen

„ verdieneten, so die unbilligen und unrechtmäßigen Irrthümer bey Seite schafften, und das Volck mit einem guten Gouvernemente aussöhneten, dieweil die meisten Klagen von den Verleumdungen und falschen Vorstellungen herrühreten. Dieses beweise die Genehmhaltung welche das Parlement zu allen Veranstaltungen, die man dem Ministerio als Verbrechē vorwürffe gegeben. Die Armee würde mit Einwilligung des Parlements, auf den Beinen gehalten; Das Parlement hätte die Convention recht gesprochen; Alle Anlagen wären durch die Autorität des Parlements auferleget, und darmit fortgefahren worden. Wenn man die Führung der öffentlichen Affairen zu critisiren verlange, so wäre es eben soviel, als mehrere Klugheit als das Parlement besitzen wollen. Die begangenen Fehler wieder vorzubringen, und die am Ende gemachten Entdeckungen, da sich die Begebenheiten schon lange zugetragen, zu einem Vortheil anzuwenden, das Ministerium zu critisiren und anzuklagen, sey nicht nur eine Sache, so wenige Großmuth zeige, sondern gar sich grausam verhalte; Es sey die leichteste „ Kunst alle und jede Fragen zu verdunckeln,

„ wenn man die Begebenheiten und Zeiten, welche eine mit der andern gar nichts zu thun hätten, mit einander verbände, und darbey die verschiedene Zeit-Rechnungen, unter einander verwechsselte.

Die Art und Weise bey den Sachen ehrlich und aufrichtig zu verfahren, und sie zu untersuchen, bestehe darinne, den Zustand der Affairen sich wiederum so vorzustellen, als er zu der Zeit, dessen man sich erinnert, gewesen; dasjenige was öffentlich declariret worden, und was eine unübersteigliche Geheimnis geblieben, in Erwägung zu ziehen; unter demjenigen, was der menschlichen Weißheit zu entdecken möglich gewesen, und demjenigen, was der tieffsten und erleuchtesten Politic unübersteiglich verblieben, einen Unterscheid zu machen.

Der Hannoverische Tractat, wäre durch den Ritter Walpole nicht negociiret worden; Man könnte selbst nicht einmahl darthun daß er eher davon Wissenschafft gehabt, als nachdem er in allen seinen Formalien ratificiret worden; Wenn
„ er

„ er hierauf ihn bey dem versammleten Ra-
„ the genehm gehalten, der Tractat möchte
„ so verderblich, und so lächerlich können ge-
„ halten werden als er wolle, so dürffe man
„ dennoch, von dem Ritter Walpole nicht
„ mehrere Rechenschafft, als von den übri-
„ gen Mit-Gliedern des Raths fordern.

„ Die Boßheit der Ankläger begnüge sich
„ nicht, auf den Ritter Walpole, das ver-
„ gangene und gegenwärtige übele Verhal-
„ ten zu schieben, sondern es gehe soweit, ihn
„ des künfftigen und der Unglücks-Fälle
„ halber, so sich noch ereignen, und welchen
„ man annoch zuvor kommen könne, anzu-
„ klagen.

„ Die eintzige Anklage, welche insbeson-
„ dere den Ritter mehr als ein ander Glied
„ des Ministerii betreffe bestehe in der Fort-
„ setzung des Hafens von Duynkirchen, wo-
„ von man saget, daß er als Commissarius
„ des Schatzmeister-Amts mehr Wissenschafft
„ als jemand anders gehabt haben müsse.
„ Allein, fügte der Lord Cholmondley hin-
„ zu, wenn man ihm den Titul des obersten
„ Commissarii verweiget, wenn er nicht mehr

„ Autorität, als seine Collegen besitzet, woher kömmt es denn, daß er über diese Sache mehr als die andern, so mit ihm gleiche Gewalt haben, angeklaget wird. Allein es erhellet deutlich, daß er in Ansehung dessen keine Fehler begangen, sondern man hat jederzeit auch sogar von denjenigen, welche die Demolition von Duynkirchen gesuchet, vernommen, daß dieser Hafen ein Hafen vor kleine Fahrzeuge bleiben solle; Und wenn grössere ankämen sie sich auf eine gewisse Weite von den Küsten vor Ancker legen müsten, auf welche alsdenn vermittelst der kleinen Barquen, so von der Stadt kämen, eingeschiffet würde.

Was die übrigen öffentlichen Affairen beträfe, so würden sie alle in den versammelten Rathe abgehandelt; und folglich wären sie dem Ritter, nicht mehr als den übrigen beyzumessen. Die Klagen des Volcks, wären bey der Anklage selbst als Beweißthümer angeführet worden; Allein, das Volck habe kein Recht sich als Richter in dem Parlemente aufzuführen, „ und den Senat zum Executor seines Urtheils

„ theils zu machen. Da der Ritter durch diejenigen verdammet worden, welche kein Recht besässen, sein Verhalten zu untersuchen, noch über ihn ein Urtheil zu fällen, so könnte man aus diesem Grunde keine Strafe auferlegen.

Der Lord Halifax antwortete auf diese Raisons: „Daß, obgleich das Volck fehlen könnte, so betröge es sich doch solten in seinen Meynungen, dieweil es nicht mit Raisonements sondern Factis umgienge, und es darbey weiter nichts, als mit Händen zu greiffen und zu empfinden, zu thun hätte. Es wäre mehr als wahrscheinlich, daß das Ministerium dem öffentlichen Interesse mehr schädlich sey, dieweil es so augenscheinlicher Weise irre; Nach seiner Meynung wäre es deutlich, daß sowohl die Verbrechen als auch die Verbrecher bekannt wären; Es wäre unwidersprechlich, daß ein Mañ vorhanden, welcher in den Rathschlüssen des Königes vor andern zu spühren sey; Eben dieser Mann hätte seit langen Jahren eine Gewohnheit daraus gemacht, das Volck zu unterdrücken, und zu„ gleich über dasselbe sich aufzuhaltē, es zu be-

„ rauben und zu verachten. Er fügte hinzu, es wäre nichts deutlicher, als daß dieser Mann die gröste Einsicht zu haben verlange, und er die gröste Gewalt in der Direction der öffentlichen Einkünffte, welche so übel verwaltet worden, daß der Aufwand, während dem Frieden demselben während dem tapffersten Kriege übertroffen ausübe. Nichts ist wahrscheinlicher, als daß alle fremde Negociationes durch seine Direction gegangen; und es ist sehr gewiß, daß alle diese Negociationes dahin abgezielet, das Königreich verächtlich zu machen. Der Entwurff der Accise ist sein Entwurff gewesen. Nicht weniger ist landkündig daß die letzte infame Convention von einem seiner Clienten, und durch eine seiner Creaturen negociiret worden; Daß er die Schäden unserer Kaufleute bemäntelt und verhölet; Daß er sich wider die Krieges-Declaration gesetzet. Die Uberlegenheit dieses Ministers und seine fast königliche Gewalt, vornehmlich in dem Departement des Schatz-Meister-Amts beweise die Dimißion, welche er einem Mit-Gliede dieses Schatz-„ Meister-Amts geben lassen, dieweil es sich

die-

„ diesem willkührlichen Minister widersetzet
„ hätte.

Alle diese hefftige Reden wurden durch nichts weiter als durch Betrachtungen, so die Rede-Kunst an die Hand gegeben, unterstützet.

Der Bischof von Sarim antwortete auf diese Rede und sagte: „Wie alles, was
„ man wider den Minister angeführet, auf schwachen Füssen stände, nicht bewiesen und die gantze Anklage auf nichts anders, als auf die Rede-Kunst, und viele Verbitterung gegründet wäre. Nach so vielen Bemühungen nach einer so grossen unter den Feinden von Mr. Walpole genommenen Abrede, hätte man viel gründlichere Beweißthümer erwartet. Daß man anführete, es habe der Ritter einem Mit-Gliede des Schatz-Meister-Amts die Dimißion geben lassen, und man zum wenigsten sagen oder muthmassen könnte, wie der Ritter dem Könige den Rath ertheilet, diese Dimißion zu geben; so wäre zu beweisen, daß er den König durch fal-
„ sche Vorstellungen und Verleumdungen da-

„ dahin gebracht. Das übrige der Anklagen ziele bloß dahin, das Parlement zu beleidigen, und demselben vorzuwerffen, wie es dem Ritter Walpole einen Einfluß ohne Gräntzen, in seinen Rathschlägen verstattet; Es scheine daher kein Verbrechen begangen zu seyn, und folglich fiele die Anklage von sich selbst hinweg.

Der Hertzog von Betford sagte hierauf: „ Die Proposition habe nicht die Absicht den Ritter Walpole zu verdammen und ihn zu strafen, sondern nur einem Manne die Gewalt zu benehmen, welcher darauf keinen andern Anspruch als den geneigten Willen seines Herrn habe; und da man ihm keine Ungerechtigkeit würde angethan haben, wenn er diese Gewalt niemahls erlanget, so könnte er sich noch weniger mit Recht beklagen, daß man sie ihm genommen hätte. An statt, daß die Proposition, dahin gienge, dem Ritter einige Strafe aufzulegen, so diene sie ihm vielmehr zur Belohnung, dieweil sie ihm in dem Besitz seiner unbeschreiblichen Reichthümer liesse, er möchte sie zusammen „ gescharret haben, wie er wolte, und ihn

in

„ in den Stand setzte eine Posten in Frieden und Sicherheit zu verlassen, darbey viele seiner Vorgänger durch den Zorn der Nation, und durch die Verfolgung des Parlements wären gestürtzet worden; Es wäre weder von der Anklage noch von der Strafe die Rede; Die Proposition hielte nur in sich, wie es die Meynung der Cammer wäre, daß der König sich einer Person, so der Nation angenehmer, bedienen „ möchte &c.

Der Hertzog von Betford linderte bloß die Sachen, weil er die Unmöglichkeit vermerckte, daß die Anklage durch die meisten Stimmen möchte genehm gehalten werden. Was er vorbrachte, daß weder von der Anklage, noch von der Strafe die Rede sey, war den Absichten der Parthey keinesweges gemäß; und die Cammer war des Gegentheils durch den Lord Carteret benachrichtiget worden, welcher sich darüber mit seiner natürlichen Lebhafftigkeit ausgedrücket. Diese Sache erlaubet uns nicht dem Leser einiger Stellen der Rede zu berauben, darein sich der Lord Carteret so genau nicht gebunden hat.

„ Es ist nöthig, sagte er, nicht nur den Zustand der häußlichen Affairen, die Vermehrung oder die Verminderung unserer Schulden, die Sicherheit oder Stöhrung unserer Freyheiten, die Freyheit oder die Dependentz unserer Parlementer, und die Glückseeligkeit oder den Verfall unseres Commercii zu untersuchen, sondern auch den Zustand der Nation, in Ansehung der fremden Puissantzen, zu erforschen: ob wir von denselben eben so gefürchtet und respectiret werden, und ob dieselben gegen uns eben das Vertrauen haben, als es unter dem vorhergehenden Ministerio geschehen; ob unsere Alliantzen das ihrige beygetragen, uns Sicherheit wider unsere alte Feinde zu verschaffen, oder ob sie mehr gedienet, uns bey sie gehäßig zu machen; ob das Gleich-Gewicht von Europa jederzeit in unsern Händen verblieben; und ob während einem so langen Frieden unsere Macht, in Vergleichung derjenigen unserer Nachbaren, vermehret worden.

Franckreich, Mylords, ist der beständige Erb-Feind von Engelland. Die zwey „ Königreiche sind durch den Unterscheid der

Re-

„ Religion, der Regirungs-Form und des Interesse so unterschieden, daß es unmöglich ist, wie sie auf gleicher Weise und zu gleicher Zeit glücklich seyn könnten; So wie der Einfluß des einen sich vermehret, also muß schlechterdings des andern seiner geringer werden. Die Alliantzen können scheinbare und eine Zeitlang daurende Freundschafften zuwege bringen, aber diese Freundschafft kan gar nicht bestehen. Die Lage der beyden Königreiche bringet unter dieselben eine natürliche Eifersucht hervor, und der geringste Zufall kan sie vermehren und Verdruß erwecken; Die langwierigen Kriege, welche unter vielen Regierungen nach der Conquete hinter einander fortgedauret, haben einen unauslöschlichen Haß zwischen den beyden Nationen eingegraben. Die Kriege waren noch nicht zu Ende, als die Reformation zu neuen Ursachen zur Eifersucht und zum Widerwillen Gelegenheit gab. Franckreich wurde genöthiget, während vielen Jahr-Hunderten alle seine Gewalt und alle seine Politic anzuwenden, um sich wider uns durch Tractaten zu bevestigen, und dasselbe „ hat uns zu unsern Zeiten neue Gelegen-

„ heiten zur Eiffersucht gegeben, indem es sein Comercium erweitert, und seine Manufacturen vermehret hat.

Dieserwegen, Mylords, ist es die beständige Maxime unserer Minister, die sich klüglich aufgeführet haben, wie auch dieselbe eines jeden Engelländers, dessen seine Meynungen durch keine andere Bewegungs-Gründe, als so die Vernunfft an die Hand giebt, dirigiret worden, gewesen, mit der grösten Aufmercksamkeit auf alles Vorhaben von Franckreich acht zu haben, und mit einer unermüdeten Sorgfalt jede Bemühung, so es angewendet, seine Macht und seinen Einfluß zu vermehren, krafftlos zu machen, seinen Conqueten sich zuwidersetzen, seine Alliantzen zu hintertreiben, und seinem Commercio verhinderlich zu fallen.

Um diesen grossen Endzweck zu erhalten, haben wir uns beständig bemühet, das Oesterreichische Hauß zu unterstützen, dessen weitläufftige Domainen und dessen grosse Macht, das Gleich-Gewicht auf den „ vesten Lande gegen die Frantzösische Puisantz

„ santz ausgemachet. Dieserwegen haben wir uns in einen langwierigen Krieg eingelassen, davon wir die Folgen annoch verspüren. Wir haben das Blut unserer Landes-Leute aufgeopfert, und das Vermögen unserer Nachkommenschafft verpfändet. Der Utrechter Tractat ist getadelt worden, und die Urheber, die ihn verfertiget, sind von dem heutigen Minister verfolget worden, daß sie zu weit von dem Zwecke abgegangen, Franckreich allzu mächtig gelassen, und das Interesse des Kaysers bey Seite gesetzet hätten. Allein, ich will zeigen, wie eben dieses Ministerium zu seinen besondern Vortheil die Fehler der Vorgänger übertroffen habe.

Es ist eine bekannte Sache, Mylords, daß wir während der Regierung des Hertzogs von Orleans, von den Frantzösischen losen Händeln nichts zu besorgen gehabt. Das Interesse dieses Hertzoges, ein Band, welches die Nation nicht gerne zerreisset, verursachte, daß er bey seinen Verbindungen mit uns unverbrüchlich hielt. Wir wissen auch, wie dieser Hertzog Spanien „ Unruhe verursachte, und wie er sich hier-

„ auf wenig günstig gegen dasselbe bezeigte. Es war damahls gar keine Nothwendigkeit jedem Verlangen, und jedem Vertrauen des Hofes von Franckreich, welcher damahls zur Gnüge beschäfftiget war, seine innerliche Affairen in Ordnung zu bringen, und die Schäden, die durch einen verderblichen Krieg verursachet worden, wieder gut zu machen, so leichtgläubig und eilfertig Gehör zu geben. Wobey ich anmercken muß, daß es vor uns ein Glücke gewesen wäre, wenn unser Minister nur gleichen Endzweck zu erlangen Fleiß angewendet hätte.

Nach dem Absterben des Regenten geriethen die Sachen von Franckreich wiederum in ihrige vorige Umstände. Die alten Entwürffe wurden wiederum lebendig die alten Bündnisse zu Stande gebracht und man gieng seinem allgemeinen Interesse genau nach. Spanien wurde als eine Puißantz betrachtet, so gleiche Absichten hegte, und welche, ohne sein Mitbuler werden zu können, demselben bey aller Gelegenheit beyzustehen vermögend „ wäre.

Die-

„ Dieses Bündnis solte durch eine Vermählung unverbrüchlich werden; Allein, da keine menschliche Politic vorhanden, wodurch man Anstalten, deren Ausgang gewiß sey, treffen könne, so fehlte wenig, daß nicht diejenige, so man angewendet hatte, die Freundschafft unverbrüchlich zu machen, einen unauslöschlichen Haß zuwege gebracht hätte. Die Infantin wurde, nach ihrer Ankunfft in Franckreich, zurücke geschicket; Eine Beleidigung welche keine Nation würde haben vergessen können, und welche die Gemüths-Art der Spanier sich gehäßiger vorstellen muste, als einer andern Nation. Wer die Delicatesse der Spanier, in Ansehung ihrer Ehre, kennet, wird gar leicht gestehen, daß keine Beschimpfung vorhanden, so sie empfindlicher rühren konte, und daß dieselbe in ihnen ein hefftiges Verlangen erwecken muste, sich zu rächen. Sie sehen, Mylords, wie das Ministerium dieses mit weniger Klugheit hätte einsehen, und wie es sich dieser Gelegenheit sorgfältig zu Nutze machen sollen; Hierdurch konte Spanien und Franckreich gantze Jahr-Hunderte hindurch
„ in Mißverständniß leben, und Groß-Bri-

„ tannien fand bey dieser Uneinigkeit Vortheile, die es zum Schieds-Richter von Europa würden gemacht haben.

Die Spanier liessen es von Seiten ihrer an nichts ermangeln unsere Freundschafft zu gewinnen. Sie gaben uns selbst die stärckſten Kennzeichen ihres Vertrauens, in dem sie uns die Anerbietung thaten die eintzige Mittels-Person ihrer Irrungen mit dem Kayser zu seyn. Dieses geschahe zu derselben Zeit, da das Mit-Glied, dessen Verhalten wir untersuchen, den vornehmsten Einfluß iu unsere Rathschläge erhielt, und zu Folge seiner gewöhnlichen Einsicht hatte es entdecket, wie es nicht zuträglich sey, den Frantzosen den geringsten Verdruß zu zufügen. Wir weigerten uns demnach, uns in diese Sache als Mittels-Personen zu mengen, woferne die Frantzösischen Minister zu dieser Vermittelung nicht den unsrigen beygefügt würden. Worzu denn die Spanier ihre Einwilligung zu geben sich in Acht nahmen.

Auf solche Weise, Mylords, ließ man „ die erste Gelegenheit aus den Händen wieder

„ der die Frantzosen ein Bündniß zu machen, durch welches sie bey allen ihren Vorhaben sich ehrerbietig bezeigen müssen, u. welches lange Jahre hindurch den Frieden von Europa erhalten hätte.

Da die Spanier sahen, wie wir nicht in willens wären ihre Streitigkeiten mit dem Kayser von Teutschland beyzulegen, beständig aber die Frantzösische Vermittelung verabscheueten, so schlossen sie ohne Hülffe einer andern Puisantz mit dem Kayser ein Bündniß und einen Friedens-Tractat.

Es ist also, Mylords, der Wienerische Tractat die Quelle so vieler Entwürffe und Mittel aus einem verdrüßlichen Handel zu kommen, so vieler Furcht und Unruhe, so übermäßigen Aufwandes und verworrener Negociationen. Dieser Tractat, welcher ein unschuldiges Pappier ist, dessen Absichten gut waren, und bloß die contrahirenden Partheyen betraff, unterließ nicht einige Zeit hindurch diese Nation in Schrecken und Furcht einer Zusammenverschwörung und eines Angriffes zu erhalten.

„ Wenn wir allein auf unsere eigene Affairen acht gehabt und den Instructionen von Franckreich nicht gefolget hätten, so würden wir diesem Tractate haben beytreten können; Hierdurch hätten wir das Interesse des Hauses von Bourbon getheilet das Bündniß der papistischen Puissantzen getrennet, und da wir diesen glücklichen Zufall zu unsern Nutzen verwendet, dasjenige erlangen können, was unsere Waffen und unsere Politic bisher ins Werck zu richten unvermögend gewesen.

Allein, die Frantzosen, denen ihre Gefahr zu Hertzen gieng, und die unser Ministerium aus dem Grunde kannten, fanden ein Mittel, welches in der That schwer ins Werck zu richten, nach dem Verstande und der Fähigkeit dieses Ministers aber so eingerichtet war, daß es dieselben aus aller Unruhe heraus zog.

Sie hinterbrachten uns, Mylords, und was noch mehr zu verwundern war, wolten uns bereden, daß in diesem fürchterlichen Wienerischen Tractat zwischen dem „ Kayser von Teutschland und Spanien sti-

pu-

„ puliret worden, daß sie ihre Macht wider Groß-Britannien vereinigen, den Prätendenten auf dem Thron erheben, alsobald Besitz von Gibraltar nehmen, und uns ohne einiges Mitleiden unsers Commercii so wohl nach Spanien als den Spanischen Indien auf ewig berauben wolten. Dasselbe in einer Anrede von dem Throne, von welcher ich mir die Freyheit nehmen werde sie herzulesen, zu versichern, wurde dem verstorbenen Könige angerathen. Die-
„ selbe lautete folgender massen: (*)

Mylords und Edle,

Die traurige Umstände einiger unsrer auswärtigen Glaubens-Genossen, die Negociationes und Verbindungen, welche einige fremde Puissantzen gemacht, und welche einen Grund gelegt zu haben scheinen, neue Unruhen und Irrungen in Europa zu erwecken, und meine Unterthanen mit dem Verlust der meisten vortheilhafftesten Theile ihres Commercii zu drohen, haben mich dahin gebracht,

(*) Es ist um desto mehr nöthig sie hier einzurücken, dieweil sie sich in der Fortsetzung der Englischen Geschichte von Rappin Thoiras alzu verändert befindet.

ohne Zeit-Verlust mit andern Puissantzen geschickte Anstalten zu treffen, um den hochmüthigen Absichten dererjenigen, die sich bemühen, sich fürchterlich zu machen, und dem Fortgang dieses gefährlichen Vorhabens Einhalt zu thun, abhelfliche Masse zu stellen.

Um diesen Zweck zu erlangen, bin ich mit den Königen von Franckreich und Preussen in eine Defensiv-Allianz getreten. Hierzu sind viele andere Puissantzen und namentlich die Holländer eingeladen worden, und ich sehe nicht, warum ich an ihrem Beytritt zweifeln solte. Dieser Tractat soll in kurtzen euch vorgeleget werden. Durch diese Mittel und durch euren Schutz und Beystand, verhoffe ich mit Hülfe GOttes im Stande zu seyn, nicht nur meinen Unterthanen den Genuß vieler kostbaren Gerechtsamen und Privilegien, so sie seit langen Jahren durch die feyerlichsten Tractaten erlanget haben, zu versichern, sondern auch den Frieden und die Ruhe von Europa, welches der eintzige Zweck aller unserer Bemühungen ist, zu vertheidigen.

Es ist nicht zu zweiffeln, wie sich die Feinde meines Gouvernements schmeicheln, daß vermöge der neuen Irrungen und Empörungen sich eine günstige Gelegenheit werde ereignen können, ihre Bemühungen zu erneuern.

ern. Sie sind schon starck beschäfftiget, und machen an den Höfen, deren ihre Anstalten ihre Absichten zu favorisiren scheinen, durch ihre Spions grosse Bewegungen, und lassen sich das Beste des Prätendenten angelegen seyn. Ich lebe aber der Versicherung, daß, der Hoffnung und der Aufmunterung, so sie haben können, ungeachtet, die Art und Weise, womit ihr die Sicherheit und die Vertheydigung des Königreichs versehen werdet, mich wider alles auswärtige Unternehmen sicher stellen, und einen jeden gleichmäßigen Entwurf krafftloß und rückgängig machen werde.

Wenn jedermann sehen wird, daß ihr nicht erdulden werdet die Crone und die Britannische Nation bedrohen und beleidigen zu lassen, so werden diejenigen, welche die gegenwärtige Wohlfarth und die Ruhe dieses Königreichs an meisten beneiden, und sich bemühen uns ihrem Ehr-Geitze aufzuopffern, ihr eignes Interesse in Erwegung ziehen, und auf die Umstände acht haben, ehe sie einiges Unternehmen wider ein tapfferes Volck, so durch kluge und mächtige Alliantzen unterstützet, und welches zu eben der Zeit, da es wünschet den Frieden zu erhalten, bereit und im Stande sich befindet, wider die Bemühung aller Anfälle sich zu vertheydigen, zu versuchen. Ich bin versichert, daß solche zu rechter

ter Zeit getroffene Anstalten die kräfftigsten Mittel sind, einem Kriege zuvor zu kommen und den Seegen des Friedens und der Wohlfarth bey uns zu unterhalten.

„ Wer hätte sich nicht sollen, Mylords, von einem Tractat, wie derselbe war, eine Furcht einjagen lassen? Unsere Religion lief Gefahr unterdrücket, unser Gouvernement umgekehret und unser Commercium rückgängig gemacht zu werden. Was konnte ein Ministerium, dem man eine solche Furcht beygebracht, anders thun als sich einem zärtlichen Nachbar, welcher das Ungewitter abzuwenden versprach, in die Arme zu werffen?

Es sind vordem Minister da gewesen, welche, indem sie dergleichen Vorstellungen gehöret, würden in Erwegung gezogen haben, daß Groß-Britannien eine Insul sey; daß man uns nicht zwingen könne, den Prätendenten anzunehmen, als mit einer Armee, und man zu uns eine Armee ohne Schiffe überzubringen unvermögend wäre; daß der Kayser von Teutsch-„ land weder Schiffe noch Häfen hätte, daß

Si-

„ Gibraltar mit allen, so zu dessen Vertheidigung nöthig seyn dürffte, leicht versehen werden könnte, und daß die geringste Bemühung, welche die Spanier würden angewendet haben, unser Commercium zu stören und zu beeinträchtigen, gar leicht durch die Hinwegnehmung ihrer Gallionen gestrafft werden könnte.

Sie würden untersucht haben, ob so wenig wahrscheinliche Unternehmungen und so einfältige und lächerliche Verbindungen auf dem Bericht eines Secretairs von einem Ambassadeur beruheten, welcher da er sich vorgesetzet, die Geheimnisse seines Herrn vor ein Geschenck zu verrathen, auch ein ander Geschencke erhalten konnte, diejenigen hinters Licht zu führen, welchen er Nachricht zu ertheilen sich stellete. Diejenigen demnach, welche Sr. Maj. den Rath gegeben sein Parlement eine Sache zu versichern, darüber sie keine bessere Bürgen hatten, diejenigen, welche durch eine übermüthige Verwegenheit ihren Souverain zu einem Werckzeuge haben machen können, die Nation durch vergebliches „ Schrecken in Allarm zu setzen, und es

durch

„ durch unnöthige Anlagen zu unterdrücken, verdienen rechtmäßiger Weise von dem Parlemente gestrafft zu werden.

Unsere Minister, Mylords, waren allzu sehr erschrocken, als daß sie dergleichen Uberlegungē machen solltē; Sie bildeten sich ein, daß das Verderben über unser Haupt schwebete, und die Furcht eines zur Unterdrückung und Verfolgung willkürlichen Gouvernements brachte sie dahin, den Hannoverischen Tractat mit Franckreich zu schlüssen.

Auf diese Weise erlangten die Frantzosen unser Vertrauen, und wir machten uns bey den beyden Puisantzen verdächtig, mit welchen vereiniget zu seyn unser Interesse mit sich brachte. Allein, das Bündniß des Kaysers mit Spanien verunruhigte sie beständig, und dieserwegen entschlossen sie sich, unserer Leichtgläubigkeit, sich noch einmahl zu Nutze zu machen, um die Versöhnung zwischen sich und den Spaniern herzustellen.

„ Um zum Zweck zu gelangen, liessen sie

sich

„ sich in Vertrauen vernehmen, daß, wenn die Spanier ihre Schätze aus West-Indien erhielten, sie sich derselben bedienen würden, den Prätendenten zu unterstützen; Es wäre demnach nöthig sie aufzufangen. Diese Zeitung wurde mit vieler Erkänntlichkeit angenommen. Man rüstete eine Flotte aus, und opfferte viele tausend Seelen umsonst auf. Denn die Frantzosen stunden uns nicht nur bey dieser Verrichtung keinesweges bey sondern liessen auch nicht zu, uns der Gallionen zu bemächtigen, wenn wir sie angetroffen hätten. Da die Spanier befürchteten, sich angegriffen zu sehen, so verabsäumeten sie keine Gelegenheit, sich zu rächen. Sie bemächtigten sich unserer Schiffe und belagerten Gibraltar. Unsere neuen Alliirten gaben darbey geruhige Zuschauer ab, und erwarteten, was vor einen Ausgang ihre Entwürffe haben würden, denen unsere Politic bey weiten keine Hinderniß im Wege legte. Denn da die Spanier sahen, daß man die Rückkunfft der Gallionen hinderte, und der Kayser von Teutschland, derselbe Kayser, welcher Groß-Britannien angreiffen solte, nicht die gering-

„ ste

„ ste Gewalt besaß, ihnen Beystand zu leisten, so wurden sie dahin gebracht, bey eben der Nation Hülffe zu suchen, welche sie haßten und ihnen die von denselben erlittene Beleidigung zu verzeihen, damit sie bey dieser Begebenheit ihre bona officia erlangen möchten. Allein, Mylords, zu den Frantzösischen Absichten war nicht zureichend, daß sie sich mit ihrem altem Bundes-Genossen, ich will sagen den Spaniern, wiederum vereinigten, woferne sie dieselben nicht von dem Kayser trennten. Es war unserem Interesse gemäß dieser Trennung zuvor zu kommen, und wir waren im Stande sie zu verhindern; Denn sie brachten uns dahin, bey unseren Verbindungen eine Sache zu versprechen, worzu sie kein Recht hatten, sie von uns zu verlangen, nehmlich, daß an statt der neutralen Trouppen, Spanien die seinigen in Italien einrücken liesse, um gewisse Erb-Folgen einem der Printzen der Königin von Spanien daselbst zu versichern.

Es ist leicht zu begreiffen, mit was vor Widerwillen der Kayser von Teutschland „ seine Einwilligung gab, Trouppen in die be-

„ benachtbarte Provintzen seiner Domainen, mit welchen man dieselben anzugreiffen nicht ermangeln würde, einrücken zu sehen. Es war leicht voraus zu sehen, mit was vor einem Auge man diejenigen ansehen müste, welche eben diese Trouppen einführeten. Indessen, Mylords, war die Neigung vor Franckreich so groß, und wir waren so eilfertig, Spanien Diversion zu machen, um es zu verhindern, auf den Engelländischen Thron zu setzen, daß wir bey aller und jeder Begebenheit alle Höflichkeit, so es forderte, vor dasselbe hatten, und zwar ohne etwas davor wieder zu erwarten oder einigen Vortheil vor uns zu stipuliren. Es wurden also die Spanier bewogen, bey uns diese Anforderung zu thun, und wir, die man dahin gebracht, sie zu verwilligen, geriethen mit dem Käyser in ein Mißverständniß; und da Franckreich den Spaniern so angenehme Conditiones verschaffte, so wurde es von neuen als ihr nützlichster Bunds-Genosse betrachtet.

Die Nation, welche solche Conditiones, so den Mittels-Personen ihr vorzuschreiben „ gefällig, eingestehen muß, befindet sich in einem

„ nem schlechten Zustande. Wir unterstunden uns nicht die Einführung der Spanischen Trouppen abzuschlagen, noch solche ohne Einwilligung des Kaysers einzuführen. Dieser Monarche ertheilte sie inzwischen. Man erhielt sie selbst ohne viele Mühe; Denn er ließ sich daran begnügen seine Pragmatische Sanction garantiren zu lassen. Wir gaben darzu mit Freuden unsere Einwilligung; Wir hielten uns vor sehr glücklich, Gelegenheit zu haben, mit so wenigen Kosten die Gewogenheit von Spanien zu gewinnen, daran wir uns begnügen liessen, ohne einige andere Vergeltung zu verlangen.

Dieser Tractat mit dem Kayser war nichts destoweniger eine zuträgliche Sache; und nachdem wir so viele Fehler begangen, so konnten wir nichts besseres thun, als das Gleich-Gewicht von Europa und zu gleicher Zeit unsern Credit wiederum herzustellen.

Der eintzige Tractat, so unserm Interesse gemäß, scheinet, ohne dem geringsten „ Willen ihm nachzuleben, gemacht zu seyn; Denn

„ Denn zu derselben Zeit waren alle Nordische Puissantzen bey der herannahenden Wahl des Königes in Pohlen in Allarm gebracht, und jede Nation, welche von dieser Begebenheit etwas zu hoffen oder zu befürchten hatte, bemühete sich um desto mehr Einfluß zu haben. Nun, Mylords, wie und durch was vor Mittel diese Wahl ihre Endschafft erreichet, würde unnöthig seyn zu erzehlen. Allein, es ist nicht unrecht anzumercken, daß, wir mögen so viele Ursache haben uns wegen der Wahl so in dem Könige getroffen worden, der heutiges Tages diese Crone träget, glücklich zu schätzen, so würde es doch schwer zu sagen seyn, daß wir darbey das geringste von der Welt beygetragen hätten. Ja was noch mehr ist; da unsere Minister sich gewöhnlicher Weise bemühen, die kützlichsten Oerter ihres Verhaltens geheim zu halten, so hat man rechtmäßige Ursachen zu argwohnen, wie nicht ohne Grund sey gesaget worden, daß sie Francreiche bey dieser Gelegenheit favorisiret hätten.

Der Kayser von Teutschland, dem sein „ eigenes Interesse am Hertzen lag, unter-

„stützte die Wahl muthig, nach Proportion der Gefahr, so ihm daraus erwachsen konte, weñ er darbey etwas hätte abfäumet hätte. Durch dieses Verhalten zog er sich die Rache von Franckreich auf den Halß, welches sich ein Vergnügen machte, eim Vorwand zu finden zuträgliche Anstalten zu fassen sich mit Spanien recht wiederum auszusöhnen, und dem Kayser uns abwendig zu machen, wie es der Zufall erwiesen hat. Denn es geschahe unter dem Vorwande, die Gerechtsamen des Stanislai zu unterstützen, da es, unter genommener Abrede mit Spanien, den Krieg den Teutschen declarirte.

Damahls, Mylords, lernte der Kayser den rechten Werth seines Bündnisses mit Engelland erkennen, und gantz Europa war von unserer Tapferkeit, von unserer Macht und unserer politischen Wachsamkeit Zeuge. Die Trouppen, welche wir dem Kayser in Italien zugestanden, wurden aus ihren Besatzungen, gezogen um wider ihn selbst gebrauchet zu werden. Seine Domainen wurden auf allen Seiten von den fürchterlichen Feinden angefallen; und die Engelländer, seine Alliirten

„ ten sahen die Schwurigkeit und Bestirtzung, darein sie ihn hinterlistiger Weise gestürtzet, mit einem geruhigen Auge zu. Die Freyheit von Europa befand sich durch eine neue Vereinigung des Hauses von Bourbon in Gefahr; und Groß-Britannien, diese grosse Vertheidigerin der Gerechtsamen des menschlichen Geschlechts, dieser grosse Schieds-Richter der Gewalt, verabsäumete oder fürchtete sich darzwischen zu treten.

Ich habe demnach, in Ansehung dieses Krieges, keine andere Anmerckung zu machen, als daß dadurch Franckreich mehrere Macht erhalten, und derselbe das seinige beygetragen, eine solche Vereinigung zwischen demselben und Spanien zu bevestigen, wobey die geschicktesten Politici die Hofnung verlieren musten, sie wiederum trennen zu können.

Wir sind demnach, Mylords, durch Nachläßigkeit, Unwissenheit, Geitz oder Verrätherey die Werckzeuge der Frantzösischen Politic geworden. Diese Puissantz „ ist demnach durch unsere Hülfe in Stand

„ gesetzet worden, alles wieder zu erlangen, was sie durch den schlechten Fortgang ihrer Waffen und durch das unanständige und verächtliche Verhalten, so sie gegen Spanien bewiesen, verlohren hatte. Hierdurch hat der Kayser den Muth sincken lassen, und die Kräffte verlohren, wir aber sind auf einmahl unserer Bunds-Genossen beraubet worden, und haben unseren Ruhm eingebüsset.

Dieser letzte Verlust, der gröste, welchen ungeschickte Entwürffe einer Nation verursachen können, scheinet durch den Hochmuth, mit welchem uns die Spanier begegnet haben, selbst zu der Zeit, da wir ihnen Liebkosungen erwiesen, sie bereichert, und ihnen die Hände zu ihrer Vergrösserung dargereichet, nachdem wir Escadren ausgerüstet, ihren Printzen nach Italien zu begleiten, und ihre Domainen auf unsere eigene Kosten vermehret hatten, so deutlich zu seyn, daß kein Einwurff darwider zu machen. Sie scheinen diese bona officia nicht als freundschafftliche Gutthaten, sondern als sclavische Niederträchtigkeiten und Ehrerbietungen angesehen zu

„ ha-

„ haben, und bey diesem Principio haben sie kaum Anstand nehmen können, uns zu beleidigen, da sie unsere Dienste zu ihrem Nutzen anwendeten u. wiederum damit einen Anfang gemacht, da sie unseres Beystandes nicht mehr benöthiget waren. Sie verneueten damahls ihre Verachtungen, ihre Grausamkeiten, ihren Raub und ihre Unterdrückungen. Sie schrieben unserer Schiffarth Gesetze vor, und machten auf unsere Colonien Ansprüche.

Diesen Beschimpfungen haben wir nichts anders, als unterthänige Bitten, friedliche Negociationes und fruchtlose Vorstellungen entgegen gesetzt. Anstatt unsere rechtmäßige Ansprüche und unsere unwiderstreitige Besitze zu versichern, anstatt den Krieg durch Drohungen zuvor zu kommen, und uns selbst wider neue Beleidigungen, indem wir die erstere gestrafet, in Sicherheit zu stellen, haben wir so lange mit Untersuchungen, Anforderungen, Vorstellungen und Streitigkeiten die Zeit zugebracht, bis wir dieser Nation zum Spielwercke geworden, welche wir, wenn „ wir ihre Schätze aufgefangen, gantz und

„ gar in die Enge treiben und sie, ohne Blut zu vergiessen, zur Ehrerbiethung bringen können. So ist unser Bezeigen beschaffen gewesen, Mylords. Es entstunden beständig neue Fragen, und die Streitigkeit wurde immer verworrener. Man schickte Commissarien nach Spanien ab, welche wiederkamen, ohne daß sie Ersatz und Sicherheit erhalten hätten, und zu gleicher Zeit verabsäumete man keine Gelegenheit, unsere Kaufleute zu berauben und unseren Wipfeln Schmach zu zufügen. Alle Tage giengen neue Einziehungen vor u wurden neue Grausamkeiten begangen. Die Nation gerieth in Harnisch, und das Parlement wurde selbst in Allarm gebracht. Zu gleicher Zeit erwachte das Ministerium aus seinem Todes-Schlaf, und fertigte Befehle an unsern Envoye an den Spanischen Hof ab, um einen Vergleich zu beschleunigen. Diesen Einrichtungen wurde sogleich nachgelebet, und sie brachte die berüchtigte Convention zuwege, worüber die Nation erstaunete. Jeder vermerckte, daß wir entweder durch unser Ministerium verrathen worden, oder „ der Minister der eintzige Mann im Kö-

nig-

„ nigreiche sey, welchen unsere Ansprüche, unser Elend und die Gefahr, darinne wir uns befanden, unbekannt gewesen.

Das Ministerium konte nicht umhin den Krieg anzukündigen, ob es sich gleich bemühete, alle Tage neue Mittel ausfündig zu machen, um den Spaniern wider unsere Rache Schutz zu verschaffen und das Vaterland noch verächtlicher zu machen. Es ließ an die Admiräle ausdrückliche Befehle ergehen, sie davon abzuhalten, den Feinden Schaden zu zufügen, und wenn von einem diesen Admirälen zu vermuthen war, daß er keine friedliche Absichten hege, so rüstete man seine Flotte auf so eine Weise aus, daß man seine Entwürffe zur Rache, zum Repressalien und Verderben gewiß zu nichte machen konnte.

Jedermann weiß, wie schlecht der Admiral Vernon mit Krieges- und Schifs-Munition versehen gewesen, und wie wenig man auf sein hefftiges Ansuchen acht gehabt; Die günstigen Gelegenheiten, die man verabsäumet oder verfehlet, und die „ Vortheile, welche man verlohren hat, kön-

„ nen daraus erweißlich gemacht werden, wenn man den Fortgang der so wenig ansehnlichen Macht in Erwegung ziehet. Wenn dieselbe viel grösser gewesen wäre, was vor Schätze würde man nicht haben gewinnen können, und in was vor Bestürtzung würde man nicht das gantze Spanische America gebracht haben? Es ist unnöthig zu beweisen, daß unsere Escadren in dem Mittelländischen Meere sonder Nutzen gewesen, daß sie von einem Hafen zum andern, von einer Küste zur andern, bloß um mit unseren Schiffen herum zu seegeln und den Reichthum der Nation sehen zu lassen, geschiffet sind. Alle diese Fehler, sind keine Würckungen von dem Glücke und unvermutheten Zufällen; Es sind Fehler so von einem willkührlichen und unverantwortlichen Verhalten herrühren. Alles diese hochmüthige Bezeigen der Spanier, eine Nation, welche an und vor sich selbst nicht zu fürchten, sind die Folgen der Vereinigung des Hauses von Bourbon; Eine Vereinigung, welche nicht hätte geschehen können, wenn unser Ministerium das Werckzeug nicht gewesen wäre. Das Ministerium ist demnach, welches

„ ches die Nation rechtmäßiger Weise anklagen kan, daß es die Verringerung ihrer Ehre und ihres Commercii, so durch die See-Räubereyen der Spanier, und durch die Höflichkeit, so man vor Franckreich gehabt, zu Grunde gegangen, verursachet „ habe ꝛc.

Dieses war das allerwichtigste, was in der berühmten Sache, welche einen mächtigen und in Ansehen stehenden Minister, der von dem Souverain beschützet, von einer grossen Parthey aber gehasset wurde, herunter zu bringen, betraf, hervor gebracht wurde. Wir haben die vornehmsten Stücke der Anklage, ihrem Wesen nach, angeführet; Wir würden über die Gräntzen geschritten seyn, wenn wir alles, was innerhalb eilf Stunden, da dieser Streit daurete, pro und contra angeführet worden, hier gehäuffet hätten. Man schrit zu den Stimmen, und die Adresse wurde von 108. gegen 59. verworffen.

Als die Frage solchergestalt ihre Endschafft erreichet hatte, so stund der Hertzog von Marlborough auf und sprach: Es wäre nicht genug, jemanden im völligen Parlemente ohne Beweißthümer anzugreiffen. Das Ministe-

rium müßte eben des Privilegii als eine blosse Privat-Person genüssen; Wenn dergleichen Anklage ungestrafft gewagt werden könte, so würde das Glück, die Freyheit und das Leben einer Person in keiner Sicherheit seyn. Dieserhalb brachte er in Vorschlag, einen Endschluß zu fassen, nehmlich, daß jedes Unternehmen jemanden, wer es auch sey, eine Straffe aufzulegen, ohne ihm die Mittel, sich zu vertheidigen, zu zugestehen, oder ihm zu verschaffen, oder ohne einiges von ihm begangenes Verbrechen oder Fehler zu beweisen, der natürlichen Billigkeit, den Grund-Sätzen des Königreichs und den alten in dem Parlemente hergebrachten Gewohnheiten zuwider, und dieses eine überaus grosse Beeinträchtigung der Freyheit der Unterthanen sey.

Diese Proposition gab auch zu hefftigen Streitigkeiten Gelegenheit. Endlich aber wurde sie in dem Parlemente vor einen Endschluß genehm gehalten, welches eine neue Schantze wider die Bemühungen der Mißvergnügten war.

Als die Proposition wider den Minister verworffen wurde, so legten viele Pairs folgende Protestation ein:

Wir protestiren

1.) Dieweil ein Minister, oder gar ein Premier-Minister, ein nach den Groß-Britannischen Gesetzen unbekannter Bedienter ist, welches mit dieser Landes-Verfassung gar nicht überein kömmt, und die Freyheit in einem jeden Gouvernemente, welches es auch sey, zu unterdrücken abzielet. Da der Ritter Walpole seit vielen Jahren sich also bewiesen, und sich die vornehmste, um nicht zu sagen, die eintzige Direction der Geschäffte in verschiedenen Theilen der Administration angemasset, so folget, daß man dem König den Rath ertheilen müsse, einen vor Se. Majest. und vor das Königreich so gefährlichen Minister abzusetzen.

2.) Dieweil bey diesen Streitigkeiten sich viele Beyspiele hervor gethan, welche vor das allgemeine Interesse von einer sehr grossen Wichtigkeit sind, wie dieser Minister die übermäßige Gewalt, davon er sich Meister gemacht, besonders bey Verwaltung des öffentlichen Schatzes gemißbrauchet habe; Da dieses Königreich in den letzten zwantzig Jahren die größten Anlagen, so niemahls zur Friedens-Zeit auferleget worden, bezahlet hat, und nichts destoweniger die öffentlichen Schulden sich bey nahe auf eben dem

Fuß

Fuß befinden, als sie gewesen, da er das Schatzmeister-Amt erhalten; und man trifftige Ursachen zu glauben hat, daß die Civil-Liste die wichtigste, so man jemahls der Crone zugestanden, vor jetzo auch mit Schulden beladen sey.

3.) Dieweil in den vorhergehenden Streitigkeiten deutlich dargethan, daß die Armee, welche diesem Königreiche einen grossen Aufwand verursachet, und die von dem Parlemente zur Vertheidigung der Nation verwilliget worden, nicht im geringsten zu den militairischen Endzwecken, sondern zu besondern Absichten der Belohnungen und Strafen, und, um bey den auswärtigen Wahlen und über die innerlichen Berathschlagungen einen Einfluß zu haben, verwendet worden.

4.) Dieweil es unmöglich ist, daß die unbeschreiblichen Summen, welche man auf verschiedene Stücke zu dem See-Dienst verwilliget, treulich verwendet worden, da man in den letzten 6. oder 7. Jahren, in Ansehung der Ausbesserung und Wiederaufbauung unserer Schiffe, so viel Geld zugestanden, daß es würde zugereicht haben, die gantze Flotte von Groß-Britannien wiederum aufzubauen, von den Schifs-Boden den Anfang zu machen, und sie völlig in tüch-

tüchtigen Stand zu setzen, dieselben in die See lauffen zu lassen; Nichts destoweniger aber es eine bekannte Wahrheit ist, daß seit dem Anfange dieses Krieges sie sich in einem so schlechten Stand befunden haben, als man sie bey Menschen Gedencken jemahls angetroffen, viele derselben kaum zu der Verrichtung bey Spithead gebraucht werden können, und einige vorhanden gewesen, welche, da sie aus dem Fluß unter Seegel gegangen, um auswärtig ihrer Bestimmung nach Dienste zu thun, mit genauer Noth bis zu den kleinen Häfen von Portsmuth oder von Plymouth fahren, oder, um besser zu reden, flössen können.

5.) Dieweil unsere Meynung dahin gehet, daß das Verhalten des Ritters Robert Walpole in den auswärtigen Geschäfften, während dem Lauffe seiner Administration, den Verderb des Gleich-Gewichts der Gewalt von Europa, in Ansehung der Vergrösserung des Hauses von Bourbon, bey vielen Vorfallenheiten, besonders durch die Hinzufügung von Lotthringen, der Erniedrigung des Oesterreichischen Hauses durch den Verlust eines Theils des Hertzogthums von Mayland und des gantzen Königreichs beyder Sicilien, zuwege gebracht hat.

6.) Die-

6.) Dieweil es eine unstreitige Wahrheit ist, daß man den Spaniern verstattet, sich ein Stück Landes, welches zu unserer wichtigen Vestung Gibraltar gehörig, und wovon dieses Königreich den Besitz, Krafft des Utrechtischen Tractats, bis zu der letzten Belagerung dieses Platzes gehabt, ruhig zu bemächtigen; und dem zu Folge die Spanier auf eben diesem Striche Landes Vestungs-Wercker und Batterien aufgeworffen, welche uns des Gebrauches des Meerbusens von Gibraltar vieler Vortheile halber, die wir daraus ziehen können, beraubet, und unsere Schiffe genöthiget, seit der Zeit in einem zum anckern unbequemen und gefährlichen Ort, unter den Mauren der Stadt, den Ancker zu werffen; Ein um destoweniger unverantwortliches Verfahren, dieweil, da kurtze Zeit darauf ein Englischer Admiral nach Cadix mit einer mächtigen Escadre geschicket wurde, derselbe, anstatt die Spanier in dem Besitz dieses Stück Landes zu stören, ihre Trouppen nach Italien begleitete; Welches denn zu sehr starcken Argwohn Gelegenheit geben muß.

7.) Dieweil aus den Schrifften der Zoll-Commissarien dargethan worden, daß der Ritter Walpole, da er seit vielen Jahren zu der Handlung, welche man bey dem Hafen

von

von Duynkirchen mit dieser Nation treibet, durch die Finger gesehen, den 19. Artickel des Utrechtischen Tractats aus den Augen gesetzet habe; Wobey er denn um destoweniger zu entschuldigen, da niemand mit mehrerer Hefftigkeit sich wider die Verfasser des Utrechtischen Tractats, als er, erkläret hat, dieweil sie Franckreich in den meisten Artickeln, worauf er bestünde, favorisiret hätten; und folglich wäre es seine Schuldigkeit, über die unverbrüchliche Nachlebung derjenigen Artickel, so zu dem Interesse der Crone und der Nation stipuliret worden, vest zu halten.

Die Pairs, so diese Protestation unterzeichneten, waren die Lords:

Bridgewater, Westmoreland, Macclesfield, Halifax, Richard Bischof von Liechtfield und Coventry, Richard, Bischof von Lincoln, Bucleigh, Beaufort, Gower, Mansel, Cobham, Clinton, Denbigh, Falmouth, Talbot, Berkshire, Aylesford, Ward, Bedford, Carliste, Bathurst, Exeter, Haversham, Greenwich, Abingdon, St. Johann Blet Bruce, Chesterfield und Hereford.

Als der vorgeschlagene Entschluß durch den Hertzog von Marlborough, war genehm ge-

gehalten worden, so gab er zu einer andern Protestation, deren Ursachen folgende waren, Gelegenheit.

1.) Der öffentliche Nutzen könne die Absetzung einer Person, so mit einer Bedienung bekleidet, nothwendig machen, ohne daß man diese Absetzung vor eine Strafe halten könne.

2.) Man könne nicht sagen, daß es in Ansehung des Ritters Walpole an Beweißthümern gefehlet, dieweil die Tractaten und die Schrifften, bey welchen man geblieben, und die öffentliche allgemeine Wissenschafft der Begebenheiten, die angeführt worden, einen gantzen Hauffen Zeugnisse wider ihn auf brächten.

3.) Es sey zu befürchten, daß in der Folge ein boßhaffter Minister bey seiner Bedienung in Sicherheit zu seyn sich einbilde, wenn er nicht persönlich vor das Gerichte des Ober-Hauses geführet werden könne, und wenn die lebhafften Zeugen, wider ihn nicht aufgeführet werden konten.

Sie verlangeten, daß die durch den Entschluß ausgesprochene Proposition, ob sie gleich, dem Grunde nach, unstreitig war, auf

den Fall, davon die Rede wäre, nicht zu appliciren sey. Die Lords, welche diese Protestation unterzeichneten, waren eben diejenigen, so bey der vorhergehenden gewesen, ausgenommen der Graf von Sandwich, welcher annoch derselben beytrat.

Die Parthey arbeitete seit langer Zeit daran, die Gewalt des Hofes in dem Parlemente zu verringern, und zu verhindern, daß eine sehr grosse Anzahl Bediente Sitz und Stimme darinne hätte. Sie hatte eine Bill unter folgenden Namen in Vorschlag gebracht: **Acte, die Freyheit des Parlements, durch die Einschränckung der Anzahl der Bedienten, so in der Camer der Gemeinen würden Sitz und Stimme haben können, besser zu versichern.** Da diese Bill in dieser Cammer war genehm gehalten worden, so muste solches annoch in derselben der Pairs geschehen. Man brachte daselbst in Vorschlag, sie in einer Comite zu untersuchen. Die Proposition wurde von 63. Stimmen gegen 44. verworffen, und folglich zerscheiderte diese Bill. Die Herren, so ihr das Wort würden gesprochen haben, legten folgende Protestation ein:

1.) Dieweil unsere Verfassung diese Bill als eine der vornehmsten Sicherheiten anzeiget; Der Verstand dieser Verfassung aber in sich hält, daß ein rechtmäßiges Gleich-Gewicht und eine vernünfftige Independentz von den 3. verschiedenen Partheyen von der höchsten Gewalt Gesetze zu geben vorhanden wäre; und dieser Verfassung nicht ohne Gefahr zuwider gehandelt werden kan, wenn diese Partheyen eine vor der andern dependent werden und sie gäntzlich aufgehoben werden müsse, wenn zwo von der dritten dependiren.

2.) Dieweil die Präcaution dieser Bill heutiges Tages um desto unumgänglicher scheinet, da der Bedieuungen eine übermäßige Anzahl geworden, und man nach der Kunst Divisiones und Subdivisiones gemacht, ja sie auf eine Art und Weise vermehret, daß nicht weniger als zwey hundert Bedienungen anzutreffen, so unter den gegen wärtigen Gliedern der Cammer der Gemeinen ausgetheilet sind, und, woferne man diese Anzahl der Bedienungen, nach eben der Proportion, wie man seit dem Ende des letzten Jahr-Hunderts gethan, zu vermehren fortfähret, das Leben noch zureichen wird, um abzunehmen, wie in Ermangelung dieser Bill eine beständige Regierung der Mit-Glieder, so in Bedienungen stehen, sich unter

dem

dem Namen des Parlements versammlet, das Unrecht vest zu setzen und zu autorisiren, anstatt es abzuschaffen, die Anstalten des Hofes, ohne eingezogener Nachricht, blindlinger Weise genehm zu halten, die Minister vor den Untersuchungen und Verfolgungen in Sicherheit zu setzen, und das Geld, ohne Rechnung zu fordern oder zu wissen worzu, zu zugestehen.

3.) Dieweil, ob wir gleich nicht schlechterdings behaupten, daß die Bedienungen nothwendiger Weise bey den Stimmen und bey dem Verhalten der Herren Mit-Glieder der Cammer der Gemeinen einen Einfluß haben, wir nichts destoweniger nicht behaupten können, daß sie es niemahls thun werden, und zwar in Ansehung, da eine Erfahrung, welcher wir uns lieber erinnern, als besonders erwähnen wollen, uns auf den rechtmäßigen Argwohn dieses ansteckenden Einflusses in die vorhergehende Parlementer, alwo fast alle Personen, so mit Bedienungen versehen, unverändert eben derselben Parthey öffters wider die bewusten und notificirten Meynungen ihrer Comittenten, und öffters wider ihre eigene insbesondere gethanene Erklärungen, ihre Stimmen gegeben haben, und sobald einige den Muth besessen, den Absichten des Ministerii nicht zu folgen, man denselben

alsobald ihre Bedienungen genommen habe, bringet. Auf solche Weise glauben wir, daß es nothwendig sey deshalb zu wachen, damit die künfftigen Parlementer nicht eben dergleichen Proben ausgesetzet, noch die Verfassung Gefahr lauffe, umgeworffen zu werden.

4.) Dieweil, wenn man auch einig wäre, daß diese Bill einiger massen die Freyheit der Wahls-Personen, in Ansehung des neuen Parlements, einschräncke, doch dieser Einwurf bey dieser Gelegenheit keinen Nachdruck finde, dieweil jedes Gesetz einiger massen eine Einschränckung der natürlichen Freyheit eines Menschen, nichts destoweniger aber rechtmäßig errichtet ist, da es zu dem Wohle eines jeden was beyträgt; Auf solche Weise es nur diejenigen seyn können, die Lust haben dürfften, die Freyheit zu mißbrauchen, welche eine Unruhe würden empfunden haben, sich demselben zu unterwerffen. Jn übrigen, wenn die Stimmen der Wahl-Personen von Groß-Britannien von einem Einfluße nicht gewonnen und gelencket würden, sie selten einstimmig seyn dürfften, Personen zu wählen, welche öffentliche Creaturen von Ministerio sind, und bekannter Weise von dem Hofe dependiren, indem die Wahl-Personen von diesen Personen mehrentheils gar keine Wissenschafft haben.

Da

Da nun in einem Jahr-Hundert, alwo die Verschwendung und das Verderben der Sitten einander die Hand bieten, es mehr als zu sehr zu befürchten, daß das Volck an verschiedenen Oertern durch das Geld sich gewinnen lasse, seine Stimme denjenigen zum Besten zu geben, welche es mit Schmach und Verachtung verwerffen würde, wenn dessen Meynungen gäntzlich frey wären, so scheinet es der Nothwendigkeit zu seyn, der Freyheit eines jeden diese rechtmäßige und der Verfassung gemässe Einschränckung, als das eintzige Mittel, die Freyheiten der gantzen Nation überhaupt zu erhalten, vest zu setzen; Worbey denn nichts verhanden, so nicht durch Beyspiele gerechtfertiget worden, weil durch die vorhergehende Acten des Parlements den Wahls-Personen bereits die Freyheit genommen worden, Männer auszulesen, so mit gewissen wichtigen Bedienungen bekleidet, und in der Acte unsere Verfassung beyzubehalten, da wir die Crone bey jetziger regierenden Königlichen Familie vest gesetzet, eine Clausul enthalten, welche zum Gesetze machet, daß **keine Person, es mag eine seyn welche es wolle, so mit einer Bedienung versehen, fähig seyn soll, zu einem Mit-Gliede der Cammer der Gemeinen auserlesen zu werden.**

Wenn diese Clausul seit dem widerrufen worden, so ist es nicht anders geschehen, als zu gleicher Zeit die Präcaution einer Acte zu der Einschränckung der mit Bedienungen versehenen Mit-Glieder, einzuführen; und gedachte Präcaution solte um destomehr statt finden, da man in der Cammer der Gemeinen Personen eingesetzet, so mit weit geringern Bedienungen versehen, als diejenigen, deren Ausschlüssung durch verschiedene Acten ausgesprochen worden. Es ist in der That gantz und gar unzulässig, daß die untersten Bedienten, welche in den Gerichten Herren haben, in deren Gegenwart sie nicht die Freyheit besitzen, sich nieder zu setzen, in der Versammlung des Staats zugelassen werden, und daselbst das Verhalten eben dieser Herren tadeln können.

5.) Dieweil die Freyheit des Parlements auf keine Weise durch die allen Mit-Gliedern der Cammer der Gemeinen, so Bedienungen haben, obliegende Verbindlichkeit versichert scheinet, von neuen wiederum erwählet zu werden, dieweil diese abermahlige Erwählungen der Bestechung, wie die Erfahrung bezeiget, unterworffen werden.

6.) Dieweil, da die Gemeinen diese Bill bis zum dritten mahle in den vorhergehenden

Ver-

Versammlungen verworffen, und sie in dieser letzten dieselbe der Cammer der Herren, ohne den geringsten Widerspruch, überschicket, so scheinet es, daß sie, entweder aus Uberzeugung der Nothwendigkeit, einer dergleichen Bill die Gewalt zu geben, oder aus Hofnung, daß sie würde in dem Ober-Hause verworffen werden, also verfahren haben; und daß ein oder der andere Bewegungs-Grund die Herren, dieser Bill die Gewalt zu geben, entweder die guten Meynungen des ersten Bewegungs-Grundes zu unterstützen, oder durch eine rechtmäßige Rache der Verachtung, welche der letzte Bewegungs-Grund von dem Ansehen und der Würde ihrer Cammer in sich fasset, verbinden müste.

7.) Dieweil, da wir bey dem Ende dieses Parlements uns befinden, es die höchste Zeit ist, die Indepedentz und Freyheit des zukünfftigen Parlements vorzusehen. Wir nehmen demnach mit der grösten Bestürtzung wahr, daß man diese Bill mehr durch eine Theilung, als durch Streitigkeiten, nicht so wohl, Krafft der angeführten Gründe, als durch die Anzahl und Menge derjenigen, so widersprochen, fallen lassen; Allein, es mögen unsere Bemühungen vor die künfftige Sicherheit dieser Verfassung so schlechten Fortgang haben als sie wollen; Es

mag unser Verlangen in Ansehung der Untersuchung der vorgegangenen und gegenwärtigen Transactionen so vergeblich seyn, als es wolle; Es mögen unsere Versuche den üblen Bezeigen ins künfftige durch eine Strafe des begangenen und durch Absezung desjenigen, so davon der Urheber ist, vorzukommen, so umsonst gewesen seyn, wie sie wolle: so haben wir doch wenigstens diesen Trost, unsere Namen der Nachkommenschafft zu überlassen, und darzuthun, wie wir die Anstalten, vor welche das gegenwärtige Jahr-Hundert seinen Abscheu zur Gnüge bezeuget, und wovon das instehende Jahr-Hundert, nach gnugsamer Wahrscheinlichkeit, die betrübten Folgen wird empfinden können, gemißbilliget haben.

Man hat wahrgenommen, wie weit sich die grossen Anstalten wider den Ritter Walpole erstreckten. Er erhielt einen völligen Sieg, und eine Uberlegenheit, darüber seine Feinde in Erstaunen gesetzet wurden. Über seine gewöhnliche Freunde konten selbst einige von der gegenseitigen Parthey nicht ohne Verdruß die allzuhoch getriebene Art ansehen, womit man ihn durch hefftige Straff-Reden, ohne Beweißthümer wider ihn anzuführen, an-

angriff. Sie hatten sich vermuthet, daß man zum wenigsten einige hervor bringen würde; Sie wurden aber in Erstaunen gesetzet, da sie nichts weiter als hefftige Reden höreten. Einige begaben sich hinweg, damit sie nicht an den vielen Schelten und Schmähen Theil nehmen möchten, darüber ihre Bescheidenheit stutzte; Andere blieben da, und gaben wider die Proposition ihre Stimmen. Man bemerckte, daß nicht ein eintziger Toris sie mit seiner Stimme unterstützte. Die Uberlegenheit in der Cammer der Gemeinen bestund in 290. wider 106. Stimmen. Diese Streitigkeiten daureten darinne bis um 4. Uhr des Morgens.

Die Parthey hatte sich zweene grosse Gegen-Stände vorgesetzet: einen, dem Ritter Walpole den Credit zu benehmen, damit er in der Folge in dem Königreiche bey den neuen Wahlen nicht mehr eben den Einfluß habe; den andern, diejenigen von der Cammer, so zum Besten seiner votiret, der Verachtung, so man ihm über den Hals zu ziehen glaubete, theilhafftig zu machen. Man hatte vor, davon eine Liste drucken zu lassen, um ihre Namen der Nation gehäßig zu machen, und dadurch

durch zu verhindern, daß in der Folge die Städte und Flecken, dem es gehöre, die Mit-Glieder auszulesen, mehr Widerwillen vor die neuen Representanten in den neuen Parlementen bezeigten. Da die Proposition unter vielen Lermen verworffen worden, so wurde dieses Vorhaben lächerlich, und statt, daß der Ritter einigen Schaden an seinen Credit davon gelitten, gieng derselbe mit grösserer Gewalt, als er jemahls besessen, aus dem Parlemente, und seine Feinde erfuhren bey dieser Gelegenheit, wie viel geringer ihr Credit gegen den seinigen wäre.

Es wurde auch in dem Parlemente das Staats-Geschäffte der Erb-Folge in den Erb-Ländern des Kaysers in Berathschlagung gezogen. Als den 19. April der König sich dahin begeben hatte, redete er die beyden Cammern mit folgenden Worten an;

Mylords und Edle,

„ Bey Eröffnung dieser Seßion benachrichtigte ich euch den Tod des Kaysers, und meine Entschlüssung, uber die Verbindungen zu halten, worinne ich mich befinde, das

„ Gleich-

„ Gleich-Gewicht der Macht und die Freyheiten von Europa bey dieser wichtigen Gelegenheit zu behaupten. Die Versicherungen, die ich von eurer Seite auf solche Eröffnung erhalten, kamen dem Eifer und dem Nachdruck zu, den dieses Parlement vor die Behauptung der Ehre und des Interesse meiner Crone, meiner Reiche und der gemeinen Sache von sich blicken lassen.

Der Krieg, der seit dem ausgebrochen, und der in einen Theil der Oesterreichischen Herrschafften gezogen worden, und die verschiedenen und weitläufftigen Anforderungen, die man auf die Succeßion des verstorbenen Kaysers öffentlich gemacht hat, sind neue Begebenheiten, welche eine um so viel ausserordentlichere Aufmercksamkeit und Sorgfalt erfordern, als sie Europa in einen blutigen Krieg ziehen, und folglich die Lande der Printzen, die sich vor die Behauptung der Pragmatischen Sanction intereßiren werden, einer augenscheinlichen und unmittelbaren Gefahr unterwerffen können. Die Köni-
„ gin von Ungarn hat bereits um die 12000. Mann

„ Mann, die durch den Tractat ausdrück-
lich stipuliret worden, Ansuchung thun las-
sen. Hierüber habe ich begehret, daß der
König von Dännemarck, und König von
Schweden, als Land-Graf zu Hessen-Cas-
sel, ihre Corps Trouppen, davon jedes in
6000. Mann bestehet, marschfertig halten
möchten, um Ihro Ungarische Majestät
beyzuspringen. Ich bin auch auf Aus-
findung anderer Mittel und Wege bedacht,
welche geschickt sind, allen gefährlichen Ab-
sichten und Unternehmungen, die man zum
Behuff einiger ungerechten Anforderung,
zum Nachtheil des Hauses Oesterreich, be-
ginnen oder forttreiben möchte, vorzubau-
en und zu widerstehen. Bey diesen un-
gewissen und verworrenen Umständen der
Sachen, könten binnen der Zeit, da we-
gen des bevorstehenden Schlusses des Par-
lements mir unmöglich wäre, euren Rath
und Beystand zu haben, viele Fälle dar-
zwischen kommen, welche mich nöthigen
dürften, zu Behauptung der Pragmati-
schen Sanction grössere Kosten aufzuwen-
den. Bey so beschaffenen weit aussehen-
den Conjuncturen habe ich vor dienlich er-
„ achtet, diese wichtige Betrachtungen euch

vor-

„ vorzulegen und die Concurrentz meines Parlements zu begehren, mich in den Stand zu setzen, auf die kräftigste Weise die Königin in Ungarn unterstützen zu helffen, durch alle billige Mittel dem Verfalle des Hauses Oesterreich vorzukommen, und die Freyheiten und das Gleich-Gewichte der Macht von Europa zu erhalten.

Edle, des Unter-Hauses!

„ Ich muß auch bestens erinnern, mir die Subsidien zu verwilligen, welche zu diesen Absichten erforderlich seyn können. Die billige Vorsorge und Fertigkeit, die ich zu Treffung der nöthigen Anstalten vor das allgemeine Beste und unser gemeinsame Sicherheit stets in euch gefunden, machen, daß ich an eben der guten Gesinnung, und eurer Zuneigung bey dieser Gelegenheit nicht zu zweiffeln habe.

Mylords und Edle!

„ Ich bin versichert, daß ich nicht nöthig habe, davon mehr zu sagen, um euch die

Be-

„ Betrachtungen bestens zu empfehlen, welche so nothwendiger Weise aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der Sachen entstehen. Ich will nur hinzusetzen, daß, was vor Kosten man auch bey dieser Gelegenheit aufzuwenden, gemüßiget werden dürfte, man dieselben so sparsam, als möglich, einrichten, und den künftigen Parlement eine Rechnung davon vorlegen werde.

Diese Anrede machte viel Aufsehen und gab zu einigen Streitigkeiten in den Ober-Hause Gelegenheit, ehe man über die Adresse, so man dem König überreichen würde, ihm Danck abzustatten, berathschlagete. Der Lord Carteret glaubte in dieser Rede gewisse Ausdrückungen anzutreffen, welche Franckreich allzudeutlich betrafen. Er wünschte, daß man über diese Oerter überhin gienge, ohne ihrer zu gedencken. „Wir „ sind, sagte er, mit einer Puissantz die nicht mit verächtlichen Augen anzusehen, in Krieg begrieffen, und wir befinden uns mit einem Hofe, von dem man weit mehr zu befürchten, und den Spanien aufs äusserste um Beystand angesucht, in sehr ungewis-

„ wissen Umständen. Der Hof zu Madrit vermercket, daß unsere See-Macht der seinigen überlegen, so bald wir uns derselben auf eine zuträgliche Art bedienen. Se. Maj. haben den weisen Entschluß gefasset, die Spanier in America anzugreiffen; Ein Entschluß, welcher den Frantzosen natürlicher Weise sehr empfindlich seyn muß. So lange wir inzwischen diese letzteren weder drohen noch antasten, so können sie nicht den geringsten Vorwand finden, unseren Krieges-Operationen etwas vorzuschreiben oder ihnen Gräntzen zu setzen. Wir müssen demnach bedacht seyn, ihnen so gar den geringsten dergleichen Vorwand zu benehmen. Wir müssen uns einig und allein an unsern Feind halten, und ohne Nothwendigkeit eine weit fürchterlichere Puissantz nicht zum Zorn reitzen.

Erwegen sie, Mylords, daß Franckreich bis auf die ietzige Zeit uns keine ordentliche Krieges-Declaration gethan. Wir wissen aber, wie Franckreich in unsere Streitigkeiten mit Spanien interreßiret sey; „ folglich müssen wir sehr behutsam gehen,

es

„ es nicht auffordern, sondern unserer Rache an Spanien allein Gräntzen setzen. Wenn Franckreich von sich selbst in diesem Krieg sich mengen will, so müssen wir uns bemühen, unsere Kennzeichen der Billigkeit und der Bescheidenheit zu vertheidigen, und es demselben zur Nothwendigkeit machen, sich am ersten zu erklären. Dieserwegen, Mylords, gestehe ich ihnen, daß wenn ich die Ehre gehabt hätte, über den Entwurf der Rede, mein Gutachten zu geben, so würde ich diesen Ort, welcher so augenscheinlich auf Franckreich zeiget, nicht vor gut gehalten haben; Aus eben der Ursache bin ich der Meynung, daß man auf diese Stelle der Anrede in unseren Adressen nicht gerades Weges antworte. Wenn der Frantzösische Hof Se. Maj. durch einige Unternehmung aufgefordert, wenn derselbe Drohungen gethan, oder eine schmähliche Sprache geführet, wenn sein Ministerium uns eine anstößige Schrifft oder Manifest überschicket, so würde der König dasselbe dieser Camer sonder Zweiffel mittheilen lassen, um deshalb ihr Gutachten zu erhalten. In diesem Falle würde ich der erste seyn, ein dergleichen Be-

zei-

„ zeigen zu verdammen, und eine Adresse, so voll von Eiffer und Tapfferkeit, vor den Dienst Sr. Majestät in Vortrag bringen. Wir werden vielleicht diese Gelegenheit bald in Händen haben, und alsdenn uns in den hefftigsten Ausdrückungen, welche wir vor dienlich erachten werden, heraus lassen können; Allein, ich glaube nicht, daß es uns zukomme, es vorjetzo zu thun. Also wollen wir keinen Hof ins besondere bemercken. Wir wollen uns des allgemeinen Ausdrucks der Feinde Sr. Maj. bedienen; Dieses ist in der That die der Würde des Parlements zuträglichste Sprache.

Allein, Mylords, wir solten in Erwegung ziehen, daß Se. Maj. annoch andere Ursachen haben kan, um sich nicht deutlicher, in Ansehung Franckreichs, auszudrücken. Das Absterben des Kaysers von Teutschland hat die Gestalt der Staats-Geschäffte auf dem vesten Lande überaus verändert. Kein Mensch kan die Parthey voraus sehen, welche die Europäischen Höfe ergreiffen dürfften; Ich stehe in den „ Gedancken, wie es vor die Freyheit von

„ Europa wichtig sey, daß die Pragmatische Sanction unterstützet werde; Allein, wenn diese Unterstützung die eintzige Sache ist, welche uns Furcht und Unruhe bey dieser Gelegenheit verursachet; so kan ich nicht umhin, sie vor vergeblich und ungegründet zu halten. Die Pragmatische Sanction ist eine vor das Interesse aller Europäischen Höfe so zuträgliche Anordnung, daß ich überzeuget bin, wie es unmöglich sey, daß sie eine eintzige Puissantz aus den Augen setze. Franckreich selbst, wenn dasselbe sein Interesse kennet, kan nicht Umgang nehmen, das seinige beyzutragen sie zu unterhalten, und kan sie nicht beeinträchtigen, ohne sich der schmählichen Verletzung der Treue und des Glaubens schuldig zu machen. Ich bin überzeuget, daß dieses sich niemahls zutragen werde, denn der Cardinal Minister von Franckreich ist nicht nur, wie die Frantzosen sagen, eine ehrerbietige Person, sonder wird auch in Ehren gehalten. Das Mittel dieses zuwege zu bringen, bestehet darinne, daß er mit Standhafftigkeit und Verstand verfähret, und wenigstens alle Wahr-„ scheinlichkeiten der Gerechtigkeit beybehält.

„ hält. Wenn Se. Eminentz das geringste unternehme, die Pragmatische Sanction zu beeinträchtigen oder umzustossen, so müste er selbst in dem Augenblick allen Egard vor die Gerechtigkeit und selbst vor das Interesse seines Herren bey Seite setzen, dieweil Franckreich die Pragmatische Sanction nicht nur erkannt, sondern so gar auf die nachdrücklichste Art bestätiget hat. Der Cardinal wird demnach nicht wollen dieser Anordnung sich widersetzen, und dadurch allen seinen Credit und alle sein Ansehen, welches er sich in- und ausserhalb dem Königreiche erworben, zu verlieren sich ausstellen; Denn ein solches Unternehmen würde unstreitiger Weise der gantzen Frantzösischen Nation gehäßig fallen, und verursachen, daß alle Stände von Europa sich demselben zu widersetzen die Waffen ergreiffen würden. Unter der Zeit, da ich mich ausserhalb dem Königreiche befunden, habe ich manchmahl Mühe angewendet von der Beschaffenheit der Pragmatischen Sanction Wissenschafft einzuziehen, und wahrgenommen, wie sie kein neuer Entwurf, als man gemeiniglich davor hält, sondern eine Reichs-
„

„ Verfassung, welche zu Zeiten des Kaysers Leopoldi, des Vaters Caroli VI. gemacht worden sey. Dieser Monarche glaubte, daß die Pragmatische Sanction das einzige Mittel wäre, die Freyheit des Reichs und von Europa überhaupt zu erhalten. Leopoldus communicirte vor ohngefehr 40. Jahren diesen Entwurff seinen beyden Printzen, welche nachhero Kayser wurden, und ihn genehm hielten. Der Kayser gab ihn unter die Hände seiner Minister, welche ihn auf dem Reichs-Tag in Vortrag brachten, allwo er alle Gültigkeit, welche das Teutsche gesammte Reich ihm zu geben in Stande war, erhielt.

Allein, nach dem Absterben Leopoldi, da sein ältester Printz und Nachfolger Josephus keine männliche Erben hatte, so entstund, in Ansehung der Gerechtsamen, welche die Ertz-Hertzoginnen die Printzeßinnen Josephi fordern konten, einiger Zweiffel. Dieserwegen errichtete der verstorbene Kayser Carolus VI. sieben Jahr nach Erlangung der Kayserlichen Crone, seiner männlichen als weiblichen Nachkommen- „ schafft zum Besten, eine neue Pragmatic, und

„ und dieselbe wurde in einem Rathe, so man dieserwegen zu Wien hielt, genehm gehalten. Sechs Monathe darauf wurde diese Pragmatic in alle Erb-Länder gesendet, wo sie durch einen Eyd von allen Ständen und Obrigkeiten angenommen und bestätiget wurde. Unsere Verweigerung, sie zu garantiren, und einige andere Umstände, weswegen der Kayser mehr als zu sehr Ursache hatte, empfindlich zu seyn brachten im Jahr 1725. den berüchtigten Wienerischen Tractat zuwege, durch welchen sich Spanien, Krafft des 12ten Artickels, verbindlich machte, die Pragmatische Sanction zu garantiren. Wir schoben die besondere Garantie dieser Anordnung bis in das 1731. Jahr auf, da wir uns würcklich durch den 11. Art. des andern Wienerischen Tractats darzu anheischig machten. Man konte die Holländer vor das folgende Jahr nicht überreden, darzu zu treten, und es geschahe durch die Geschicklichkeit des ansehnlichen Lords, des Grafen von Chesterfield, da sie dieselbe unterschrieben. Dieser edle Lord that noch mehr, er machte die Nothwendigkeit dieser „ Verbindung durch ihr eigenes Inter-

„ esse so deutlich, daß er sie dahin brachte, eine besondere Garantie über sich zu nehmen.

Sechs Jahr vorhero, nehmlich 1726. war die Pragmatic von Moscau garantiret worden, und zu eben derselben Zeit wurde sie durch einen durchgängigen Entschluß des Reichs-Tages vor ein beständiges Gesetz und Reichs-Verfassung declariret. Da Franckreich ein so durchgängiges Zusammentreten, in Ansehung dieser Anordnung, wahrnahm, so vermerckte es, wie es auch darzu seine Einwilligung geben müste, und, nach vielen Schwürigkeiten und Verweigerungen, entschloß es sich die Pragmatic durch den Definitiv-Tractat, so zwischen demselben und dem Kayser unterzeichnet wurde, zu garantiren.

Hieraus erhellet, daß die Pragmatische Sanction, von Seiten Franckreichs keine Gefahr lauffen könne, es wäre denn, daß wir dasjenige zum voraus setzten, was man niemahls unter so ehrerbiethige Puissan-
„ tzen voraus setzen soll, wie sie die feyerlichsten

„ sten Verbindungen brechen würden. Wenn wir demnach unseren Adressen einige Stellen einverleiben, wie wir vermutheten, daß Franckreich eine so wenig rühmliche That verrichten würde, so könnten daraus gefährliche Folgen erwachsen.

Endlich, Mylords, werde ich mir die Freyheit nehmen zu sagen, daß, wenn diese Cammer ihre Einwilligung zu den vorgeschlagenen Adressen giebt, so handeln wir wider die gesunde Staats-Klugheit. Wir werden vielleicht eine mächtige Puissantz zum Unwillen bringen, welche unsere unzeitige Muthmassungen zum Vorwand nehmen könnte, etwas sehr nachtheiliges wider unsere Nation und das Gleich-Gewicht der Macht von Europa zu unternehmen. Und wer weiß, wie sie diese Adresse anwenden könnte, ihren Bunds-Genossen einen Muth einzuflössen, so dadurch aufgebracht werden könten, sie möchten in übrigen so viel Neigung haben, als sie wolten, unsere Freunde zu bleiben, oder wenigsten sich in dieser Streitigkeit nicht zu mengen.

„ gen.

Der Leser hat unsere Anmerckungen nicht nöthig, die Vernunfft-Schlüsse, welche der Lord in dieser Rede angewendet, zu schätzen. Seine Art und Weise, das Verhalten von Franckreich, in Ansehung der Pragmatic, zu betrachten, läst zur Gnüge wahrnehmen, daß er die Umstände nicht zum voraus gesehen, so diese Crone dahin gebracht haben, sich von einer Garantie loß zu machen, worzu sie sich nur zuletzt anheischig gemacht hatte; und da sie dem Publico die Umstände der Bewegungs-Gründe, so sie gehabt, dem Churfürsten von Bayern, ihrem Alliirten, beyzustehen, noch nicht bekannt gemacht, so würde es eine Ubereilung seyn von ihrem Verhalten, in Ansehung der Gedancken, so der Lord Carderet darüber hatte, da er glaubte, daß man dem Beyspiele von Engelland, durchgängig Folge leisten würde, welches der Ausgang noch nicht bestätiget, ein Urtheil zu fällen. Wir wollen diese Streitigkeit Stück vor Stück nicht durchgehen, worinne viele vortrefliche Sachen vorgebracht wurden. Es würde uns zu weit führen. Wir wollen auf einmahl zu den Adressen der beyden Cammern schreiten. Dieselbe der

Her-

Herren werde folgender massen abgefasset:

Wir die getreuesten und gehorsamsten Unterthanen Ew. Majestät die geistlichen und weltlichen im Parlement versammleten Lords, bitten um Erlaubniß, Ew. Maj. vor Dero gnädigste Rede vom Thron, und vor die Aufmercksamkeit und Vorsorge Ew. Majestät, vor die Erhaltung des Gleich-Gewichts der Macht, des Friedens und Freyheiten von Europa, wovon die Ruhe und Sicherheit dieser Reiche so sehr abhanget, allerunterthänigst zu dancken. Wir können nicht anders, als unser Mißfallen bezeigen, da wir sehen, daß sich der Krieg entzündet, und man ihn in einen Theil der Oesterreichischen Herrschaften gebracht habe: und wir erkennen die Weißheit Ew. Majestät in der Entschliessung, die sie kund zu thun geruhet, die Pragmatische Sanction handhaben, und der Königin in Ungarn beystehen zu wollen.

Ew. Majestät versichern wir, daß, woferne es die Nothwendigkeit erheischen solte, fernere Kosten vor eine so gerechte Sache anzuwenden, Ew. Majestät sich auf unsre eyfrige und Neigungs-volle Concurrenz verlassen können, um Dieselben in den

„ Stand zu setzen, auf die kräftigste Weise die Königin von Ungarn unterstützen, uñ durch alle zuträgliche Mittel die Umstürtzung des Hauses Oesterreich, das mit der Britannischen Cron von Alters her ein natürlicher Bunds-Genosse ist, hindern zu helffen.

Wir achten uns bey dieser Gelegenheit selbst verbunden, das Bekänntniß von unsrer schuldigen und unverbrüchlichen Treue zu widerholen, und Ew. Majestät die kräfftigsten Versicherungen zu geben, daß, wenn etwa ein Theil von Dero Herrschaften, ob er gleich nicht zur Cron Groß-Britannien gehörig, durch irgends einen Printzen oder eine Macht, welche es auch sey, wegen der gerechten und nothwendigen Mesuren, die Ew. Majestät zu Behauptung der Pragmatischen Sanction genommen oder nehmen werden, angetastet werden solte, wir entschlossen sind, alle unsere Kräffte zu Beschützung dieser Ew. Majestät Herrschafften, gegen alle dergleichen „ Gewalt und Angriffe, anzuwenden.

Der König antwortet folgender gestalt auf diese Adresse:

Ich

„ Ich dancke euch von Hertzen vor diese getreue Adresse, welche mit gegenwärtiger Beschaffenheit der Staats-Sachen sowohl übereinkömmt. Den Antheil, welchen ihr nehmet, die Königin von Ungarn zu helfen, und das Oesterreichische Hauß zu unterstützen, ist mir überaus angenehm.

Die Versicherungen, welche ihr mir in Ansehung meiner auswärtigen Domainen gebet, sind starcke Kennzeichen eurer gegen mich tragenden Liebe, und ihr könnet euch die Rechnung machen, wie ich mich des Vertrauens, so ihr in mich setzet, nicht anders zu Nutze machen werde, als die Pragmatische Sanction zu vertheidigen, und die Freyheiten und das Gleich-Gewicht von Europa, wie auch unser allgemeines Interesse und unsere Sicherheit zu erhalten. „

Wir wollen hier dasjenige bey Seite setzen, was das Interesse der Oesterreichischen Erb-Folge anbetrifft, dieweil wir diese Materie in den beyden folgenden Theilen abhandeln. Wir wollen hier bey demjenigen bleiben, was den Spanischen Krieg anbelanget, welcher damahls der grosse Gegenstand der Britannischen Nation seyn muste.

Da

Da die grosse Flotte endlich im Monath October, wir wir gemeldet, unter Seegel gegangen, so hatte sie den 1. Nov. vet. styl. einen harten Sturm ausgestanden, wodurch sieben Krieges- und dreyßig Transport-Schiffe zerstreuet worden. Allein zwey der erstern, und fünff von den letztern fanden sich wiederum zu Dominigue ein, wo die übrige Flotte glücklich ankam. Der Lord Cathe-ard starb daselbst an der rothen Ruhr, und das Commando der Trouppen zu der Verrichtung, wurde dem Mylord Wentworth anvertrauet. Ein ander Krieges- und funffzehen Transport-Schiffe langeten zu St. Christophel an, allwo der Sammel-Platz war. Die übrigen zehen Fahrzeuge befanden sich an anderen in der Nähe liegenden Insuln. Man sahe diese Farth vor glücklich an, indem auf solcher Reise nur ohngefehr 250. Mann starben. Dieses war eine geringe Anzahl auf einer so langen Farth, und unter 8200. Mann. Allein, es befanden sich viele Krancken, sowohl unter den Trouppen, als unter den Mariniers. Die Flotte ländete an der Insul von St. Christophel den 7. Jan. v. st. an; Dieselbe seegelte den Morgen darauf nach Jamaica davon ab, und den 12. hatte sie sich mit dem

Admiral Vernon vereiniget, welcher, da er diese Verstärckung erhalten, sich derselben zu Nutze zu machen eilete. Die Frantzösische Flotte lag beständig an der Insul St. Domingue. Da vier Englische Schiffe auf ihre Farth mit einbrechender Nacht vier andere Schiffe auf der Höhe des Caps Tiburon antraffen, und nicht wusten von welcher Nation sie wären, so ließ der Lord, Fitz Roi, als der älteste Capitain, ein Stücke lösen, damit sie sich zu erkennen geben möchten; Weil er aber keine Antwort erhielt, ließ er zum andern mahl scharff geladen loßbrennen, worauf eines von den unbekannten Schiffen mit fünff oder sechs Schössen von gleicher Ladung antwortete. Hierauf fiengen sie an sich einander bey nahe die gantze Nacht hindurch zu canoniren. Mit anbrechenden Tage steckten die unbekannten Schiffe Frantzösische Wimpel auf. Als man einander erkannte, hörten die Feindseeligkeiten auf, und der Lord, Fitz Roi, ließ den Frantzösischen Capitainen wissen, wie er keinen Befehl hätte, ein Schiff Sr. Allerchristlichsten Majest. anzugreiffen. Er that ferner die Erklärung, wie es ihm leyd wäre, was vorgegangen, er hätte aber nicht anders verfahren können, dieweil, da man auf sein

sein gegebenes Zeichen nicht geantwortet, er nach den allgemeinen Reguln des See-Wesens nicht ohne Ursache geglaubet, daß es feindliche Schiffe wären; Worauf sie sich in der Güte getrennet, ob sie gleich einige Todte und Verwundete gehabt hätten. Also war der Bericht von diesem Zufalle an dem Britannischen Hofe beschaffen; Allein er ist sehr unvollkommen. Die vier Schiffe befanden sich in der See. Die Englische Flotte schickte sechs Kriegs-Schiffe ab, sie zu verfolgen, nehmlich, den Printzen Friedrich, Oxford, den Löwen, den Weymouth, den August und noch eines. Die vier Schiffe steckten Frantzösische Wimpel gegen vier Uhr auf. Der Printz Friedrich, welcher einen halben Canonen-Schuß davon war, fragte sie anfänglich auf englisch, und hernach auf frantzösisch, wer sie wären, und erhielt keine Antwort. Man feuerte ein Stück loß, und hierauf noch ein anderes; Worauf ihm die Frantzosen mit Abfeurung der Stücke von der gantzen Lage antworteten, und der Printz Friedrich sich wiederum auf gleiche Weise gegen dasselbe bezeigte. Das Schiff Oxford hatte seinen Fock-Mast verlohren. Der Capitain Knowles, so den Weymouth commandirte, nahm

zu

zuerst wahr, daß es Frantzosen seyn konten, weshalb man in willens war, den Streit ein Ende zu machen; Allein, die frantzösischen Schiffe, welche im Dunckeln mit dem Feuer fortfuhren, gaben Gelegenheit, daß er so lange daurete. Die frantzösischen Officiers wollen von dem Stillschweigen nichts wissen, welches zu diesen Irrthum Gelegenheit gegeben hat. Ihre Nachrichten halten in sich, wie ein Streit entstanden, wer eine Chalouppe zuerst in die See bringen solte, damit man mit einander sprechen könte, und die Engelländer, da sie darüber verdrüßlich geworden, daß die Frantzosen ihnen dieses Vorrecht einzuräumen verweigert, hätten mit dem Feuer den Anfang gemacht. Wir wollen uns aber bey dieser Kleinigkeit nicht aufhalten. Ein weit grösserer Gegenstand rufft uns anderweitig hin.

Da der Admiral Vernon die grosse Verstärckung, so ihn der Ritter Chaloner Ogle zugebracht, erhalten hatte, war er dahin bedacht, sich derselben zu Nutze zu machen. Der glückliche Fortgang von Porto Bello flößte ihn einen Muth ein, sich an etwas wichtigers zu machen. Er eilete in der That, die Belage-

gerung von Carthagena vorzunehmen, ehe die Kranckheiten, so unter den Trouppen einen Anfang genommen, ihm die Mittel entrissen, einen glücklichen Ausgang zu gewinnen. Die Umstände in den Englischen und Spanischen Berichten sind nicht gantz und gar einerley. Um allen Argwohn der Partheylichkeit zu vermeiden, wollen wir hier das Zeugniß der beyden Nationen anführen. Wir wollen den Anfang mit dem Journale machen welches in Engelland bekannt gemacht worden:

„ Den 25. Febr. v. st. (*) gieng der Admiral Vernon aus dem Irländischen Meer-Busen nach der Spanischen Insul (oder St. Domingue) mit hundert und vier und zwantzig Kriegs- und Transport-Schiffen unter Seegel, und den 4. Mertz des Abends warff er zu Playa Grande wider den Wind der Stadt von Carthagena Ancker. Den 9. gieng der Ritter Chaloner Ogle, welcher die Castelle und Batterien von Terra Bomba angreiffen solte, mit seiner Division voran.
„ Der Vice-Admiral Vernon folgte mit der sei-

(*) Journal der Belagerung von Carthagena nach dem Bericht der Engelländer.

„ seinigen und den Transport-Schiffen kurtz darauf, und ließ Mr. Lestock mit seiner Division zuletzt vor Ancker liegen. Das kleine Castel von Chamba that alsobald einige Canonen-Schüsse; Allein, die Besatzung, so darein lag, verließ es ohne Zeit-Verlust, als die Schiffe, welche es angreiffen solten, sich in einer Weite befanden, seinem Feuer zu antworten. Zwischen demselben Castel und demselben von St. Jacob und St. Philipp war eine Faschinen-Batterie aufgeworffen, welche aber keinen Schaden verursachte, dieweil die Spanier noch nicht Zeit gehabt, Stücke darauf zu pflantzen. Die Schiffe Norfolck, Rüssel und Schrewsbury, schlossen die Castelle St. Jacob und St. Philipp so enge ein, und beschossen dieselben so hefftig, daß die Spanier in noch nicht einer Stunde daraus vertrieben wurden, und da man unsere Grenadiers eben demselben Abend ausschiffte, so nahmen sie davon, ohne einigen Widerstand, Besitz. Dem 10. traten die Regimenter Harisson und Wenworth auch ohne einige Hinderniß ans Land. Den 11. brachten wir unsere Zelte und Werckzeuge eben dahin, und machten zu campi-

„ ren einen Anfang. Den 15. wurde man mit Ausschiffung der Artillerie und Munition fertig. Da der Admiral durch den Brigadier Wentworth die Nachricht erhalten, daß die Trouppen von einer Faschinen-Batterie, so auf der andern Seite des Hafens, welche Seite Barradera genennet wird, aufgeworfen, viel erlitte, so entschloß er sich alsobald, sich derselben zu bemächtigen, und fertigte einige Chalouppen ab, so von dem Herrn Watson, Capitain über sein eigen Schif, commandiret wurden, und die Capitains Norris und Collin unter sich hatte. Die Trouppen, die sich in diesen Chalouppen befanden, wurden von dem Capitain Boscavens, unter welchem die Capitains Laws und Cotes standen, commandiret. Dieselbe traten eine Meile von der Faschinen-Batterie, so mit funfzehen 24. pfündigen Canonen besetzet war, ans Land. Allein, es war annoch eine andere von fünf Canonen, nahe an dem Ort, wo sie sich ausgeschiffet, die sie anfänglich nicht wahrgenommen hatten. Sie griffen sie ohne Zeit-Verlust und mit solcher Geschwindigkeit
„ an, daß sie den Feind unvermuthet über

den

„ den Halß kamen, und sich der Canonen bemächtigten. Dieser Angrif gab denjenigen, so sich auf der andern Batterie befanden, Zeit, zwey Stücke auf uns zu richten; Dasselbe aber hinderte uns nicht, sie anzugreiffen, und uns davon Meister zu machen. Wir vernagelten die Stücke, verbrañten die Lavetten und Gestelle, und giengen mit sechs gefangenen Spaniern, welche sich ihrer empfangenen Wunden halber, nicht retten können, nach unseren Schiffen zurück.

Unter der Zeit, da man diese beyde Batterien wegnahm und zernichtete, ließ der Brigadier Wentworth auf der entgegen gelegenen Küste an eine Mörser-Batterie arbeiten, deren Würckung das Castell Boccachica bald empfand.

Den 22. fieng man an dieses Castell von einer mit zwanzig 24. pfündigen Canonen besetzten Batterie zu beschiessen. Die Spanier blieben von Seiten ihrer nicht müßig. Sie waren unter andern beschäfftiget, Artillerie auf die oben gedachte Faschinen-Batterie zu bringen, hatten auch

„ darauf bereits zwey Stücke. Der Admiral aber ließ ein Schif sich dem Ufer nähern, auf diese Batterie zu spielen.

Den 23. wurde der Commandeur Lestock, da er auf das Schif Boyne getreten, mit den Schiffen Printz Friedrich, Hamtoncourt, Suffolck und Tilbury abgeschicket, das Castell Boccachica anzugreiffen; Als aber der Boyne den Vortheil des Windes verlohren, und dem Feuer der Spanier allzu bloß gestellet wurde, so erhielt er gegen Abend Befehl, sich zurück zu ziehen; die andern blieben liegen. Die Printzeßin Amalia, welche weiter, als man dachte, an die Faschinen-Batterie gerathen war, machte sich der Gelegenheit zu Nutze, die von den Spaniern darauf gepflantzten Stücke unbrauchbar zu machen, und leisteten dadurch unserer Batterie zu Lande, und unsern Feld-Lager, in welches letztere die feindlichen Kugeln über den Berg hinüber flohen, gute Dienste.

Den 24. verdoppelten unsere Schiffe „ das Feuer, aber Printz Friedrich und Ham-

„ Hamtoncourt, welche von den Spanischen Schiffen vieles erlitten, musten zurück kehren. Bey dieser Gelegenheit verlohr der König einen tapfern Mann, nehmlich den Lord Aubrey Beauclerr, der das Schiff Friedrich commandirte. Um dem Mittag schickte der Admiral alle seine Böte zum abermahligen Angriff der Faschinen-Batterie ab, wo die Spanier nunmehro 6. Stücke hatten. Aber unsere Leute, da sie zu guter Zeit und am hellen Tage aus den Fahrzeugen stiegen, verderbten der Feinde Geschütz, sammt ihrem Lager und Zubehör, steckten die Batterie in Brandt, zogen einige von unseren Böten über ein Strich Landes hinüber, bis in das andere Wasser, und erstiegen und verbranten daselbst eine feindliche Barque, die sich deswegen dahin geleget, besagte Batterie mit Kugeln und Pulver zu versehen.

Nachdem nun in dem Castelle Boccachica eine ziemliche Bresche geleget worden, verfügte sich der Brigadier Wentworth am 25. zum Admiral, und zeigte ihm sein Vorhaben an, eine Stunde vor Abends
„ den Sturm zu wagen. Der Admiral

„ nahm seinen Entschluß genehm, und ertheilte dem Capitain Knowles, seinem Ingenieur, Befehl, eine Diversion mit allen seinen Böten zu machen, und sich mit einigen Stein-Büchsen und Mörsern, nach Coehornischer Erfindung, zu versorgen, um sich derselben wider das Castell St. Joseph zu bedienen. Der Capitain Knowles hatte die Capitaine Watson, Cotes, Denins, Cleland, und Broderick unter sich. Sie kamen zur Faschinen-Batterie, stiegen ans Land, ehe und bevor unsere Trouppen zum Sturm der Vestung Boccachica anzogen; welches darzu dienete, die Spanier in Verwirrung zu bringen. Auf die Zeit und Stunde, welche der Brigadier Wentworth bestimmet, marschirten unsere Grenadiers zum Sturme, und vermutheten einen kräfftigen Widerstand. Allein, kaum hatten die Grenadiers angefangen, die Bresche zu besteigen, so flüchtete der Feind schon aus dem Schlosse, ohne einen Flinten-Schuß zu thun.

Gleich darauf fieng der Feind an, eines „ seiner Schiffe zu verbrennen. Unsere Leu-

„ Leute aber, da sie die Bestürtzung dessel-
ben inne wurden, ruderten mit ihren Bö-
ten gegen die Küste, und bestürmten das
Castel St. Joseph, alwo sie nur drey trun-
ckene Spanier antrafen. Da sie nun
durch diesen glücklichen Fortgang einen
Muth bekamen, und sahen, daß die Fein-
de ihre eigene Schiffe in Grund bohreten,
begaben sie sich zu denselben hin, und da sie
bereits über den Baum gekommen, erstie-
gen sie das Schif des Admirals Don Blaz,
Gallicia genannt, in welchem sie den
Hauptmann des Schiffes, den Capitain
der See-Soldaten, einen Fähndrich und
60. Mann gefangen nahmen. Es hatten
dieselben keine Böte gehabt zu entfliehen,
und folglich mit der Versenckung anstehen
müssen, bis man sie abhohlen würde.
Hierauf hieben unsere Leute den Baum
entzwey, damit sie des folgenden Tages
einen offenen Weg finden möchten. Sie
liessen aber die erforderlichen Officiers und
Gemeinen an Bord des Schiffes Galli-
cia, woselbst sie zwo aufgesteckte Flaggen
angetroffen. Man setzte auch einen Of-
„ ficier in das Castel St. Joseph.

„ Den 26. eilte der Admiral in den Hafen zu lauffen; und ob er gleich sonst keine Hindernis antraf, fand er solches doch schwer, indem die Spanier die beyden Schiffe St. Carl und Africa an den besten Orte des Canals versencket hatten, und das Schiff St. Philipp annoch an der Küste, wo er herfahren muste, in Feuer stand. Es verliefen demnach über drey Stunden, nachdem er den Ancker in die Enge geworffen hatte, ehe er vermögend war, den Hafen hinauf zu segeln; welches er gleichwohl noch denselben Abend zwo Meilen lang bewerckstelligte. Es war bey dieser Farth um desto mehr Vorsicht anzuwenden, da es unter der Zeit sehr stürmisch und windig war. Eben denselben Abend folgeten auch die Schiffe Borford und Orford, welche von der Division des Admirals waren.

Den 27. ertheilte der Admiral den Capitainen Griffin, und dem Lord August Fitz Roi, welche die Schiffe Borford und Orford commandirten, Befehl, so geschwinde, als nur möglich wäre, hinauf
„ zu segeln, und sich in die Queer des Hafens

„ fens zu setzen, so nahe als es nur angien-
ge, doch ausser einem Stück Schuß an Ca-
stillo-Grande, um solches an der Wasser
Seite von aller Gemeinschafft bey Zeiten
abzuschneiden. Dieser Befehl konnte mit
der gewünschten Geschwindigkeit nicht ins
Werck gerichtet werden, indem der Wind
ihnen gerade entgegen zum Hafen hinaus
stund. Desselben Tages langte auch das
Schiff Worschester bey dem Admiral an,
welcher selbiges an einem Werf anckern
ließ, wo ein guter Cran und schöne Was-
ser Quelle war, so er beydes zum Dienste
der Flotte in Sicherheit zu stellen vor nö-
thig erachtete. Nachmittags war der Ca-
pitain Knowles mit dem Schiff Wey-
mouth in dem Hafen eingelaufen, und er-
hielt Befehl, die Batterie der Spanier nach
Cavallos zu zernichten, und was son-
sten an Fahrzeugen daselbst befindlich,
wegzunehmen. Dieses setzte er den fol-
genden Tag darauf ins Werck, vernagel-
te die sechszehen Stücke der zwo Batte-
rien, so auf beyden Seiten dieses Eingangs
gelegen, und führte die an diesem Ort be-
findlichen Fahrzeuge hinweg, welche zu ei-
„ ner Landung und Wässerung sehr nützlich

„ seyn konten. Der Ritter Chaloner Ogle legte die Enge den 27. des Abends zurück, segelte den 28. in den Hafen, und warf zwischen dem Admiral Vernon, und den beyden vorpostirten Schiffen Ancker. Hierauf folgten die drey Schiffe von der Division nehmlich die Schiffe Ripon, Jrrsey und Experiment.

Die Feinde sind gleichsam in Verzweiffelung gerathen, indem sie seit dem 28 alle ihre Gallionen und andere Schiffe über den Mund des obern Theils ihres Hafens, höher als Castillo Grande, in Grund gebohret, ausgenommen die beyden Schiffe, der Conquerant und der Drache, die zwey übergebliebene Kriegs-Schiffe, des Königes in Spanien, und ein anderes, welches Frantzösische Flaggen führete. Solches haben sie gethan die Einfarth in dem Hafen zu verstopffen.

Am 30. des Abends erhielt der Capitain Knowles Befehl, von den Spaniern alle nur mögliche Kundschafft einzuziehen. Solchemnach gerieth er in der Nacht etwas höher, als der Admiral vor Ancker

lag,

„ lag, und bemerckte, daß die Feinde mit grö-
ster Eilfertigkeit in dreyzehen Fahrzeugen herum schwermten. Des folgenden Tages darauf nahm er wahr, wie sie die beyden Schiffe den Conquerant und den Drachen versencket hatten, und sie aus Castillo Grande alles, was sie konten, hinweg geschaffet. Der Capitain Knowles gab alsobald hiervon dem Ritter Chaloner Ogle Nachricht, als welcher zwischen dem Admiral, den Schiffen Burford und Oxford, und dessen zwo Vorposten mitten inne lag. Er erhielt Befehl mit seinen Schiffe hinan zu fahren, und auf das Castell Feuer zu geben, um zu sehen, ob eine Antwort erfolgen würde. Da dieses nicht geschahe, wurde den mit Volck und Waffen versehenen Böten das Zeichen gegeben, gerade auf das Castel loß zu rudern, welches sie den thaten; und ohne Widerstand Besitz davon nahmen. Der Admiral ernennte den Capitain Knowles zum Gouverneur dieses Castells. Man nahm sich hierauf vor, mit allen Bombardier-Galliotten bald hinauf zu kommen, damit dieselben auf die Stadt spielen könnten, und wir
„ waren im Stande etwa eine Meile dar-

von

„ von, die Trouppen und Artillerie auszu-
schiffen, welches wir vor Eroberung der
Vestung Castillo Grande nicht näher als
auf drey Meilen hatten thun können.

Was noch mehr ist, füget der Verfasser des Journals hinzu, da wir nun in dem Hafen uns befinden, so können wir sagen, der Canal sey so enge und so schwer zur Einfarth, auch anbey eine so gute Anordnung zur Vertheidigung gemacht worden, als irgend an einem Ort in der Welt geschehen mag; Denn die Spanier hatten über 200. Canonen auf Schiffen, Schantzen, Batterien, die alle auf eine Meile in die Runde gegen die Ankommenden zu spielen in Stande waren.

Am 1. April warf der Admiral aus seinem eigenen Schiffe die Ancker, dichte an Castillo Grande, und einige von seinen Schiffen sind beschäfftiget, die Maste von den versenckten Spanischen Schiffen abzuheben, und ein Fahr-Wasser über diejenigen her zu machen, die an tieffsten liegen, damit alsdenn ein Theil der Flotte herein
„ kommen und die Land-Macht bey ihrer

Lan-

„ Landung, vermittelst des Feuers aus ihrem Geschütze, desto besser decken möge. Man hat in einem Kriegs-Rathe beschlossen möglichsten Fleiß anzuwenden, daß eine Landung an dem der Stadt an nähesten gelegenen Orte vorgenommen werden könne, damit man derselben alle Communication von der Land-Seite abschneiden „ möge.

Diese zu Londen bekannt gemachte Erzehlung, brachte daselbst eine grosse Freude zuwege. Das Volck sahe diese Vortheile als die Versicherung einer ebenfals wichtigen und rühmlichsten Eroberung an, und da sie eine neue Conquete, daran es an geringsten nicht zweiffelte, sich in voraus anmassete, so stellte es besondere Freuden-Bezeugungen an. Ja man gieng noch weiter, man hatte Müntzen geschlagen, worauf der Spanische General Don Blaz von Lezze vorgestellet wurde, wie er auf den Knien lag und die Schlüssel von Carthagena dem Admiral Vernon überreichte. Kluge Leute von der Nation erspahreten die Freude, biß man von der Eroberung dieser Vestung gewisse Zeitung erhalten. Es daurete nicht lange, so erfuhr man zu Londan,

don, wie der Sieg noch nicht so völlig, als man ihn geglaubet hatte. Während der Zeit, da das Volck sich gleichsam der Trunckenheit überlassen, so liessen Personen, so bessere Nachricht erhalten, wahrnehmen, wie der Ausgang von demjenigen, so man sich einbildete, weit unterschieden wäre. Das Volck, welches von dem einem äussersten gar leicht auf das andere fält, hörete mit seinen frühzeitigen Freuden-Bezeugungen auf einmahl auf, und blieb in Ansehung dessen in einer grausamen Ungewißheit, bis daß sowohl Frantzösische als Holländische Schiffe die Zeitung von der aufgehobenen Belagerung von Carthagena überbrachten. Die Spanier machten endlich diese denckwürdige Begebenheit bekannt. Dieselbe fasset die Umstände von Anfang bis zur Abfarth in sich. Wir werden sie mit desto weniger Widerwillen hier einverleiben, da man der Tapfferkeit der Engelländer darinne Recht widerfahren lassen. Der Hof zu Madrit ließ dieselbe auf den Bericht, welchen Don Sebastian von Eslaba, Vice-König von Santa Fe eingeschickte und Don Petro von Mur, sein General-Adjudant, überbracht hatte, verfertigen.

(*) Ob-

„ (*) Obgleich die Umstände von dem betrübten Ausgange, welche die Englische Flotte und Armee vor Carthagena in Indien gehabt, in Europa bekannt gemacht worden, und kein unpartheyischer Mensch vorhanden, so davon nicht gegenwärtig überzeuget worden, so ist nichts destoweniger nothwendig, sie also bekannt zu machen, wie sie durch Don Sebastian von Eslaba, Vice-König von Santa Fe, in seinen Depechen von 21. May, erzehlet worden, und nach den Umständen, welche sein General-Adjudant D. Pedro von Mur, der nach Spanien gekommen, diese wichtige Zeitung zu überbringen, beygebracht hat. Denn da diese Umstände theils durch die feile Höflichkeit der Zeitungs-Schreiber, theils durch die angewendete Bemühung, vermöge welcher der Hof zu London entweder aus Furcht, so er vor die Hefftigkeit des Volcks heget, oder es bey dem Blendwercke und der Verbindlichkeit, darzu es sich anheischig gemacht, zu erhalten, sie heimlich hält, so hat man vor wohl
„ angesehen, daß alle Welt wahrnehme,

wie

(*) Erzehlung der Belagerung von Carthagena, wie solche die Spanier verrichten.

„ wie der König, seit dem Anfange dieses Krieges, sich überans vernünfftig und wohl gegründet aufgeführet habe, und er vorjetzo nicht suche, die Wahrheit in den Folgen dieses Krieges zu verdecken. Die blosse Erzehlung wird genug seyn darzuthun, wie die Göttliche Allmacht sich gegen der Macht seiner Trouppen, und gegen der Gerechtigkeit seiner Sache, durch die Erniedrigung und Aufreibung seiner Feinde günstig bezeiget habe.

Anfänglich ist nothwendig den Ort, der dieser denckwürdigen Begebenheit zum Schau-Platze gedienet, zu beschreiben. Man wird die Facta besser verstehen, und es wird leichter seyn, dasjenige zu unterscheiden, was den Ruhm unserer Waffen erhebet, und dasjenige, was bey den Unternehmen der Engelländer zu entschuldigen sey. Carthagena lieget in dem mitternächtlichen Theile von America, welches eigentlich Terra Firma genennet wird. Ihre Gestalt ist einem langen Vierecke ähnlich, und ihre Vestungs-Wercke auf dreyen Seiten bestehen in altväterischen Basteyen. „ An der Wasser-Seite sind vorspringende

und

„ und widerherein gehende Winckel vorhanden, welche von der Mauer der Stadt selbst entstehen. Dieselbe ist mit dem vesten Lande durch zweene sehr enge Theile, auf welchem jeden zwo fast regulaire Bastionen zu befinden, verknüpffet. Der Theil welcher gegen Mitternacht zu lieget, hat vermöge einer höltzernen Brücke mit einem schmalen Stücke Landes, so in die See hinein, und in Gestalt eines halben Mondes bey 5. Meil Weges bis an die Spitzen von Canoa gehet, und in dessen Mitten das Erdreich, so man Boquilla nennet, gelegen, das nichts anders ist als ein niedriges Stück Landes, wodurch sich das Meer bey hohen Ebben und Fluthen mit dem Sumpffe von Tescha vermischet, gleich wie eben dieser Sumpff sich mit den Gewässern des Meer-Busens vereiniget, eine Communication. Der andere schmale Theil des Platzes, welcher zwischen Morgen und Mittag lieget, und welcher durch drey der besten Basteyen, so wohl ihrer Grösse als des Baues wegen, vertheidiget wird, verknüpfet sich auch mit einem schmahlen Stücke Landes, der bis
„ nach Bocca Grande sich erstreckt, und in

„ dessen Mitten ein Stück Erdreich fortgehet, so darzu dienet, den Hafen zu schlüssen.

Zwischen Mittag und Abend befindet sich die Vorstadt Jijimani, welche damit vermöge eines aufgeworffenen Walles verbunden u. eben wie die Vestung bevestiget ist. Sie hat auch mit dem vesten Lande durch einen gleichmäßigen Wall eine Communication, und wird durch das Castell St. Philipp de Barajas vertheidiget. Dieses Castell lieget gegen Abend der Vestung, auf dem Berg St. Lazari. Es machet mit der Vorstadt und der Stadt auf 325. Klafftern eine Parallel-Linie und bestehet in einer Redute von groben Mauerwercke und drey Bollwercken, auf dessen lincken Seite ein kleines Faschinen-Horn-Werck und zwey Retranchements befindlich, eines, welches das Horn-Werck beschützet, und das andere, welches zur Communication dienet, auf die rechte Seite hinauffsteigen, alwo ein Platte Forme mit einer Batterie von fünf Canonen, die nach der Seite, daher der Feind kommen kan, gerichtet sind, „ vorhanden.

Fast

„ Fast auf eben der Seite, wo die Vorstadt, ein wenig mehr nach Süd-Oest, befindet sich der Hafen, welcher von einem Arme gemachet wird, der von Tierra Bomba und der Insul Manga, und derselben von Manzanillo ausgehet. Man fähret hinein durch zweene Eingänge welche eine See-Banck theilet, und die zwey Castelle vertheidigen, davon eins das grosse Schloß oder Castillo Grande benamet, und an der Spitze von Tierra Bomba gelegen, und das andere sich auf der kleinen Insul Manzanillo sich befindet, und daher den Namen führet.

Der Meer-Busen welcher eine sehr irregulaire Gestalt, drey Meilen von Norden gegen Süd-Oest wird bey nahe die Helffte durch eine Spitze der Insul Boccachica getheilet. Diese Insul, welche vor diesen einen Theil von demjenigen ausmachte, was man Tierra Bomba nennet, hat seit dem Jahre 1740. einen Anfang genommen, durch die Gewalt eines hefftigen Windes, der die Farth öfnete, die man Bocca Grande genennet hat, welches der Ort ist, wodurch das Meer mit „

„ dem Meer-Busen Communication erhält, ob er gleich bloß kleine Fahrzeuge tragen kan, davon abgesondert zu werden.

Die Einfarth, durch welche alle Arten von Schiffe in den Meer-Busen schiffen können, ist dieselbe von Boccachica. Dieselbe hat zur rechten Seite das Castell St. Joseph, welches auf einer kleinen Insul oder See-Banck erbauet, und mit 12. Canonen besetzet ist. Ehe man dahin gelanget, lieget auf einer Spitze, welche die Fechel (de Abanicos) genennet wird, eine Faschinen- und Erd-Batterie mit 14. Canonen, und noch vorhero, wenn man sich zur lincken wendet, eine andere Batterie von vier Canonen, an dem Ort, dem man den Namen Baradero beygeleget. Dem Castelle St. Joseph gegen über, nahe bey der Insul Boccachica, befindet sich das Castell St. Ludewig, dessen Gestalt ein irregulaires Viereck, ohne bedeckten Weg vorstellet, wobey nur zwey Stücken von Contrescarpen, davon die eine dem Haupt-Thore gegen über den Anfang nimmt, welches sie so wohl als die Courtine zur rechten bedecket, die andere aber an der Sei-
„ te,

e, wo die Batterie von St. Philipp anzutreffen sind. Allein alle beyde sind so übel angeleget, daß, da sie zehen oder zwölf Fuß hoch und sieben in der breite haben, es dennoch hinten vier Fuß an ebener Erde fehlet, und sie solchergestalt zur Brustwehr und Contrescarpe wider eben dasselbe Castell dienen können. Die Mauren davon, welche an einigen Oertern sich bis auf einen Fuß hoch sehen lassen, ingleichen auch die Brustwehre daselbst, so nicht die gehörige Dicke haben, und davon die ebene Erde in blossen Sande, und von schlechten Steinen und Erde bestehet, können den Canonen keinen Widerstand thun. Es ist kein eintziges Werck vorhanden, so einer Bombe gewachsen wäre. Das Thor davon hat weder Zug-Brücke, noch Fall-Gatter, so es vertheidige. Zur rechten dieses Castels, wo das so genannte Playa de Chamba gelegen, befinden sich zwo Batterien mit zwölf Canonen, theils um die Einfarth von Boccachica zu vertheidigen, theils um die Landung, so an diesem Orte leichte ist, zu verhindern.

Der Admiral Eduard Vernon lief von

„ Jamaica wider diesen Platz mit einer so zahlreichen und mächtigen Flotte, als man jemahls in diesen Gewässern gesehen, aus. Dieselbe bestund in acht Schiffen von drey Boden, acht und zwantzig Schiffen von der Linie, zwölf Fregatten und Pack-Böten von zwantzig bis funfzig Canonen, zwey Bombardier-Galioten einigen Brändern und 130 Transport Schiffen, welche mehr als neun tausend Mann an Bord hatten, so zu Lande der Brigadier Wentworth commandiren solte, und diese Trouppen bestanden in den Regimentern Arisson, Wentworth, Wolses, Robinson, Lowthers, Winiares, Grantz, Morctens, Gooch und Lands und zwey tausend mit Sebeln versehenen Schwartzen, welche zu der Faschinen-Arbeit bestimmet waren.

Dieser so grossen Macht zu widerstehen, befanden sich allein in der Stadt und den Castellen, davon der Vice-König von Santa Fe, Don Sebastian de Eslaba, ein Mann von einer bekannten Erfahrung, zwölf hundert Mann Spanischer und Arragonischer Bataillons, drey hundert Mann
„ Militz, zwo Compagnien Schwartzen und

Mu-

„ Mulaten, und von dem Gebürge zu Arbeitern sechs hundert Indianer. Zu Vertheidigung des Hafens waren sechs Kriegs-Schiffe vorhanden mit vier hundert Soldaten und sechs hundert Matrosen. Zwey von diesen Schiffen hinderten, daß der Feind nicht durch Bocca Grande mit kleinen Fahrzeugen herein käme, und daselbst anländete; und die andern zu Boccachica, um die Einfarth in den Meer-Busen zu währen. Diese und die andern Schiffe, wie auch die Castells und Batterien standen unter dem Befehle und dem klugen Verhalten des See-General-Lieutenants Don Blaz de Lezo.

Den 13. Mertz (*) gegen neun Uhr des Morgens, vermerckte man auf der Spitze von Canoa, die ersten feindlichen Seegel, nehmlich ein Schif von siebenzig, ein anderes von funfzig Canonen und ein Packe-„ Bot. Allein bis den Morgen darauf, da

(*) Der 13. Mertz nov. st. der Spanier kömmt mit dem 2. vet. st. der Engelländer überein. Es sind eilf Tage unter diesen beyden Tage-Rechnungen Unterscheid. Welches man in Acht nehmen muß, wenn man beyde Relationes gegen einander hält.

„ Belandre, die sie verfolget, in dem Hafen einlief, und Bericht erstattete, wie die Engelländer ohnfehlbar auf diesen Platz loß kämen, ließ man sich gar nicht in Sinne kommen, daß diese Schiffe von der Escadre abgeschicket wären. Der Vice-König verdoppelte damahls seine Vorsichten. Don Blaz begab sich an Bord des Schiffes Gallicia; Man spannete die Kette zu Baccachica, damit man, nach diesen Anstalten, die Bewegungen der Feinde erwarten könne.

Während der Zeit giengen drey Schiffe damit um, die Anfurth zu visitiren, und den 15. um vier Uhr gegen Abend ließ sich die gantze Flotte sehen. Da sie die Spitze von Canoa vorbey gesegelt, warf dieselbe zwischen den drey Schiffen Ancker, ein wenig weiter von der Spitze von Boquilla, davon die Redute (so das grosse Creutz genennet wird, und so bloß von Faschinen, ohne Graben, ohne Stacketen, noch Thor verfertiget ist) wie auch das Ufer alsobald von dem Vice-Könige mit drey Compagnien Grenadiers, vier Piquets, „ zwo Compagnien von Pardos, und vier-

zig

„ tzig mit Lantzen gerüsteten Reutern, welche man unter den Hirten aufbringen können, vertheidiget wurden. Dieses hatte alles der Obrist-Lieutenant Don Pedro Casellas, Commandant des zweyten Arragonischen Bataillon unter sich.

Obgleich dieses Ufer zur Landung bequem war, so unterstunden sich dennoch die Feinde nicht sie zu unternehmen, indem sie sich sonder Zweiffel vor den Widerstand fürchteten. Den 17. schickten sie vier Fahrzeuge ab, die Gegenden von Boccachica zu erforschen, wie man es wahr nahm. Als eines von denselben den 18. sich wiederum mit der Escadre vereiniget, so kamen den Morgen darauf vier andere, so zu den dreyen, so liegen geblieben, stiessen; Den 20. näherte sich die gantze See-Macht denselben, und es schiene, wie man in Willens sey, die Landung an dem Ufer von Chamba vorzunehmen. Um solche leichter zu machen, und des Widerstands halber nicht Gefahr zu lauffen, theileten sich dieselben Schiffe, so vor Ancker lagen: Vier setzten sich, um auf das Castell St. Ludewig
„ von Baccachica, wo der Ingenieur en

„ Chef, Don Carlos Denaux, comman-
dirte, zu spielen, und die drey übrigen ver-
richteten ein gleiches auf die Batterien St.
Philipp und St. Jacob, so dem Don Lau-
rentio von Alderette, Capitain der See-
Bataillonen anvertrauet waren. Sie
machten ein so hefftiges Feuer, daß sie zum
Zwecke kamen, sie gäntzlich demolirten,
und unsere Trouppen, so darinnen bedeckt
verblieben, zwangen, sich fort zu machen,
damit sie nicht nicht unnützer Weise, und
ohne etwas zu thun, das Leben verlöhren.
Die Flotte legte sich alsobald unter Ense-
nada vor Ancker, und die drey Schiffe
segelten, sich mit demjenigen zu vereini-
gen, so das Castell beschossen. Dasselbe
vermehrete das Feuer, auf welches dasje-
nige aus dem Castelle und den Batterien
von St. Joseph und von der Spitze der
Fechel, wo der Capitain der Bataillonen
Don Franciscus Garay und der Schif-
Lieutenant, Don Joseph Polanco Com-
puzano, und derselbe von unsern Schiffen
commandirte, tapfer antwortete. Es ge-
schahe auf so eine Weise, daß mit herein-
brechender Nacht vier feindliche Schiffe
„ sich davon machten, sich durch andere Schif-
fe

„ se mit Rudern wegziehen liessen, ihre Masten niederlegten, und sich genau an einander banden. Deutliche Kennzeichen der grossen Beschädigung, so sie erlitten. Der Schaden des Castells war nicht groß; Er bestand in zwo Canonen, so die Lavetten verlohren. Allein in der Nacht selbst fingen die beyden Gallioten, mit vier Mörsern zu spielen an, welche ohne aufzuhören eine grosse Anzahl Bomben hinein warffen; Hiermit fuhr man den 21. 22. 23. und 24. so hefftig fort, daß die meisten Gebäude des Castells zu Schanden gemacht wurden, und einige Canonen die Lavetten verlohren. Eben demselben Morgen gieng ein Englischer Soldat in unser Lager über. Man erfuhr von ihm, wie in eben der Nacht, die Feinde ihre Landung an dem Ufer von Chamba bewerckstelliget, zwey von ihren Piquets sich verkannt, eines auf das andere Feuer gegeben hätten und ein Capitain und funfzig Mann getödtet, viele aber verwundet worden. Sie verfertigten alsobald eine Batterie von zwölf Mörsern zu den Königlichen Bomben, und der Vice-König, welcher über alles ein „ wachsames Auge hatte, und allenthalben ge-

„ gegenwärtig wor, so gar in dem Castell Boccachica, wie es damahls die Nothwendigkeit erfoderte, ließ den Capitain Don Michael Pedrol, den Lieutenant Don Carl Gil Frontin, und den Fähndrich Don Josephum von Mola, alle drey von den Arragonischen Regimente mit einem Piquet von sechszig auserlesener Mannschafft ausgehen, um von den feindlichen Wercken Kundschafft einzuziehen und dabey einige Gefangene zu machen, von welchen man den Zustand des Ortes könte kennen lernen, indem sie von dem Berge bedecket wurden, auf welchem der lincke Flügel ihres Lagers geschlagen war, also daß man es entdecken konnte, wie der lincke Flügel am Meere, ihre Avant-Garde bey den Batterien von St. Philipp und St. Jacob, wo ihre Mörser Batterie errichtet, und ihre Arriere-Garde bey der alten Batterie von Chamba sich befände. Sie hatten sich dem Ufer die Länge hinauf wohl verschantzet. Obgleich dieser Capitain und seine Leute vier Tage zubrachten ihre Commißion ins Werck zu setzen, und sie aus ihren Retranchements zu „ bringen suchten, indem sie das Appel und

den

„ den Marsch schlugen, bis sie sich endlich ihrer Arriere-Garde zeigten und Feuer auf sie gaben, damit sie ihren Zweck erreicheten, so bewegete sich doch kein Mensch und man antwortete mit nichts, als daß man sechs Granaten nach sie warf.

Das Bombardiren hörte zu derselben Zeit weder bey Tag noch Nacht auf, und den 30. forcirten die Feinde die kleine Batterie von Baradero, alwo man vier Canonen unter den Befehlen des Don Geronimo von Loyzaga hatte, und diejenige auf der Spitze der Fechel, verbrannten eine wie die andere, und vernagelten die Stücke. Allein diese Bewerckstelligung kostete ihnen Leute; Denn, da sie kein Mißtrauen auf eine Belandre warffen, welche unter der Batterie von Baradero vor Ancker lag, dieweil sie glaubten, daß kein Mensch darauf vorhanden wäre, aus Ursachen, da der Patron Petrus Maz Mayorquin seine Leute verborgen hielt, um seine Carte besser zu spielen, und wider die andere Batterie marschirten, so gab er mit seinen Stein Büchsen, und seinen „ mit Stücken Eisen geladenen Canonen ei-

ne

„ ne solche Salve und feurete sein Mousquetterie so wohl ab, daß mehr als zwey hundert Mann getödtet, und viel andere verwundet wurden.

Als die Feinde wahrgenommen hatten, daß durch das Bombardiren das Castell nicht genöthiget wurde sich zu ergeben, uud ihre Schiffe eine Bresche so groß genug, nicht machen konten, so bemüheten sie sich die dichten Büsche des Berges umzuhauen, damit sie eine Batterie von 18. Canonen erbauen könten; Wovon sie nachhero feureten. Als der Gouverneur ihr Vorhaben eingesehen, so that er den 31. des Morgens einen Ausfall ihre Arbeit aufzuhalten, oder zu nichte zu machen; Derselbe war so hefftig, daß man zum Zwecke kam, und sie mit mehr als funfzig Mann Verlust, so weit in die Flucht jagte, bis daß, da er sie von frischen und zahlreichern Trouppen unterstützet sahe, er sich, mit dem Degen in der Faust zurück zog, und weder seine Leute, noch den erworbenen Ruhm einbüssete.

„ Den 1. April stellete man die Batterie

„ an der Spitze der Fechel mit 9. darauf gepflantzten Canonen wiederum her, und am 2. des Morgens um sieben Uhr fieng man von der feindlichen auf einen Seiten Winckel des Castells annoch aus sechs Mörsern mit Königlichen Granaten zu spielen an, davon das Feuer, wie auch dasselbe der Bomben unaussprechlich war. Am 3. machten die blaue und rothe Escadre, die Schiffe des Commendanten en Chef ausgenommen, einen Anfang gedachtes Castell zu beschiessen, und in dieser Action haben sie unstreitiger Weise vielen Schaden erlitten, vornehmlich von der Batterie auf der Spitze der Fechel. Am 4. nahmen sie wiederum vor die Hand es zu forciren, es möchte kosten, was es wolte, wie sie es auch hierauf mit vielen Blut vergiessen bewerckstelligten, nachdem diejenigen, so sie vertheidigen, ihre Artillerie vernagelt und sich ohne grossen Verlust retiriret hatten. Als an eben demselben Tage am 4. der Vice-König und Don Blaz de Lezo auf dem Gebäude des Hintertheils des Schifs Galicia sassen, so nahm eine Canonen Kugel die Füsse von einem Tabouret hinweg, worauf der Vice-König saß;
„ Die

„ Die davon abgesprengten Stücken ver„ wundeten ihm die Beine und dem Don Blaz einen Arm. Die Verwundung war von so weniger Erheblichkeit, daß weder einer noch der andere deshalb aufhören die benöthigten Anstalten zu treffen, und sich der Gefahr auszusetzen.

Eben demselben Tag fuhren die zwo Escadren, die Bombardier Gallioten, und die Canonen- und Mörser-Batterien fort, so hefftig auf das Castell zu spielen, daß sie eine lange Bresche, wo man leicht Sturm lauffen konnte, legten, der besten Artillerie die Lavetten beraubten, und es auf das äusserste brachten. Als endlich der Gouverneur des Castells zwo Stunden vor Abends wahrnahm, daß der Feind in drey Colonnen und funfzig Fahrzeugen es anzugreiffen, ankam, und er keine Hofnung hatte, in dem Stande zu seyn, sich in einem Hauffen verfallener Mauren wider so zahlreiche Macht zu vertheidigen, so entschloß er sich die weise Fahne auszustecken, die Chamade zu schlagen, und zu capituliren. Allein, da man ihm durch ein un„ aufhörliches Feuer von den Batterien ant-

wor-

„ wortete, und der Feind beständig mit solchen Geberden, welche zu verstehen gaben, wie er von keinem Vergleiche hören wolte, herannahete, ergrief er den Entschluß sich auf die Flucht zu begeben, seine tapfere Soldaten beym Leben zu erhalten, und mit denselben zu der Haupt-Vertheidigung der Vestung zu marschiren.

Als der Vice-König die erste Nachricht von der Bewegung der Feinde erhalten, so hatte er mit so vielen Barquen, Chaluppen und Fahrzeugen geeilet, als seine Wachsamkeit nur zusammen bringen können, und er kam zu rechter Zeit an, diese Mannschafft, welche mehr, daß sie ihre Tapferkeit nicht auf das höchste treiben können, als über die gewaltigen Angriffe der Englischen Wuth verdrießlich war, aufnehmen zu können. Da er einen andern Theil dieser kleinen Fahrzeuge zu der Batterie von St. Joseph zu fahren und daraus die Besatzung abzuhohlen bestimmet hatte, so gieng nicht nur sein Vorhaben darmit von statten, sondern er vernagelte auch die Artillerie, damit er den Feind dieses Vortheils beraubete. Zu gleicher
„ Zeit verließ man auch die Schiffe, Gallicia

„ ausgenommen, welches, aus Mangel der kleinen Fahrzeuge diejenigen zu retten, so sich darauf befanden, wie die andern nicht in Grund gebohret werden konte; Es fiel demnach mit seinem Capitain Don Juan Jordan und demjenigen von den Bataillons, Don Laurent de Alderete, und dreyssig Mann Equipage in die Hände des Feindes. Man legte an St. Philipp Feuer, und dasselbe entzündete das Schif Africa, ohne daß man demselben Hülfe leisten konte; Eines ergrif das andere, und man konnte bloß das Schif St. Carl mitten in dem Canale versencken.

Den 6. des Morgens um 3. Uhr begaben sich der Vice-König und Don Blaz de Lezo hinweg. Ihre Sorgfalt gieng alsobald dahin, von dem grossen Castelle bis zu denjenigen von Manzanillo alle Fahrzeuge, welche zu dem Commercio der Gallionen dienen, in der Mitten vor Ancker zu legen, und stellete die zwey Krieges Schiffe und den Drachen in gerader Linie, um sie in Fall der Noth in Grund zu bohren, und also die beyden Eingänge in den Hafen zu sperren. Solches gescha-
„ he mit dem erstern den 8. und mit den übri-

gen

„ gen den 11. Zu gleicher Zeit erachtete man es vor nöthig, das grosse Castell (Castillo Grande) zu verlassen, da es nicht mehr in Vertheidigungs-mäßigen Stande sich befand, und weil, wenn man es verlohren, die Besatzung daraus zu retten unmöglich gewesen seyn würde. Man sahe es mehr vor dienlich an, dieselbe mit derjenigen, so in der Vestung, zu vereinigen, und ließ darinne nichts zurücke, dessen sich der Feind zu Nutze machen können.

Die feindliche Flotte lag in dem Meer-Busen an der Spitze von Perico vor Ancker, und hatte in willens eine Landung zu Manzanillo zu thun. Sie wurde durch die in Bereitschafft stehende Reuter tapfer zurück getrieben, als den 12. eins von ihren Schiffen mit 3. Böden sich mit seinem Hinder-Theile an demselben des Conqueranten (Conquistador) welches noch ein wenig Flott liegen geblieben, vest machete, und da es alle seine Seegel vor einen starcken Wind, der sich erhub, und sich gegen dasselbe wendete, aufspannete, so schlepte es dasselbe mit, und brachte es dahin, den Eingang in den Hafen frey zu machen, wie „ es alsobald die Bombardier-Galliotten,

„ eine Fregatte von funfzig Canonen, und einige Packebots zeigten, womit man die Stadt zu bombardiren den Anfang machte. Dieses daurete bis am 27. unaufhörlich. Das Feuer der Fregate und der Paquebots trieb unsere Piquets zurück und erleichterte die Landung.

Endlich bewerckstelligten sie dieselbe den 16. des Morgens unter Bedeckung des Feuers von ihren Schiffen auf dreyen Küsten; nehmlich auf der Küste von Manzanillo, auf derselben der Tuillerie von Gracia, und derselben von Alsidia; Jedes Corpo marchirte Colonnen Weise, ob sie gleich von unseren Trouppen vieles erlitten, bis zu der Tuillerie von Gavala, alwo sie halt machten und sich verschantzten, ihren rechten Flügel bis an das Schloß unserer Frauen von Popa, und den lincken bis an die See-Küsten erstreckten.

Den 17. nahmen sie das Kloster unserer Frauen hinweg, und mit einigem Verlust machten sie sich von der Tuillerie von Lozano Meister.

Den 19 griffen sie auf dem Weg von Boquilla den wichtigen Posten von Grande Croix an, welcher einigen Soldaten

an-

„ anvertrauet war. Da dieselben dem hefftigen Angriffe der Feinde keinen Stand gehalten, uud ihren Posten verlassen hatten, verstärckte sie der Vice-König mit vier Piquets alter Trouppen, die nicht nur die Feinde antrafen, sondern sie auch so tapfer angriffen, daß sie dieselben in Unordnung brachten, und siebenzehen Mann tödteten, welche auf der Wahlstatt liegen blieben.

Die Feinde hatten beschlossen das Castell St. Philipp von Barajas, so man auch St. Lazari nennet, der Vestung gegen Abend auf einem Berge, welchen es commandiret, lieget, und mit der Vorstadt Jijimani und der Stadt auf einer Weite von 325. Klafftern ein Paralel-Linie machet, zu bestürmen.

Das Spielen der Mörser welche grosse Bomben in das Castell warffen, brachte bey den Feinden die Gedancken zuwege, die Besatzung würde dadurch so vieles erleiden, daß sie wenig Widerstand thun würde. In dieser vorgefaßten Meynung marschirten sie vier tausend Mann ohngefehr, so in drey Colonnen getheilet waren,
„ behertzt und trotzig an, und führten eine

„ grosse Anzahl Leitern, Schutz-Wehre und Werckzeuge die Erde umzugraben bey sich.

Der Vice-König hatte zur Vertheidigung dieses Platzes ein kleines Faschinen-Hornwerck mit einem bedeckten Wege und einem Aussenwercke anlegen lassen, und dadurch die Höhe des Berges von einem Ende zum andern abgeschnitten. Das Vorderwerck hiervon war zwölf Klafftern breit, mit einer Communication, so sich auf eben der Gegend unter dem Castelle endigte.

Der Vestung zur rechten ließ er auch eine Platte-Forme mit fünf Canonen erbauen, welche den Feind auf dieser Seite angrif, und von einem Aussenwercke zum andern war unten an dem Castelle in eben dieser Gegend eine vermachte Communication. In diesen Wercken bestand die Haupt-Vertheidigung des Castells. Der Vice-König machte sich der Einrichtung aller dieser Posten wohl zu Nutze, und besetzte sie mit verschiedenen Detachements, so durch geschickte Officiers commandiret wurden. Der eine des Spanischen Regiments stund unter den Befehlen des Capitains Don Philipp de Solis; Ein an-
„ derer der See-Compagnien wurde von den

Lieu-

„ Lieutenant Don Manuel Moreno commandiret; Noch ein anderer de la Plaza von dem Capitain Don Miguel Pedrol, welcher zu Vorwacht dienete, und der Gouverneur des Castells war Mr. Gonni Lieutenant von der Infanterie, und hatte zu der Besatzung einen andern Lieutenant mit fünf und zwantzig Mann.

Ein wenig vor Drey Uhr des Morgens machten die Feinde mit dem Horn-Wercke den Angrif, und stunden das starcke Feuer von unsern Batterien des Castells, worauf die Canonen mit Stücken Eisen geladen waren, und der Flinten von unsern Wercken aus. Die Gegenwart, des Don Blaz de Lezo, welcher sich auf der Batterie des halben Mondes befand trug zu der Standhafftigkeit und glücklichen Fortgange unserer Leute vieles bey. Der Lieutenant des Königes Don Melchior de Navarrete, welcher die Aussen-Wercke commandirte, verstärckte sie mit einige Detachements vom Hinterhalte, und da er dem Vice-König davon Nachricht ertheilet, führte er ihnen in Eil neue Hülfs-Völcker zu, welche Don Petro Casellas
„ commandirte, vermöge welchen der Streit

„ mit augenscheinlicher Niederlage der Feinde fortgesetzet wurde. Unsere Leute liessen es bey der Vertheidigung auf ihren Wällen nicht bewenden, sie thaten gegen sechs Uhr des Morgens mit aufgesteckten Bajonnetten einen Ausfall, und überfielen die Feinde mit solcher Hefftigkeit, daß sie in Unordnung geriethen, die Flucht nahmen, und die Leitern, Schutz-Wehren und Werckzeuge die Erde aufzuwerffen, so sie zum Sturme mitgebracht hatten, zurück liessen. Sie liessen mehr als acht hundert Todte, und zwey hundert Verwundete auf dem Platz, unter welchen sich einige Officiers befanden, so in das Hospital gebracht wurden. Ob man gleich daselbst vor sie viele Sorgfalt und Liebe bezeigte, so sturben doch die meisten die folgenden Tage darauf. Unter denselben waren ein Grenadier Capitain und vier Subalternen von Stande, ein Sohn des Lords Forbes und ein Vetter des Obristen und Brigadiers Grantz, welcher den Sturm commandiret. Man hatte vorhero erfahren, daß bey der Action von Boccachica eine Canonen Kugel den Ingenieur en Chef getödtet, und unsere Leute nicht mehr als

zwan-

„ zwantzig Mann, sowohl todte als verwundete, gehabt.

Der Vice-König hatte die Vorsicht gebraucht zehen bis zwölf Detachements unten am Hügel in Bereitschafft zu halten, damit, wenn es Zeit seyn würde, sie auf die Arriere Garde der Feinde fallen könnten. Allein sie wurden durch ein Corpo von acht hundert Mann daran verhindert, die sich aus ihrem Lager begaben sie zu unterstützen, sobald man daselbst erfahren, mit was vor Eifer unsre Leute mit dem Niedermachen fortfuhren.

Sobald die Feinde zu ihrem Lager die Zuflucht genommen, bathen sie um Erlaubnis ihre Todten und Verwundeten abzuhohlen. Der Vice-König ertheilte zur Antwort, daß sie schon alle sich in dem Hospital befänden, und sie zu seiner Zeit und Gelegenheit wieder gegeben werden solten; Welches auch geschahe.

Den 22. bemüheten sie sich den Posten des grossen Creutzes zu forciren, und wurden daselbst zurück getrieben. Den 24. machten sie auf denjenigen von Manzanillo mit einer Belandre und zwo Chalouppen, so von einem Schiffe von der Linie

„ unterstützet wurden, einen gleichen Versuch; Allein, nachdem das Feuer zwo Stunden gedauret, zogen sie sich zurück, ohne daß wir einigen Verlust erlitten hätten; Wir haben solches der Tapferkeit, welche Don Balthasar de Ortega an der Spitze von 24. Land Soldaten bewiesen, zu dancken.

Von dem 21. an bis zum 25. vermehreten sie ihre Erd-Batterien und folglich ihr Feuer, wodurch wir aber weder Schaden erlitten, noch unsere Leute den Muth verlohren.

Den 26. liessen die Feinde das Schif Gallicia einlauffen, wodurch sie die Bombardier-Gallioten herbey gebracht hatten, indem sie es den Kugeln unserer Canonen aussetzten.

Den 27. näherten sie sich bis zu einem Canonen-Schuß den Basteyen der Vestung, und da sie mit dem Feuer den Anfang gemacht, so daurete es bis um zehen Uhr vormittags, so daß dieses Schif genöthiget wurde, seine Ancker-Seile abzuhauen und man es zurück weichen ließ, bis es unter dem Castell von Manzanillo stehen blieb, alwo die Feinde demselben zu

„ Hülf-

„ Hülffe kamen, und, nachdem sie ihre Mannschafft daraus gezogen, es verbrannten.

An eben demselben Tage um zehen Uhr vormittags begaben sich die Bombardier Gallioten zurück und vereinigten sich mit der Escadre.

Den 28. zwo Stunden vor anbrechenden Tage, hörte man auch mit dem Bombardiren von den Erd-Batterien auf. Zu der Stunde, da man die Rebelle schlägt, hörte man alle musicalische und Krieges-Instrumente der Feinde weiter entfernt, uñ mit weniger Lermen als vorhero, und sobald es Tag wurde, so entflohe ein Matrose von Biscaya aus dem Lager, uñ brachte die Nachricht, wie die Feinde es gäntzlich verlassen, und sie sich mit ihren Trouppen, ihrer Artillerie und ihrer Equipage eingeschiffet hätten. Allsobald ließ der Vice-König fünf Detachements marschiren, um ihre Arriere Garde, wenn es noch Zeit wäre, abzuschneiden; Als sie aber zu dem Lager gelangeten, befanden sich die Feinde alle an Bord. Man traf nur einige Zelte, Pulver-Fässer, Hartz, Kugeln, „ einige Flinten, Trummeln und Werck-

zeuge

„ zeuge die Erde umzustechen, an. Man machte neun Engelländer und einen Capitain der Schwartzen zu Gefangenen. Unsre Trouppen nahmen ihre alte Posten wiederum ein, demjenigen zu Manzanillo ausgenommen, welchen die Feinde mit einer kleinen Besatzung, unter Bedeckung der Artillerie ihrer Flotte, inne hatten.

Gegen zehen Uhr vormittags kam eine Chalouppe mit einem Schreiben des Admiral Vernons an, um die Auswechselung der Gefangenen in Vorschlag zu bringen, und den 30. geschahe dieselbe, so wie sie der Vice-König reguliret hatte. Da letzterer keine gewisse Anzahl der todten und Verwundeten Feinde machen können, so ist es nöthig sich auf den Bericht der ausgewechselten Gefangenen zu beziehen welche ausgesagt, daß bey der am 20. vorgefallenen Action, sie mehr als funfzehen hundert Mann an Todten und Verwundeten mit ihren besten Officiers verlohren; Daß innerhalb den siebenzehen Tagen, da der Angrif von St. Louis von Boccachica gedauret, eben so viel, wo nicht mehr drauf, gegangen; Es wäre auch die Anzahl der Todten durch diejenigen, so der

„ Scor-

„ Scorbut und der Durchlauff, welche unter sie starck aufraumeten, aufgerieben, sehr vermehret worden.

Man versichert, daß die Schiffe, so zu dem Angriffe eben dieses Castells gebraucht worden, so übel zugerichtet davon sich hinweg begeben, daß eilf die Reise ohne eine grosse Ausbesserung nicht fortsetzen können, und sechs ausser Stand gewesen wären, unter Seegel zu gehen.

Damit die Feinde den Hafen ohne Vertheidigung und die Einfarth gantz und gar frey hinterliessen, wendeten sie die Zeit von 1. bis 5. May darzu an, die Castelle des Hafens zu demoliren, und nachdem sie alle Fahrzeuge den 5. 6. und 7. May nach Boccachica sich begeben, liessen mehr als zwantzig mit einigen Krieges-Schiffen davon aus, nahmen die Farth nach Jamaica, und, da die übrigen Fahrzeuge gefolget waren, bedeckte der Admiral Vernon die Arriere-Garde, den 20. mit vierzehen Schiffen von der Linie, einigen Packebots und Belandern.

Dieses sind die wesentlichsten Umstände, von der grossen Zurüstung, die man jemahls in den Americanischen Gewässern,

„ seit

„ seit dem man sich entdecket, wahrgenommen, ohne die Macht und Anzahl der Engelländer groß zu machen. Die Tapferkeit, die Standhafftigkeit und das Glücke der Admiräle und der Trouppen des Königes, verdienen ein ewiges Lob, dieweil, woferne einer dieser Umstände gefehlet, sie sonder Zweiffel, der grossen Arbeit, der Wuth des beständigen Feuers, und der wiederholten Bemühungen einer stoltzen und hochmüthigen Armee wegen, den kürtzern ziehen müssen.

Man hat indessen deutlich wahrgenommen, daß der Sieg seine Richtigkeit habe, dieweil, wenn man den Aussagen der Uberläuffer und Gefangenen, die vorhergehenden Nachrichten, so man von dem Ausgange der Angriffe und vorgefallenen Scharmützeln hat beyfüget, so kan man daraus den gewissen Schluß machen, daß sie wenigstens sechs ihrer Schiffe in Brandt gestecket, dieweil man den 2. 4. und 6. an verschiedenen Gegenden dieses Meeres sechs grosse Rauche wahrgenommen, welche bloß davon entstehen konten. Man hat auch gleiche Gewißheit, daß ihre Todten sich über 9. tausend Mann belauffen, „

denn

„ der ausser denjenigen, so sie zu Boccachica und den Scharmützeln in dem Hafen und bey der Belagerung der Vestung verlohren, so fanden unsere Leute, da sie der Vice-König abgesendet, ihre Posten wiederum einzunehmen, so die Engelländer bey ihrer Einschiffung verlassen hatten, eine Gegend von drey Meilen, worauf hin und wieder Leichen und Kennzeichen von nur gemachten Gräbern anzutreffen waren. Dieser grosse Verlust wurde auch dadurch bestätiget, da man von dem Ufer wahrnahm, wie es den Schiffen der feindlichen Flotte an den zur Hand-Arbeit nöthigen Leuten gebrach. Hingegen Theil hat GOtt an unsern Leuten seine Barmhertzigkeit so häuffig bewiesen, daß wir nicht mehr als zwey hundert Mann, während der langen Zeit von zweyen Monathen, da wir uns vertheidiget, eine unbeschreibliche Menge Canonaden, mehr als neun tausend Bomben, darbey die Feuer-Kugeln, Granaten und Kunst-Feuer, welche unsere Leute bey beständiger Arbeit unterhalten, nicht aufhöreten, ausgestanden. Allein es ist besonders „ merckwürdig, daß uns auch niemahls der

Wind

„ Wind zu wider gewesen, dieweil beständig ein sehr kalter Morgen-Wind gewehet, welcher hinderte, daß der von den Leichen ansteckende Geruch die Lufft der Stadt „ nicht angestecket hat.

Die Historien Schreiber, welche an den Begebenheiten unsers Jahr-Hunderts arbeiten, dürffen nur die beyden Nachrichten aneinander fügen, um eiue rechtmäßige Idee von der berüchtigten Belagerung von Carthagena beyzubringen.

Ende der II. Abtheilung des V. Theils.

Register

Der andern Abtheilung

Des Fünfften Theils.

Absterben (des Kaysers Caroli VI.) dessen Würckung zu London p. 108. 109.
Adressen, des Englischen Ober-Parlements an den König 125. sq. Antwort hierauf 129. des Unter-Parlements an denselben 131. sq. Antwort hierauf 134. der Herren 345. sq. die erfolgte Antwort 347.
Anreden (des Königes in Engelland) an sein Parlement 115. 119. 330. sq.
Argyle (Hertzog von) wird aller seiner Bedienungen in Engelland erlassen 27. 28. dessen Vortrag in Parlemente 120. 121.
Artickel (in Ansehung des Contrebands in Spanien) schienen andern Nationen anstößig 2. Inhalt derselbeu 3-8. Entschluß der General-Staaten 9-13.
Beschaffenheit der Engelländischen Vestungen in America 99 sq.
Bußi, (Mr.) verlanget, daß die Frantzösischen

Schiffe in Irland unter Seegel gehen dürffen 113. Antwort hierauf ib. sq.

Carteret, (Lord) findet in einer Anrede des Königes in Engelland, in Ansehung Franckreichs, etwas anstößiges 334. sq.

Carthagena, (dessen Belagerung) Engelländisches Journal hiervon 352. sq. wie solches die Spanier erzehlen 367. sq.

Castel, (St. Laurentii) wird von den Engelländern eingenommen 74. Artickel der Capitulation ib. sq.

Catheard, (Lord) commandiret die 8000. Mann, so die Engelländer nach America schicken 76. Manifest, so er daselbst bekannt machen soll ib. sq. stirbt 348.

Dormer, (General) dessen Händel mit Mr. Pültney 153.

Duynkirchen, daselbst will Franckreich 4. Batterien aufwerffen lassen 81. dessen Bericht davon in London und in Haag ib. sq. Gedancken deshalb 87. 91. macht in Engelland grosses Auffsehen 83. sq. 92. sq.

Engelland s. Groß-Britannien.

Escadre (Spanische) hiervon erhält man zu London unterschiedene Nachrichten 32. sq.

Fenelon, (Marquis von) dessen Schreiben in Haag 52 53. Resolution der General Staaten hierauf ib. sq. überschicket dieselbe an seinen Hof 60. was ferner erfolgt ib. sq.

Flotte (Engelländische) Gefahr, so derselben zustossen können 36. 37. gehet unter Seegel 111.

wie

wie starck sie gewesen ib. stehet ein Ungewitter aus 112. fernere Umstände derselben 348. sq. einige Schiffe hiervon canoniren sich mit einigen Frantzösischen 349. sq.
Franckreich macht mit den General-Staaten wegen des Contrebants in Spanien gemeine Sache 13. sq. der Minister kömmt zu London an 31. rüstet sich zu Brest und Toulon 49. dessen Flotte läufft zu Toulon aus 50. Erklärung deshalb im Haag 51. dessen Streit wegen Duynkirchen 81. sq. wie es daraus gekommen 92. sq. schafft sich den Englischen Consul daselbst von Halse 94.
General-Staaten sind mit der Spanischen Instruction wegen des Contrebants nicht zu frieden 9. sq. anderweitige in Ansehung der Neutralität 40. sq. fernere auf des Marquis von Fenelon Schreiben 53. sq. in eben der Sache 62. sq.
Gibraltar (Vestung bringet zwischen Spanien und den General Staaten eine Untersuchung zuwege 21. sq.
Givri (Bailif) von und General Lieutenant) erhält von Franckreich Befehl wegen Duynkirchen 92. dessen Compliment so er dem Englischen Consul gemacht 93. 94.
Groß-Britannien, daselbst entschlüsset sich der König in seine Erb-Länder zu gehen 30. Ursache hierzu und Würckung davon 30. 31. ernennet die Regenten Zeit seiner Abwesenheit 34. langsame Zurüstung daselbst giebt den Miß-

vergnügten neue Gelegenheit wieder 49. dessen Bemühung wegen Duynkirchen 83. sq. verlanget den Beytritt der Holländer 91. dessen König schliesset mit dem König in Schweden einen Tractat 97. 98.
Hessen, (Printz Friedrich von) dessen Vermählung bringet in Engelland eine Untersuchung zuwege 28. 29.
Holland s. General-Staaten.
Infant in Spanien D. Philipp läst einen Befehl in Ansehung des Conterbands ergehen 2. einige Artickel hiervon 3. sq. giebt zu Weitläufftigkeit Gelegenheit 9. sq. Anmerckung hierbey 14. sq.
Irrland, daselbst soll ein Aufstand zu besorgen seyn 97. warum das Britannische Gouvernement deshalb ruhig ib.
Manifest der Engelländer in dem Spanischen America 76. sq. Gedancken hierüber 80.
Marlboroug, (Hertzog von) ist den Mißvergnügten in ihren Bemühungen verhinderlich 313.
Meer, (Mr. van der) dessen Antwort an den Marquis von Villarias 23. Ferneres Schreiben an eben denselben 47. 48.
Ministerium (Groß-Britannische) warum es die Flotte nicht unter Seegel gehen lassen 49. sq.
Mißvergnügten, in Engelland verlangen die Instruction des Vice-Admirals Vernons 135. da solches verworffen, legen sie eine Protestation ein 137. sq. thun wiederum einen Versuch 142. Potestation darauf 143. suchen an Mr. Wal-

Walpole Gelegenheit 147. sq. greifen denselben endlich nachdrücklich an 157. sq. worinne ihre Anklagen bestanden 160. sq. ziehen den kürtzern 313. sq. protestiren ferner 315. sq. 320. 322. sq. worinne ihr Suchen vorneml. bestanden 329.

Preussen, (neuer König von) läst Groß-Britannien alle Freundschafft versichern 37.

Protestation in Engelländischen Parlemente 121. sq. anderweitige 137. sq. fernere 143. 315. 320. 322.

Pulckley (Frantzösischer Officier) dessen Verrichtung 144. 145. 146.

Pultney (Mr.) geräth wegen Vermehrung der Engelländischen Macht mit dem General Dormer in Streit 153. fordern sich einander heraus ib. wird endlich verglichen ib.

Raisonements eines Englischen Verfassers in Ansehung des Commercii 105. sq. dessen Würckung 107.

Regentschafft (Engelländische) worinne sie bestehe 34. eröfnet ihre Commission, was sie beschlossen ib. wünschen die Rückkunfft des Königes 98. sq.

Sandis (Mr.) macht Anstalt den Ritter Walpole öffentlich anzugreiffen 157. sq.

Spithead daselbst werden 8000. Mann Englische Trouppen eingeschiffet 76.

Subsidien so das Parlement in Engelland auf das Jahr 1741. verwilliget 151. 152.

Vernon (Vice-Admiral) dessen Instruction verlan-

langen die Mißvergnügten in Engelland zu sehen 135. 136. will sich der Verstärckung zu Nutze machen 351. sq.

Villarias (Marquis von) dessen Schreiben an den Herrn van der Meer 22. 23. Antwort hierauf 23

Ungarn (Königin von) ob dieselbe Geld oder Mannschafft von Engelland verlanget, wollen die Mißvergnügten daselbst wissen 149. wird bestritten und verworffen 150. 151.

Waldegrave (Graf von) dessen Schreiben in Ansehung Duynkirchen 83. sq. erlangte Antwort hierauf 85. sq.

Wallis (Printz von) soll den Mißvergnügten in Engelland zur Gelegenheit dienen an Mr. Walpole zu kommen 147. mißlinget ihnen ib. sq.

Walpole (Ritter) an denselben suchen die mißvergnügten Parlements Glieder sich zu reiben 147. 149 sq. kömmt endlich zu völligen Ausbruch 157. Inhalt der Anklage und Vertheydigung desselben 160. sq. erhält einen völligen Sieg 328.

Zutritt von Franckreich zu den General-Staaten in Ansehung des Spanischen Contrebands 13. sq.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG